

Christian König

# *Mit einem Bücherhaufen fang es an ...*

Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz

**Mainz University Press**





**unipress**

Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz  
Neue Folge

Band 13

Herausgegeben vom  
Forschungsverbund Universitätsgeschichte der  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Christian König

*Mit einem Bücherhaufen fing es an ...*

Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz

Mit einem Beitrag von Andreas Brandtner  
zur Universitätsbibliothek Mainz von 2011 bis 2018

Mit 25 Abbildungen

V&R unipress

Mainz University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Mainz University Press  
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte der  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Großer Lesesaal des Neubaus der Zentralbibliothek, © Artur Pfau

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2626-1367

ISBN 978-3-8470-0928-3

---

# Inhalt

Verzeichnis der Abkürzungen . . . . .	9
Vorwort . . . . .	11
I. Die Bibliothek der Alma Mater Moguntina 1477/83–1798/1805 – eine Skizze . . . . .	15
1. Anfänge und erster Aufbau: Die Universitätsbibliothek Mainz im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert . . . . .	15
2. Gehemmttes Wachstum, schwerwiegende Verluste und ein zaghafter Neubeginn: Die Universitätsbibliothek Mainz vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts . . . . .	18
3. Erneuerung und Umwidmung: Die Universitätsbibliothek Mainz von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1805 . . . . .	22
II. Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz 1946–2011 . . . . .	29
1. Gründung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und ihrer Bibliothek 1945/46 . . . . .	29
2. Aufbau in Mangeljahren: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Walter Menn (1946–1955) . . . . .	38
2.1 Die ersten Monate . . . . .	38
2.2 Bestandsaufbau . . . . .	42
2.3 Bibliothekarisches Arbeiten: Rahmenbedingungen und Herausforderungen . . . . .	57
2.3.1 Raumverhältnisse und technische Grundausstattung . . . . .	58
2.3.2 Bestandserschließung und -benutzbarkeit . . . . .	63
2.4 Angebote, Nutzerzahlen, Ausleihstatistik und Fernleihbilanz . . . . .	69
2.4.1 Kooperationen mit der Stadtbibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars . . . . .	69
2.4.2 Wachsende Anforderungen und eingeschränkte Möglichkeiten . . . . .	72

3. Wege in den Neubau: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Hermann Fuchs (1955–1962/64) . . . . .	80
3.1 Allgemeine Entwicklung . . . . .	80
3.2 Neubau des Bibliotheksgebäudes . . . . .	88
3.2.1 Überlegungen vor 1955 . . . . .	88
3.2.2 Planung und Realisierung des Neubauvorhabens (1956–1964) . . . . .	90
4. Im neuen, aber veralteten Haus: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Hermann Sauter (1962/64–1972) . . . . .	93
4.1 Umzug in ein neues, modernes Haus? . . . . .	93
4.2 Allgemeine Entwicklung . . . . .	97
5. Strukturwandel, neue Aufgaben und technische Innovation: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Johann Schubert (1972–1987) . . . . .	103
5.1 Das Bibliothekssystem der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1946–1970 . . . . .	103
5.2 Auswirkungen des Hochschulgesetzes vom 22. Dezember 1970. . . . .	113
5.3 Entwicklung der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Mainz (1972–1987) . . . . .	121
5.3.1 Literaturversorgung der Universitätskliniken 1946/47–1984/87 . . . . .	123
5.3.2 Modernisierungsmaßnahmen in der Zentralbibliothek 1972–1987 . . . . .	126
6. Technologieeinsatz und Strukturreform: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Andreas Anderhub (1988–2011) . . . . .	129
6.1 Automatisierung von Katalogisierung und Katalogen . . . . .	129
6.1.1 Verbundkatalogisierung in HeBIS . . . . .	129
6.1.2 Online Public Access Catalogue (OPAC) . . . . .	132
6.2 Aufbau von Spezialbibliotheken . . . . .	136
6.2.1 Sammelschwerpunkt Frankreichforschung: Kultur – Gesellschaft – Regionen . . . . .	136
6.2.2 USA-Bibliothek . . . . .	138
6.3 Die schwierige Situation der Zentralbibliothek . . . . .	141
6.3.1 Kampf gegen die Raumnot im Magazinbereich . . . . .	141
6.3.2 Bestandsaufbau und Benutzungsmöglichkeiten . . . . .	145
6.4 Konzept der Bereichsbibliotheken . . . . .	147
6.5 Die Zentralbibliothek als Serviceeinrichtung 2000–2011 . . . . .	150
7. Die Universitätsbibliothek Mainz 1946–2011 – eine Bilanz . . . . .	153

---

Andreas Brandtner: Die Universitätsbibliothek Mainz 2011–2018: Strategische Positionierung, zukunftsorientierte Organisations- entwicklung und Übernahme neuer Aufgaben . . . . .	155
Quellen und Literatur . . . . .	177
Abbildungsverzeichnis . . . . .	197
Personenregister . . . . .	199



---

## Verzeichnis der Abkürzungen

ArchiMeD	Archiv Mainzer elektronischer Dokumente
DEP	Direction de l'Éducation Publique
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
FB	Fachbereich
HeBIS	Hessisches BibliotheksInformationsSystem
HochSchG	Hochschulgesetz
JO	Journal officiel du Commandement en Chef Français en Allemagne
KHF	Kunsthistorische Forschungsstätte Paris
LHA	Landeshauptarchiv
NL	Nachlass
OPAC	Online Public Access Catalogue
PI	Preußische Instruktionen
PICA	Project of Integrated Catalogue Automation
RAK-WB	Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken
RFID	Radio-Frequency Identification
SB	Sonderbau
StA	Stadtarchiv
UA	Universitätsarchiv
UB	Universitätsbibliothek
UnivG	Universitätsgesetz
UrhG	Urheberrechtsgesetz
ZBK	Zentrale Bestellkartei
ZDV	Zentrum für Datenverarbeitung



---

## Vorwort

*Ich muss noch schnell in die UB, Bücher holen. – Das Buch gibt's nur bei den Germanisten, die UB hat's leider nicht.* – Sätze wie diese hört man oft, wenn man über den Campus geht, erst recht natürlich, wenn man einmal verstärkt darauf achtet. Die UB, das ist nicht nur für viele Studenten,\* sondern auch für viele Mainzer zunächst ein Gebäude an der Saarstraße, das die Silhouette der Universität dank seines weithin sichtbaren Magazinturms maßgeblich mitprägt, sodann selbstverständlich auch die Einrichtung, die es beherbergt. Daneben, so meinen nicht wenige, gibt es noch die fächerübergreifenden Bereichs- sowie einzelne Instituts- und Seminarbibliotheken, mithin also ein breites Spektrum bibliothekarischer Einrichtungen, die über die gesamte Universität verteilt sind. Räumlich gesehen ist diese Vorstellung nicht falsch. Organisatorisch aber ist sie überholt und nicht mehr als das gedankliche Fortleben historisch gewachsener Strukturen, die bis auf wenige Relikte verschwunden sind. Was früher die Universitätsbibliothek war und sie für viele noch immer verkörpert, ist – ergänzt um zwei weitere Standorte – heute die Zentralbibliothek einer Universitätsbibliothek, die zudem sechs vollständig integrierte Bereichsbibliotheken umfasst und gemeinsam mit zehn noch unabhängig geführten kleineren Bibliotheken das Bibliothekssystem der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bildet.

Worauf, so kann, ja muss man sich fragen, beruht die hier skizzierte Diskrepanz zwischen verbreiteter Vorstellung und organisatorischer Wirklichkeit? Eine einfache (und manchem vielleicht zu einfache) Antwort lautet: auf Unkenntnis! Diese ihrerseits wurzelt in Desinteresse bzw. darin, dass man ein funktionierendes System der Literatur- und Informationsversorgung für Forschung, Lehre und Studium gleichsam selbstverständlich voraussetzt und sich für die Funktionsweise der hierfür zuständigen Einrichtung erst dann zu interessieren beginnt, wenn diese die Dienstleistungen, die man von ihr erwartet, nicht oder nur unzureichend zu erfüllen vermag. Dem entgegenzuwirken und

---

\* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auch im Folgenden auf die zusätzliche Formulierung der weiblichen Form verzichtet.

Geschichte und Entwicklung der Universitätsbibliothek Mainz einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen, ist der vorliegenden Abhandlung Anliegen und Verpflichtung zugleich. Konzipiert ist sie daher als Überblicksdarstellung, konkret als eine Beschreibung von Werden, Wachsen und Wandeln der Bibliothek vor dem Hintergrund der ihr gesetzten räumlichen, personellen und nicht zuletzt finanziellen Grenzen. Im Mittelpunkt steht nach einem einleitenden Kapitel zur Geschichte der Bibliothek der 1798 aufgelösten kurfürstlichen Universität zunächst der Aufbau der heutigen Zentralbibliothek bis hin zu deren Einzug in ein eigenes Bibliotheksgebäude. Dem folgend ruht der Blick einerseits auf dem (noch nicht abgeschlossenen) Strukturwandel weg von einem zwei- hin zu einem (funktional) einschichtigen Bibliothekssystem und zum zweiten auf der kontinuierlich voranschreitenden Technisierung von Arbeitsabläufen und Benutzungsmöglichkeiten; zwei (parallel verlaufende) Entwicklungen, die die jüngere Bibliotheksgeschichte entscheidend prägen und, wie gezeigt werden wird, nicht immer streng voneinander getrennt werden können. Von entschieden geringerem Gewicht sind demgegenüber sozialgeschichtliche Aspekte, die entsprechenden Detailstudien vorbehalten bleiben sollen, und Vergleiche mit anderen Universitätsbibliotheken, die nur dort gezogen werden, wo es für eine Bewertung der Entwicklungen in Mainz unerlässlich bzw. angesichts der insgesamt unbefriedigenden, in vielen Fragen nur auf vereinzelt Beiträge in bibliotheksfachlichen Zeitschriften beschränkten einschlägigen Literatur überhaupt möglich ist.

Wesentlich gestützt sind die nachfolgenden Ausführungen auf die – vor allem mit Blick auf die Frühzeit bisweilen lückenhafte – universitätseigene Überlieferung, namentlich die Bestände 86 (Universitätsbibliothek), 1 (Zentrale Verwaltung – Kanzler), 7, 45 und 70 (jeweils Universitätsleitung – Rektor/Präsident) sowie 65 (Universitätsverwaltung – Kanzler) des Universitätsarchivs Mainz; Unterlagen aus dem Landeshauptarchiv Koblenz und dem Stadtarchiv Mainz wurden, soweit ergiebig bzw. notwendig, ergänzend herangezogen. Eine zweite, nicht minder wichtige und ergiebige Quellengruppe bilden die (von 1955 an auch veröffentlicht vorliegenden) Jahresberichte der Universitätsbibliothek Mainz sowie das interne Mitteilungsblatt *UB informiert* (UBI), das insbesondere den technologischen Fortschritt der 1990er und frühen 2000er Jahre lebendig werden lässt.

Dass Informationen, die bibliotheksfachliche und -technische Aspekte betreffen, von einem bibliothekarischen Laien nur schwer eingeordnet werden können, kann und soll nicht verschwiegen werden. Insofern gilt mein besonderer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Mainz, die meine zahlreichen Fragen stets rasch und ausführlich beantwortet und so zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben; insbesondere genannt seien stellvertretend für alle Dr. Marianne Bartsch, Karin Eckert, Dr. Monika

Hagenmaier-Farnbauer, Dr. Michael Hansen, Dr. Martina Jantz, Elisabeth König-Frank, Dr. Geneviève Roche. Nicht minder gedankt sei abschließend auch dem Direktor der Universitätsbibliothek Mainz, Dr. Andreas Brandtner, dessen an die mit dem Ausscheiden seines Vorgängers Dr. Andreas Anderhub endende historische Abhandlung anschließender Beitrag eine Brücke zwischen der Geschichte der Bibliothek und deren Gegenwart und naher Zukunft schlägt und so den vorliegenden Band im Sinn einer Gesamtdarstellung abrundet.



---

# I. Die Bibliothek der Alma Mater Moguntina 1477/83–1798/1805 – eine Skizze<sup>1</sup>

## 1. Anfänge und erster Aufbau: Die Universitätsbibliothek Mainz im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert

Die Quellen zur Mainzer Universitätsgeschichte fließen vielfach weit spärlicher, als es demjenigen lieb sein kann, der aus ihnen schöpfen will. Dies gilt nicht zuletzt mit Blick auf die Bibliothek der kurfürstlichen Alma Mater Moguntina, von der wir nur vermuten, nicht aber sicher sagen können, dass sie zeitgleich mit der 1477 eröffneten Universität gegründet worden ist.<sup>2</sup> Die früheste Nachricht, die ihre Existenz sicher bezeugt, findet sich im Verzeichnis der Wohltäter (= Liber benefactorum) der Universität, dessen fragmentarischer Rest heute im Mainzer Stadtarchiv aufbewahrt wird. Die Notiz lautet verkürzt: »Jakobus Welder [...] donavit ad communem librariam universitatis libros XXIII.«<sup>3</sup> Jakob Welder (um 1435–1483) kam nach Stationen in Köln, Trier und Heidelberg 1477 als Ordinarius für Theologie nach Mainz, wo er bis zu seinem Tod am 18. Mai 1483 wirkte.<sup>4</sup> Insofern innerhalb des Wohltäterverzeichnisses in vergleichbaren Fällen erkennbar zwischen Schenkungen und Vermächtnissen unterschieden

---

1 Abgesehen von der vor der Universitätsreform von 1784 abbrechenden Abhandlung Mathy 1997 hat die Geschichte der ersten Mainzer Universitätsbibliothek bislang keine eigenständige Darstellung erfahren. Die vorliegende Skizze erhebt nicht den Anspruch, diesem Mangel im Sinn einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung abhelfen zu wollen, sondern ist vielmehr bemüht, den sich aus einer ganzen Reihe von Einzelstudien ergebenden Forschungsstand in einem kompakten Überblick zusammenzuführen.

2 In älteren Festschriften wird 1477 mitunter als feststehendes Gründungsjahr der Universitätsbibliothek vermerkt, s. z. B. Binz 1913, S. 435, Ruppel 1946, S. 28 und Busch 1963b, S. 9. Vor dem Hintergrund, dass sich hierfür kein sicherer Rückhalt in den Quellen finden lässt, erweist sich eine derartige Festlegung indes als nicht statthaft.

3 StA Mainz Best. 18/200 fol. 1r.

4 Weiterführend zu Welders Biographie s. neben Mathy 1977, S. 38–40 v. a. Menn 1950 sowie die dank ihrer ausführlichen Aufbereitung der einschlägigen Quellen noch immer wertvolle Abhandlung Falk 1907, passim.

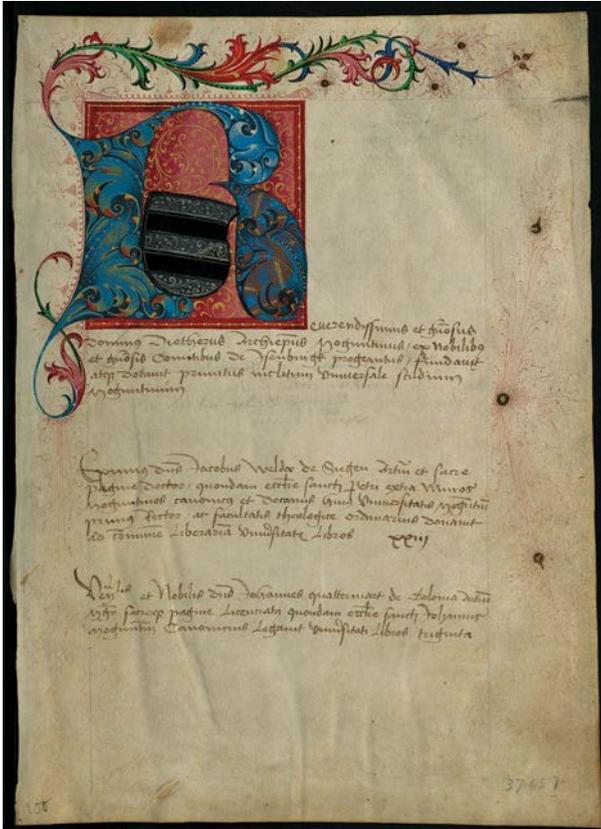


Abb. 01: Eintrag über die Schenkung Jakob Welders an die Universität Mainz aus dem Liber Benefactorum

wird,<sup>5</sup> lässt sich aus dem Wortlaut unserer Quelle schließen, dass er seine Büchersammlung noch zu Lebzeiten in das Eigentum der Universität überführt hat, möglicherweise bereits 1478/79 während seines Rektorats.<sup>6</sup>

War Welder, der in der zeitlichen Abfolge ihrer namentlich bekannten Förderer an erster Stelle steht, auch der alleinige Begründer der Mainzer Universitätsbibliothek? Unser Wissen reicht nicht aus, um dies so deutlich festhalten zu können. Einer ihrer Gründerväter aber war er gewiss,<sup>7</sup> und ebenso fraglos waren

5 StA Mainz Best. 18/200 fol. 1r–2r; s. a. Knodt 1751, S. 1, 5f., 41f. und 65.

6 Wann genau Welder zum Rektor gewählt wurde, ist ebenso unbekannt wie die genaue Dauer seiner Amtszeit, s. hierzu weiterführend Menn 1950, S. 22f. und Mathy 1977, S. 39.

7 Menn 1950, S. 7 ist geneigt, in der Welder'schen Schenkung gleichsam den Gründungsakt der Universitätsbibliothek erblicken zu wollen, sieht sich ebd., S. 27 angesichts der unzureichenden Quellenlage gezwungen, seine vorherige Aussage im o. g. Sinn abzuschwächen.

es in der Anfangszeit die Angehörigen des Lehrkörpers, die durch Bücher- und vereinzelt auch Geldspenden entscheidend zum ersten Auf- und Ausbau der Bibliothek beigetragen haben.<sup>8</sup> Die Bahnen, in denen sich dieser vollzog, scheinen freilich nur schemenhaft durch den Nebel der Geschichte hindurch. Anders als etwa in Heidelberg, wo es zunächst nach Fakultäten getrennte Büchersammlungen gegeben hat,<sup>9</sup> wurde in Mainz offensichtlich von Beginn an eine *communis liberaria Universitatis*, also eine gemeinsame, auch räumlich vereinigte Universitätsbibliothek aufgebaut.<sup>10</sup> Berücksichtigt man die Fakultätszugehörigkeit ihrer Schenkgeber, so waren es wohl vornehmlich theologische Bücher und Handschriften, die in die Bibliothek gelangten. Ihnen folgte mit einigem Abstand das juristische Schrifttum, während philosophische, medizinische und naturhistorische Werke teils gar nicht vorhanden waren. 1507 übernahm die Universität die umfangreiche Privatbibliothek des verstorbenen Humanisten Ivo Wittich (nach 1450–1507),<sup>11</sup> der in Mainz den deutschlandweit ersten Lehrstuhl für Geschichte begründet hatte. Spätestens jetzt, so lässt sich wenigstens vermuten, konnte sie die ersten historiographischen Abhandlungen in ihren Buchbestand einreihen. Alles in allem umfasste dieser nunmehr annähernd 300 Bände, die als Geschenk oder aus dem Nachlass von Dozenten an die Universität gekommen waren.<sup>12</sup> Ob und, wenn ja, in welchem Umfang die Gesamtzahl der vorhandenen Bücher diese Marke noch überschritt, ist nicht mehr zu ermitteln.

Ähnlich schwer fällt es, die Frage hinreichend zu beantworten, wo die bescheidene und mit Blick auf die unzureichende Finanzausstattung der Mainzer Hochschule bestenfalls langsam wachsende Sammlung untergebracht worden ist. Fest steht, dass es kein eigenständiges Bibliotheksgebäude gab, die Bibliothek also in einem der von Lehrkörper und Studenten als gemeinschaftliche Wohn- und Arbeitsstätten genutzten Anwesen aufgestellt gewesen sein muss. Für das ausgehende 15. und das 16. Jahrhundert sind drei dieser sogenannten Bursen bezeugt: ab 1477 der Algesheimer Hof und der Hof zum Gutenberg sowie der Hof zum Schenkenberg, der vermutlich schon in den frühen 1480er Jahren von Mitgliedern der Philosophischen Fakultät angemietet worden ist und 1509

---

Hiermit wurde eine Einschätzung begründet, die von der seither erschienenen einschlägigen Forschungsliteratur unwidersprochen übernommen worden ist, vgl. z. B. Mathy 1977, S. 39f.

8 Vgl. die Einträge im *Liber benefactorum*, wie Anm. 5; vgl. auch Knodt, wie Anm. 5.

9 Ausführlich hierzu Weisert 1986, S. 191–198.

10 Hierfür spricht zumindest der Wortlaut im *Liber benefactorum*, wie Anm. 3.

11 Weiterführend zu ihm Mathy 1977, S. 33–38.

12 Vgl. die Einträge im *Liber benefactorum*, wie Anm. 5; vgl. auch Knodt, wie Anm. 5. Die größte Einzelstiftung im betreffenden Zeitraum waren 120 Bücher aus dem Nachlass des Theologen Antonius Drapp (gest. 1497), deren Umfang den der nächstgrößeren um das Doppelte übersteigt, während sich die übrigen Schenkungen zwischen einem und dreißig Bänden bewegen; s. hierzu auch Binz 1913, S. 435.

käuflich erworben werden konnte.<sup>13</sup> Theoretisch kommen sie alle als Heimstatt für die Universitätsbibliothek in Betracht, wobei unter den verschiedenen denk-, aber nicht beweisbaren Szenarien denjenigen die geringste Wahrscheinlichkeit eignet, die den verhältnismäßig kleinen Hof zum Gutenberg als möglichen Standort ins Auge fassen. Trägt man allein das wenige zusammen, das wir an gesicherten Informationen besitzen, kommt man zu folgendem kaum befriedigendem Ergebnis: Spätestens als ihr wahrscheinlichster erster Standort, der Algesheimer Hof, 1562 dem Jesuitenorden übereignet wurde,<sup>14</sup> muss die Universitätsbibliothek in den Schenkenberger Hof verbracht worden sein, von dem aus sie 1740 an den Neubrunnenplatz verlagert worden ist.<sup>15</sup>

## 2. Gehemmttes Wachstum, schwerwiegende Verluste und ein zaghafter Neubeginn: Die Universitätsbibliothek Mainz vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

Helmut Mathy, der sich intensiv wie niemand sonst mit nahezu allen Aspekten der Geschichte der alten Mainzer Universität auseinandergesetzt hat, hat mit Blick auf die Entwicklung der Universitätsbibliothek im ausgehenden 15. und im 16. Jahrhundert postuliert, dass man diese im Grunde übergehen könne.<sup>16</sup> Dieses Urteil ist zwar hart, aber schon deshalb nicht unbegründet, weil es nur wenige und zumeist auch nur indirekte Nachrichten sind, die einen einschlägigen Informationsgehalt besitzen. Bereits für die kurze Zeit, in der die Universität als Hochburg des Humanismus zu einer ersten geistigen Blüte gelangte, weist nichts darauf hin, dass diese um ihrer Bücherschätze willen gerühmt und von auswärtigen Gelehrten gezielt aufgesucht worden wäre.<sup>17</sup> Verglichen nicht

13 Weiterführend hierzu s. u. a. Hermann 1907, bes. S. 99–102, Ruppel 1946, S. 24 sowie Mathy 1977, S. 42–44.

14 Ausführlicher zu diesem Übertragungsvorgang s. u. a. Just/Mathy 1965, S. 17.

15 Mathy 1997, S. 6 vermutet, dass die Universitätsbibliothek anfangs entweder im Algesheimer Hof oder im Hof zum Gutenberg untergebracht war. Dass der Schenkenberger Hof der ursprüngliche Standort der Universitätsbibliothek gewesen ist, ist eher unwahrscheinlich, da deren Grundstock noch vor dessen Anmietung geschaffen worden ist (s. oben, S. 1). Mittelpunkt des universitären Lebens war in den Anfangsjahren unbestritten der Algesheimer Hof, in dem die Senatssitzungen abgehalten wurden, die Feierlichkeiten stattfanden und in dem nicht zuletzt Angehörige dreier Fakultäten lebten, lehrten und lernten (vgl. u. a. Ruppel 1946, S. 25). Vor diesem Hintergrund spricht vieles dafür, dass auch die allen Universitätsangehörigen gemeinsame Bibliothek zumindest solange dort aufgestellt war, wie es das verfügbare Raumangebot gestattete; zur Verlagerung der Universitätsbibliothek in den Schenkenberger Hof s. a. Ruppel 1946, S. 28.

16 Mathy 1997, S. 9.

17 Vgl. die thematisch einschlägigen Kapitel zur Universitätsgeschichte in dieser Zeit von Just 1957, S. 7–10, Just/Mathy 1965, S. 9–13 sowie Mathy 1977, S. 24–59.

nur mit gleichartigen Einrichtungen andernorts, sondern auch im Kreis der anderen in Mainz selbst vorhandenen Bibliotheken fristete die Universitätsbibliothek vielmehr von Anfang an ein Schattendasein, aus dem herauszutreten ihr, wie man vorwegnehmen kann, bis zur Auflösung der alten Mainzer Universität niemals möglich geworden ist. Die konkreten Hemmnisse waren jeweils andere, hatten aber stets die gleiche tiefere Wurzel: den politischen Kurs, den die Kurfürsten steuerten mitsamt den wirtschaftlichen und kulturellen Folgewirkungen, die sich aus ihm ergaben.

Obwohl es nicht an Versuchen gefehlt hat, ihre materielle Ausstattung durch Hinzugewinnung weiterer Lektoratsprüfunden zu verbessern, erlebte die Universität in der Regierungszeit des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg (\*1490, 1514–1545) einen stetigen Niedergang, der sich auch unter Albrechts Nachfolger Sebastian von Heusenstamm (\*1508, 1545–1555) fortgesetzt hat.<sup>18</sup> Keiner der beiden Erzbischöfe hat sich in nennenswerter Weise bemüht, die Universitätsbibliothek zu fördern und aufzuwerten, was sich am Beispiel Albrechts nicht zuletzt daran festmachen lässt, dass er seine wertvolle private Büchersammlung nicht der Universität hinterlassen hat, sondern diese teils in die Dombibliothek gelangte und teils in den Domschatz integriert worden ist.<sup>19</sup> Es war freilich nicht so sehr das fehlende persönliche Engagement ihrer kurfürstlichen Landesherren, sondern weit mehr und in erster Linie deren Haltung während des Reformationszeitalters, die die mittel- und langfristige Entwicklung der Bibliothek entscheidend beeinflusst hat. Während die Universitäten in den nunmehr protestantischen Territorien in erheblichem Maß davon profitierten, dass ihnen die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Stifte übereignet wurden, blieb der Alma Mater im katholisch gebliebenen Mainz dieser Weg versperrt.<sup>20</sup> Schlimmeres kommt hinzu: 1552 wurde Mainz während des Zweiten Markgrafenkrieges von den Truppen des Markgrafen Albrecht II. Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach (\*1522, 1541–1557) besetzt und geplündert. Hierbei erlitten nicht zuletzt die Stadtmainzer Bibliotheken, allen voran diejenigen der Klöster und des Domes, wahrscheinlich aber auch die der Universität unwiederbringliche Verluste, wobei sich der Mainzer Schaden im Ergebnis unmittelbar zum Vorteil der Universität im nahen Heidelberg auswirkte, da Albrecht Alcibiades die geraubten Bestände an den mit ihm verwandten pfälzischen Kurfürsten weitergab.<sup>21</sup>

18 Weiterführend hierzu s. z. B. Just/Mathy 1965, S. 13–17 sowie Mathy 1977, S. 63 f.

19 Mathy 1997, S. 7 f.

20 Hierauf verweisen insbesondere Ruppel 1953, S. 45 und Mathy 1997, S. 7. Mit Blick auf die unterschiedliche Entwicklung in katholischen und protestantischen Territorien bietet sich ein Vergleich mit der Universität Heidelberg an, die Gebäude und Bibliothek des 1547 aufgelösten Heidelberger Augustinerklosters erhalten hat, s. hierzu Weisert 1986, S. 200.

21 Vgl. Binz 1917/18, S. 157, der Albrecht II. Alcibiades allerdings mit dessen Urgroßvater

Als richtungweisend für die weitere Entwicklung erwies sich in der Folge die von Erzbischof Daniel Brendel von Homburg (\*1523, 1555–1582) getroffene und von dessen Nachfolgern beibehaltene Entscheidung, die universitäre Lehre vornehmlich in die Hände der Societas Jesu zu legen. Das 1561 gegründete Jesuitenkolleg, das anfangs im Algesheimer Hof untergebracht wurde und 1618 mit der Domus Universitatis einen repräsentativen barocken Neubau beziehen konnte, erhielt eine eigene Bibliothek, die nicht zuletzt dank der wohlwollenden Förderung durch den kurfürstlichen Landesherrn rasch wuchs und infolge der engen Verknüpfung von Universität und Kolleg faktisch die Funktion einer Universitätsbibliothek übernahm.<sup>22</sup> Die ältere eigentliche Universitätsbibliothek hingegen stagnierte und umfasste Schätzungen zufolge um 1630 wohl bestenfalls wenige tausend Bände, wobei ihr Bestand möglicherweise bedeutend kleiner und wahrscheinlich von deutlich geringerem Wert war als etwa die kurfürstliche Hofbibliothek auf der Martinsburg.<sup>23</sup> Andererseits wird man ihre zeitgenössische Bedeutung auch nicht zu gering veranschlagen dürfen. Diese reichte immerhin aus, um während des Dreißigjährigen Krieges die Begehrlichkeiten des mit seinen Truppen scheinbar unaufhaltsam südwärts ziehenden schwedischen Königs Gustav II. Adolf (\*1594, 1611–1632) zu wecken, als dieser im Dezember 1631 vor Mainz erschien.

In sicherer Erwartung, die Stadt binnen kurzem einzunehmen, erließ Gustav Adolf noch in seinem Lager bei Weisenau die Verfügung, »alle die Bibliotheken undt privat Büchern, so im Schlosse undt in den verlauffenen Collegijs, Schulen, Clostern oder sonsten in den verlauffenen Häusern zu Mäintz gefunden werden Unsert wegen und zu der Chron Schweden besten« zu beschlagnahmen, »auff einem gewissen sicheren Ort zusammen bringen, undt ihre gelegenheit nach abführen« zu lassen.<sup>24</sup> Seine Bevollmächtigten haben diese Anweisung in der sich anschließenden vierjährigen Besatzungszeit<sup>25</sup> so gründlich ausgeführt, dass so gut wie keine der in der Stadt vorhandenen Bibliotheken ohne irreparable Schäden geblieben ist.<sup>26</sup> Glück im Unglück hatte allein die Bibliothek des Jesuitenkollegs, wenngleich auch nur deshalb, weil günstige Umstände ihren

---

Albrecht I. Achilles (gest. 1486) verwechselt; zur Ereignisgeschichte allgemein Dobras 1999, S. 248–250.

22 Ausführlich hierzu Wermter 1963, bes. S. 52f., s. ergänzend auch Mathy 1979, S. 320 und 1997, S. 9–12 sowie Dumont 2005b, S. 35; allgemein zum Einfluss der Societas Jesu auf die Mainzer Universität s. übersichtlich Mathy 1977, S. 65–85.

23 Mathy 1997, S. 16.

24 Instruktion Gustavs II. Adolf von Schweden betreffend die Mainzer Bibliotheken (1631), ed. Walde 1916, S. 339.

25 Ausführlich zum Schicksal der Stadt unter schwedischer Herrschaft s. Müller 1979, passim sowie übersichtlicher Dobras 1999, S. 259–263.

26 Vgl. die noch immer grundlegende Untersuchung von Walde 1916, S. 138–168 sowie die Waldes Ergebnisse letztlich nur referierende Abhandlung von Binz 1917/18, passim.

Abtransport verhinderten.<sup>27</sup> Die Universitätsbibliothek hingegen wurde so umfassend geplündert, dass es einem Totalverlust annähernd gleichkam.<sup>28</sup> Ihre in zwei Transporten weggeführten Bücher erfuhren ein unterschiedliches Schicksal. Der größere Teil versank bei einem Schiffsunglück in der Ostsee, 450 von ihnen gelangten in die Universitätsbibliothek Uppsala und fünf weitere nach Stockholm, wo sie sich heute noch befinden.<sup>29</sup>

Als die Schweden Anfang 1636 endgültig abgezogen waren, normalisierten sich die Verhältnisse in der teilzerstörten und infolge von Hunger und Krankheiten etwa zur Hälfte entvölkerten Stadt nur langsam. Auch die Universität, deren Betrieb mit Beginn der schwedischen Herrschaft völlig zum Erliegen gekommen war, nahm ihre Tätigkeit schon bald wieder auf, ohne allerdings einen neuerlichen Aufschwung erleben zu können.<sup>30</sup> Ebenso wenig konnte sie in der Folgezeit davon profitieren, dass Mainz von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an schrittweise zu einer barocken Residenzstadt ausgebaut wurde.<sup>31</sup> Erst nachdem die Verhältnisse im Schenkenberger Hof, der ihr nach dem kriegsbedingten Verlust des Hofes zum Gutenberg als einziges Gebäude geblieben war, den Anforderungen des Lehrbetriebs endgültig nicht mehr genügten, erhielt die Universität 1740 ein neues Domizil am Neubrunnenplatz. Hierher in das ehemalige Anwesen Hees, das nun Neue Burse genannt wurde, entgegen des Namens aber nicht mehr zu Wohnzwecken diente, wurde nun auch die Universitätsbibliothek verlagert.<sup>32</sup> Über ihren damaligen Umfang liegen keine absolut verlässlichen Angaben vor. Schätzungen gehen davon aus, dass der Bestand infolge eines über knapp einhundert Jahre hinweg zwar nur verhältnismäßig geringen, aber kontinuierlichen Wachstums um 1740 immerhin wieder auf etwa 7.000 Bände angewachsen war und wenig später abermals auf knapp 10.000 Bände gesteigert werden konnte, weil ihr im Rahmen erster zaghafter Reformversuche<sup>33</sup> zwischenzeitlich die kurfürstliche Hofbibliothek einverleibt worden war.<sup>34</sup> Weit bedeutender noch war die Inkorporation der Mainzer Kollegbibliothek des am 21. Juli 1773 durch den Papst aufgehobenen Jesuitenordens, mit

---

27 Ausführlich hierzu Wermter 1963, S. 54, s. a. Mathy 1997, S. 14–16.

28 Knodt 1749, S. 31 bezeugt, dass Mitte des 18. Jahrhunderts immerhin noch eines der einstmals von Jakob Welder geschenkten Bücher vorhanden gewesen ist. Auch dieses ist inzwischen verlorengegangen.

29 Walde 1916, S. 164 und 167 und Binz 1917/18, S. 164f. Alle seitherigen einschlägigen Veröffentlichungen gehen ihrerseits auf Binz 1917/18 zurück und bieten keinerlei ergänzende Informationen.

30 Vgl. Mathy 1977, S. 97.

31 Der barocke Ausbau der Stadt ist übersichtlich zusammengefasst von Reber 1999, S. 1109–1121, s. a. Mathy 1999b, S. 270–284.

32 Ruppel 1946, S. 26f., s. a. Dumont 2005b, S. 26f.

33 Vgl. ausführlich Mathy 1977, S. 101–107.

34 Ebd., s. zudem Mathy 1997, S. 16f. und Ruppel 1953, S. 45f. sowie Flasch 2005, S. 21.

der sich die universitätseigene Büchersammlung auf einen Schlag um 30.000 Bände vermehrte. Allerdings reichten die wenigen Hinterzimmer, die man der Universitätsbibliothek in der Neuen Burse zur Verfügung gestellt hatte, bei weitem nicht aus, um den Neuzugang räumlich zu integrieren, sodass dieser vorerst im ehemaligen Kolleggebäude verbleiben musste und letztlich dem Verfall preisgegeben wurde.<sup>35</sup>

### 3. Erneuerung und Umwidmung: Die Universitätsbibliothek Mainz von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1805

Mehr und mehr reifte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Erkenntnis, dass die Mainzer Universität, wollte sie überleben und langfristig zu neuer Blüte gelangen, einer umfassenden wirtschaftlichen Besserstellung und tiefgreifender struktureller Reformen in der Lehre bedurfte. Eine Reihe der von Professoren und kurfürstlichen Beamten teils von sich aus, teils in offiziellem Auftrag ausgearbeiteten entsprechenden Konzepte geht mehr oder weniger ausführlich auf die Beschaffenheit der Universitätsbibliothek ein, von der wir uns auf dieser Grundlage erstmals ein genaueres, aber keinesfalls erfreuliches Bild machen können. Ein vermutlich 1777 abgefasstes Gutachten malt es vielmehr in mehr als düsteren Farben: »Neuere Bücher fehlen dahero fast gänzlich. Die wirklichen vorhandenen haben nicht genugsamen Raum, sondern viele müssen auf der Erden liegen. Die Bibliothek wird nicht zum allgemeinen Gebrauch eröffnet, da es an gehörigem Gehalt für den Bibliothecarius und einen Amanuensen [i. e. Gehilfen] fehlet. Nebst diesem mangeln Zimmer für die Lesenden.«<sup>36</sup> Noch vernichtender fiel 1783 das Urteil des Juristen Franz Josef Hartleben (1740–1808) aus, der die Verhältnisse in Mainz eingehend und provokant mit denen in mehreren in- und ausländischen Bibliotheken verglich: »Stellt man nun diesen Bibliotheken die hiesige an die Seite, so verliehret man sie ganz aus dem Gesichte, und es bleibt ihr kaum der Nahme einer öffentlichen Bibliothek über, und zwar um so weniger, als ich selbst bey verschiedenen protestantischen Rechtslehrern Privatbüchersammlungen gefunden habe, die weit zahlreicher als die dahiesige Universitätsbibliothek sind.«<sup>37</sup> Weitere zeitgenössische Denkschriften prangern neben der schlechten Ausstattung mit neuerer Literatur, den unzureichenden Öffnungszeiten und der allenthalben fühlbaren Personal- und

35 Ruppel 1953, S. 46; Wermter 1963, S. 60; Mathy 1977, S. 115–117 und 318.

36 Gutachten Horix (ca. 1777), ed. Just/Mathy 1965, S. 109, s. a. Mathy 1977, S. 117–124, hier v. a. S. 123.

37 Gutachten Hartleben (1783), ed. Mathy 1969/70, S. 201, s. a. Mathy 1977, S. 130–135 und 1997, S. 20–25. Hartleben verglich die Verhältnisse in Mainz unter anderem mit denen in Bologna, Göttingen und Leiden.

Raumnot nicht zuletzt auch das Fehlen eines regelmäßigen Beschaffungsetats an.<sup>38</sup>

Verbunden waren diese Klagen mit konkreten Verbesserungsvorschlägen, die sich vor allem hinsichtlich der notwendigen Personalausstattung an Aufbau und Organisation der seinerzeit fortschrittlichen und in entsprechend hohem Ansehen stehenden Universitätsbibliothek Göttingen orientierten<sup>39</sup> und selbst so vorausschauende Anregungen umfassten wie die Schaffung eines Gesamtkatalogs aller in Stadtmainer Bibliotheken vorhandenen Bücher oder ein Pflichtexemplarrecht.<sup>40</sup> Weitestgehend aufgegriffen wurden die Empfehlungen von Anselm Franz von Bentzel (1738–1786), den Kurfürst Friedrich Carl Joseph von Erthal (\*1719, 1774–1802) 1782 zum Kurator der Universität bestellt und mit deren umfassender Reform beauftragt hatte.<sup>41</sup> »Eine [...] reichhaltige Bibliothek [sic!],« so heißt es in den 1784 veröffentlichten Universitätsstatuten ausdrücklich, sei »das vorzüglichste und unentbehrlichste Hilfsmittel aller Wissenschaften sowohl für die Lehrenden als Lernenden« und »in einer Hauptstadt, welche zugleich der Sitz der ersten Landesstellen ist«, ohnehin »von entschiedener Nothwendigkeit.«<sup>42</sup> Die ersten Maßnahmen, die in diesem Bewusstsein getroffen wurden, waren vielversprechend und ließen auf einen baldigen Aufschwung hoffen: 1781 vergrößerte sich die universitäre Büchersammlung um die an wertvollen Altbeständen reiche, insgesamt etwa 10.000 Bände umfassende Bibliothek des unmittelbar zuvor aufgehobenen Kartäuserklosters.<sup>43</sup> Es folgten Ankäufe privater Sammlungen,<sup>44</sup> neu berufene Professoren und promotionswillige Studenten wurden verpflichtet, durch Sach- und/oder Geldleistungen zum Ausbau der Universitätsbibliothek beizutragen, der Lehrkörper insgesamt dazu angehalten, sein Augenmerk auf deren laufende Aktualisierung zu richten.<sup>45</sup> Am wichtigsten aber war, dass der Bibliothek aus Mitteln des neugeschaffenen Universitätsfonds, den man aus dem Vermögen dreier zugunsten der Universität aufgelöster Klöster geschaffen hatte,<sup>46</sup> erstmals in ihrer Geschichte ein jährlicher Anschaffungsetat zugewiesen wurde.<sup>47</sup> Die zur Verfügung ste-

---

38 Gutachten Will (ca. 1777), ed. Mathy 1971, S. 62, s. a. Mathy 1977, S. 124–130; Gutachten Ittner (1782), ed. Mathy 1976/77, S. 99f.

39 Gutachten Hartleben, wie Anm. 37, S. 201 und 203; Gutachten Ittner, wie Anm. 38, S. 100.

40 Gutachten Horix, wie Anm. 36, S. 110; Gutachten Hartleben, wie Anm. 37, S. 205.

41 Vgl. Bentzel 1784 §§ 206–212, S. 139–143; weiterführend zur Bentzel'schen Universitätsreform zunächst Mathy 1977, S. 139–146 sowie 1976/77, passim.

42 Bentzel 1784 § 206, S. 139f.

43 Flasch 2005, S. 20; allgemein grundlegend zur Bibliothek der Mainzer Kartause noch immer Schreiber 1927, passim, nun freilich unter Hinzunahme von May/Hönscheid 2003.

44 Bentzel 1784 § 206, S. 140.

45 Bentzel 1784 § 208f., S. 141f.

46 Kartause, Altmünster und Reichenklara, s. hierzu weiterführend Grathoff 2006, S. 17–23.

47 Bentzel 1784 § 209, S. 141f., hier S. 141.

henden Mittel in Höhe von rund 600 Gulden jährlich entsprachen dem seinerzeit Üblichen,<sup>48</sup> bei weitem aber nicht dem, was nach Ansicht des Naturforschers und späteren Protagonisten der sogenannten Mainzer Republik Georg Forster (1754–1794), der 1788 als verantwortlicher Bibliothekar nach Mainz berufen worden war, wünschenswert gewesen wäre.<sup>49</sup>



Abb. 02: Georg Forster, Gemälde nach Johann Heinrich Wilhelm Tischbein um 1785

In Anbetracht dessen, dass Forster seinem kurfürstlichen Dienstherrn ablehnend gegenüberstand, sollte man seine Klage sicher nicht überbewerten. Festhalten kann und muss man allerdings, dass diese einer von vielen Belegen dafür ist, dass das ansonsten erfolgreiche Bentzel'sche Reformwerk mit Blick auf die Bibliotheksverhältnisse allen positiven Ansätzen und auch allen für auswärtige Besucher sichtbaren Verbesserungen<sup>50</sup> zum Trotz letztlich Stückwerk geblieben ist. Bentzel selbst etwa vermerkt in seinem Bericht für das Sommersemester 1785, dass es noch lange nicht gelungen war, alle an der Universität vertretenen Fächer mit zweckmäßigen Lehrbüchern auszustatten.<sup>51</sup> Dass sich hieran auch in den folgenden Jahren nichts änderte, bestätigt der Bericht des preußischen Theologen und Bildungsreformers Friedrich Wilhelm Gedike (1754–1803), der im Sommer 1789 im Auftrag König Friedrich Wilhelms II. (\*1744, 1786–1794) eine ausgedehnte Informationsreise an verschiedene deutsche Hochschulstandorte unternommen hat: »Besonders fehlt es noch an einer recht zweckmäßigen Bibliothek. Die alte Universitätsbibliothek ist reich an alten katholi-

48 Vgl. Hagenmaier 1994, S. 151 unter Heranziehung der ebd., S. 155 genannten weiterführenden Literatur.

49 Vgl. die entsprechende Äußerung Georg Forsters gegenüber Frederik Münter, festgehalten in Münter 1791, ed. Mathy 1990, S. 84.

50 Gercken 1786, ed. Just 1957, S. 59f.

51 Bentzel 1785, ed. Just/Mathy 1965, S. 127.

schen Werken, desto ärmer aber an neueren Schriften. Es ist zwar damit die Jesuitenbibliothek und die Bibliothek des zum Besten der Universität aufgehobenen Kartäuserklosters vereinigt, aber auch diese beiden Bibliotheken sind in Rücksicht der neueren Fortschritte in den Wissenschaften zu arm. Überdies aber ist noch jede dieser Bibliotheken getrennt, und jede steht an einem anderen Ort, ohne Ordnung, so daß der öffentliche Gebrauch sehr erschwert wird.«<sup>52</sup>

In der Tat war und blieb die Raumnot, präziser formuliert das Fehlen eines den seinerzeit modernen Erfordernissen entsprechenden Bibliotheksgebäudes das Hauptproblem, vor das sich die Universitätsbibliothekare – in rascher Folge Johann Andreas Dieze (1729–1785), der kurz nach seinem Amtsantritt 1785 verstarb, nach ihm der Schweizer Historiker Johannes von Müller (1752–1809) und schließlich Georg Forster – gestellt sahen. Lösen konnten sie es letztlich nicht, obwohl es keineswegs an Versuchen gefehlt hat, geeignete Räumlichkeiten zu finden.<sup>53</sup> Forster, den seine Erfolglosigkeit in dieser Angelegenheit zwischenzeitlich mehr und mehr frustriert hatte, konnte 1792 immerhin nach seinen Vorgaben ausgearbeitete Pläne für einen bibliotheksgerechten Umbau der seit längerem ungenutzten Jesuitenkirche vorlegen, deren Verwirklichung jedoch die bald darauf über Mainz hereinbrechenden Wirren der Revolutionskriege verhindern sollten.<sup>54</sup> Forsters Begleitschreiben an den Kurfürsten skizziert in dramatischen, aber wohl nur wenig übertriebenen Worten, wie schlecht es Anfang der 1790er Jahre um die Bestände der Universitätsbibliothek bestellt war. Eine sachgerechte Unterbringung, so lässt er den Landesherrn wissen, sei eine dringende und unaufschiebbare Notwendigkeit, wenn man verhindern wolle, dass »die vorhandenen Büchervorräthe unbrauchbar« würden, »im Staube« verdürben oder »auf den Speichern von Nässe und in den jetzigen untauglichen Zimmern von Würmern verzehret« würden. Überdies, so heißt es ferner, würden viele Bücher, sollten sie keinen neuen Einband erhalten, »gar bald zu Moder und Staub zerfallen«.<sup>55</sup>

In Hörweite des immer lauter vernehmbaren Kriegslärms der näher rückenden französischen Revolutionsarmeen verhallte dieser Appell. Nur sechs Wochen nachdem Forster seine Denkschrift eingereicht hatte, wurde Mainz von den Franzosen eingenommen, womit seine Tätigkeit als Bibliothekar zugunsten seines politischen Engagements ihr Ende fand. In den folgenden Jahren, in

---

52 Gedike, ed. Fester 1905, S. 44–59, hier S. 45 f. Abgesehen von den Bibliotheksverhältnissen attestiert Gedike der Mainzer Universität, dass die vorgenommenen Reformen insgesamt eine Wende zum Besseren eingeleitet hätten.

53 Mathy 1977, S. 318, s. a. Mathy 1979, S. 320 und Dumont 2005b, S. 38 f.

54 Mathy, wie Anm. 52; s. a. die einschlägigen Passagen in Forsters Korrespondenz aus den Jahren 1789–1792, abgedruckt in: Just 1957, S. 46–57.

55 Forster 1792, ed. Mathy 1979, S. 322 f. Forsters Bemühungen um ein neues Bibliotheksgebäude reichen bis Dezember 1788 zurück, vgl. Hagenmaier 1994, S. 153 f.

denen die Stadt in rascher Folge die unter dem Schutz der Besatzungsmacht stehende Mainzer Republik, die mit massiven Zerstörungen verbundene Belagerung und Rückeroberung durch deutsche Truppen im Sommer 1793 und eine längere Phase schwankenden Kriegsglücks erlebte, schlug das Herz der Universität nur mehr schwach. Aufgelöst bzw. in mehrere Nachfolgeeinrichtungen von unterschiedlicher Lebensdauer umgewandelt wurde sie schließlich 1798, nachdem die Stadt in Ausführung einer Zusatzbestimmung des 1797 geschlossenen Friedens von Campo Formio an Frankreich gekommen war.<sup>56</sup>

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass die jahrhundertlang vernachlässigte Universitätsbibliothek diese Umwälzungen nicht nur überstand, sondern sich unter den neuen Verhältnissen unter der Leitung des 1799 berufenen Bibliothekars Gotthelf Fischer (1771–1853) einer bis dahin ungekannten Pflege und Förderung erfreute. Fischer, dessen Leistungen keineswegs unumstritten sind,<sup>57</sup> nutzte den durch den Wegfall des Lehrbetriebs in der Neuen Burse freigewordenen Raum, um die vielleicht schon kurz vorher, spätestens aber von ihm erstmals räumlich vereinigten inzwischen knapp 80.000 Bände zu ordnen und systematisch aufzustellen, sodass die nunmehrige Bibliothèque de l'Université de Mayence im Februar 1800 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte.<sup>58</sup> Anfangs noch an die aus der Universität hervorgegangene sogenannte Zentralschule und nach deren Auflösung an die verbliebene Spezialarzneischule angeschlossen, ging sie kraft einer vom französischen Innenminister Jean-Baptiste Nompère de Champagny (1756–1834) erlassenen Verfügung vom 20. August 1805 in den Besitz der Stadt Mainz über.<sup>59</sup>

Auf diese Weise wurde die Bibliothek der kurfürstlichen Universität zum Grundstock der Mainzer Stadtbibliothek, die ihrerseits eine wissenschaftliche Ausrichtung erhielt<sup>60</sup> und hierdurch nicht nur unter ideellen, sondern auch und

56 Vgl. weiterführend Just 1957, S. 20f., Just/Mathy 1965, S. 41–43; stark raffend s. a. Darapsky 1957, S. 73f. und Ottermann 2005, passim. Den längsten Fortbestand hatte die Medizinische Fakultät, deren Nachfolgeeinrichtung die Phase der französischen Herrschaft noch überdauerte und erst 1822 ihren Betrieb endgültig einstellte, s. hierzu übersichtlich Mathy 1977, S. 261–265; allgemein zur Mainzer Stadtgeschichte ab 1792 s. Dumont 1999b, speziell zu den Entwicklungen zwischen 1792 und 1797/98 ebd., S. 319–358.

57 Konkurrenten warfen ihm u. a. vor, er habe das von ihm wenig geschätzte theologische Schrifttum teilweise als Heizmaterial verwendet, vgl. Ruppel 1953, S. 48. Sicher ist, dass er bei seinem Übertritt in russische Dienste 1804 wertvolle Bücher mit nach Moskau genommen hat (vgl. ebd.). Die jüngere Forschung ist geneigt, die Schattenseiten von Fischers Wirken zugunsten einer stärkeren Würdigung seiner unbestrittenen Verdienste zurücktreten zu lassen, s. hierzu Dumont 2005a, S. 58.

58 Ottermann 2005, S. 32; weiterführend zu Fischers Wirken in Mainz Dumont 2005a, hier v. a. S. 51–57.

59 Ausführlich zu diesem sich schrittweise vollziehenden Transformationsprozess s. v. a. Ottermann 2005, passim sowie für die grundlegende ältere Literatur ergänzend Darapsky 1957.

60 Einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung der Stadtbibliothek Mainz seit ihrer

vor allem unter praktischen Gesichtspunkten ins Blickfeld rückte, als sich 1945/46 die Gelegenheit abzeichnete, an die Mainzer Universitätstradition anknüpfen zu können.

---

Gründung vermitteln die einschlägigen Beiträge im Sammelband Ottermann/Fliedner 2005; zum Schicksal speziell der Bestände der alten Universität seit 1805 s. zudem verschiedene Einzelstudien wie etwa Darapsky 1959.



---

## II. Geschichte der Universitätsbibliothek Mainz 1946–2011

### 1. Gründung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und ihrer Bibliothek 1945/46

Mainz im Herbst 1945: 80 % des Stadtkerns waren zerstört, die rechtsrheinischen Vororte infolge der von den Alliierten festgelegten Zonengrenzen abgetrennt, allenthalben fehlte es an Wohnraum und noch mehr an Nahrungsmitteln für die verbliebenen Einwohner.<sup>61</sup> Traumatisiert von den Erfahrungen der zahlreichen Luftangriffe, deren schwerster ihre Stadt am 27. Februar 1945 endgültig in eine Trümmerwüste verwandelt hatte,<sup>62</sup> und konfrontiert mit den für Nachgeborene kaum mehr nachvollziehbaren Herausforderungen ihres täglichen Kampf ums Überleben gleichkommenden Alltags, lag den mit Abstand meisten Mainzern kaum etwas ferner als der Gedanke an oder gar der ausgesprochene Wunsch nach einer Universitätsgründung.<sup>63</sup> Geschart um den Theologen August Reatz (1889–1967) gab es aber auch einige wenige Idealisten, die den nie ganz ausgeträumten Traum<sup>64</sup> von einem Wiederaufstehen der Alma Mater Moguntina selbst in solchen Notzeiten nicht nur weiterträumten, sondern gerade jetzt angesichts des nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft anstehenden politischen Neuanfangs die Stunde für gekommen hielten, ihn zu verwirklichen. Entsprechend wandten sie sich nach ersten Vorgesprächen schon bald nach Kriegsende an die neu eingesetzte Stadtspitze um Oberbür-

---

61 Einen ersten Überblick über die Situation in Mainz bieten u. a. Dumont 1999, S. 513–518 sowie Link 2001, S. 202f. und passim, für eine grobe Schadensbilanz s. a. Dombrowski/Kraus/Schramm 1965, S. 52f. sowie Schütz 1999, S. 509.

62 Luftangriffe auf Mainz hatte es seit 1940 immer wieder gegeben, s. hierzu zusammenfassend Schütz 1999, S. 500–508.

63 Entsprechend groß waren die Vorbehalte, die auch innerhalb der Stadtverwaltung geäußert wurden, s. hierzu die Erinnerungen von Michel Oppenheim, ed. Mathy 1966, S. 85.

64 Wiederbelebungsversuche hatte es mehrfach und zuletzt zwischen 1920 und 1930 gegeben, s. hierzu Just/Mathy 1965, S. 45–49 sowie Mathy 1977, S. 280–290.



Abb 03: Die zerstörte Domus universitatis

germeister Emil Kraus (1893–1972). Kraus selbst und Kulturdezernent Michel Oppenheim (1885–1963) standen dem Anliegen grundsätzlich offen gegenüber, wobei insbesondere Oppenheim später freimütig bekannte, dass es schon eines ausgeprägten Optimismus bedurft habe, um unter den seinerzeit herrschenden Bedingungen ernsthaft auf dessen Umsetzung hoffen zu können.<sup>65</sup>

In der Tat wären, wenigstens in der unmittelbaren Nachkriegszeit, alle Gedanken- und Planspiele aussichtslos gewesen, wenn sie, was in Mainz anfangs noch niemand wissen konnte, nicht unverhofft mit den kulturpolitischen Absichten der französischen Besatzungsmacht korrespondiert hätten. Infolge der strikten Abschottung der französischen von der amerikanischen und britischen

<sup>65</sup> Erinnerungen von Michel Oppenheim, ed. Mathy 1966, S. 83–88, hier S. 85; s. a. Erinnerungen von Emil Kraus, ed. Mathy 1966, S. 75–81, hier S. 77 sowie die Erinnerungen von August Reatz, ed. Mathy 1966, S. 89–96, hier S. 91 f.; vgl. auch Reatz 1957, S. 6–10.

Besatzungszone war es potentiellen Studenten aus dem linksrheinischen Nordteil der französischen Besatzungszone nicht möglich, ein Studium an den nächstgelegenen Universitäten in Frankfurt am Main bzw. in Bonn und Köln aufzunehmen. Einmal, um die so entstandene Versorgungslücke zu schließen, noch mehr aber, um dem als geistigem Wegbereiter des Nationalsozialismus diskreditierten traditionellen deutschen Hochschulwesen ein entschieden antipreußisches und humanistisches Reformkonzept entgegenzustellen, traf die Militärregierung in Baden-Baden im Spätsommer 1945 die Grundsatzentscheidung, auf dem Gebiet des späteren Rheinland-Pfalz eine neue Universität zu gründen.<sup>66</sup> Geistiger Vater und entscheidende Triebfeder des Vorhabens war der Leiter der für Hochschulpolitik zuständigen Direction de l'Éducation Publique (DEP), General Raymond Schmittlein (1904–1974), für den es nun zunächst darum ging, einen geeigneten Hochschulstandort zu finden. Kandidaten gab es mehrere, unter denen Trier anfangs offenbar favorisiert war. Auf wessen Einfluss hin welche Gründe in welcher Gewichtung letztlich dazu geführt haben, dass die Wahl im Dezember 1945 oder spätestens in den ersten Januar Tagen 1946 schließlich doch auf Mainz gefallen ist, ist vielfach hinterfragt worden, ohne dass auch nach Freigabe der französischen Unterlagen hierauf eine restlos befriedigende Antwort gegeben werden konnte. Aufzeichnungen der Militärregierung nennen vier Punkte, die für Mainz sprachen: seine verkehrsgünstige Lage, die bereits bestehende Philosophisch-Theologische Hochschule des Bischöflichen Priesterseminars, nicht näher spezifizierte *souvenirs politiques* – am ehesten ist hier wohl an die Mainzer Universitätstradition zu denken<sup>67</sup> – sowie den Umstand, dass mit der weitgehend intakt gebliebenen Flakkaserne am Stadtrand geeignete Räumlichkeiten vorhanden waren, in denen man die neue Universität unterbringen konnte.<sup>68</sup>

Ob und, wenn ja, wie sehr sich Raymond Schmittlein und andere Entscheidungsträger in Baden-Baden bei ihrer Entscheidungsfindung von den Eingaben haben beeinflussen lassen, mit denen die unmittelbar nach Bekanntwerden der geplanten Hochschulgründung Morgenluft witternden, von der Stadtspitze und auch vom französischen Stadtkommandanten Louis Théodore Kleinmann (1907–1979) tatkräftig unterstützten Mainzer Universitätsbefürworter intensiv für ihre Stadt geworben haben,<sup>69</sup> lässt sich nicht sicher sagen. Wahrscheinlich, so

66 Vgl. u. a. Kleindienst 1987, S. 53f. und 104f., Mathy 1997c, S. 13–17 sowie Defrance 2005, S. 21–23.

67 Eichholz 1965, S. 160 nennt neben der Universitätstradition eine persönliche Vorliebe seines Schwagers Schmittlein für Mainz, wofür spricht, dass Schmittleins Großmutter von dort stammte und sein Vater dort aufgewachsen war, s. hierzu zuletzt Defrance 2005, S. 13.

68 Mit Blick auf Verlauf und letztlich entscheidende Gründe der Standortwahl s. weiterführend u. a. Kleindienst 1987, S. 103–105, Zauner 1994, S. 236–239 sowie Faßnacht 2000, S. 67–69.

69 Vgl. die Erinnerungen von Michel Oppenheim, wie Anm. 63, S. 87f. sowie die Erinnerungen

jedenfalls das Ergebnis neuerer Untersuchungen, kam selbst dem verschiedene Vorarbeiten bündelnden und gewissermaßen als eine Art offizielles Bewerbungsschreiben fungierenden Memorandum, das der als Gründervater und erster Rektor der 1919 wiedergegründeten Universität Köln für derartige Belange prädestinierte damalige Wormser Oberbürgermeister Christian Eckert (1874–1952) im Auftrag seiner Geburtsstadt Mainz verfasste,<sup>70</sup> allenfalls eine leicht unterstützende Funktion zu.<sup>71</sup>

Mit Blick auf die Entstehungsphase der Johannes Gutenberg-Universität ist das Dokument mitsamt seinen Vorlagen allein schon insofern von besonderem Interesse, als es Auskunft darüber gibt, was man seitens der Stadt glaubte beitragen zu können, um einer neuen Mainzer Universität einen erfolgversprechenden Start zu ermöglichen. Eines der Pfunde, mit dem man wuchern zu können hoffte, war – einmal aufgrund ihrer universitären Wurzeln, in erster Linie aber infolge ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung – die Stadtbibliothek, die den Krieg mit vergleichsweise geringen Schäden überstanden hatte<sup>72</sup> und mit ihren mehr als 350.000 Bänden eine vielversprechende Grundlage bot, um »zu einer vereinigten Universitäts- und Stadtbibliothek« ausgebaut werden zu können.<sup>73</sup> Analog war man schon 1914 in Frankfurt und wenig später in Köln verfahren, und nachdem die Militärregierung am 7. Januar 1946 mitgeteilt hatte, dass man sich für Mainz als Hochschulstandort entschieden hatte, sprach zunächst alles dafür, dass alle Beteiligten auch hier einen entsprechenden Weg beschreiten wollten. »Im Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Mainz«, so sehen es die von Gründungsrektor Josef Schmid (1898–1978) ausgearbeiteten und am 27. Februar 1946 verkündeten Universitätsstatuten ausdrücklich vor, sollte »die Militärregierung [...] die Umwandlung der bestehenden Stadtbibliothek in eine Universitäts- und Stadtbibliothek« beschließen,

---

von Emil Kraus, wie Anm. 65, S. 78f. und die Erinnerungen von August Reatz, wie Anm. 65, S. 92.

70 Eckert 1945, ed. Mathy 1966, S. 45–60. Eckerts Gutachten wurde vermutlich zwischen dem 15. und 20. Dezember 1945 erstellt und beruht u. a. auf den Vorarbeiten Napp-Zinn 1945 und Reatz 1945, die ihm Kulturdezernent Oppenheim bei einem Besuch in Worms übergeben hatte, s. hierzu Just/Mathy 1965, S. 51.

71 Vgl. Kleindienst 1987, S. 100f. sowie Faßnacht 2000, S. 71–73. Folgt man den Erinnerungen von Elisabeth Steil-Beuerle, einer Mitarbeiterin General Schmittleins, wurden die Eingaben immerhin »durchaus zur Kenntnis« genommen, von den Verantwortlichen aber als zu lang bezeichnet und letztlich »nur« als »Entsprechungen zu ihren eigenen geschichtlichen und praktischen Vorstellungen« angesehen (Steil-Beuerle 1976/77, S. 204). Bestätigt wird diese Sichtweise durch Aussagen des ehemaligen Stadtkommandanten Kleinmann, nach dessen Erinnerung man in Baden-Baden nach Kenntnisnahme der Gutachten nochmals eine Kurzfassung der für Mainz sprechenden Gründe erwartete (Erinnerungen von Louis Théodore Kleinmann, ed. Mathy 1966, S. 67–73, hier S. 70).

72 Vgl. Ruppel 1953, S. 50 sowie Schütz 2005, S. 82f.

73 Eckert, wie Anm. 70, S. 52. Eckert folgt hier der Anregung von Napp-Zinn 1945, S. 42.

um so eine »den Bedürfnissen der Universität« entsprechende »Bibliothek« zu schaffen.<sup>74</sup>

Einzelheiten, konkret die »Verteilung der Kosten für die Neuerwerbungen und für die Ergänzung des Personals«, so heißt es weiter, sollten von den »beteiligten Behörden« noch geklärt werden.<sup>75</sup> Erstaunlicherweise findet sich in den Unterlagen der Universität keinerlei Hinweis, dass die hierfür notwendigen Verhandlungen über den Status rein informeller Gespräche hinausgekommen sind. Auf städtischer Seite nahm man die fehlende Initiative der Universitätsverantwortlichen mit einem gewissen Befremden zur Kenntnis. Insbesondere der Leiter der Stadtbibliothek, Aloys Ruppel (1882–1977), der sich schon im August 1945 aus eigenem Antrieb in die auf eine Hochschulgründung abzielenden Pläne eingeschaltet und hierbei als qua Amt berufener Leiter einer etwaigen neuen Universitätsbibliothek ins Spiel gebracht hatte,<sup>76</sup> mahnte Schmid gegenüber feste vertragliche Regelungen an, betonte aber zugleich, dass die Initiative hierzu von der Universität ausgehen müsse.<sup>77</sup> Was genau den Rektor hiervon abhielt, lässt sich nur vermuten. Fest steht, dass Schmid und seine wenigen Mitarbeiter im Frühjahr 1946 angehalten waren, sicherzustellen, dass die Universität ihren Lehrbetrieb baldmöglichst aufnehmen konnte.<sup>78</sup> Angesichts dessen, was hierfür alles zu tun war, war es unvermeidlich, Prioritäten zu setzen. Dass die Stadtbibliothek arbeits- und für einen ersten Anfang wohl auch leistungsfähig genug war, wusste Schmid spätestens, nachdem er diese Anfang 1946 erstmals aufgesucht hatte.<sup>79</sup> So könnte es sein, dass er glaubte, die Bibliotheksangelegenheit gegenüber anderen wichtigen Aufgaben wie der zeit- aufwendigen Auswahl des Lehrkörpers<sup>80</sup> vorerst nachrangig behandeln zu können. Eile jedenfalls war schon allein auch deshalb nicht geboten, weil die noch fehlenden vertraglichen Vereinbarungen für die Stadtspitze schlussendlich kein Anlass waren, um die Stadtbibliothek daran zu hindern, sich intensiv auf die ihr nach den Universitätsstatuten zugedachte neue Aufgabe vorzubereiten. »Mit Duldung, aber noch ohne offiziellen Auftrag der Mainzer Stadtverwaltung«

74 Schmid 1946, ed. Mathy 1966, S. 103–110, hier S. 106.

75 Ebd.

76 Vgl. Mathy 1997c, S. 294f.

77 Vgl. ein Schreiben von Aloys Ruppel an Josef Schmid vom 05.04.1946, StA Mainz NL 80/90.

78 Vgl. die Erinnerungen von Louis Théodore Kleinmann, wie Anm. 71, S. 71. Kleindienst 1987, S. 107 vermutet hinter der von der Militärregierung angestrebten raschen Eröffnung »ein ungemein wichtiges psychologisches Motiv«, wonach »Frankreich, das als Siegermacht den USA ökonomisch und politisch hoffnungslos unterlegen war [...], versuchte [...], auf dem Feld der Kulturpolitik umso mehr aufzutumpfen und positiv in Erscheinung zu treten«, was »die Mainzer Universitätsgründung [...] zu einem ungemein wichtigen Prestigeobjekt gegenüber der deutschen Bevölkerung und den übrigen Alliierten« habe werden lassen.

79 Ruppel 1953, S. 50.

80 Vgl. Mathy 1997c, S. 63f. sowie Kießner 2005, S. 101f.

gingen Aloys Ruppel und seine Mitarbeiter vielmehr ans Werk: Man »vergewisserte sich über Bücherbestände, die herangezogen werden« konnten, »began Listens der für Lehre und Forschung der Universität neu anzuschaffenden Bücher aufzustellen, belegte in dem neuen Universitätsgebäude einige Räume, richtete eine Ausleihstelle, ein Lesezimmer usw. ein und schrieb an die Türen dieser Räume das stolze Wort »Stadt- und Universitätsbibliothek.«<sup>81</sup>



Abb. 04: Walter Menn, Direktor der Universitätsbibliothek 1946–1955



Abb. 05: Aloys Ruppel, Direktor der Stadtbibliothek



Abb. 06: Josef Schmid, Gründungsrektor der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Was nun geschah, traf Ruppel, der fest davon überzeugt war, von Schmid explizit den Auftrag erhalten zu haben, »die neue Mainzer Universitätsbibliothek im Anschluß an die Mainzer Stadtbibliothek aufzubauen«,<sup>82</sup> völlig unvorbereitet: Ende Mai 1946 teilte ihm der Rektor gleichsam »nebenbei« mit, dass nicht er, sondern Walter Menn (1890–1967), der bisher der Universitätsbibliothek Greifswald vorgestanden hatte, Direktor der Universitätsbibliothek werden solle.<sup>83</sup>

Anlass und Hintergründe dieser Personalentscheidung sind nirgends schriftlich festgehalten und können nur vorsichtig rekonstruiert werden. Fürchtete Schmid, dass sich Stadt und Universität in der Bibliotheksfrage nicht würden einigen können und hielt deswegen rein vorsorglich nach einem Kandidaten Ausschau, der notfalls eine eigenständige Universitätsbibliothek aufbauen konnte? Ausgeschlossen ist es nicht, doch finden sich in den wenigen Quellen aus dem Frühjahr 1946 hierfür keinerlei Anhaltspunkte. Wahrscheinlicher ist ohnehin ein anderes Szenario: Walter Menn hatte seine Stellung in

81 Ruppel 1953, S. 50.

82 (Nicht abgeschicktes) Schreiben von Aloys Ruppel an Josef Schmid vom 07.06.1946, StA Mainz NL 80/90.

83 Vgl. ein Schreiben von Aloys Ruppel an Kulturdezernent Michel Oppenheim vom 24.05.1946, StA Mainz NL 80/90.

Greifswald aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft verloren,<sup>84</sup> und alles spricht dafür, dass er einer jener vielen infolge von Entnazifizierung oder Vertreibung arbeitslos gewordenen Hochschulmitarbeiter war, die sich auf der Suche nach einer neuen Wirkungsstätte hoffungsvoll nach Mainz gewandt haben.<sup>85</sup> Insofern die französische Besatzungsmacht im Interesse eines raschen Aufschwungs ihrer neuen Hochschule keine Einwände erhob, wenn eine Stelle mit einem politisch nur gering belasteten, aber fachlich umso qualifizierteren Anwärter besetzt werden sollte, waren solche Hoffnungen keineswegs aussichtslos.<sup>86</sup> Schmid, der die Haltung der Militärregierung fraglos kannte, nutzte mit der Einstellung Menns vielmehr die sich durch die Gunst des Augenblicks bietende Gelegenheit, um einen ausgewiesenen Fachmann für Mainz zu gewinnen, von dem man berechtigterweise erwarten konnte, dass er wusste, was nötig war, um »eine friedliche Stadtbibliothek« so umzustrukturieren, dass sie »die Aufgaben einer stark benutzten Universitätsbibliothek [...] übernehmen« konnte.<sup>87</sup> Gründe, daran zu zweifeln, dass dies Aloys Ruppel allein gelingen würde, gab es mehrere, und sie waren für jedermann offenkundig: 1882 geboren,<sup>88</sup> stand Ruppel kurz vor Erreichen des Pensionsalters. Darüber hinaus war er als gelernter Archivar nicht mit den an einen Universitätsbibliothekar gestellten spezifischen Anforderungen vertraut und überdies galt, was er vor niemandem verbarg, sein persönliches Interesse einer eigenen Professur, also nicht allein und nicht einmal vorrangig seiner bibliothekarischen Arbeit.<sup>89</sup> Ihn, was naheliegend gewesen wäre, einfach zu übergehen, verbot sich indessen von selbst; Ruppels wissenschaftliche Reputation und vor allem der Umstand, dass er während der NS-Zeit

---

84 Menns NS-Vergangenheit erschöpfte sich allem Anschein nach in einer seit 1937 bestehenden rein passiven NSDAP-Mitgliedschaft, vgl. Happel 1989, S. 28f. in Verbindung mit ebd., S. 134 Anm. 39.

85 Insgesamt gab es allein für den Lehrkörper bis zu 2.500 Bewerber, s. hierzu zuletzt Kißener 2005, S. 102.

86 Vgl. Zauner 1994, S. 243f. und Faßnacht 2000, S. 152–159. Nach Eichholz 1965, S. 162 erfolgte die Einstellung von Wissenschaftlern, bei denen »die Entnazifizierung« »zunächst einmal zurückgestellt« wurde, »mit einer Sondergenehmigung des französischen Oberkommandos.« Insgesamt fanden sich unter den nach Mainz Berufenen allerdings auch trotz der anfangs nur nachlässig betriebenen Überprüfungen neben politisch nicht oder nur kaum Belasteten bestenfalls nur wenig mehr als zehn Professoren, die erkennbar für den Nationalsozialismus eingetreten waren und von dieser Haltung profitiert hatten, s. hierzu Kißener 2005, S. 118f. und passim.

87 Menn 1949, S. 113.

88 Biographische Angaben zu Ruppel sind, soweit nicht anders erwähnt, auch im Folgenden aus Schütz 1982 und Schütz 2005 entnommen.

89 Ausführlich hierzu Schütz 1982, S. 104–106. Nach Ruppels eigener Aussage war eine Professur von jeher sein erklärter Lebensstraum, während er seine bisherigen Tätigkeiten als Archivar und Bibliothekar lediglich als berufliche Umwege betrachtete, s. hierzu Schütz 1982, S. 113f.; allgemein zu Ruppels Biographie s. Schütz 1982 und 2005.

Repressalien erlitten hatte und eben erst offiziell rehabilitiert worden war,<sup>90</sup> wogen hierfür zu schwer. Dass Rektor Schmid in dieser Situation den Aufbau einer eigenständigen Universitätsbibliothek forcierte, die so eng mit der Stadtbibliothek kooperieren sollte, dass sich Walter Menn und Aloys Ruppel faktisch gemeinsam um die Literaturversorgung der Universität kümmerten,<sup>91</sup> wirkt wie der Versuch eines Ausgleichs, mit dessen Hilfe Ruppels Ansehen ebenso gewahrt blieb wie die Interessen der Universität. Denn diese, daran konnte kein Zweifel bestehen, kam nicht umhin, den Auf- und Ausbau ihrer Bibliothek in die Hände eines Mannes zu legen, der ihn frei von anderen Ambitionen mit aller Tatkraft angehen würde und obendrein jung genug war, um in den entscheidenden Anfangsjahren auf personelle Kontinuität hoffen zu lassen. In dieser Hinsicht sprach alles für Walter Menn, der acht Jahre jünger als Ruppel war, keinerlei Lehrtätigkeit anstrebte<sup>92</sup> und, was am wichtigsten war, in seinen fast dreißig Berufsjahren ausschließlich an Universitätsbibliotheken gearbeitet hatte, hiervon 13 in leitender Stellung.<sup>93</sup> Alles in allem, so kann man festhalten, verfügte er also über genau die praktische Erfahrung, die notwendig war, um die Universitätsbibliothek von Anfang an so sachgerecht wie unter den obwaltenden Umständen möglich auf die Bedürfnisse von Forschung und Lehre hin auszurichten.

Offenbleiben muss, ob Rektor Schmid auch nur ahnte, dass Menns Berufung Ruppel so sehr verärgern würde, dass dieser fortan keinerlei Bereitschaft mehr erkennen lassen würde, die Anbindung der Stadtbibliothek an oder gar deren Integration in die Universität weiterhin zu unterstützen. Wenn nein, so war Ruppels unmittelbare Reaktion, in der er die neugeschaffene Konstellation als problematisch bezeichnete, ein erster, überraschender Hinweis auf einen wenige Tage später offenbar werdenden Sinneswandel. Stadt- und Universitätsbibliothek, ließ Ruppel Walter Menn bei dessen Antrittsbesuch am frühen Abend des

90 Ruppel war schon vor 1933 unter anderem deshalb ins Visier der Nationalsozialisten geraten, weil in der Stadtbibliothek keine NS-Presseorgane auslagen. Seine dem Nationalsozialismus gegenüber ablehnende Haltung führte schließlich dazu, dass er 1934 von der Leitung der Stadtbibliothek entbunden und auf seine Aufgaben als Direktor des Gutenberg-Museums beschränkt wurde. 1943 nach der Amtsenthebung seines Nachfolgers Richard Dertsch (1894–1981) kommissarisch mit seiner alten Aufgabe betraut, ließ seine offizielle Wiedereinsetzung auch nach Kriegsende einige Monate bis Anfang August 1946 auf sich warten, s. hierzu ausführlich Schütz 1982, S. 74–77, 80–82 und 95–99 sowie Schütz 2005, S. 78–83.

91 Menn hatte nach eigener Aussage von Schmid einen entsprechenden Auftrag erhalten, vgl. Aloys Ruppels Niederschrift über sein erstes Gespräch mit Walter Menn am 06. 06. 1946 von 17.30–18.30 Uhr, niedergeschrieben am 06. 06. 1946 um 23.00 Uhr, aufbewahrt StA Mainz NL 80/90.

92 Nach eigener Aussage, da ihm längeres Sprechen infolge einer im Ersten Weltkrieg erlittenen Verwundung (Halsschuss) schwerfiel, s. hierzu Aloys Ruppel, Niederschrift über ein erstes Gespräch mit Walter Menn, wie Anm. 91.

93 Vgl. Zunker 1968 in Verbindung mit Habermann/Klemmt/Siefkes 1985, S. 213f.

6. Juni 1946 klar und unmissverständlich wissen, sollten sich seiner Ansicht nach künftig zwar gegenseitig unterstützen, organisatorisch aber strikt voneinander getrennt bleiben und sich nicht in die Belange der jeweils anderen einmischen.<sup>94</sup> Menn, notierte Ruppel erkennbar befriedigt, war hiermit einverstanden, sodass beide in herzlichem Einvernehmen auseinandergingen.<sup>95</sup>

War es also, wie vermutet worden ist, letztlich die personale Trennung auf Direktorenebene, die »eine an sich herausragende kultur- und wissenschaftspolitische Weichenstellung für Mainz letzten Endes verhinderte« und den Ausschlag gab, dass die Stadtbibliothek nicht zur »Morgengabe« der Stadt an die neue Universität wurde?<sup>96</sup> Ihre Bestätigung findet diese Ansicht im späteren internen Schriftverkehr zwischen Walter Menn und Universitätskurator Fritz Eichholz (1902–1994). Menn bekannte unumwunden, dass »eine Vereinigung beider Bibliotheken [...] für die Universität« unter anderen deshalb »von größter Wichtigkeit« sei, weil sie »ihr eine erhebliche Menge Antiquariatsanschaffungen« ersparen würde und aus seiner Sicht in Angriff genommen werden sollte, sobald Aloys Ruppel in den Ruhestand trete.<sup>97</sup> Er selbst, so Menn an anderer Stelle, habe Ruppel »seinerzeit [...] versprochen«, sich »nicht in die Angelegenheiten der Stadtbibliothek einzumischen.« Hieran halte er sich, solange Ruppel im Amt sei, anschließend aber sei »eine Klärung des Verhältnisses beider Bibliotheken notwendig.«<sup>98</sup> Nach außen klang dies freilich nur an.<sup>99</sup> Offiziell hingegen waren es von Anfang an zwei Aspekte, über die schon 1946 gestritten wurde und die sich letztlich auch als unüberwindliche Hindernisse erweisen sollten, als man Anfang der 1950er Jahre nochmals intensiv über eine Integration des wissenschaftlichen Teils der Stadtbibliothek in die Universitätsbibliothek verhandelte. Angeführt wurden einmal die räumliche Entfernung

---

94 Aloys Ruppel, Niederschrift über ein erstes Gespräch mit Walter Menn, wie Anm. 91; s. hierzu auch Schütz 1982, S. 108 und 2005, S. 84f.

95 Ebd.

96 Mathy 1997c, S. 294, s. a. Mathy 1997b, S. 20.

97 Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 05.11.1948, UA Mainz 1/103 (2).

98 Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 10.06.1949, UA Mainz 1/103 (2). Dass man seitens der Universität in seiner Person das entscheidende Hindernis erblickte, das einem erfolgversprechenden Versuch, die Stadt- in die Universitätsbibliothek zu integrieren im Weg stand, wurde Ruppel von seiner Mitarbeiterin Elisabeth Darapsky zugetragen, die hiervon im (damals noch in Koblenz angesiedelten) Kultusministerium erfahren hatte, s. hierzu Ruppels Schreiben an Kulturdezernent Michel Oppenheim vom 22.01.1949, StA Mainz NL 80/90 in Verbindung mit Schütz 1982, S. 108f. und 2005, S. 85. Insofern er die umlaufenden Gerüchte frühzeitig öffentlich machte und energischen Widerstand mobilisierte, trug Ruppel entscheidend dazu bei, dass es Ende der 1940er Jahre nicht zu einer Eingliederung der Stadt- in die Universitätsbibliothek kam, s. hierzu Schütz 1982, S. 109 und 2005, S. 85. Die Leitung der Stadtbibliothek hatte er über seine 1949 erfolgte Pensionierung hinaus ehrenamtlich noch bis 1950 inne, s. hierzu Schütz 1982, S. 118.

99 Menn 1949, S. 113.

zwischen der Stadtbibliothek an der Rheinallee und der Universität an der Saarstraße sowie zum zweiten die Frage, wie die Personal- und Sachkosten zwischen den verschiedenen Unterhaltsträgern aufgeteilt werden sollten.<sup>100</sup>

Ohne die Stadtbibliothek als Grundstock stand Walter Menn vor der Herausforderung, eine Bibliothek »von der Wurzel an«<sup>101</sup> neu aufbauen zu müssen. Was, wie er später selbst formulierte, »manchem Bibliothekar geradezu als Ideal, als Erfüllung eines Wunschtraumes erschienen wäre«,<sup>102</sup> stellte sich, wie nachfolgend offenbar werden wird, als Aufgabe heraus, die in Anbetracht des allenthalben fühlbaren Mangels nur schwer zu bewältigen war.

## 2. Aufbau in Mangeljahren: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Walter Menn (1946–1955)

### 2.1 Die ersten Monate

Im September 1946 legte Walter Menn einen *Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz* vor.<sup>103</sup> »Eine Universitätsbibliothek«, führt er hierin aus, müsse »von Anfang an auf Dauer begründet sein«, was beispielsweise heiße, dass »ihre Kataloge« und »Bücher« jahrhundertlang benutzbar bleiben müssten. »Jede nur für den Augenblick gewählte Aushilfe«, fährt er fort, sei folglich »eine mangelhafte Grundlage für die Zukunft«, »jede Leichtfertigkeit« ein verhängnisvolles Ärgernis, das »von den kommenden Generationen mit Recht verflucht« werde.<sup>104</sup>

In knappen, für manch heutigen Leser vielleicht etwas pathetisch klingenden Worten ist hiermit nicht weniger formuliert als der Anspruch, mit dem der Aufbau der neuen Bibliothek in Angriff genommen wurde. Inwieweit man ihm gerecht werden konnte, hing entscheidend von den Ausgangsbedingungen ab,

100 Vgl. Menn ebd. sowie 1952, S. 142f. Die letzten ernsthaften (und am Ende aus den o. g. Gründen gescheiterten) Verhandlungen über eine Integration des wissenschaftlichen Teils der Stadt- in die Universitätsbibliothek fanden, nun auf Anregung der Stadt, zwischen Mitte 1952 und der Jahreswende 1953/54 statt, s. hierzu den umfangreichen einschlägigen Schriftverkehr, aufbewahrt UA Mainz 1/103 (2).

101 Menn 1952, S. 143.

102 Ebd.

103 Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz Juni bis A[u]gust 1946, UA Mainz Best. 86/11.

104 Ebd., S. 1.

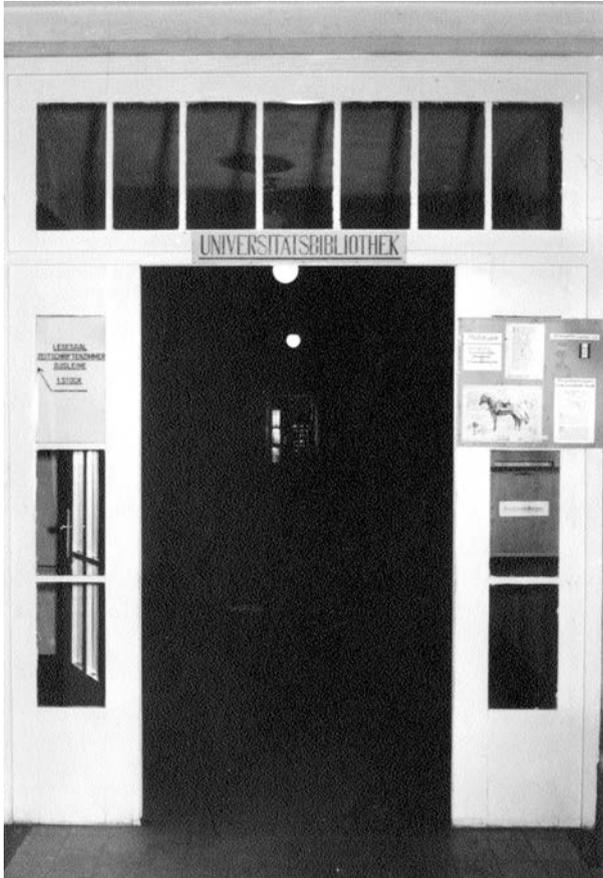


Abb. 07: Eingang zur Universitätsbibliothek im Forum

und diese konnten schwieriger kaum sein. Schon früh hatte sich herausgestellt, dass die ehemalige Flakkaserne, in der die Universität untergebracht werden sollte, weit stärker beschädigt war, als es anfangs den Anschein gehabt hatte. Abgesehen von fehlenden Dächern und anderen Gebäudeschäden war dies vor allem der Not der Bevölkerung geschuldet. Möbel, Türen, Fenster, kurz alles, was sich für den Bau von Behelfsquartieren und die provisorische Instandsetzung kriegszerstörter Wohnungen verwenden oder wenigstens als Heizmaterial gebrauchen ließ, war zwischenzeitlich entfernt worden und konnte bis auf einen einzigen Stuhl aus dem Offizierskasino auch nicht wieder herbeigeschafft werden.<sup>105</sup> Infolgedessen befanden sich große Teile des Komplexes Anfang 1946 auf

105 Eichholz 1965, S. 162 f.; s. a. die Erinnerungen von Michel Oppenheim, wie Anm. 63, S. 85 f.

dem Stand von Rohbauten,<sup>106</sup> und es bedurfte entsprechend großer Anstrengungen, um alles soweit herzurichten, dass man den Lehrbetrieb aufnehmen konnte. Nur mit Unterstützung der Militärregierung, die einen guten Teil des in der französischen Besatzungszone verfügbaren Baumaterials bereitstellte, und dank der unermüdlichen Mithilfe von knapp 800 deutschen Kriegsgefangenen, denen Stadtkommandant Kleinmann ihre anschließende Entlassung in Aussicht gestellt hatte, gelang es überhaupt, noch vor der feierlichen Eröffnung der Universität am 22. Mai 1946 wenigstens einen ersten Bauabschnitt zu realisieren. Mehr als nur das Hauptgebäude am Forum hatte man allerdings nicht fertigstellen können. In ihm wurden notgedrungen nicht nur die Universitätsverwaltung und die Institute sowie Seminare dreier Fakultäten, sondern auch die Universitätsbibliothek untergebracht.<sup>107</sup> Letzterer standen angesichts der herrschenden Raumnot zunächst nur drei Räume von jeweils etwa 40 m<sup>2</sup> zur Verfügung, in denen Walter Menn, der in den ersten Wochen nur von einer Diplombibliothekarin unterstützt wurde, mit einer mühevollen Aufbauarbeit begann.<sup>108</sup>

Damit konfrontiert, dass nur die wenigsten der schon bald mehr als 4.000 eingeschriebenen Studenten<sup>109</sup> eigene Bücher besaßen und viele der rund hundert Professoren ihre privaten Bibliotheken im Krieg verloren hatten,<sup>110</sup> sah der Bibliotheksdirektor seine vorerst wichtigste Aufgabe darin, so schnell wie möglich die notwendigen Grundlagen zu schaffen, um mit einem bedarfsorientierten Bestandsaufbau und einer sachgerechten Katalogisierung beginnen zu können.<sup>111</sup> Hierzu waren mehrere Herausforderungen gleichzeitig zu bewältigen, unter denen eine möglichst rasche Erweiterung des anfänglichen Personalbestandes schon deshalb nicht nachrangig angegangen werden konnte, weil Walter Menn nicht nur die zentrale Universitätsbibliothek, sondern parallel auch die Bibliotheken der Institute und Seminare aufbauen sollte.<sup>112</sup> Obwohl es an

---

106 Eichholz ebd.

107 Vgl. Eichholz 1965, S. 162–165 in Verbindung mit den Erinnerungen von Louis Théodore Kleinmann, wie Anm. 71, S. 70–73; raffend zu den Instandsetzungsarbeiten im Frühjahr 1946 s. z. B. Mathy 1977, S. 293 und Kleindienst 1987, S. 108f.; allgemein zur Situation an der Johannes Gutenberg-Universität im Sommersemester 1946 s. u. a. Mathy 1997c, S. 191–196.

108 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 1; s. a. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 2.

109 2.088 waren es im Sommersemester 1946, zum Wintersemester 1946/47, in dem die medizinische Fakultät ihren Lehrbetrieb aufnahm, stieg ihre Anzahl sprunghaft auf 4.205 an, vgl. Erler 1946, S. 11f.

110 Hiervon betroffen waren unter anderem die beiden Altphilologen Franz Dirlmeier (1904–1977) und Wilhelm Süß (1882–1969), vgl. Thierfelder 1977, S. 13.

111 Vgl. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 1f.

112 Vgl. Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 1.

geeigneten Kandidaten, die infolge der Umwälzungen, die das Kriegsende mit sich gebracht hatte, auf der Suche nach einer neuen Anstellung waren, nicht fehlte, konnten weniger Mitarbeiter eingestellt werden, als Menn für die Erfüllung seiner Aufgabe für notwendig hielt und beantragt hatte. Grund hierfür war der knapp bemessene Personaletat, der dafür sorgte, dass Anfang 1947 außer Menn selbst und seinem Stellvertreter und späteren Nachfolger Hermann Fuchs (1896–1970) als Erstem Bibliotheksrat nur zwei weitere Bibliotheksräte, eine Bibliotheksassessorin, sechs Diplombibliothekarinnen, ein weiterer halbtags beschäftigter Diplombibliothekar, je zwei Büroangestellte und Magazinhelfer sowie ein Buchbinder an der jungen Bibliothek tätig waren.<sup>113</sup> Dieser Mitarbeiterstab war nicht nur mittel- und langfristig gesehen zu klein,<sup>114</sup> sondern reichte nicht einmal aus, um die notwendige Anfangsarbeit bewältigen zu können, ohne die vorhandenen Kräfte bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit zu beanspruchen. Freiwillig erbrachte Arbeitszeiten von bis zu 15 Stunden täglich waren mehr Regel als Ausnahme,<sup>115</sup> nicht zuletzt auch, weil es gerade in den ersten Monaten an allem fehlte, was die tägliche Arbeit erleichtert hätte. Büromaterial war zunächst kaum zu bekommen, erst nach Wochen erhielt man einen Telefonanschluss. Noch länger dauerte es, bis im Herbst 1946 endlich eine Schreibmaschine wenn schon nicht gekauft, so doch wenigstens angemietet werden konnte.<sup>116</sup>

---

113 Vgl. Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 19 in Verbindung mit dem Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 3f. Verglichen mit dem angemeldeten und für den Anfang als notwendig betrachteten Personalbedarf fehlten noch zwei Bibliotheksräte, ein Assessor und die Besetzung von 1,5 Stellen des gehobenen Dienstes, vgl. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz wie Anm. 103, S. 3.

114 Walter Menn war sich der bei fortbestehender personeller Unterbesetzung perspektivisch zu erwartenden Schwierigkeiten von Anfang an bewusst und versäumte es nicht, frühzeitig vor ihnen zu warnen, vgl. hierzu bereits seinen Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, hier S. 3f.; s. a. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 5. Im Sommer 1947 sah sich Menn angesichts der immensen Aufgabenfülle gezwungen, den angemeldeten Mindestbedarf nochmals nach oben zu korrigieren. »Um einigermaßen den Aufgaben gewachsen zu sein«, hätten inklusive des Direktors sieben wissenschaftliche Beamte, 14 Diplombibliothekare, zwei Büro- und vier Magazinkräfte vorhanden sein müssen, s. hierzu Menns *Denkschrift über den Personalbedarf der Universitätsbibliothek Mainz* vom 14.07.1947, UA Mainz Best. 7/32, o. S.

115 Vgl. Jahresbericht der Universitätsbibliothek Mainz für 1946, S. 5.

116 Ebd.

## 2.2 Bestandsaufbau

Allen diesen seinerzeit alltäglichen Widrigkeiten zum Trotz wurde vom Sommer 1946 an der Aufbau eines eigenen Bestandes in Angriff genommen. Die Ausgangsbasis, die Walter Menn bei seinem Amtsantritt vorfand, war denkbar schmal: ungefähr 3.000 Bücher, die der Universität teils von der in Zürich ansässigen Zeitschrift *Weltwoche* gespendet, teils von der Militärregierung zugewiesen worden waren.<sup>117</sup> Weitere Bücherlieferungen durch die Besatzungsmacht folgten fortlaufend, und der Bibliotheksdirektor hatte wahrscheinlich diese Bezugsquelle vor Augen, als er seinen ersten Tätigkeitsbericht für die Monate August bis September 1946 verfasste und in diesem eingedenk der überzogenen Erwartungshaltung mancher Benutzer beklagte, man begegne bei »Laien [...] zu oft [...] der Ansicht, daß mit wahllos eingebrachten Haufen von Büchern [...] eine brauchbare Bibliothek« geschaffen werden könne.<sup>118</sup> Denn nichts waren die eingelieferten Bestände weniger als das Ergebnis einer an den Bedürfnissen von Forschung und Lehre orientierten, auch nur ansatzweise systematischen Literaturauswahl. Vielmehr handelte es sich anfangs ausschließlich um Bücher, die den Franzosen entweder als Kriegsbeute zugefallen oder im Auftrag der Besatzungsbehörden bei Privatleuten beschlagnahmt worden waren, die aufgrund ihrer Tätigkeiten während der NS-Zeit zu denjenigen gehörten, deren Vermögen gemäß den Bestimmungen des im Sommer 1945 von der Militärregierung erlassenen Gesetzes Nr. 52 gesperrt worden war.<sup>119</sup> Ein Teil von ihnen hatte prominente Vorbesitzer: In den ersten achtzig Bücherkisten, die in Mainz ankamen, befanden sich Teile der Bibliotheken Martin Bormanns (1900–1945), der als Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP und Sekretär Adolf Hitlers zu den einflussreichsten Männern des untergegangenen NS-Staates gehört hatte,<sup>120</sup> und

117 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 1; s. a. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 2.

118 Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 1; vgl. auch den offiziellen Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 4, in den Menn den zitierten Passus in leicht abgewandelter Form übernommen hat, hierbei aber bezeichnenderweise »Laien« zu »Wissenschaftlern« präziserte, was nahelegt, dass die schleppend anlaufende Aufbauarbeit vor allem bei Professoren auf Unverständnis stieß, jener Personengruppe, die nach Menns eigener Erfahrung ohnehin die »ungeduldigsten aller Ungeduligen« stellte (Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 2).

119 Gesetz Nr. 52 über die Sperre und Kontrolle von Vermögen vom 14.07.1945, in seiner in für die französische Besatzungszone verbindlichen Fassung abgedruckt in: JO 2 (1946/47) Nr. 59, S. 586–588 unter Hinzuziehung der Allgemeinen Anordnung Nr. 1 zur Durchführung des Gesetzes Nr. 52 der Militärregierung über die Sperre und Kontrolle von Vermögen, abgedruckt in: ebd. S. 589–593. Bücher werden im Rahmen der in Gesetz Nr. 52 Art. VII Absatz c vorgenommenen Definition von »Vermögen« zwar nicht eigens genannt, lassen sich aber problemlos unter »andere Kulturgegenstände« subsumieren.

120 Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 4.

des führenden NS-Rassenideologen Hans F. K. Günther (1891–1968).<sup>121</sup> Ihr Wert für die Universität war insofern begrenzt, als schon eine erste Sichtung ergab, dass es sich zu einem guten Teil um Bücher handelte, die nationalsozialistisches oder militaristisches Gedankengut enthielten und daher in Ausführung des Befehls Nr. 4 des Alliierten Kontrollrats vom 13. Mai 1946 auszusondern und den Besatzungsbehörden zur Vernichtung zu übergeben waren.<sup>122</sup> Allerdings »fanden sich« speziell unter den Bormannia auch »wertvolle Werke zur neueren Geschichte«, darunter alle 56 Bände der Allgemeinen Deutschen Biographie und eine dreizehnbändige Ausgabe von Bismarcks politischen Reden, die neben anderem zur Erstausrüstung der Bibliothek des neugegründeten Historischen Seminars bestimmt wurden.<sup>123</sup> Neben diesem profitierten in geringerem Aus-

---

Wann und wo Bormanns Bücher in den Besitz der Besatzungsmacht gelangt sind, konnte bis heute nicht abschließend ermittelt werden. Wahrscheinlichster Auffindungsort ist, auch angesichts der regionalen Herkunft der parallel mit ihnen angelieferten Bestände, Bormanns Villa in Schluchsee im Schwarzwald, s. hierzu Flauaus 2014, S. 94–100; vgl. auch Flauaus 2018.

- 121 Die genaue Anzahl der Bücher lässt sich nicht mehr eindeutig ermitteln. 1956 waren in der zentralen Universitätsbibliothek und insgesamt sechs Instituts- und Seminarbibliotheken noch 35 Bücher aus Günthers Besitz vorhanden, deren Rückgabe ihm auf sein Ersuchen hin angeboten werden konnte. Diese, darunter einige seiner eigenen und weiterer Schriften zur Rassenlehre, waren nur ein Teil dessen, was einst bei Günther beschlagnahmt worden war, wobei sich nicht feststellen ließ, ob die von Günther noch vermissten Titel überhaupt nach Mainz gelangt waren. Von den vorhandenen forderte und erhielt Günther fünf Bücher zurück, wohingegen er die übrigen der Universitätsbibliothek bzw. den Instituten und Seminaren als Geschenk überließ, vgl. hierzu seinen Schriftwechsel mit der Universitätsbibliothek aus den Jahren 1956 und 1957, aufbewahrt in UA Mainz Best. 86/3.
- 122 Dies galt vor allem für die Bormannia, s. hierzu ein Schreiben von Walter Menn an Rektor Schmid vom 31.07.1946, UA Mainz Best. 7/127. Wie ein jüngst vorgenommener Abgleich zwischen der ursprünglichen Inventarliste und den heute noch in der Universitätsbibliothek vorhandenen Büchern aus Bormanns Besitz ergeben hat, wurde das in der Sammlung enthaltene NS-Schrifttum zu einem guten Teil, aber nicht vollständig aussortiert, s. hierzu Flauaus 2014, S. 103–106; vgl. auch Flauaus 2018. Die für die französische Besatzungszone verbindliche Fassung des Befehls Nr. 4 betreffend die Einziehung von Literatur und Werken nationalsozialistischen und militaristischen Charakters vom 13.01.1946 ist abgedruckt in: JO 1 (1945/46) Nr. 25, S. 197f., eine Abschrift für den Dienstgebrauch an der Universität findet sich in UA Mainz Best. 7/31. Einer in UA Mainz Best. 7/31 erhalten gebliebenen, Anfang August 1946 bibliotheksintern ergangenen vorläufigen Anordnung über die beschlagnahmte Literatur lässt sich entnehmen, dass Bibliotheksdirektor Menn das Fehlen einer verbindlichen Einzelaufstellung der auszusondernden Titel zum Anlass nahm, den Kontrollratsbefehl sehr streng auszulegen und vorerst alle Bücher von der unbeaufsichtigten Benutzung auszuschließen, die auch nur passagenweise als Ausdruck nationalsozialistischen Gedankenguts ausgelegt werden konnten.
- 123 Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 4. Alle an dieser und anderer Stelle genannten Angaben zu Anzahl und einzelnen Titeln der Bormannia in den Beständen der Universitätsbibliothek Mainz beruhen auf einer betriebsinternen Erhebung, deren Ergebnis mir der Leiter des Universitätsarchivs, Herr Dr. Christian George, dankenswerterweise zugänglich gemacht hat. Ihr zufolge erhielt das Historische Seminar 182 Titel Bormannia mit insgesamt 352 Bänden. Insofern Gerlich 1981,

maß das Deutsche Institut, das Institut für Kunstgeschichte, die beiden theologischen Fakultäten sowie in der Menge nochmals deutlich abfallend insgesamt 14 weitere Institute und Seminare.<sup>124</sup> Mehr als die Hälfte der aus Bormanns Besitz stammenden und nicht ausgesonderten Bücher verblieb (und befindet sich bis heute) indes in der zentralen Universitätsbibliothek, hierunter neben den für die wissenschaftliche Arbeit in den Instituten nicht relevanten Werken auch NS-Schrifttum, das mit alliierter Genehmigung zu Forschungszwecken aufbewahrt werden sollte.<sup>125</sup>

In seiner zu beobachtenden Dreiteilung in NS-Schrifttum, wissenschaftlich

- S. 70 zwar erwähnt, dass die ersten Bücher des Historischen Seminars »aus der Bibliothek eines ehemaligen Reichsleiters« stammten, den Gesamtbestand der Seminarbibliothek zum Ende des ersten Semesters aber auf insgesamt nur 150 Bände beziffert, ergibt sich eine auffällige Diskrepanz, die sich wahrscheinlich damit erklären lässt, dass ein großer Teil der betreffenden Bücher erst im Rahmen einer ausweislich des Berichts über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 4 im Spätsommer 1946 erfolgten Zuteilungsänderung an das Seminar gekommen ist. In der Folge machten die Bormannia noch 1950 gut 50 % des Bücherbestandes des Seminars aus, wobei man allerdings nur wenige von ihnen tatsächlich auch für Forschung und Lehre brauchen konnte, vgl. Wojtynowski 2006, S. 31 und 54.
- 124 Das Deutsche Institut erhielt 47 Titel mit insgesamt 103 Bänden, darunter (teils unvollständige) Werkausgaben deutscher Schriftsteller des 18., 19. und frühen 20. Jahrhunderts (u. a. Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Schiller, Heinrich von Kleist, Ernst Moritz Arndt, Ludwig Uhland, Annette von Droste-Hülshoff, Ludwig Thoma, Arno Holz) sowie sechs von zehn Bänden des *Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens*. An das Institut für Kunstgeschichte kamen 54 Titel mit insgesamt 56 Bänden, darunter mehrere von renommierten Kunsthistorikern verfasste Einzelwerke der im Leipziger E. A. Seemann Verlag erschienenen Reihe *Berühmte Kunststätten*. 41 Titel mit insgesamt 44 Bänden Bormannia erhielt die Katholisch-Theologische, 12 weitere mit insgesamt 13 Bänden die Evangelisch-Theologische Fakultät. Ihnen folgen Recht- und Wirtschaftswissenschaften (11 Titel, insgesamt 13 Bände), Klassische Archäologie (9 Titel), Biologie (8 Titel), Geographie (6 Titel), Ethnologie, Philosophie und Psychologie (je 3 Titel), Erziehungswissenschaften, Klassische Philologie, Vor- und Frühgeschichte und Musikwissenschaft (je 2 Titel) sowie schließlich Alte Geschichte, Anglistik und Theaterwissenschaften (je 1 Titel).
- 125 Rechtsgrundlage für eine Aufbewahrung von NS-Schrifttum zu Forschungszwecken war eine entsprechende Änderung des Kontrollratsbefehls Nr. 4 vom 10.08.1946, in der für die französische Besatzungszone gültigen Fassung abgedruckt in: JO 1 (1945/46) Nr. 33, S. 283f. Mit ihr war die »spezielle Entscheidung« gegeben, die General Schmittlein der Universität schon Anfang August 1946 in Aussicht gestellt hatte, nachdem Rektor Schmid auf Bitten von Bibliotheksdirektor Menn in Baden-Baden darum nachgesucht hatte, Einzel Exemplare nationalsozialistischer Schriften von der Vernichtung auszunehmen (vgl. Menns Schreiben an Schmid vom 31.07.1946, wie Anm. 122 sowie eine Mitteilung Schmidts an Walter Menn vom 02.08.1946, UA Mainz Best. 7/127). Die heute noch in der Zentralbibliothek vorhandenen Bormannia umfassen 834 Titel mit insgesamt 969 Bänden, was nach Titeln gut zwei Dritteln, nach Bänden etwas mehr als 60 % des nachweislich nach Mainz gelangten und nicht in Ausführung des Kontrollratsbefehls Nr. 4 ausgesonderten Gesamtumfangs von 1.224 Titeln mit insgesamt 1.595 Bänden entspricht. Unter ihnen befinden sich u. a. noch Schriften führender Nationalsozialisten wie Walther Darré (1895–1953), Wilhelm Frick (1877–1946), Robert Ley (1890–1945) oder Alfred Rosenberg (1893–1946).

brauchbare und für die Universität unzweckmäßige Werke ist der Bormann-Bestand für die ersten an der Universität eingegangenen Bücherlieferungen durchaus repräsentativ, wobei der individuelle Anteil jeder Sachgruppe allerdings nach der jeweiligen Herkunft der Bücher variierte. Hitlers *Mein Kampf* und diverse Schriften Alfred Rosenbergs wurden vielfach angeliefert,<sup>126</sup> und nicht nur die Spende der *Weltwoche* umfasste viele Titel, die eher für Volksbüchereien geeignet waren,<sup>127</sup> sondern auch die zahlreichen privaten Buchsammlungen von amtsenthobenen Kommunalbeamten, Ärzten, Anwälten und nicht zuletzt Lehrern, die von Mitte April 1946 an im Auftrag der Besatzungsmacht von deutschen Stellen konfisziert und anschließend der Universität übergeben wurden.<sup>128</sup> Hierbei handelte es sich um eine Maßnahme, die mit der Universitätsleitung um Rektor Schmid weder abgesprochen worden war noch von dieser begrüßt wurde. Es sei zwar, so Schmid in einem Protestschreiben an die Militärregierung, »durchaus richtig«, »wenn Büchereien von grossen [sic!] und kleinen Kriegsverbrechern [...] dem wissenschaftlichen Dienst der Universität zugeführt« würden. »Eine allgemeine Wegnahme von Büchern bei gewöhnlichen Mitläufern« sei hingegen geeignet, »eine starke Missbilligung« hervorzurufen, »die dem Ansehen der Universität beträchtlich schaden« könne. Dieses Risiko einzugehen, führt Schmid weiter aus, sei schon deswegen nicht sinnvoll, weil »der Erfolg einer solchen Aktion für die Universität nur gering veranschlagt werden« könne, »da hierbei kaum wesentliche wissenschaftliche Werke und Spezialarbeiten [...] erfasst« würden, »auf die es der Universität« ankomme.<sup>129</sup>

---

126 Vgl. Flemming/Bischoff 1981, S. 2.

127 Vgl. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 4.

128 Allem Anschein nach erfolgten die Beschlagnahmen in Ausführung der Ordonnance Nr. 2228/DGAA/EDU der französischen Militärregierung vom 18.04.1946; vgl. das Schreiben von Rudolf Tress an das Requisitionsamt Mainz vom 08.09.1948, abschriftlich aufbewahrt in UA Mainz Best. 1/101 (2). Im Wortlaut hat sich die Verfügung bislang nicht auffinden lassen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sie dem rheinland-pfälzischen Kultusministerium, das sich Anfang der 1950er Jahre mit Rückgabeforderungen von seinerzeit Betroffenen auseinandersetzen musste, ebenfalls nur aus dem o. g. Schreiben von Rudolf Tress bekannt geworden ist, vgl. einen entsprechenden Referentenbericht vom 13.06.1953, LHA Koblenz Best. 910/5797. Verschiedene Aktenstücke in UA Mainz Best. 86/3 legen nahe, dass die Besatzungsbehörden den mit der Ausführung beauftragten deutschen Stellen die Anordnung, Bücher für die Universität Mainz zu beschlagnahmen, seinerzeit zumindest teilweise nur mündlich erteilt haben, vgl. z.B. ein Schreiben der Polizeidirektion Pirmasens an das Regierungspräsidium der Pfalz vom 12.05.1951. Anhand der in UA Mainz Best. 7/32 und 86/3 enthaltenen Unterlagen zu einer Vielzahl von Rückgabevorgängen lässt sich neben den Berufen der Betroffenen überdies erkennen, dass die Beschlagnahmen in allen Teilen der französischen Besatzungszone erfolgten.

129 Schreiben von Rektor Schmid an den Vertreter der DEP in Mainz, Oberst Delobel, vom 16.06.1946, UA Mainz Best. 7/31 sowie (unter Beibehaltung der bei Schmid fehlerhaften

Bedauerlicherweise lässt es die universitätsinterne Überlieferung nicht zu, den weiteren Verlauf der Angelegenheit in allen Einzelheiten nachzuzeichnen. Fest steht allerdings, dass sich die Besatzungsbehörden von den Einwänden des Rektors unbeeindruckt zeigten und weiterhin in großem Umfang eingezogene Bücher an die Universität lieferten, nicht immer unmittelbar nach deren Beschlagnahme, sondern teils erst, nachdem diese monatelang an ungeeigneten Orten zwischengelagert worden waren und hierbei mitunter auch Schaden genommen hatten.<sup>130</sup> Allein schon aufgrund ihrer Rechtsnatur handelte es sich bei den betreffenden Beständen alles in allem um Danaergeschenke, die der Universitätsbibliothek vor allem mittelfristig mehr Ärger als Nutzen eintrugen. Angesichts der unterschiedlichen Bezeichnungen, unter denen die einzelnen Sendungen eintrafen – mal waren sie als Leihgabe, mal als Spende deklariert, mal war einem Betroffenen angeblich eine Entschädigung in Aussicht gestellt worden<sup>131</sup> –, war sich Walter Menn frühzeitig unsicher, ob die Universität nun tatsächlich Eigentümerin der konfiszierten Bücher war oder nicht. Auf seine entsprechende Nachfrage bei der Militärregierung vom 26. Oktober 1946<sup>132</sup> erhielt er nach monatelangem Warten im Februar 1947 die Auskunft, dass »die Bücher« der Universitätsbibliothek »d'une manière définitive zugewiesen seien« und diese »keine Reklamation der Vorbesitzer berücksichtigen dürfe.«<sup>133</sup> Hierauf ordnete Menn an, die für Forschung und Lehre geeigneten Bücher in die Bestände der Bibliothek aufzunehmen, die ungeeigneten hingegen vorläufig in einem gesonderten Kellerraum einzulagern.<sup>134</sup> Nur wenig später sah er sich allerdings gezwungen, von dieser Praxis grundlegend abzuweichen. Grund hierfür war, dass die vonseiten der Besatzungsbehörden in Aussicht gestellte formalrechtliche Besitzeinweisung fortdauernd unterblieb, während sich

---

Schreibung »de Lobell«) auszugsweise abgedruckt in: Mathy 1997b, S. 21. Schmidts Befürchtungen waren insofern nicht unbegründet, als es in der Bevölkerung unter anderem deshalb, weil sie bei der Zuteilung von Baumaterial bevorzugt wurde, schon früh Vorbehalte gegen die Universität gab, vgl. allgemein Mathy 1997c, S. 31–33 sowie Dumont 1999a, S. 518f.

130 Unter anderem traf am 8. August 1946 ein Transport mit fast 1.250 Büchern in Mainz ein, die zuvor in insgesamt 35 Haushalten in Speyer und umliegenden Orten konfisziert worden waren, vgl. die entsprechenden Unterlagen in UA Mainz Best. 1/100. Noch umfangreicher gestaltete sich, um ein weiteres Beispiel zu nennen, eine Lieferung von ungefähr 2.000 in Freiburg im Breisgau beschlagnahmten Büchern, die die Universität Anfang März 1947 erreichte, s. hierzu unten, Anm. 139. Nach Angaben der Universitätsbibliothek gegenüber dem rheinland-pfälzischen Kultusministerium betrug die Dauer der unsachgemäßen Zwischenlagerung in einigen Fällen bis zu einem Jahr, s. hierzu den Referentenbericht vom 13.06.1953, wie Anm. 128.

131 Vgl. ein Schreiben von Walter Menn an die Mainzer Dienststelle der DEP vom 26.10.1946, UA Mainz Best. 1/101 (2).

132 Ebd.

133 Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 04.08.1948, UA Mainz Best. 1/101 (2).

134 Ebd.

gleichzeitig abzeichnete, dass die meisten Betroffenen nach Abschluss ihres Entnazifizierungsverfahrens die freie Verfügungsgewalt über ihre gesperrten Vermögenswerte wiedererlangen, mithin also auch die meisten Rückgabebeförderungen berechtigt sein würden, die nach und nach an der Universität eingingen. Dies berücksichtigend, sollten alle neu eintreffenden Sendungen beschlagnahmter Bücher grundsätzlich solange unangetastet aufbewahrt werden, bis alle juristischen Fragen restlos geklärt sein würden.<sup>135</sup> Nimmt man die weitere Entwicklung vorweg, war dies eine vorrausschauende Entscheidung, die dazu beitrug, die Arbeitsmehrbelastung, die die später tatsächlich notwendig werdende Rückgabe der betreffenden Bestände vom Spätsommer 1949 an jahrelang mit sich bringen sollte,<sup>136</sup> nicht noch größer werden zu lassen, als sie es ohnehin schon war. In Absprache mit den zuständigen deutschen und französischen Stellen wurde, allem Anschein nach einer Anregung Walter Menns folgend, hierbei so verfahren, dass die Universitätsbibliothek alle für sie ungeeigneten Werke auf Antrag hin zurückgeben sollte, sofern es sich nicht um Schriften handelte, die von Kontrollratsbefehl Nr. 4 erfasst wurden. Was für sie von Nutzen war, sollte sie hingegen behalten können, wenn sie im Ausgleich hierfür eine angemessene Entschädigungszahlung leistete.<sup>137</sup> Nach dieser Maßgabe wurden ungefähr 10.000 bis 12.000 Bücher durchgesehen.<sup>138</sup> Aufgrund der chaotischen Bedingungen, unter denen die meisten von ihnen seinerzeit nach Mainz gelangt waren,<sup>139</sup> erwies es sich als schwer, mitunter auch als unmöglich, ihre Herkunft

---

135 Ebd.

136 Nach einer undatierten, maschinenschriftlich begonnenen und bis Mitte Oktober 1950 handschriftlich weitergeführten *Liste der beschlagnahmten Bücher, deren Rückgabe bereits erfolgte*, aufbewahrt in UA Mainz Best. 86/3, wurden die ersten Bücher am 11. März 1949 zurückgegeben. Nachdem im Sommer das Einverständnis der französischen Stellen vorlag (vgl. hierzu unten, Anm. 137), stieg die Anzahl der bearbeiteten Rückgabeanträge ab Ende August 1949 sprunghaft an.

137 Vgl. ein Schreiben der für die kontrollierten Vermögen zuständigen Abteilung IV des badischen Finanzministeriums an die Johannes Gutenberg-Universität vom 25.05.1949, UA Mainz Best. 86/3 sowie ein Schreiben von Universitätsrektor Hellmut Georg Isele an das rheinland-pfälzische Kultusministerium vom 16.08.1949, UA Mainz Best. 7/32. Menn hatte, ohne freilich die Frage des NS-Schrifttums näher zu berühren, ein entsprechendes Verfahren bereits im August 1948 vorgeschlagen, vgl. sein Schreiben an Fritz Eichholz vom 04.08.1948, wie Anm. 133.

138 Die exakte Anzahl der insgesamt bei der Universität eingegangenen beschlagnahmten Bücher wurde allem Anschein nach nicht genau ermittelt, die o. g. Schätzung entspricht den Angaben der Universitätsbibliothek gegenüber dem rheinland-pfälzischen Kultusministerium, s. hierzu den Referentenbericht vom 13.06.1953, wie Anm. 128. Menn 1952, S. 145 gibt die Anzahl der zurückgegebenen Bände mit insgesamt 40.000 an, was sich ausgehend vom Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 4 damit erklären lässt, dass er die zwischenzeitlich leihweise in Mainz befindliche Bibliothek des Deutschen Ausland-Instituts (s. hierzu unten, Anm. 147) mitzählte.

139 Anschaulich beschrieben werden diese in einer Mitteilung Walter Menns an das Rektoramt der Universität vom 25.04.1947, UA Mainz Best. 7/31: »Am 6. 3. 47 [sic!] ist ohne vorherige

zu ermitteln. Fehlte ein eindeutiger Besitzvermerk, halfen nur noch Listen, die von den Antragstellern eingereicht wurden,<sup>140</sup> wobei der Abgleich der aufgerufenen mit den tatsächlich vorhandenen Titeln offenbarte, dass ein beträchtlicher Teil der zurückgeforderten Bücher die Universität niemals erreicht hatte und irgendwo auf dem Transportweg verlorengegangen sein musste.<sup>141</sup> Von den vorhandenen konnten in teils mühevoller und zeitraubender Kleinarbeit, die zwangsläufig »zu Lasten der« vom Bibliothekspersonal »zu bewältigenden laufenden Arbeiten« gegangen war,<sup>142</sup> bis Mitte 1953 immerhin mehr als die Hälfte ihren rechtmäßigen Eigentümern zugeordnet werden.<sup>143</sup> Die weitaus meisten von ihnen wurden zurückgegeben, deutlich weniger gegen Entschädigung erworben, manche erhielt die Bibliothek auch geschenkt.<sup>144</sup>

---

Mitteilung ein Lastkraftwagen mit etwa 2 000 in Freiburg im Breisgau beschlagnahmten Büchern bei der Universitätsbibliothek angefahren und abgeladen worden. Dem den Fahrer begleitenden französischen Militär wurde der Empfang der Sendung bestätigt. Die Bücher waren unverpackt in den Wagen verladen, sind aber wohlbehalten hier angekommen, Beschädigungen haben sie offenbar nicht erlitten. Ob vorher irgend welche [sic!] Bücher abhanden gekommen [sic!] sind, entzieht sich meiner Kenntnis, da ein Verzeichnis der Bücher nicht beilag. Auch über die früheren Eigentümer konnten die Überbringer keine Angaben machen, das als Quittung benutzte Lieferpapier enthielt darüber keinen Nachweis.« Dass es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelte, geht aus dem Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 3f. sowie aus einem Bericht Walter Menns an das rheinland-pfälzische Kultusministerium vom 15.04.1954 hervor, der in UA Mainz Best. 86/3 aufbewahrt wird.

140 Die Listen rückgeforderter Bücher werden heute in UA Mainz Best. 86/3, 14, 27 und 28 aufbewahrt.

141 Gegenüber dem Kultusministerium bezifferte die Universitätsbibliothek den Anteil der auf dem Transportweg erlittenen Verluste auf ein Drittel der insgesamt zu ihren Gunsten beschlagnahmten Bücher, s. hierzu den Referentenbericht vom 13.06.1953, wie Anm. 128. Dem in UA Mainz Best. 7/32 und Best. 86/3 enthaltenen einschlägigen Schriftverkehr mit Antragstellern lässt sich entnehmen, dass in mehreren Fällen sogar ein Totalverlust verzeichnet werden musste.

142 Bericht Walter Menns an das Kultusministerium vom 15.04.1954, wie Anm. 139.

143 Vgl. den Referentenbericht vom 13.06.1953, wie Anm. 128. Herkunftsermittlung und anschließende Rückgabe erstreckten sich auch auf Bücher, die in Instituts- und Seminarbibliotheken gelangt waren, vgl. exemplarisch Bellen 1981, S. 60.

144 Vgl. exemplarisch die *Liste der beschlagnahmten Bücher, deren Rückgabe bereits erfolgte*, wie Anm. 136, diverse Schenkungen werden zudem in verschiedenen in UA Mainz Best. 1/100 und Best. 86/3 erhaltenen Briefen erwähnt. Auf die zur Ermittlung exakter Zahlen erforderliche statistische Auswertung des umfangreichen einschlägigen Aktenmaterials, das neben den in Anm. 140 genannten Beständen noch UA Mainz Best. 86/4, 15, 16, 29, 30, 41 und 42 umfasst, wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit bewusst verzichtet. Ergänzend ist zu bemerken, dass die Universitätsbibliothek in einer Reihe von Fällen, in denen sie die Eigentümer der Bücher selbst hatte ermitteln und anschreiben können, keine Antwort erhielt, da die Anschrift entweder nicht mehr aktuell war oder aber, wie man vermutete, weil seitens der Angeschriebenen kein Interesse an einer Rückgabe bestand, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 4 sowie Walter Menns Bericht an das Kultusministerium vom 15.04.1954, wie Anm. 139. Letzterer markiert insofern nicht das Ende der Rückgabevorgänge, als noch bis in die späten 1950er Jahre, freilich mit abnehmender

Dass der Ertrag dieser Maßnahme, mit der die Militärregierung der jungen Universitätsbibliothek aufhelfen wollte, letztlich zu gering war, um die Mühen auszugleichen, die mit ihr verbunden waren, darf und soll freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die vielfältigen Hilfestellungen, die die Besatzungsbehörden in den 1940er und 1950er Jahren gewährten, ansonsten positiv wirkten und entsprechend dankbar aufgenommen wurden.<sup>145</sup> Die konkreten Hilfen umfassten einerseits die Freigabe und Bereitstellung von Baustoffen, etwa von Holz für den Bau von Bücherregalen.<sup>146</sup> Vor allem aber konzentrierten sie sich auf die Förderung eines möglichst raschen Bestandsaufbaus, wovon neben der zentralen Universitätsbibliothek auch die Institute und Seminare profitierten, unter ihnen zuerst das Kunsthistorische Institut, das mehr als 3.000 Bände aus der Bibliothek des aufgelösten Deutschen Kunsthistorischen Instituts in Paris erhielt.<sup>147</sup> Koordiniert und verantwortet wurden alle Maßnahmen von der DEP

---

Tendenz, Rückgabeforderungen an die Universitätsbibliothek gerichtet und von dieser erfüllt wurden, vgl. die einschlägigen Unterlagen u. a. in UA Mainz Best. 86/3. Um einen Sonderfall unter den von der Besatzungsmacht an die Universitätsbibliothek übergebenen privaten Büchersammlungen handelt es sich bei derjenigen der Familie Sabatini aus Pescocostanzo in den Abruzzen. Diese war, nachdem sie zunächst von einer abziehenden Wehrmachtseinheit aus Italien nach Deutschland verbracht und im Schwarzwald von französischen Truppen aufgefunden worden war, mit einer der ersten Bücherlieferungen nach Mainz gelangt und hier gemäß den von Walter Menn erstellten Richtlinien in Verwahr genommen worden. Warum keine zeitnahe Rückführung der Bücher erfolgte, obwohl ihre Herkunft spätestens 1948/49 bekannt war, und aus welchen Gründen auch Bibliotheksdirektor Hermann Sauter untätig blieb, nachdem er 1969 durch den Fachreferenten Günter Richter (1931–1994) über die Angelegenheit informiert worden war, lässt sich anhand der erhaltenen Unterlagen nicht mehr zweifelsfrei ermitteln. Im Ergebnis dieser Versäumnisse, deren Bekanntwerden der Bibliothek späterhin ein negatives Presseecho eingetragen hat, erfolgte die Rückgabe der jahrzehntelang zum weit überwiegenden Teil unbearbeitet magazinierten Bücher schließlich erst im Sommer 1991, vgl. hierzu sowie zum Schicksal der Sabatini-Sammlung insgesamt die einschlägigen Unterlagen in UA Mainz Best. 86/53. Die Reste der während der NS-Zeit beschlagnahmten Bibliotheken der Mainzer jüdischen Gemeinden, die nach 1946 bereits teilweise an die Universität gelangt waren, befinden sich seit 1955 als Leihgabe der jüdischen Gemeinde in der Evangelisch-Theologischen Fakultät, s. hierzu allgemein Lehnardt 2009. Zu den Bücherschenkungen durch die französische Militärregierung vgl. zuletzt George 2018.

145 Vgl. Menn 1956, S. 66, Fuchs 1959, S. 26 und passim sowie entsprechende Äußerungen in den Jahresberichten der UB Mainz 1946ff.

146 Vgl. Fuchs 1959, S. 23.

147 Vgl. Imiela 1981, S. 26 und Mathy 1997c, S. 194. Weitere Bibliotheken staatlicher Einrichtungen, die an die französische Besatzungsmacht gefallen waren und von ihr an die Johannes Gutenberg-Universität überwiesen wurden, waren die Bibliothek der ehemaligen Marinestation der Nordsee sowie die des Deutschen Ausland-Instituts (DAI) in Stuttgart. Letztere, die während des Krieges nach Schloss Neuenbürg bei Pforzheim ausgelagert worden war und immerhin zwischen 25.000 und 30.000 Bände umfasste, gelangte allerdings nur leihweise nach Mainz und wurde im September 1951 an das frühere DAI, das inzwischen in Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) umbenannt worden war, zurückgegeben, s. hierzu ausführlich Mathy 1997b, S. 24–26 in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB

bzw. ihren Nachfolgeeinrichtungen, die bis 1951 von Raymond Schmittlein geleitet wurden. Auf ihre Vermittlung hin erschlossen sich Universitätsbibliothek, Instituten und Seminaren wertvolle internationale Bezugsquellen,<sup>148</sup> ihr war es zu verdanken, dass die Bibliothek Anfang 1949, wenngleich auch nur in eng begrenztem Rahmen, erstmals in internationale Leihverkehrsbeziehungen eintreten konnte.<sup>149</sup> Noch wichtiger war, dass die DEP selbst nicht nur mit Sach- und Bücherspenden half, sondern umfangreiche Sondermittel bereitstellte, mit denen zusätzliche Bücher gekauft werden konnten, und überdies den Bezug von zwischenzeitlich bis zu 45 laufend gehaltenen französischen Zeitschriften ebenso finanzierte wie den antiquarischen Ankauf einer umfangreichen Privatbibliothek mit ausgesuchten Arbeiten zur rheinischen Landesgeschichte.<sup>150</sup>

Der Wert all dieser und anderer, teils sehr umfangreicher Spenden aus den Händen verschiedener Schweizer Hilfswerke und Universitäten<sup>151</sup> und einer Reihe von ausländischen Organisationen, allen voran der Germanistic Society of America und dem British Council,<sup>152</sup> tritt umso deutlicher hervor, wenn man

- 
- Mainz für 1951, S. 4 und ggf. unter Hinzuziehung von UA Mainz Best. 1/101 und v. a. Best. 86/10. Besondere Unterstützung vonseiten französischer Stellen erfuhr zudem die Bibliothek des Romanischen Seminars, vgl. Elwert 1977, S. 91.
- 148 Eigens zu nennen ist in diesem Zusammenhang vor allem die sogenannte Schweizer Bücherhilfe, von der die Mainzer Universitätsbibliothek auf Vermittlung von Irène Giron (1910–1988), der wichtigsten Mitarbeiterin General Schmittleins, mit einer umfangreichen Bücherspende unterstützt wurde, s. hierzu Zauner 1994, S. 275 unter Hinzuziehung des einschlägigen Aktenmaterials in UA Mainz Best. 86/9 und 22.
- 149 Sie waren anfangs auf eine Leihverkehrsbeziehung mit der Universität Straßburg begrenzt und konnten nur von Dozenten genutzt werden, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 2.
- 150 Vgl. neben den Jahresberichten der UB Mainz 1946–1957 die Verzeichnisse der von der DEP erhaltenen bzw. über sie bezogenen Bücher und Zeitschriften in UA Mainz Best. 86/13, 18 und 20–22. In der Literaturlauswahl wurde den Beschaffungswünschen der Universitätsbibliothek weitgehend Rechnung getragen, was soweit ging, dass sie die französischen Stellen bewegen konnte, für sie getätigte Abonnements von wissenschaftlich irrelevanten Magazinen wie der *Vogue* »durch streng wissenschaftliche Organe zu ersetzen«, vgl. Fuchs 1959, S. 24, wörtl. Zitat ebd. Die mit Unterstützung französischer Stellen angekaufte Privatbibliothek stammte aus dem Nachlass von A[nton] Castenholz, Bonn, s. hierzu UA Mainz Best. 86/21.
- 151 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz 1947–1949. Schweizer Einrichtungen, die die Universitätsbibliothek unterstützten waren u. a. die Schweizer Bücherhilfe und das Hilfswerk für das geistige Deutschland, aber auch die Universitätsbibliotheken Basel und Zürich, vgl. hierzu UA Mainz Best. 86/9.
- 152 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz 1947–1953. Die Spenden der Germanistic Society – allein sie unterstützte die Universität bis 1952 außer mit Monographien auch mit zwischenzeitlich über 200 laufenden amerikanischen Fachzeitschriften – und des British Council waren es, die der Universitätsbibliothek »in den Notjahren« den Anschluss »an die Forschung des Auslandes überhaupt erst ermöglicht« hatten, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 1 f., wörtl. Zitat ebd., S. 2. Verzeichnisse der von der Germanistic Society bzw. dem British Council (bis Herbst 1952) gelieferten Zeitschriften befinden sich in UA Mainz Best. 86/6. Als beide Organisationen ihr Engagement schrittweise zurückfuhren und

sich vor Augen führt, wie wenig man in Mainz gerade zu Anfang allein aus eigener Kraft auszurichten vermocht hätte. Eindrucksvoll künden hiervon in erster Linie die Berichte und Veröffentlichungen von Bibliotheksdirektor Walter Menn. Allein schon, »daß der gänzlich ausgebombte Mainzer Buchhandel« fürs Erste »keine merkliche Hilfe« sein würde, war ein früher Rückschlag. Nicht minder bitter war zudem, dass »die Erschwerungen in Post- und Eisenbahnverkehr« »den Bücherbezug von auswärts« hemmten, »manche Verleger« nicht »an ihr ausgelagertes Material« herankamen oder völlig »vor dem Nichts« standen und »die Zonengrenzen [...] viele Materialbeschaffungen ganz unmöglich« machten.<sup>153</sup> Und selbst als die Wege ins benachbarte Wiesbaden, wo es noch unversehrt gebliebene Buchhandlungen gab, wieder offenstanden, besserte sich die Lage zunächst kaum, da man (nicht nur dort) an der wirtschaftlichen Leistungs- und perspektivischen Überlebensfähigkeit der jungen Johannes Gutenberg-Universität zweifelte und somit auch ihrer Bibliothek mit entsprechendem Misstrauen begegnete. »Sendungen auf Rechnung gewährte man« ihr »in Wiesbaden nicht«, Mainzer Bibliothekare, die persönlich vorsprachen, wurden mitunter wie Privatkunden behandelt, denen seinerzeit je Besuch nur ein einziges Buch verkauft wurde.<sup>154</sup> Dass Menn, wie er später schrieb, »den Antiquar«, der seinem Haus »zuerst eine [...] geschlossene Reihe einer augenheilkundlichen Zeitschrift anbot, [...] am liebsten umarmt« hätte,<sup>155</sup> erscheint angesichts solcher Erfahrungen kaum übertrieben. Kaum waren solche Hürden genommen und (u. a. dank der Mithilfe von Angehörigen des Lehrkörpers) erste Verbindungen mit Verlegern, Buchhändlern und Antiquariaten geknüpft, stand die Bibliothek bereits vor einem neuen, ungleich schwerer zu lösendem Problem. Wissenschaftliche Standardwerke wurden »nur sehr selten angeboten [...], dagegen in viel reichlicherem Maße alle Literatur dritten und vierten Ranges«, vor allem aus privater Hand noch dazu oft »zu ganz ungerechtfertigten Preisen.«<sup>156</sup> Im Bewusstsein, weder eine »Schwarzhändlerzentrale« zu sein noch verschwenderisch mit Steuergeldern umgehen zu dürfen, versagte man sich

---

schließlich ganz einstellten, wurden einerseits Abbestellungen notwendig, in vielen Fällen konnte der Weiterbezug aber, wenn auch mit Mühe, teils aus Eigenmitteln der Universitätsbibliothek, teils mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gesichert werden, vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1949, S. 5 sowie für 1952, S. 1f.

153 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2.

154 Menn 1949, S. 113.

155 Menn 1949, S. 113f.

156 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2. Offenbar besonders negativ waren die Erfahrungen der Mainzer Bibliothekare in der britischen Besatzungszone, in der sie den Eindruck gewannen, dass die »fast schwarzhändlerische Preisforderung sowohl im Buchhandel wie bei Privaten« hier noch ausgeprägter war als anderswo, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 1.

derartigen Angeboten, was auch einschloss,<sup>157</sup> von Auktionen zurückzukehren, ohne einen einzigen Ankauf getätigt zu haben.<sup>158</sup>

Auf dem regulären Buchmarkt sah es lange nicht viel besser aus, was zu dem die Büchernot der ersten Nachkriegsjahre augenfällig widerspiegelnden Ergebnis führte, dass die junge Bibliothek anfangs über mehr Erwerbungsmitel verfügte, als sie verausgaben konnte.<sup>159</sup> Ohnehin war »an einen systematischen und gleichmäßigen Ausbau [...] nicht zu denken. Die ersten Versuche erwiesen« vielmehr, »daß es zwecklos war, zu bestellen, was man für notwendig hielt«, sodass es einzig und allein galt, »alle Angebote so rasch und gut wie möglich auszunutzen«, während »die systematische Auffüllung der Lücken« notgedrungen – und unwissend, ob sie jemals gelingen würde – auf später verschoben werden musste.<sup>160</sup> Am ertragreichsten gestalteten sich die Ankaufsbemühungen zunächst in der sowjetischen Besatzungszone, einerseits, weil dort weniger freies Kapital verfügbar und der Verkaufsdruck entsprechend höher war als in den drei Westzonen,<sup>161</sup> noch mehr aber, weil dorthin ungleich bessere Kontakte bestanden, was sich vorwiegend mit dem früheren Wirkungskreis manches Mainzer Professors bzw. Bibliothekars erklären lässt. Hier zeigt sich besonders deutlich, wie wenig bei der Bücherbeschaffung »auf die Privatinitiative der Institutsdirektoren« verzichtet werden konnte,<sup>162</sup> die, wenn sie sich an Fachbuchhandlungen wandten, mit denen sie früher bereits zusammengearbeitet hatten, nicht nur ihre eigenen Bestellungen auf-, sondern auch jene von Kollegen und der zentralen Universitätsbibliothek weitergaben.<sup>163</sup> Besonders eng war die Verbindung nach Berlin, wo eine frühere Kollegin der Mainzer Bibliotheksräte Heinz Ahlenstiel, Josef Benzing und Hermann Fuchs an der Preußischen Staatsbibliothek, Käthe Iwand (1894–1985), ab Anfang 1947 als »Beauftragte der Mainzer Universitäts-Bibliothek für Beschaffung von Büchern« fungierte<sup>164</sup> und viele für die Universität wertvolle Werke beschaffen konnte, die 1949 in einem großen Transport in Mainz eintrafen.<sup>165</sup>

157 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2.

158 Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 1.

159 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2.

160 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2f. Nach Walter Menns späterer Erinnerung folgten anfangs auf hundert Bestellungen nur fünf Lieferungen, vgl. Menn 1956, S. 67. Ob dies die tatsächlichen Verhältnisse korrekt widerspiegelt, lässt sich anhand der überlieferten Akten nicht zweifelsfrei feststellen.

161 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 1.

162 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2.

163 Vgl. exemplarisch die Unterlagen zu den Bücherbeschaffungen des Anthropologischen Instituts aus den Jahren 1946 bis 1948, UA Mainz Best. 89/13 und 14.

164 Vgl. das Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 12.02.1947, UA Mainz Best. 1/100, s. a. Schreiben von Fritz Eichholz an den Directeur de l'Éducation Publique et des Beaux Arts in Berlin, Eugène Hepp (1896–1979), vom 13.10.1947, UA Mainz Best. 1/1.

165 Vgl. Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 5.

Die guten Beziehungen, die die Universitätsbibliothek zum Buchhandel in der sowjetischen Besatzungszone unterhalten hatte, waren zu diesem Zeitpunkt infolge der Veränderungen, die die Währungsumstellungen in West und Ost im Sommer 1948 mit sich gebracht hatten, schon seit einigen Monaten massiv beeinträchtigt. Dass sich mit Einführung der Deutschen Mark am 20. Juni 1948 das Waren- und mithin auch das Bücherangebot in den drei Westzonen gleichsam über Nacht massiv verbreitert hatte, kompensierte diesen Ausfall insofern nicht, als zunächst unsicher war, wie sich die Währungsreform auf die Kaufkraft der Bibliothek auswirken würde. Nachdem zwischenzeitlich vorsorglich alle laufenden Bestellungen storniert worden waren und sich Walter Menn und seine Mitarbeiter fragen mussten, »wie überhaupt ein weiterer Aufbau erfolgen sollte«, wurden für das weitere Rechnungsjahr 1948/49 immerhin 323.000 DM freigegeben, die für die Buchbeschaffung der zentralen Universitätsbibliothek sowie der Institute und Seminare verausgabt werden konnten.<sup>166</sup> Dieser Betrag war allerdings noch immer viel zu knapp bemessen, um die Bücherangebote, die der Bibliothek reichlich vorgelegt wurden, »so auszunutzen, wie es im Interesse der Universität notwendig gewesen wäre.«<sup>167</sup> Hoffnung, dass es sich hierbei nur um eine kurzfristige Durststrecke handeln würde, war von Anfang an nicht vorhanden,<sup>168</sup> und tatsächlich zeigte sich schon bald, dass die Sparzwänge nur der Auftakt einer sich jahrelang fortsetzenden Negativentwicklung waren, die sich noch dazu zunehmend verschärfte. Problematisch war nicht nur, dass die ungünstige finanzielle Situation des erst kurz vorher gegründeten, in seinem Bestand noch ungefestigten, unter den Kriegsschäden ebenso wie unter den Belastungen der Besatzungszeit ächzenden und von Anfang an verschuldeten Landes Rheinland-Pfalz<sup>169</sup> auch für die Universitätsbibliothek massive Kürzungen ihrer Etatansätze mit sich brachte. Erschwerend kam hinzu, dass diese »ein anormales Gesicht« hatten.<sup>170</sup> Gemeint ist hiermit das Missverhältnis zwischen einem vergleichsweise gering bemessenen ordentlichen jährlichen Sach- und einem ungleich größeren Aufbauetat, der stets zuerst von Einsparungen bedroht war und von dem man nicht sicher sein konnte, ob die bewilligten Mittel rechtzeitig und in voller Höhe freigegeben werden würden.<sup>171</sup> Die Folgen waren gravierend. Erstmals im Herbst 1949, für länger dann ab

---

166 Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 1.

167 N. N., Kurzer Bericht über die Entwicklung der Universitätsbibliothek im Jahre 1948 vom 21. Juni 1949, UA Mainz Best. 86/11, o. S.

168 Ebd.

169 Vgl. als ersten einführenden Überblick hierzu Kißener 2012, S. 124–132, s. auch Kißener 2006, bes. S. 87f. und 95–102 sowie speziell zur Wirtschaftslage Nordblom 2012, S. 305–311.

170 Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 2.

171 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz 1949–1951. Im Rechnungsjahr 1950/51 beliefen sich die ordentlichen Sachmittel gegenüber einem Aufbauetat von 170.000 DM nur auf 23.400 DM, tatsächlich freigegeben wurden schließlich allerdings nur Sachmittel in Höhe von

Mai 1950 konnten Neuerscheinungen nur noch notiert, nicht aber mehr erworben werden, antiquarische Ankäufe gerade größerer privater Sammlungen, die im Interesse der Rückwärtsergänzung sinnvoll und wichtig gewesen wären, mussten unterbleiben. Mitunter flossen die Gelder gar nur in so geringem Umfang und so verspätet, dass die Bibliothek ihren Verpflichtungen nicht hätte nachkommen können, wenn nicht die Universitätsverwaltung mit Überbrückungshilfen aus einem von französischen Stellen eingerichteten Sonderfonds ausgeholfen hätte. Im April 1951 war ein Tiefpunkt erreicht. »Das Mißverhältnis zwischen Angebot und Kaufkraft, zwischen Bedarf der Forschung und den Beschaffungen der Bibliothek« war »so groß geworden, dass die Lage als kritisch bezeichnet werden« musste. Selbst für den »beschränkten Zweck«, als junge Bibliothek, die an Altbeständen ohnehin nie mit den älteren würde konkurrieren können, wenigstens bei den Neuerscheinungen keine Lücken entstehen zu lassen, fehlten ihr ungefähr 100.000 DM. Alles in allem war sie – pointiert, aber angesichts der ihr auferlegten Beschränkungen wie einem mehrmonatigen Beschaffungsverbot<sup>172</sup> nicht allzu übertrieben formuliert – »in ihrer Funktion wesentlich gestört« und lief Gefahr, »unter den gegenwärtigen Umständen« gegenüber »den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Arbeit [...] recht bald zu versagen.«<sup>173</sup> Kurz gesagt, die Lage war, wie sich Walter Menn später erinnerte, seinerzeit existenzbedrohend, ein erfolgreicher Abschluss des Aufbauwerkes eher zweifelhaft.<sup>174</sup>

Dass es vielerorts nicht anders aussah, war kein Trost, aber wenigstens insofern Basis für einen Hoffnungsschimmer, als die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft im Bemühen um eine bessere Kenntnis der Gesamtsituation

---

108.000 DM, was nur etwa einem Drittel der Summe entsprach, die im vorangehenden Rechnungsjahr zur Verfügung gestanden hatte, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 1.

172 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 2. Hatten im Rechnungsjahr 1950 noch knapp 138.000 DM für Erwerbungen verausgabt werden können, waren es im Rechnungsjahr 1951 nur mehr gut 78.000 DM. Da bei annähernd konstanten Kosten für Fortsetzungswerke die Ausgaben für die laufend gehaltenen Zeitschriften im gleichen Zeitraum von gut 37.500 DM auf knapp 45.500 DM gesteigert werden mussten, sank der für Neuerscheinungen und Rückwärtsergänzungen zur Verfügung stehende Betrag um rund 73 % von gut 90.000 DM auf gut 24.500 DM. Infolgedessen verringerte sich der Kaufzugang von 12.890 bibliothekarischen Einheiten im Rechnungsjahr 1950 auf nur noch 4.046 im Rechnungsjahr 1961, ein Rückgang um gut 68,5 %, vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1950, S. 8f. sowie für 1951, S. 10f.

173 Schreiben von Walter Menn an das rheinland-pfälzische Kultusministerium vom 14.04.1951, abschriftlich aufbewahrt in UA Mainz Best. 1/100, hier S. 3f.; die oben zitierten Passagen wurden wörtlich in den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 2f. übernommen. Klagen über die mangelnde Leistungsfähigkeit der Universitätsbibliothek, die auch als ein wesentlicher Grund für den seinerzeit festzustellenden Rückgang der Studentenzahlen angesehen wurde, häuften sich Anfang der 1950er Jahre massiv, s. hierzu unten S. 73f.

174 Menn 1956, S. 65f.

ein Gutachten über *Lage und Erfordernisse der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken* in Auftrag gab, von dem man sich in Mainz erhoffte, dass es die zuständigen Ministerien für die Bedürfnisse der Bibliothek sensibilisieren und ein Umdenken herbeiführen würde.<sup>175</sup> Das Memorandum, das nach seinem Verfasser Peter Scheibert (1905–1995) als Scheibertsche Denkschrift bekannt geworden ist, lag 1951 vor und enthält neben anderem Etatvorschläge für wissenschaftliche Bibliotheken. Ausgehend von der Beobachtung eines kontinuierlichen Anwachsens der wissenschaftlichen Literaturproduktion bei zeitgleich stetig steigenden Preisen gelangt es zu dem Ergebnis, dass »eine durchschnittliche Universitätsbibliothek« unter Einrechnung der Einbandkosten über einen jährlichen Vermehrungsetat von 170.300 DM verfügen können müsse, wobei im Fall der Nachkriegsgründung Mainz noch für länger ein zusätzlicher jährlicher Aufbauetat von 180.000 DM erforderlich sei.<sup>176</sup> Vergleicht man diese Ansätze mit den nachfolgend tatsächlich festgelegten, wird ersichtlich, dass Scheiberts Ausführungen, wie Walter Menn mit erkennbarer Befriedigung zur Kenntnis nahm,<sup>177</sup> ihre Wirkung auf die Politik ganz offensichtlich nicht verfehlten. Den Empfehlungen wurde zwar bei weitem nicht vollumfänglich entsprochen,<sup>178</sup> immerhin aber standen nun insgesamt 70.000 DM mehr zur Verfügung, sodass offene Verbindlichkeiten des Vorjahres beglichen und vorsichtig mit der Nachbeschaffung der am schmerzhaftesten empfundenen Ausfälle aus den Vorjahren begonnen werden konnte.<sup>179</sup> Entsprechend konnte schon »der Jahresbericht 1952 [...] auf einen froheren Ton abgestimmt sein als seine beiden Vorgänger.«<sup>180</sup>

Nochmals günstiger, und hierin spiegelt sich die allgemeine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung, gestalteten sich die Folgejahre, wobei man freilich festhalten muss, dass die Etat- nicht mit der Preisentwicklung schritthalten konnte und insbesondere die Mittel für Rückwärtsergänzungen auch noch Mitte der 1950er Jahre bei weitem nicht ausreichten, um allen diesbezüglichen Wünschen entsprechen zu können, die an die Universitätsbibliothek herangetragen wur-

---

175 Vgl. Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 7.

176 Vgl. Scheibert 1951, S. 13 und 20 sowie Tab. 5, wörtl. Zitat ebd. S. 13.

177 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1951, S. 6f. sowie für 1952, S. 1. Weniger zufrieden war Menn hingegen mit den von Scheibert errechneten Etatansätzen, die er mit Blick auf die Preisentwicklung und den tatsächlichen Bedarf seines Hauses an Rückwärtsergänzungen für zu niedrig hielt, vgl. sein Schreiben an das rheinland-pfälzische Kultusministerium vom 14.04.1951, wie Anm. 173, S. 1 f.

178 Mit 160.000 DM reichte der ordentliche Sachetat für das Rechnungsjahr 1952/53 fast an die von Scheibert angesetzten gut 170.000 DM heran, wobei man allerdings berücksichtigen muss, dass dieser Ansatz anders als der empfohlene sämtliche Sachausgaben abdecken sollte. Deutlich geringer als von Scheibert veranschlagt fiel mit nur 69.000 DM der außerordentliche Aufbauetat aus, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 1.

179 Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 1.

180 Ebd.; vgl. auch Menn 1956, S. 66.

den.<sup>181</sup> Die Talsohle aber war durchschritten, und die konkreten Erwerbungs- zahlen verdeutlichen, was trotz aller Erschwernisse in der Amtszeit des ersten Bibliotheksdirektors erreicht werden konnte. Aus dem Nichts aufgebaut, um- fasste die Universitätsbibliothek am 31. März 1947 bereits 30.064 bibliotheka- rische Einheiten.<sup>182</sup> Es folgte ein kontinuierlicher Anstieg auf knapp 160.000 zum Abschluss des Rechnungsjahres 1950/51,<sup>183</sup> ehe im Sommer 1955 annähernd zeitgleich mit Walter Menns Eintritt in den Ruhestand die Marke von einer Viertelmillion erreicht und überschritten wurde.<sup>184</sup> Angesichts der analogen Bestandsangaben fast aller anderen und selbst der meisten der am schwersten vom Krieg gezeichneten westdeutschen Universitätsbibliotheken erscheint dies nicht viel,<sup>185</sup> die erbrachte Aufbauleistung auch trotz der schwierigen Nach- kriegsverhältnisse damit auf den ersten Blick eher gering. Bedenken muss man allerdings, dass die neugegründete Universitätsbibliothek Mainz solange für den Auf- und Ausbau der einzelnen Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken verantwortlich war, bis eine »Scheidung« aufgrund einer immer fühlbarer werdenden personellen Unterbesetzung unumgänglich wurde. Bevor die sich schrittweise vollziehende Trennung im April 1949 eingeleitet wurde,<sup>186</sup> hatte die zentrale Universitätsbibliothek bereits mehr als 100.000 Bände für die dezentralen Bibliotheken erworben,<sup>187</sup> bei denen es sich noch dazu um »die wert- vollsten« Anschaffungen »der ersten Jahre« handelte, während für sie selbst »abgesehen von dem bibliographischen Apparat« zunächst »nur die zweitran-

---

181 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz 1953–1955.

182 30.010 Bände, 5 Handschriften und 49 Karten, s. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 8.

183 Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 16.

184 Vgl. Menn 1956, S. 69. Die absoluten Zahlen weisen zum 31.03.1955 insgesamt 245.020 bzw. 263.771 bibliographische Einheiten zum 31.03.1956 aus, s. hierzu die Jahresberichte der UB Mainz für 1954, S. 9 sowie für 1955, S. 10. Menns Pensionierung erfolgte mit Ablauf des 30.06.1955, s. hierzu unten, S. 79f.

185 Vgl. die Bestandsangaben von 17 westdeutschen Universitätsbibliotheken im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 36 (1955). Mainz rangiert hiernach an 15. Stelle, gefolgt nur noch von der Universitätsbibliothek Würzburg und der noch später gegründeten Universitäts- bibliothek der Freien Universität Berlin.

186 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1 sowie unten, S. 105. Abschließend vollzogen war die Trennung mit der von Walter Menn schon 1949 beantragten, aber erst zum Wintersemester 1953/54 genehmigten Übertragung der Anweisungsbefugnis für die Bücherrechnungen der Institute auf die Institutsdirektoren, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 6. Mit diesem Schritt hatte sich auch an der Universität Mainz endgültig ein zweischichtiges Bibliothekssystem herausgebildet, vgl. Ernst 2005, S. 11f. sowie unten, Kap. 5.1.

187 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 1 in Verbindung mit dem für 1948, S. 8f. Von der auf Basis der beiden Berichte errechneten Gesamtzahl sind die im Jahresbericht für 1947, S. 1 erwähnten Leihgaben abzuziehen, deren Anzahl sich nicht genau beziffern lässt.

gigen Werke übrig blieben.«<sup>188</sup> Stellt man dies in Rechnung, so erweist sich die Tatsache, dass sie bei Walter Menns Ausscheiden trotzdem über gut 250.000 eigene Bände verfügte, angesichts der schwierigen Nachkriegsverhältnisse nicht nur als respektables Ergebnis, sondern auch als anerkennenswerter Erfolg.

### 2.3 Bibliothekarisches Arbeiten: Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Eine Bibliothek benötigt nicht nur einen ausreichenden, auf die Bedürfnisse des von ihr angesprochenen Benutzerkreises hin abgestimmten Bestand, sondern auch Kataloge, die ihn erschließen, überdies benötigt sie geeignete Räumlichkeiten für Magazine, Lesesäle und Büros sowie, nicht zu vergessen, genügend Mitarbeiter, um alle anfallenden Arbeiten so gründlich wie nötig, aber gleichzeitig auch so schnell wie möglich zu erledigen. Ist all dies gegeben, findet man optimale Arbeitsbedingungen vor. Herrschen dagegen auch nur in einem der genannten Bereiche Defizite, wirken sich diese mehr oder minder stark, aber stets negativ auf die anderen und damit auf die Arbeitsfähigkeit der Bibliothek insgesamt aus. So banal dieser Befund sein mag, so notwendig ist es, ihn sich in Erinnerung zu rufen, um die in Mainz geleistete Aufbauarbeit angemessen bewerten zu können. Idealvorstellungen und Arbeitseifer trafen hier auf die beiden grundlegenden strukturellen Nachteile allzeitiger Raumnot und fortwährender personeller Unterbesetzung, mit denen sich die neugegründete Bibliothek arrangieren musste und die sich trotz aller Anstrengungen nicht vollumfänglich kompensieren ließen; dies umso weniger, als in den ersten Nachkriegsjahren als dritte, nicht minder gravierende Belastung noch der allenthalben spürbare Materialmangel hinzukam, der das Arbeitstempo zusätzlich hemmte und zu teils erheblichen Rückständen führte, die späterhin parallel zu den laufenden Ar-

---

188 Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1. In den Instituten und Seminaren, deren Bibliotheken zumeist überaus unzureichend ausgestattet waren und noch jahrelang blieben (vgl. exemplarisch die Beiträge in Weber 1977 und 1981), war man über das Erreichte gleichwohl unzufrieden, und es gab durchaus auch Stimmen, die Walter Menn noch Jahre später vorwarfen, zu sehr an sein eigenes Haus und zu wenig an die Belange der Institute und Seminare gedacht zu haben, vgl. Wojtynowski 2006, S. 54. Unabhängig hiervon kann Menns Aussage ohnehin bestenfalls dann Gültigkeit beanspruchen, wenn man sie allein auf diejenigen Erwerbungen bezieht, die für den Alltagsgebrauch bestimmt waren. Kostbarkeiten wie das 1949 angekaufte Brevier des Mainzer Diözesanadministrators Adalbert von Sachsen (\*1467, 1482–1484), für deren Erwerb stets nur wenig finanzieller Spielraum vorhanden war, verblieben hingegen im Besitz der zentralen Universitätsbibliothek, vgl. allgemein Baader 1960, speziell zum Adalbert-Brevier Arens 1966 sowie zu den Fröhdrucken Benzing 1966.

beiten schrittweise abgebaut werden mussten, sodass neuerliche Verzögerungen nicht vermieden werden konnten.

### 2.3.1 Raumverhältnisse und technische Grundausstattung

Wie ungünstig die Rahmenbedingungen tatsächlich waren, lässt sich am augenfälligsten anhand der Raumverhältnisse illustrieren. Blickt man auf den Anfang 1946 erstellten Organisationsplan der Universität, stellt man fest, dass Flächen für Bibliotheks Zwecke in ihm nicht explizit ausgewiesen sind.<sup>189</sup> Dass sie gleichwohl vorgesehen waren, zeigt sich daran, dass die Stadtbibliothek zur Wahrnehmung ihrer projektierten neuen Aufgabe als Stadt- und Universitätsbibliothek im Frühjahr einige Räume an der Universität belegte und in ihnen eine Außenstelle einrichtete, die aus einer Ausleihstelle, einem Lesezimmer mit kleiner Handbibliothek und einem Arbeitsraum bestand.<sup>190</sup> Diese wurde nach der Abkehr von der ursprünglichen Bibliothekskonzeption von der Universität übernommen und so zur Keimzelle der neugegründeten Universitätsbibliothek. Was allerdings fehlte, waren Verwaltungsräume und Magazinflächen sowie nicht zu vergessen auch ein Lesesaal, der anders als das vorhandene Lesezimmer bedeutend mehr als nur 15 bis zwanzig Personen Platz bieten konnte. Hier Abhilfe zu schaffen, tat dringend not, war aber zunächst nur in eng begrenztem Rahmen möglich. Unmittelbar verfügbar waren im Frühsommer 1946 lediglich ein Büro und acht Kellerräume, einige weitere Lagerräume im Kellergeschoss konnten bis September immerhin noch hergerichtet werden, im Ganzen aber stand fest, dass dies nur kurzzeitig ausreichen würde.<sup>191</sup> In dieser Situation war es eine glückliche Fügung, dass Walter Menn in seinem Bemühen um weiteren Raumzuwachs von Universitätskurator Fritz Eichholz, mit dem er auch sonst stets vertrauensvoll und weitestgehend einvernehmlich zusammenarbeiten konnte, tatkräftig unterstützt wurde. Das erste größere Projekt, das beide in Angriff nahmen, war der Ausbau des markant über dem Haupteingang gelegenen sogenannten Turmzimmers zu einem Lesesaal. Angesichts der Probleme, die sich hierbei auftraten, kann das Vorhaben als im negativen Sinn idealtypisches Beispiel für die Anfangsschwierigkeiten der Bibliothek insgesamt gelten: Umbauten an den Fenstern, die Bibliotheksdirektor Menn mit Blick auf bessere Lichtverhältnisse für erforderlich hielt, waren baulich nicht zu verwirklichen. Das lange Warten auf das benötigte Parkett und ein kalter Winter zögerten die

189 Vgl. Organisationsplan 1946, ed. Mathy 1976/77, S. 221 f.

190 Vgl. Ruppel 1953, S. 50 f. sowie den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 1, den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 2 sowie oben, S. 33 f.

191 Vgl. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103, S. 4.

Arbeiten hinaus, und als sie im Mai 1947 endlich abgeschlossen waren, verfügte man über einen Lesesaal, der statt der erhofften knapp fünfzig zunächst nur 24 Besucher aufnehmen konnte, weil noch nicht genügend Tische und Stühle vorhanden waren.<sup>192</sup> Noch einschneidender war, dass das Turmzimmer weit abseits der übrigen Bibliothek lag und es keine Telefonverbindung gab, sodass der Kontakt zwischen Lesesaal, Katalogräumen und Ausleihe nur über Botengänge gehalten werden konnte.<sup>193</sup> Die Nachteile, die dies für Nutzer und Personal mit sich brachte, waren so groß, dass man kaum zwölf Monate später nach einer Alternativlösung suchen musste.<sup>194</sup> Gefunden und verwirklicht werden konnte diese, da der Universitätsbibliothek zwischen November 1947 und Anfang 1948 in größerem Umfang neue Räumlichkeiten im Hauptgebäude zugewiesen wurden, die zuvor von verschiedenen Instituten, teils aber auch zu Wohnzwecken genutzt und nun durch Aus- bzw. Umzug freigeworden waren.<sup>195</sup> In ihnen wurde neben anderem nun ein Lesesaal mit rund sechzig Arbeitsplätzen und ausreichend Platz für eine Handbibliothek von 4.000 Bänden eingerichtet, der nach Abschluss der notwendigen Umbaumaßnahmen im November 1948 in Betrieb genommen werden konnte.<sup>196</sup> Abgesehen von einigen weiteren Kellerräumen für das Magazin, die wenig später noch hinzukamen,<sup>197</sup> war das Raumangebot, das für die Bibliothek geschaffen werden konnte, hiermit vorerst ausgeschöpft. Anfang Dezember 1949 besaß sie eine Gesamtfläche von 1.980 m<sup>2</sup>, die sich auf insgesamt 46 Räume verteilte, von denen mehr als die Hälfte als Büchermagazin diente.<sup>198</sup> Hiermit musste man, abgesehen von 1952 noch hinzugewonnenen Stellflächen im Keller,<sup>199</sup> solange auskommen, bis 1954 und 1955 mit der Einbeziehung des im Stockwerk über der Bibliothek gelegenen alten Gästeheims der Universität und der durch Auszug freiwerdenden Wohnung des Kurators erstmals wieder umfangreichere Erweiterungen möglich wurden, die die zwischenzeitlich akut gewordene Raumnot abzumildern halfen.<sup>200</sup> Beheben oder wenigstens ausgleichen ließen sich schrittweise auch bauliche Mängel wie undichte Fenster, die für eine Häufung von Erkältungskrankheiten und damit einen erhöhten Krankenstand mitverantwortlich waren, oder der Umstand, dass ein

---

192 Vgl. die Unterlagen in UA Mainz Best. 86/8 und Best. 1/100, s. a. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 2 und 18.

193 Vgl. ein Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 31.05.1947, UA Mainz Best. 86/8, s. a. die Jahresberichte der UB Mainz für 1946, S. 18f. sowie für 1947, S. 2.

194 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 17f.

195 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 18.

196 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 17f.

197 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 19.

198 Vgl. ein Schreiben von Walter Menn an die Universitätsbauleitung vom 02.12.1949, UA Mainz Best. 86/8.

199 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 20.

200 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. sowie den für 1955, S. 2f.

Büroraum von den nicht isolierten Abflussrohren der über ihm liegenden Toiletten durchzogen wurde und auch trotz Renovierung infolge der Geruchsbelästigung nur mehr als Abstellkammer zu gebrauchen war.<sup>201</sup>



Abb. 08: Lesesaal der Universitätsbibliothek im Forum

Nicht gänzlich zu überwinden waren hingegen trotz aller Bemühungen die vielfältigen Nachteile, die sich daraus ergaben, dass die Bibliothek in einem für sie unzureichenden Gebäude untergebracht war, das aus baulichen, technischen und nicht zuletzt auch finanziellen Gründen nicht vollends an ihre Bedürfnisse angepasst werden konnte. Insbesondere das Fassungsvermögen des Lesesaals mit lediglich 54 Arbeitsplätzen war Mitte der 1950er Jahre angesichts von knapp 3.000 eingeschriebenen Studenten entschieden zu gering, um auch nur ansatzweise den Anforderungen zu entsprechen.<sup>202</sup> Noch hinderlicher war, dass die Raumaufteilung nicht immer so erfolgen konnte, wie es für einen reibungslosen Geschäftsgang am besten gewesen wäre, sondern vielfach danach ausgerichtet werden musste, wo die einzelnen Abteilungen wenigstens einigermaßen ausreichend Platz fanden. In der Folge befand sich beispielsweise die

201 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1951, S. 19, für 1952, S. 20 sowie für 1954, S. 19 unter Hinzuziehung der einschlägigen Unterlagen in UA Mainz Best. 1/98 und Best. 86/8.

202 Vgl. eine Denkschrift von Hermann Fuchs zu Lage und Erfordernissen der UB Mainz vom 12. 12. 1955, UA Mainz Best. 1/103 (2), S. 4.

hauseigene Buchbinderwerkstatt zunächst im Erdgeschoss, wo sie nicht nur selbst mit beengten Verhältnissen zurechtkommen musste, sondern, schlimmer noch, einer immer dringender werdenden Erweiterung der Katalogräume im Weg stand.<sup>203</sup> 1952 konnte dieses Problem mit der Verlagerung der Buchbinderei in den Keller zwar zwischenzeitlich behoben werden,<sup>204</sup> alles in allem aber musste Walter Menns Nachfolger Hermann Fuchs in seinem ersten Jahresbericht noch 1955 eine »unheilvolle Zerreißung der Verwaltungsräume durch die im I. Stock dazwischen liegenden Benutzerrume« konstatieren, die umso spürbarer war, weil »es diesen Räumen an einer ausreichenden telephonischen Verbindung untereinander und mit dem Magazin« fehlte.<sup>205</sup> Wie störend dies für Mitarbeiter und Nutzer gleichermaßen mitunter sein konnte, sei nur an einem Beispiel aus dem Herbst 1950 veranschaulicht: Da die Ausleihe über keinen eigenen Telefonanschluss verfügte, wurde Walter Menn nicht selten gebeten, Bestellungen über seinen Dienstapparat weitergeben zu dürfen. Er kam solchen Wünschen zwar nach, bat aber seinerseits die Universitätsverwaltung um Entlastung in Form eines weiteren Anschlusses, die ihm mangels technischer Kapazitäten der Telefonzentrale für den Moment allerdings nicht zugesagt werden konnte.<sup>206</sup> War dies ein zwar lästiges, aber letztlich eben doch nur ein Ärgernis, so brachten die weiten Wege, die innerhalb der Bibliothek gegangen werden mussten, für die Magazinarbeiter ernstzunehmende physische Belastungen mit sich, da sie Bücher stets zu Fu über mehrere Stockwerke transportieren mussten.

Entsprechend wünschenswert wie aus arbeitsschutzrechtlichen Gründen notwendig war vor diesem Hintergrund der Einbau eines Bcheraufzuges, der aber erst realisiert werden konnte, nachdem für 1955 die entsprechenden Mittel

---

203 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 19.

204 Ebd. Der Erfolg der Maßnahme war insofern begrenzt, als die 1952 für den alphabetischen Verwaltungskatalog hinzugewonnene Fläche nicht ausreichte, um dessen kontinuierliches Wachstum langfristig aufzufangen. Bereits 1955 war eine neuerliche Erweiterung zwar dringend notwendig, hätte angesichts der Raumverhältnisse aber nur unter Inkaufnahme eingeschränkter Arbeitsmöglichkeiten realisiert werden können, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 18. Unzureichend untergebracht waren auch die Sachkataloge, die aus Raummangel nicht nahe der Benutzerrume im I. Stock, sondern im Erdgeschoss in den Büros der jeweils zuständigen Fachreferenten aufgestellt waren, vgl. Fuchs 1952, S. 1.

205 Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 3. Die Anzahl der Telefonanschlüsse und Hausapparate war 1953 letztmals aufgestockt worden, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 20. Insgesamt verteilten sich die Verwaltungsräume über vier Stockwerke, vgl. Fuchs 1966, S. 47f.

206 Vgl. den Schriftverkehr zwischen Walter Menn und der Universitätsverwaltung vom Oktober 1950, UA Mainz Best. 86/8. Abhilfe schufen schließlich interne Umstrukturierungen, in deren Folge auch die Ausleihe (spätestens) 1952 einen eigenen Anschluss erhielt, vgl. Fuchs 1952, S. 1.



Abb. 09: Büchertransport in den Lesesaal

bewilligt worden waren.<sup>207</sup> Einher ging diese Maßnahme mit dringend notwendigen Modernisierungen, die das sowohl für Menschen als auch für die Bücher nachhaltig schädliche Raumklima in den Magazinkellern verbessern sollten, in denen mangels ausreichender Entlüftung und schlecht isolierter Heizungsrohre längerfristig Temperaturen von mehr als 30° C gemessen worden waren.<sup>208</sup> Abhilfe konnte nur begrenzt geschaffen werden,<sup>209</sup> was bloß einer von mehreren Belegen dafür ist, dass die Magazine diejenigen Bereiche waren, in denen sich die unzureichende Unterbringung und Raumnot der Bibliothek am meisten bemerkbar machten. Es waren und blieben Kellerräume, von denen manche anfangs nicht einmal hatten verschlossen werden können und in Gängen lagen, die lange allgemein zugänglich waren. Der Wunsch des Bibliotheksdirektors, größere Bereiche mit eigenen Abschlüssen zu versehen und damit wenigstens nicht mehr jeden Raum einzeln auf- und abschließen zu müssen, wurde erst 1950 erfüllt.<sup>210</sup> Umfangreichere Umbauten, die von 1952 an vorgenommen wurden, sollten für weitere Verbesserungen sorgen, blieben aber in

207 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1954, S. 20 sowie für 1955, S. 3 und 17 in Verbindung mit den einschlägigen Unterlagen in UA Mainz Best. 1/98.

208 Vgl. eine entsprechende Aktennotiz Walter Menns vom März 1955, UA Mainz Best. 86/8 sowie die Jahresberichte der UB Mainz für 1954, S. 20 und 1955, S. 2.

209 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 2 sowie Hermann Fuchs' Denkschrift zu Lage und Erfordernissen der UB Mainz, wie Anm. 202, S. 3.

210 Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 19.

ihrer Wirkung begrenzt, weil die Stellflächen insgesamt nicht in dem Maß erweitert werden konnten, wie es der Bestandszuwachs erfordert hätte. Trotzdem waren sie allein schon insoweit ein Fortschritt, als mit ihnen einhergehend nun vermehrt Stahlgestelle angeschafft wurden, die eine bessere Ausnutzung des vorhandenen Raumangebots erlaubten als die Holzregale, die man in der ersten Nachkriegszeit mangels Alternativen verwendet und anfangs auch nur in so geringer Anzahl besessen hatte, dass viele Bücher übergangsweise auf dem Boden gestapelt werden mussten und deswegen vorerst der Benutzung entzogen blieben.<sup>211</sup> In dieser Hinsicht hatten die unzureichenden Magazinverhältnisse ganz unmittelbare negative Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Bibliothek, da sie die Nutzbarmachung der Bestände erschwerten und hiermit ein Kernproblem verschlimmerten, das angesichts der für eine ebenso rasche wie sachgerechte Bestandserschließung viel zu gering bemessenen Mittel ohnehin nur mit Mühe und notgedrungen hingenommenen Abstrichen gelöst werden konnte.

### 2.3.2 Bestandserschließung und -benutzbarkeit

»Die moderne Gebrauchsbibliothek«, heißt es im Jahresbericht der Universitätsbibliothek für 1955, sei »ohne vollständige und sorgfältig geführte Kataloge nicht denkbar«, da nur über diese »der Zugang zum Buch in den Magazinen« gehe. »Ihr Aufbau« sei »daher eine der wichtigsten Aufgaben der Verwaltung der Bibliothek« und verlange »unbedingt ein großes gutgeschultes Personal«, um »mit dem Zugang gleichen Schritt halten« zu können.<sup>212</sup> Würde man das, was die junge Bibliothek in ihren Anfangsjahren im Bereich der Katalogisierung ihrer Bestände erreichen konnte, an diesem Anspruch messen, wäre es unmöglich, ihr diesbezüglich ein günstiges Zeugnis auszustellen. Dies nicht, weil es ihren Mitarbeitern an Fähigkeiten oder Einsatzbereitschaft gefehlt hätte, sondern weil Personalknappheit und Materialmangel hier eine unheilvolle Verbindung eingingen, deren Auswirkungen nicht vollumfänglich kompensiert werden konnten. Brauchbare Katalogzettel waren erst gar nicht und mittelfristig nur in viel zu geringer Stückzahl zu bekommen. Noch länger dauerte es, bis 1948 überhaupt erstmals Katalogkästen bestellt werden konnten, die stabil genug waren, um die Kataloge auch für die Benutzer zugänglich machen zu können.<sup>213</sup>

---

211 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 18 und den kurzen Bericht über die Entwicklung der Universitätsbibliothek im Jahr 1948, wie Anm. 167, o. S. Die einmal beschafften Holzgestelle wurden weitergenutzt, sodass noch Ende der 1950er Jahre ein großer Teil der im Magazin verwendeten Regale aus Holz bestand, vgl. Fuchs 1959, S. 23.

212 Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 18.

213 Vgl. den Bericht über das erste Vierteljahr der Universitätsbibliothek Mainz, wie Anm. 103,



Abb. 10: Zugangsabteilung



Abb. 11: Büchermagazin der Universitätsbibliothek im Forum

Kombiniert mit der geringen Anzahl an Mitarbeitern im gehobenen Dienst, von denen die Hälfte überdies jahrelang für den Aufbau eines Gesamtkatalogs der Institute und Seminare eingesetzt werden musste, waren die Folgen dieser Missstände für die zentrale Universitätsbibliothek verheerend. »Ordentlich geführt werden konnten« zunächst »nur die Standortkataloge in Blattform.« Die Erstellung eines endgültigen Katalogs »auf Zetteln internationalen Formates« lag notgedrungen in den Händen nur einer einzigen Diplombibliothekarin, deren Arbeitskraft selbstverständlich nicht ausreichte, um alle eingehenden Bücher bearbeiten zu können.<sup>214</sup> Infolgedessen war »der [...] Alphabetische Katalog« anfangs »nur ein Notkatalog auf kleinen Zetteln«, den die Führer »der Standortkataloge nebenher mit Hilfe von ungeschulten Studenten [...] unter Verzicht auf alle Verweisungen und alle Genauigkeit« anfertigten.<sup>215</sup> Derart provisorische Titelaufnahmen waren noch Anfang 1949 die Regel,<sup>216</sup> gewisse Rückstände unvermeidlich.<sup>217</sup> Noch schlechter stand es um den Sachkatalog, mit dessen Aufbau

S. 2, kurzen Bericht über die Entwicklung der Universitätsbibliothek im Jahre 1948, wie Anm. 167, o. S. sowie die Jahresberichte der UB Mainz 1946–1948.

214 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 17, vgl. zudem auch Walter Menns *Denkschrift über den Personalbedarf der Universitätsbibliothek Mainz vom 14. 07. 1947*, wie Anm. 114.

215 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 17.

216 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 2f.

217 Nach einer Aktennotiz vom 08.01.1949, UA Mainz Best. 86/11 waren zum 31.12.1948 von ca. 125.000 vorhandenen Bänden etwa 47.000 noch nicht katalogisiert worden. Hiervon abzuziehen sind die 25.000–30.000 Bände der leihweise in Mainz befindlichen Bibliothek des

erst im Rechnungsjahr 1947 und zunächst auch nur in eng begrenztem Rahmen begonnen werden konnte.<sup>218</sup> Bedenkt man all dies, so nimmt es nicht wunder, dass sich Walter Menn gezwungen sah, nach Auswegen zu suchen. Der einzige, den er fand, war, sein Haus von den Arbeiten für die Institute und Seminare zu entlasten. Anfang April 1949 wurde daher der universitätsweite Gesamtkatalog abgebrochen.<sup>219</sup> Es war ein Schritt, der zwar mit erkennbarem Bedauern unternommen wurde,<sup>220</sup> letztlich aber alternativlos war und immerhin kurzfristig auch den erhofften Effekt brachte. Mit Hilfe der freigewordenen Kräfte war es nun endlich möglich, den Aufbau der beiden alphabetischen Kataloge für Benutzer und Verwaltung, aber auch die Sachkatalogisierung entschieden rascher voranzutreiben.<sup>221</sup> Wie groß die Fortschritte waren, zeigt sich eindrucksvoll daran, dass es im Bestand der Universitätsbibliothek bereits zum Abschluss des Rechnungsjahres 1950/51 keine unkatalogisierten Bücher mehr gab.<sup>222</sup> So stolz man hierauf war, so wenig konnte man den Erfolg zum Anlass nehmen, um in Euphorie zu verfallen. Notwendig war vielmehr, ihn stattdessen mit dem Hinweis zu verbinden, dass »der Aufbau« noch immer unter einem »Mangel an Bearbeitern« litt.<sup>223</sup> Wiederholten Anträgen auf Personalvermehrung – nicht nur, aber vor allem im Bereich des gehobenen Dienstes – war seit 1947 unter Verweis auf die angespannte Haushaltslage nur in deutlich geringerem Umfang entsprochen worden, als notwendig gewesen wäre, um alle drängenden Aufgaben gleichzeitig umfassend angehen zu können.<sup>224</sup> Gemeinsam mit dem fort-

---

Deutschen Ausland-Instituts (vgl. hierzu oben, Anm. 147), die ausweislich des Jahresberichts der UB Mainz für 1948, S. 15 in den in der Aktennotiz genannten Gesamtbestand integriert sind, aber nicht zur Katalogisierung vorgesehen waren (vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 18). Ob und, wenn ja, in welchem Umfang von den verbleibenden ca. 17.000–22.000 unkatalogisierten Büchern diejenigen abzuziehen sind, die aus Beschlagnahmen stammten und ebenfalls nicht katalogisiert werden sollten (vgl. ebd.), lässt sich anhand der Aktenlage nicht sicher ermitteln. Dass sie als reines Verwahrgut betrachtet und räumlich strikt vom eigentlichen Bestand der Bibliothek getrennt aufbewahrt wurden (vgl. oben, S. 46–48), spricht ebenso wie die in den Jahresberichten 1946ff. genannten Zugangszahlen eher dafür, dass sie auch in der genannten Aktennotiz unberücksichtigt geblieben sind. In diesem Fall hätten sich die Anfang 1949 aufgelaufenen Katalogisierungsrückstände auf rund 20.000 Bände belaufen, andernfalls auf ungefähr 5.000–10.000.

218 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 2f. und 17.

219 Vgl. eine entsprechende Mitteilung von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 02.04.1949, UA Mainz Best. 1/103 (2) sowie den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1.

220 Vgl. ebd.

221 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1949, S. 18 und für 1950, S. 18.

222 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 18. Unbearbeitet waren mangels Erfordernis lediglich die leihweise in Mainz befindliche Bibliothek des Deutschen Ausland-Instituts und die beschlagnahmten Bücher aus privater Hand, deren Rückgabe noch nicht erfolgt war (vgl. hierzu oben, Anm. 217).

223 Ebd.

224 Vgl. die Angaben zur Personalentwicklung in den Jahresberichten der UB Mainz 1947ff. und eine statistische Übersicht über die Entwicklung der UB Mainz 1946–1950, UA Mainz

während hohen Krankenstand, den Bibliotheksdirektor Menn nicht nur mit der anfangs sehr schlechten Ernährungslage und einer im Winter unzureichenden Isolierung der Bibliotheksräume begründete, sondern auch auf dauerhafte Überlastung zurückführte,<sup>225</sup> trug dies entscheidend dazu bei, dass Anfang der 1950er Jahre von den Sachkatalogen nur derjenige für die Naturwissenschaften und die Medizin auf dem Laufenden gehalten werden konnte, während die anderen hinter den eigenen Ansprüchen zurückbleiben mussten.<sup>226</sup> Die Negativentwicklung setzte sich fort. 1954/55 war das Missverhältnis zwischen Personalstärke der Katalogabteilung und zu katalogisierenden Büchern schließlich so ausgeprägt, dass schon eine einzelne Erkrankung ausreichte, »um Teile des Betriebes lahmzulegen.«<sup>227</sup> Die Verzögerungen in der Buchbearbeitung waren so gravierend, dass »neu angeschaffte Werke erst nach Monaten im Katalog« erschienen.<sup>228</sup> Abgenutzte Katalogzettel konnten nur sporadisch ausgetauscht und die in den alphabetischen Katalog eingelegten provisorischen Titelaufnahmen aus den ersten Nachkriegsjahren nur schleppend ersetzt werden,<sup>229</sup> kurz die Katalogisierung war und blieb ein Sorgenkind der Bibliotheksleitung, für das angesichts der personellen Rahmenbedingungen vorerst nur wenig Hoffnung auf Besserung bestand.

Nicht weniger, vielleicht sogar noch etwas mehr Kopfzerbrechen bereitete Walter Menn und seinen Mitarbeitern die mittel- und langfristige Benutzbarkeit

---

Best. 86/11. Die 1947 erreichte Anzahl von fünf wissenschaftlichen Beamten, deren moderate Aufstockung um zwei bzw. wenigstens einen 1949 bzw. 1951 beantragt worden war, blieb bis 1955 konstant, die Anzahl der Diplombibliothekare, die teils im Beamten-, teils (zunächst noch) im Angestelltenverhältnis beschäftigt waren, stieg im gleichen Zeitraum von sieben auf zwischenzeitlich maximal 14. Verglichen mit den von Scheibert 1951, Tab. 1 gelisteten Personalstärken anderer Universitätsbibliotheken – u. a.: Mainz 175.000 Bände, 5 wissenschaftliche und 12 diplomierte Kräfte; Marburg 410.000 Bände, 8 wissenschaftliche und 9 diplomierte Kräfte; Heidelberg 760.000 Bände, 7 wissenschaftliche und 14 diplomierte Kräfte – erscheint die Lage in Mainz auf den ersten Blick in einem günstigeren Licht, als es von Walter Menn wiederholt dargestellt worden ist. Dieser Eindruck täuscht allerdings insofern, als die Statistik keine Auskunft über die jeweils zu leistende Aufbauarbeit gibt. Wie gering die Mitarbeiterzahl der Universitätsbibliothek angesichts der Aufgabe eines völligen Neuaufbaus bemessen war, verdeutlicht ein Vergleich mit der Universitätsbibliothek Hamburg, deren Wiederaufbau nach dem Krieg mit mehr als sechzig Diplombibliothekaren in Angriff genommen wurde, von denen die Hälfte eigens für diesen Zweck neu eingestellt worden war, vgl. Walter Menns *Denkschrift über den Personalbedarf der Universitätsbibliothek Mainz vom 14. 07. 1947*, wie Anm. 114.

225 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 8 und allgemein zum Krankenstand der Bibliotheksmitarbeiter die entsprechenden Ausführungen in den Jahresberichten der UB Mainz 1947 ff.

226 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 19 sowie Fuchs 1952, S. 6f.

227 Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 2.

228 Ebd., s. a. den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 18f. und Walter Menn, *Die Universitätsbibliothek 1953/54*, UA Mainz Best. 86/11, o. S.

229 Vgl. Hermann Fuchs' *Denkschrift zu Lage und Erfordernissen der UB Mainz*, wie Anm. 202, S. 2.

des Bestandes. Wasser- und Abwasserleitungen, die durch die Magazinkeller verliefen, sorgten für eine latente, aber stets präsen­te Gefährdungslage in Form möglicher Rohrbrüche, ganz akut setzte das feuchtwarme bis feuchtheiße Raumklima den Büchern zu;<sup>230</sup> dies umso mehr, weil von Anfang an zu wenige Mittel und Möglichkeiten verfügbar waren, um alle eingehenden Bücher sachgerecht binden lassen zu können. Die universitätseigene Buchbinderei war 1946 mangels Maschinen und Material noch nicht arbeitsfähig,<sup>231</sup> die wenigen Betriebe, die es in Mainz gegeben hatte, waren kriegszerstört,<sup>232</sup> ein 1942 von Mainz nach Wiesbaden ausgewichen­es Unternehmen auf Weisung der amerikanischen Besatzungsbehörden nicht befugt, Aufträge aus der französischen Zone anzunehmen und auszuführen.<sup>233</sup> Mehr als ein paar wenige Reparaturen, die ein bald krankheitsbedingt ausfallender Handwerksmeister durchführen konnte, ließ sich nicht erreichen,<sup>234</sup> und auch im Folgejahr besserte sich die Lage zunächst kaum. Die eigene Werkstatt, in der ein Meister und ein Gehilfe beschäftigt waren, konnte zwar 563 Bände neu binden und 705 weitere ausbessern, doch handelte es sich hierbei ausschließlich um Bücher, die zur täglichen Nutzung in den Handbibliotheken der Benutzerräume bestimmt waren.<sup>235</sup> Der überwiegende Teil der neu erworbenen Bücher, zwischen 1946 und 1949 jährlich immerhin zwischen 25.000 und 30.000 Bände,<sup>236</sup> musste so ins Magazin eingestellt werden, wie sie an der Universität ankamen.<sup>237</sup> Aufträge an Stadtmainzer Buchbindereien, die von 1948 an vergeben wurden,<sup>238</sup> änderten hieran nichts, weil die für den Bucheinband zur Verfügung stehenden Etatmittel so gering bemessen waren, dass mit ihnen kaum mehr als nur die notwendigsten Ausbesserungsarbeiten finanziert werden konnten.<sup>239</sup> Da die Einbandkosten stetig stiegen, die Suche nach verglichen mit dem heimischen Handwerk günstiger arbeitenden

---

230 Vgl. Hermann Fuchs' Denkschrift zu Lage und Erfordernissen der UB Mainz, wie Anm. 202, S. 3, s. a. Menn 1956, S. 72.

231 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 18.

232 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 1f.

233 Vgl. ein Schreiben der Buchbinderei Schmidt/Wiesbaden an Universitätsrektor Josef Schmid vom 02.11.1946, UA Mainz Best. 7/31.

234 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2.

235 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 2 und 17.

236 Vgl. eine Aufstellung über den jährlichen Bücherzuwachs der UB Mainz 1946–1950, UA Mainz Best. 86/11 sowie die Jahresberichte der UB Mainz für 1946, S. 8, für 1947, S. 6, für 1948, S. 7 und für 1949, S. 8.

237 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1947, S. 6 sowie für 1949, S. 19.

238 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1948.

239 Im Rechnungsjahr 1948 wurden an zwei Betriebe Aufträge in einem Gesamtvolumen von nur wenig mehr als 1.700 DM vergeben. Im Rechnungsjahr 1949 stiegen die Ausgaben für den Bucheinband kurzzeitig auf knapp 13.500 DM an, ehe sie bis zum Rechnungsjahr 1951 im Zuge der sich allgemein verschlechternden Finanzausstattung der Universität auf einen Tiefstand von nur knapp über 5.000 DM absanken, s. hierzu die Jahresberichte der UB Mainz für 1948, S. 4, für 1949, S. 7 sowie für 1951, S. 10.

Alternativen aber aufgrund nicht eingehaltener qualitativer Mindeststandards erfolglos blieb,<sup>240</sup> verschärfte sich das Problem auch trotz einer 1953 und nochmals 1955 erfolgten signifikanten Anhebung des einschlägigen Haushaltsansatzes<sup>241</sup> mehr und mehr. Noch im Rechnungsjahr 1955 wurden intern lediglich 1.008 Bände gebunden und 570 repariert sowie 3.249 weitere extern bearbeitet. Im Ergebnis konnten somit nicht mehr als »nur die wichtigsten laufenden Zeitschriften und einige wertvolle oder vielbenutzte Monographien gebunden werden«, und obwohl der Nachholbedarf aus früheren Jahren insgesamt nur schwer abschätzbar war, stand unweigerlich fest, dass die Anzahl »der reparaturbedürftigen Bände, die [...] in ungebundenem Zustand immer wieder ausgeliehen werden« mussten »und unter der Unterbringung in den Kellern des Magazins besonders« litten, »hoch in die Tausende« ging.<sup>242</sup> Unvermeidliche Konsequenz dieses Missstandes waren Einschränkungen in der Benutzung. Ungebundene Bücher konnten in der Regel nur im Lesesaal eingesehen, nicht aber nach Hause entliehen werden, es sei denn, sie waren solide genug broschiert, dass die Ausleihstelle fallweise Ausnahmegenehmigungen verantworten und erteilen konnte.<sup>243</sup>

Ruft man sich an dieser Stelle den im Sommer 1946 von Walter Menn formulierten Anspruch in Erinnerung, eine von Anfang an auf Dauer gegründete Bibliothek mit jahrhundertelang benutzbaren Büchern und Katalogen aufbauen zu wollen,<sup>244</sup> gibt es auf den ersten Blick wenig, das dafür spricht, ihm und seinen Mitarbeitern ein erfolgreiches Arbeiten zu bescheinigen. Ein solches Urteil allerdings wäre entschieden zu hart, und es spricht für den ersten Bibliotheksdirektor, dass er gar nicht erst versuchte, die Lage zu beschönigen, sondern während seiner Amtszeit und auch im Rückblick wiederholt eine Einschätzung

240 Die Universitätsverwaltung hatte Anfang der 1950er Jahre vorgeschlagen, die Aufträge für den Bucheinband an Betriebe in der Pfalz und in Baden zu vergeben, da diese französischen Dienststellen kostengünstigere Angebote unterbreiteten als das Mainzer Buchbindergewerbe der Universitätsbibliothek. Hieraufhin eingeholte Proben ergaben allerdings, dass der geringere Preis auf der Anwendung einer Bindetechnik beruhte, die auf Fadenheftung verzichtete und aufgrund des verwendeten qualitativ minderwertigen Materials für den Bibliotheksgebrauch untauglich war, s. hierzu den Jahresbericht der Universität Mainz für 1951, S. 18.

241 Konnten im Rechnungsjahr 1952 nur gut 7.000 DM für Buchbindearbeiten verausgabt werden, waren es im Rechnungsjahr 1953 bereits etwas mehr als 19.000 DM und im Rechnungsjahr 1955 schließlich gut 31.000 DM, s. hierzu die Jahresberichte der UB Mainz für 1952, S. 7, für 1953, S. 7 und 20 sowie für 1955, S. 20. Erst mit der letzten Erhöhung erreichte die Universitätsbibliothek erstmals wenigstens annähernd den von Scheibert 1951, Tab. 5 für die Bestreitung der jährlich anfallenden Einbandkosten genannten Ansatz in Höhe von 32.500 DM.

242 Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 21.

243 Vgl. Fuchs 1952, S. 10.

244 Vgl. oben, S. 38.

vortrag, die auch einer entschieden kritischen Würdigung standzuhalten vermag: Gemessen am Bedarf hatte man wenig erreicht, angesichts der vorhandenen Möglichkeiten aber umso mehr.<sup>245</sup> Gewiss, mit einem Bestand von gut 250.000 Bänden, der nicht einmal alle wichtigen Neuerscheinungen seit 1945 umfasste, reichte die junge Universitätsbibliothek Mainz zwar selbst an diejenigen ihrer älteren Schwesteranstalten noch längst nicht heran, die schwerste Kriegsverluste erlitten hatten.<sup>246</sup> Nicht übersehen darf man hierbei aber, dass die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken im Bemühen um ihren Neu- bzw. Wiederaufbau um ein zunächst noch knappes Angebot konkurrierten und der Mainzer Neugründung sowohl in der Rückwärtsergänzung als auch beim Erwerb aktueller in- und ausländischer Forschungsliteratur enge finanzielle Grenzen gesetzt waren. In deren Folge musste manch wünschenswerte Anschaffung notgedrungen unterbleiben,<sup>247</sup> sodass spürbare Lücken entstanden, von denen nur schwerlich zu hoffen war, dass sie sich einmal würden schließen lassen. Unterfinanzierung war ein Nachteil, der sich mit allem Fleiß nicht ausgleichen ließ und gemeinsam mit allzeitiger Personalknappheit und anfänglichem Materialmangel zudem einer von drei sich teils wechselseitig verstärkenden Faktoren, die verhinderten, dass im Rahmen der Bestandserschließung und -erhaltung optimale Arbeitsergebnisse erzielt werden konnten. Nochmals verschärft wurden die ohnehin ungünstigen Rahmenbedingungen durch die unsachgemäße Unterbringung und die stets herrschende Raumnot. Aufgabe der Bibliotheksmitarbeiter konnte vor diesem Hintergrund nur sein, sich mit den mannigfachen Unzulänglichkeiten zu arrangieren und deren Auswirkungen auf die Benutzer so gering wie möglich zu halten.

## 2.4 Angebote, Nutzerzahlen, Ausleihstatistik und Fernleihbilanz

### 2.4.1 Kooperationen mit der Stadtbibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars

»In der Benutzung sieht die Universitätsbibliothek [...] den Mittelpunkt und den Zweck ihrer gesamten Tätigkeit. Sie auf jede Weise zu steigern, dem Benutzer das beste Buch in kürzester Zeit und auf die bequemste Weise zur Ver-

---

245 Vgl. Menn 1949, S. 114 sowie 1956, S. 69.

246 Vgl. Leyh 1947a und 1947b in Verbindung mit Scheibert 1951, Tab. 1.

247 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 2. Aus finanziellen Gründen verzichtete die Universitätsbibliothek unter anderem auf den Ankauf der Büchersammlungen des Göttinger Linguisten Eduard Hermann (1869–1950), des Heidelberger Rechtshistorikers Eberhard von Künßberg (1881–1941) sowie des Rechtsphilosophen und ehemaligen Reichsjustizministers Gustav Radbruch (1878–1949).

fügung zu stellen, ist ihre Hauptsorge.«<sup>248</sup> Obschon sie erst 1956 ausformuliert wurde, geht man nicht fehl, wenn man in dieser Aussage des seinerzeit kurz zuvor neu ernannten Bibliotheksdirektors Hermann Fuchs einen, wenn nicht gar den wesentlichen Grundsatz erkennt, von dem die Arbeit der Bibliotheksmitarbeiter auch unter seinem Vorgänger getragen worden ist.<sup>249</sup> Erfüllt werden musste der selbstbewusst formulierte Anspruch stets im Rahmen des Möglichen, und dieser gestattete mangels eigener ausleihfähiger Bestände zunächst nicht mehr, als alles zu tun, um sowohl den Angehörigen des Lehrkörpers als auch den Studenten die Nutzung der beiden anderen wissenschaftlich orientierten Stadtmainer Bibliotheken so unkompliziert und zeitsparend wie möglich zu gestalten. Aus der Rückschau heraus, aber vermutlich auch in der Wahrnehmung manch eines zeitgenössischen Benutzers war die junge Universitätsbibliothek in den ersten Monaten ihres Bestehens nicht und jahrelang kaum mehr als eine Anlaufstelle zur Abwicklung eines innerstädtischen Leihverkehrs, über die man Bücher aus der Stadtbibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars entleihen konnte, ohne hierzu den weiten Weg in die Stadt auf sich nehmen zu müssen. Der Anteil, den beide an der Literaturversorgung der Universität hatten, war unterschiedlich und nahm sich im Fall der heutigen Martinus-Bibliothek (Wissenschaftliche Diözesanbibliothek) stets bescheiden aus.<sup>250</sup> Umso enger war hingegen die Kooperation mit der Stadtbibliothek, mit deren Hilfe die anfängliche Büchernot wenigstens für einen Teil der geisteswissenschaftlichen Fächer etwas erträglicher gestaltet werden konnte,<sup>251</sup> allerdings insofern auch den Kern für Spannungen zwischen beiden Häusern in sich trug, als sie nicht vertraglich geregelt war, sondern vorwiegend auf mündlichen Abreden und wenigen schriftlich festgehaltenen Detailabsprachen beruhte.<sup>252</sup> Das Verfahren, das sich auf diese Weise etablierte, sah vor, dass die Universitätsbibliothek vom 1. September 1946 an die seit dem Frühjahr an der Universität bestehende Ausleihstelle der Stadtbibliothek mit eigenem Personal besetzte<sup>253</sup> und ab sofort nicht nur direkt an die Stadtbibliothek gerichtete Be-

248 Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 13 f.

249 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zu Gerhard Reinckes *Gutachten über die Lage der Institutsbibliotheken und ihr Verhältnis zu den Universitäts- und Hochschulbibliotheken* (DFG, 1953) vom 04. 02. 1954, UA Mainz Best. 1/103 (2), S. 1.

250 Bestellungen an die Bibliothek des Priesterseminars wurden nur auf besonderen Wunsch des Nutzers und nur dann weitergeleitet, wenn begründet angenommen werden konnte, dass das gewünschte Buch dort vorhanden war, vgl. die *Vorläufige Benutzungsordnung* der UB Mainz von 1948, S. 7. Konkrete Angaben liegen nur für das Rechnungsjahr 1948 vor, in dem über die Universitätsbibliothek 103 Bände aus den Beständen des Priesterseminars entliehen wurden, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 16.

251 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 4 sowie Menn 1956, S. 65.

252 Vgl. ein Schreiben von Walter Menn an Aloys Ruppel vom 30. 05. 1949, UA Mainz Best. 7/32.

253 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 16.

stellungen entgegennahm, sondern automatisch auch alle Bücherwünsche, die sie nicht aus eigenen Beständen befriedigen konnte, an die Stadtbibliothek weiterleitete, sodass mit der Nutzung der Universitäts- zwangsläufig auch die Nutzung der Stadtbibliothek verbunden war.<sup>254</sup> Wie wichtig diese für die Dozenten und Studenten gleichermaßen war, offenbart sich mit Blick auf die allein über die Universitätsbibliothek an sie gerichteten Ausleihwünsche. Knapp 11.800 waren es trotz einer von der Winterkälte erzwungenen längeren Schließung der Stadtbibliothek<sup>255</sup> allein zwischen September 1946 und März 1947, gut 20.650 im Rechnungsjahr 1947, gar annähernd 23.000 zwischen April 1948 und März 1949, von denen jeweils immerhin zwischen 41 % und 45 % positiv erledigt werden konnten.<sup>256</sup> Mit der hieran ablesbaren starken Inanspruchnahme durch die Universitätsangehörigen war für die Mitarbeiter der Stadtbibliothek nicht nur eine verglichen mit zuvor erheblich gesteigerte Arbeitsbelastung verbunden, sondern auch eine in diesem Ausmaß bislang ungekannte Abnutzung ihrer Bücher, die zu beanstanden sie sich schon bald gezwungen sahen. Was sich zunächst in vereinzelt Klagen erschöpfte,<sup>257</sup> wuchs sich schließlich zu einem ernststen Konflikt aus, dessen tiefere Wurzel gewesen sein mag, dass im Sommer und Herbst 1948 einmal mehr die Frage einer baldigen Fusion beider Bibliotheken im Raum stand<sup>258</sup> und die Mitarbeiter der Stadtbibliothek einem solchen Schritt mehrheitlich ablehnend gegenüberstanden.<sup>259</sup> Ob dem so war, sei dahingestellt, in jedem Fall aber wurden die Vorwürfe, die aus der Stadtbibliothek gegen die Universitätsbibliothek erhoben wurden, immer umfangreicher und der Tonfall schroffer und schroffer.<sup>260</sup> Nicht nur der sich verschlechternde Er-

254 Vgl. die *Vorläufige Benutzungsordnung* der UB Mainz von 1948, S. 6.

255 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 16.

256 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1946, S. 16, für 1947, S. 16 sowie für 1948, S. 15.

257 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 5.

258 Fritz Eichholz, der in seiner Eigenschaft als Leiter der Universitätsverwaltung federführend an den Gesprächen beteiligt war, wähnte sich diesbezüglich im Herbst 1948 sowohl mit der Landessregierung als auch mit der Mainzer Stadtverwaltung bereits handelseinig, vgl. sein entsprechendes Schreiben an Universitätsrektor Hellmut Georg Isele vom 29.09.1948, UA Mainz Best. 1/103 (2). Das Scheitern der Verhandlungen lag vorrangig im energischen Widerstand begründet, der einer Fusion beider Häuser in Mainz entgegenschlug, vgl. hierzu oben, Anm. 98 sowie einen Bericht der Zeitung *Die Freiheit* vom 20.12.1948 über den Verlauf der Stadtratssitzung vom 17.12.1948, UA Mainz Best. 1/103 (2).

259 Mutmaßlich nicht zuletzt aufgrund von Vorbehalten gegenüber Walter Menn, vgl. hierzu eine am 11.11.1948 abgefasste Aktennotiz von Fritz Eichholz über den Inhalt einer Besprechung mit dem städtischen Kulturdezernenten Michel Oppenheim am 05.11.1948, UA Mainz Best. 1/103 (2).

260 Vgl. insbesondere ein Schreiben von Walter Menn an den Ersten Beigeordneten der Stadt Mainz, Bürgermeister Quinibert Schwahn, vom 15.10.1949, UA Mainz Best. 7/32, in dem der Bibliotheksdirektor vor allem moniert, dass die vonseiten der Stadtbibliothek vorgebrachten Klagen »zwar stets den ehrlichen Willen« verrieten, »der Universitätsbibliothek

haltungszustand einzelner Bücher wurde moniert, sondern auch, dass die Ausleihe der Universitätsbibliothek die Ausleihfristen für aus der Stadtbibliothek entlehene Bücher eigenmächtig verlängere und es unterlasse, fällige Verzugsgebühren ordnungsgemäß einzuziehen.<sup>261</sup> All dies beruhte letztlich auf Missverständnissen,<sup>262</sup> die mittels einer schriftlichen Präzisierung der unterschiedlich interpretierten mündlichen Absprachen hätten ausgeräumt werden können. Dass es hierzu nicht kam, lag einerseits an den verhärteten Fronten, insbesondere aber daran, dass die Universität eine von der Stadt geforderte pauschale Nutzungsgebühr weder zahlen konnte noch wollte.<sup>263</sup> Infolgedessen blieb es bei der im November 1949 von der Stadtverwaltung auf dem Höhepunkt der Streitigkeiten verfügten Regelung, dass Universitätsangehörige, die Bücher aus der Stadtbibliothek entleihen wollten, dies fortan unmittelbar vor Ort tun mussten.<sup>264</sup> Aus Sicht der Universitätsbibliothek war dies ein unerfreuliches Ende, aber wenigstens insofern kein herber Rückschlag, als sich rasch abzeichnete, dass man zwischenzeitlich genügend andere Möglichkeiten hatte, um den Ausfall kompensieren zu können.<sup>265</sup>

#### 2.4.2 Wachsende Anforderungen und eingeschränkte Möglichkeiten

Anfang November 1946 war die Universitätsbibliothek erstmals instande, Bücher aus eigenen Beständen an ihre Benutzer ausgeben zu können. Dass es zunächst noch verschwindend wenige waren, überraschte niemanden, umso erstaunlicher war aber selbst für Bibliotheksdirektor Walter Menn, dass man

etwas anzuhängen«, sich aber bei näherem Hinsehen »schon öfter als unbegründet erwiesen« hätten.

261 Vgl. ein Schreiben von Aloys Ruppel an Walter Menn vom 19.05.1949, UA Mainz Best. 7/32.

262 Aus nicht mehr näher zu ermittelnden Gründen hatte die Stadt- der Universitätsbibliothek auch auf Nachfrage hin keine Ausfertigung ihrer Benutzungsordnung überlassen. Eine Folge hiervon war, dass man an der Universität nicht wusste, dass die Stadtbibliothek auch für genehmigte Fristverlängerungen eine Verzugsgebühr erhob, sodass man entsprechend der eigenen Praxis nur für ein unerlaubtes Überschreiten der Ausleihfristen die fälligen Mahngebühren einzog, s. hierzu ein Schreiben von Walter Menn an Aloys Ruppel vom 30.05.1949, UA Mainz Best. 7/32. Hinsichtlich der vermeintlichen Eigenmächtigkeit der Universitätsbibliothek bei der Gewährung von verlängerten Ausleihfristen für Bücher der Stadtbibliothek verwies Menn ebd. auf eine ihm vorliegende zettelschriftliche Vereinbarung zwischen den Ausleihstellen beider Häuser, die einzusehen er Ruppel anbot. Was genau vereinbart war und wer im Einzelnen hiervon Kenntnis hatte, lässt sich anhand der noch vorliegenden Unterlagen nicht mehr ermitteln.

263 Vgl. den umfangreichen einschlägigen Schriftverkehr in UA Mainz Best. 7/32.

264 Vgl. ein Schreiben des Ersten Beigeordneten der Stadt Mainz, Bürgermeister Quinibert Schwahn, an Universitätskurator Fritz Eichholz vom 18.11.1949, UA Mainz Best. 7/32. Unterlagen in UA Mainz Best. 7/32 weisen darauf hin, dass aus der Universitätsbibliothek an die Stadtbibliothek weitergeleitete Bestellungen bereits vom 09.11.1949 an nicht mehr bearbeitet worden sind.

265 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 5f. sowie Menn 1956, S. 69.

bereits im März 1947 »ein unerwartet günstiges Ergebnis« erzielen und ein Viertel der eingehenden Bücherwünsche aus eigener Kraft erfüllen konnte.<sup>266</sup> Auf das gesamte erste Rumpfrechnungsjahr gesehen waren die Ausleihzahlen nicht ganz so gut, für eine aus dem Nichts inmitten der anormalen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Nachkriegszeit gegründete Bibliothek aber immer noch erstaunlich. 592 von insgesamt 4.738 Bestellungen wurden mit insgesamt 790 Bänden positiv verabfolgt, weitere 204 nur deshalb abschlägig beschieden, weil die Bücher gegenwärtig verliehen waren oder aus verschiedenen Gründen nicht verliehen werden konnten oder durften.<sup>267</sup> Anders ausgedrückt, besaß die junge Bibliothek trotz aller Widrigkeiten, die sie an einem geordneten Bestandsaufbau hinderten,<sup>268</sup> nach neun Monaten bereits gut 16,5 % der von ihren Nutzern gewünschten Werke.<sup>269</sup> Diesem ersten Achtungserfolg folgte bei kontinuierlich steigenden Bestellziffern in den Folgejahren eine stetige Steigerung dieser Quote bis auf 84,5 % im Rechnungsjahr 1950,<sup>270</sup> ehe mit der drastischen Mittelkürzung zum Rechnungsjahr 1951 die Anzahl der Neuerwerbungen zunächst dramatisch einbrach und sich anschließend nicht umfassend genug erholte, um entstandene Lücken schließen und mit dem Anwachsen der wissenschaftlichen Literaturproduktion gleichen Schritt halten zu können. Infolgedessen stieg der Anteil der von Nutzerseite verlangten, aber nicht vorhandenen Bücher, der im Rechnungsjahr 1950 nur noch 15 % betragen hatte, bis zum März 1955 wieder auf 38,5 % an, während die Anzahl der positiv erledigten Bestellungen zeitgleich von ihrem einmal erreichten Höchststand von 65 % wieder auf knapp unter 50 % absank.<sup>271</sup> Wenn man bedenkt, dass es um die Leistungsfähigkeit der einzelnen Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken vielfach noch weit schlechter bestellt war,<sup>272</sup> nimmt es nicht wunder, dass mancher in den unzureichenden Bibliotheksverhältnissen einen, wenn nicht gar den entscheidenden Grund dafür sah, dass die Studentenzahlen der Universität ab dem

---

266 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 3f.

267 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 16.

268 Vgl. hierzu oben, Kap. 2.1 und 2.2.

269 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 16.

270 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 17.

271 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1950, S. 17 sowie für 1954, S. 14. Bücher, die zum Zeitpunkt einer Bestellung bereits verliehen waren oder aus verschiedenen Gründen nicht verliehen werden konnten, sind in den genannten Angaben nicht berücksichtigt.

272 Klagen hierüber kamen vor allem aus den Reihen der Philosophischen Fakultät, vgl. exemplarisch ein namens aller 22 Instituts- und Seminardirektoren der Fakultät an Universitätsrektor Hellmut Georg Isele gerichtetes Schreiben von Fakultätsdekan Franz Dirlmeier (1904–1977) vom 27.11.1950, UA Mainz Best. 13/2 sowie eine Denkschrift des seinerzeitigen Inhabers des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte, Herbert Kühn (1895–1980) vom 20.06.1950, UA Mainz Best. 28/2. Aufschluss über die Lage in den einzelnen Instituten und Seminaren geben die Beiträge in den Sammelbänden Weber 1977 und 1981, speziell für die historischen Fächer auch Wojtynowski 2006, S. 29–31, 41, 45–47, 62f. und 73.

Wintersemester 1949/50 rückläufig waren.<sup>273</sup> Bibliotheksdirektor Walter Menn hielt dem zwar entgegen, dass diejenigen, die ihr Studium infolge ihres Kriegseinsatzes hatten unterbrechen oder verspätet aufnehmen müssen und hierfür von weit her nach Mainz gekommen waren, da es dort anfangs kaum zulassungsbeschränkte Fächer gegeben hatte, nunmehr vermehrt ihre Examina ablegten. Insofern, so seine Ansicht, lasse sich der zu beobachtende Rückgang also auch so erklären, dass sich die Universität gewissermaßen auf ein für sie zu erwartendes Normalmaß gesundschrumpfe.<sup>274</sup> Unabhängig hiervon konnte und wollte Menn allerdings nicht abstreiten, dass die alltäglichen Arbeitsbedingungen, die speziell sein Haus den Benutzern unter den vorherrschenden finanziellen, räumlichen und personellen Rahmenbedingungen bieten konnte, alles andere als optimal waren und manchen Anlass zur Klage gaben. Bestandslücken und die teilweise eingeschränkte Benutzbarkeit der vorhandenen Titel waren für sich genommen schon schlimm genug, wurden aber angesichts verschiedener Begleitumstände nochmals umso schmerzlicher empfunden. Allein schon, weil alle noch ungebundenen Bücher im Regelfall nicht nach Hause entliehen werden konnten,<sup>275</sup> war die Benutzung des Lesesaals vielfach obligatorisch. Mit zunächst zwanzig, dann gut fünfzig Arbeitsplätzen, die in Stoßzeiten notdürftig noch um ein paar weitere Stühle ergänzt werden konnten,<sup>276</sup> war dessen Fassungsvermögen allerdings von Anfang an zu gering, um dem Andrang gerecht werden zu können.<sup>277</sup> Mehr als vorerst nur gut fünfzig, zwischen 1948 und 1955 dann etwa neunzig Besucher täglich fanden keine Arbeitsmöglichkeit.

273 Vgl. neben dem Schreiben von Franz Dirlmeier an Hellmut Georg Isele wie Anm. 272 einen Antrag der Philosophischen Fakultät auf Anweisung eines Aufbaufonds für jedes der ihr angehörenden Institute vom 26.04.1950, UA Mainz Best. 13/2, entsprechende Stellungnahmen einzelner Institutsdirektoren vom Sommer 1951, UA Mainz Best. 13/110 sowie ein Memorandum des Prähistorikers Herbert Kühn vom 30.01.1954, UA Mainz Best. 45/244. Über den Rahmen der Universität hinaus äußerte sich in gleicher Weise im März 1954 der Historiker Leo Just (1901–1964) gegenüber dem rheinland-pfälzischen Kultusministerium, s. hierzu Wojtynowski 2006, 53f. Insgesamt sank die Studentenzahl von 6.029 im Sommersemester 1949 auf 3.583 im Wintersemester 1954/55 ab, was nach dem Sommersemester 1946 (2.088), in dem allerdings noch nicht alle Fakultäten den Lehrbetrieb aufgenommen hatten, den bis heute zweitniedrigsten Wert in der Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität markiert.

274 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 2f.

275 Vgl. die *Vorläufige Benutzungsordnung* der UB Mainz von 1948, S. 4. Ausnahmen waren zunächst nicht vorgesehen, späterhin aber möglich, sofern die Bücher solide genug broschiert waren, dass die Ausleihstelle eine Benutzung außer Haus verantworten konnte, vgl. Fuchs 1952, S. 10.

276 Eine entsprechende Einlassung findet sich bereits im Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 16.

277 Eine entsprechende Einlassung findet sich bereits im Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 4. Den perspektivisch zu erwartenden Bedarf bezifferte Walter Menn bereits 1951 auf 200 Arbeitsplätze, s. hierzu seine Berechnung des Raumbedarfs für einen möglichen Bibliotheksneubau vom 17.12.1951, UA Mainz Best. 86/8.

Abgesehen von der Raumknappheit lag dieses mit längerem, teils vergeblichem Warten einhergehende Ärgernis auch in der geringen Mitarbeiterzahl der Bibliothek begründet, die eine Begrenzung der Öffnungszeiten auf werktags 9.30–12.30 Uhr und 13.30–18.00 Uhr sowie samstags 9.00–12.00 Uhr erzwang, wobei die Schließung während der Semesterferien an Werktagen sogar noch um eine Stunde auf 17.00 Uhr vorverlegt werden musste.<sup>278</sup> Hieran etwas zu ändern und insbesondere eine Ausdehnung auf die Abendstunden zu ermöglichen, war ein von Dozenten und Studenten vielfach vorgebrachter Wunsch, den die Bibliotheksleitung zwar stets teilte, aber jahrelang nicht erfüllen konnte, weil ihre Anträge auf eine entsprechende Personalverstärkung fortwährend abgelehnt wurden.<sup>279</sup>

Ähnlich stark ausgelastet wie der Lesesaal und angesichts von nur 16 vorhandenen Plätzen ebenfalls oft überfüllt<sup>280</sup> war das im November 1948 eröffnete Zeitschriftenzimmer, in dem die aktuellen Ausgaben der wichtigsten von der Universitätsbibliothek laufend gehaltenen in- und ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften ausgelegt wurden. Insofern deren Erwerb der Bibliotheksleitung von Anbeginn an ein besonderes Anliegen war und langfristig gesehen den Schwerpunkt der Anschaffungspolitik ausmachte,<sup>281</sup> wurde das Angebot stetig erweitert: 150 Titel lagen im Rechnungsjahr 1946 noch im Lesesaal aus, schon mehr als 400 im neuen Zeitschriftenzimmer, 650 im Rechnungsjahr 1950 und schließlich 780 von insgesamt mehr als 2.000 im Sommer 1955.<sup>282</sup> Gelang es auf diese Weise, den Benutzern wenigstens einen Teil der jüngst veröffentlichten Forschungsergebnisse zeitnah zugänglich zu machen, gestaltete sich das Ausleihverfahren in den Anfangsjahren der Bibliothek ungleich zeitaufwendiger. Solange die Katalogzettel infolge eines Mangels an Katalogkästen nur in Papp-

278 Vgl. die *Vorläufige Benutzungsordnung* der UB Mainz von 1948, S. 1 sowie Fuchs 1952, S. 2.

279 Erst im November 1955 wurden die Öffnungszeiten im Zuge interner Umstrukturierungsmaßnahmen schließlich doch bis 20.00 Uhr an Werktagen verlängert, was für den neuen Bibliotheksleiter Hermann Fuchs angesichts der hierfür nach wie vor zu dünnen Personaldecke »ein Wagnis« war und blieb, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 3.

280 Ausweislich der Angaben in den entsprechenden Jahresberichten wurden im Zeitschriftenzimmer in den Rechnungsjahren 1948 bis 1954 mit geringfügigen Abweichungen nach oben oder unten durchschnittlich zwanzig Besucher täglich gezählt. Als Indiz dafür, dass der tatsächliche Andrang entschieden größer war, lässt sich vor allem werten, dass Bibliotheksdirektor Menn davon ausging, dass das Zeitschriftenzimmer mit fünfzig Arbeitsplätzen ausgestattet sein müsse, vgl. seine Berechnung des Raumbedarfs für einen möglichen Bibliotheksneubau, wie Anm. 276.

281 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 4 in Verbindung mit Walter Menn, *Die Universitätsbibliothek 1953/54*, wie Anm. 228, o. S.

282 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1946, S. 17, für 1948, S. 17, für 1950, S. 18 sowie für 1954, S. 18 in Verbindung mit Walter Menn, *Die Universitätsbibliothek 1953/54*, wie Anm. 228, o. S.

kartons aufbewahrt werden konnten und die Kataloge nicht strapazierfähig genug waren, um öffentlich zugänglich gemacht werden zu können, erfolgten Bestellungen gewissermaßen ins Blaue hinein. War das gewünschte Werk vorhanden, konnte es am nächstfolgenden Werktag abgeholt werden, musste die Bestellung aber an die Stadtbibliothek weitergereicht werden und konnte diese sie positiv erledigen, erhielt man das verlangte Buch hingegen frühestens am drittnächsten Werktag.<sup>283</sup> Waren beide Bibliotheken nicht imstande, den Buchwunsch zu erfüllen und erwies sich auch eine Anfrage in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars als von vornherein zweck- oder schlussendlich erfolglos, ließ sich in den ersten Nachkriegsjahren kaum mehr etwas ausrichten, da der innerdeutsche Leihverkehr völlig zusammengebrochen war und Leihverkehrsbeziehungen, so sie überhaupt bestanden, nur auf Abreden zwischen einzelnen Bibliotheken beruhten.<sup>284</sup> Die junge Mainzer Universitätsbibliothek traf solche erstmals im Rechnungsjahr 1947, wobei sich der Umfang der Kooperationen mit gerade einmal 126 Entleihungen aus insgesamt 14 Bibliotheken aber noch »in den bescheidensten Grenzen« hielt.<sup>285</sup> Dass der tatsächliche Bedarf angesichts des lückenhaften Eigenbestands weit größer und der Ausbau der eigenen Leihverkehrsbeziehungen damit zwingend notwendig war, verstand sich von selbst. Angesichts dessen war es vorderhand entschieden vorteilhaft, dass eine Arbeitsgruppe des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) bald neue Regelungen ausarbeitete, unter denen der allgemeine Leihverkehr in den drei westlichen Besatzungszonen zum 1. November 1948 wiederaufgenommen werden konnte.<sup>286</sup> Schwer wogen allerdings speziell für die Universitätsbibliothek Mainz die Schranken, die eingezogen werden konnten und wurden, um die wenigen vom Krieg ganz oder wenigstens einigermaßen verschonten Bibliotheken, auf denen die Hauptlast der Ausleihen ruhte, nicht zu überfordern. Noch im ersten Aufbau begriffen, stand die junge Bibliothek, wie sie selbst mit erkennbarer Bitterkeit mehrfach konstatierte, im Kreis ihrer älteren Schwestern und der anderen an den Leihverkehr angeschlossenen Bibliotheken von Anfang an naturgemäß mit am unteren Ende der gebenden und zugleich an der Spitze der nehmenden Häuser.<sup>287</sup> Ihre Bitten waren so zahlreich,<sup>288</sup> dass ihr schon bald

283 Vgl. die *Vorläufige Benutzungsordnung* der UB Mainz von 1948, S. 3 und 7.

284 Vgl. Koschorreck 1958, S. 83f.

285 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1947, S. 2 und 16, wörtl. ebd. Zitat S. 2. Verleihungen der Universitätsbibliothek Mainz nach auswärts verzeichnet der Bericht nicht, unter den gebenden Bibliotheken stand die UB Freiburg mit 63 Bänden an erster Stelle, gefolgt von der UB Heidelberg mit 22 und der Landesbibliothek Speyer mit acht Bänden.

286 Vgl. Koschorreck 1958, S. 86f.

287 Vgl. z. B. Walter Menn, *Die Universitätsbibliothek 1953/54*, wie Anm. 228, o. S. sowie den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 15.

288 Eine genaue Anzahl lässt sich für die ersten Nachkriegsjahre nicht angeben, da die entsprechenden Jahresberichte nur die Anzahl der tatsächlich eingegangenen Bände ver-

von mehreren Bibliotheken nahegelegt wurde, ihre Bestellungen zurückzufahren, da man sich andernfalls gezwungen sähe, sich Ausleihwünschen aus Mainz künftighin völlig versagen zu müssen.<sup>289</sup> In dieser Situation blieb der Bibliotheksleitung allein die Wahl zwischen der Festlegung einer täglichen Obergrenze für Fernleihbestellungen oder einer Beschränkung der Möglichkeit zur Inanspruchnahme des auswärtigen Leihverkehrs auf Institute, Dozenten, Doktoranden und Examenskandidaten.<sup>290</sup> Letzteres erschien als das kleinere Übel, wurde aber nach Protesten aus den Fakultäten<sup>291</sup> seitens der Universitätsleitung nur mit der Maßgabe gebilligt, dass die Bibliothek alles in ihrer Macht stehende tun würde, um eine baldige Ausweitung der Fernleihmöglichkeit auf alle Studenten zu erwirken.<sup>292</sup> Mit der wachsenden Anzahl wieder arbeitsfähiger Bibliotheken und dank der Etablierung fester Leihkreise, waren es allerdings äußere Faktoren, die Abhilfe schufen. Bereits 1951 konnten die strengen Bestimmungen gelockert, wenig später ganz aufgehoben werden.<sup>293</sup> Nun erst freilich offenbarte sich auch in aller Deutlichkeit, wie unzureichend es um die Literaturversorgung der Universität vor allem mit Blick auf vor 1946 erschienene Literatur noch immer bestellt war.<sup>294</sup> Hatte die Gesamtzahl der von auswärts entliehenen Bände im Rechnungsjahr 1950 noch 4.078 betragen, waren es im Folgejahr mit 7.797 bereits annähernd doppelt so viele. Regelrecht »beängstigend« war für den Bibliotheksdirektor aber vor allem die weitere Entwicklung.<sup>295</sup>

---

zeichnen. Deren Anzahl stieg von 126 im Rechnungsjahr 1947 über 852 im Rechnungsjahr 1948 und 2.236 im Rechnungsjahr 1949 auf 4.078 im Rechnungsjahr 1950. Die hohe Anzahl an Fernleihbestellungen wurzelte nicht zuletzt auch darin, dass die hierfür erhobenen Bandgebühren in Mainz mit 0,20 DM verglichen mit andernorts sehr niedrig waren, da Rheinland-Pfalz in Reaktion auf die Bestandslücken vor Ort als erstes Bundesland dazu übergang, Entleihungen von auswärts zu bezuschussen, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 6 in Verbindung mit Kötzelwesch 1954, S. 98f.

289 Vgl. ein Schreiben von Walter Menn an Universitätsrektor Hellmut Georg Isele vom 27.01.1950, UA Mainz Best. 7/32. Wiederholt mit einem Abbruch der Leihverkehrsbeziehungen gedroht hatten der Universitätsbibliothek u. a. ihre Schwesteranstalten in Erlangen, Göttingen, Heidelberg und Tübingen.

290 Vgl. ebd.

291 Vgl. ein Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät, Arnold Schmitz (1893–1980), an Universitätsrektor Hellmut Georg Isele vom 23.01.1950, UA Mainz Best. 7/32.

292 Vgl. ein Schreiben von Hellmut Georg Isele an Walter Menn vom 28.02.1950, UA Mainz Best. 7/32.

293 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 8. In den folgenden Jahresberichten findet sich auf eventuell aufrechterhaltene Beschränkungen keinerlei Hinweis mehr.

294 Vgl. Walter Menn, *Die Universitätsbibliothek 1953/54*, wie Anm. 228, o. S. Eine stichprobenartige Erhebung zur Ermittlung genauer Angaben wurde erst zwischen November 1956 und März 1957 durchgeführt. Von 3.106 während dieses Zeitraums verlangten, aber nicht vorhandenen Monographien waren 75,6 % vor 1945 bzw. im Fall ausländischer Literatur vor 1939 erschienen. Mit 49,9 % war der entsprechende Anteil bei den Zeitschriften zwar geringer, aus Sicht der Bibliotheksleitung aber noch immer »unerwartet hoch«, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1956, S. 17f.

295 Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 3.

Auf fast 15.000 abgehende Fernleihbestellungen im Rechnungsjahr 1953 gingen gut 14.300 Bände ein, 1954 war mit 14.733 Büchern und 46 Handschriften ein vorläufiger Höhepunkt erreicht. Dass die Anzahl der Bücher, die man selbst in den Fernleihverkehr geben konnte, auf zwar ungleich niedrigerem Niveau, aber immerhin kontinuierlich anstieg, war demgegenüber kaum mehr als ein Achtungserfolg, den man mit gewisser Befriedigung notierte, weil er offenbarte, dass man inzwischen immerhin ansatzweise fähig war, anderen Bibliotheken Hilfeleistung zu leisten.<sup>296</sup> Weit mehr wäre der Bibliotheksleitung freilich daran gelegen gewesen, die Abhängigkeit von der Unterstützung durch ihre Schwesteranstalten schnellstmöglich zu verringern. Da dies aber nur mit Hilfe eines beschleunigten Ausbaus der eigenen Bestände erreicht werden konnte, hierfür aber die Mittel fehlten, konzentrierte man sich indessen darauf, wenigstens die Benutzungsmöglichkeiten und Serviceangebote vor Ort soweit wie möglich zu verbessern und auszubauen. Ein Meilenstein auf diesem Weg war die Einrichtung einer Fotokopierstelle, die man zwar bereits 1946 geplant hatte, aber erst realisieren konnte, nachdem 1949 erstmals wieder entsprechende Apparate erhältlich waren.<sup>297</sup> Ihre Inbetriebnahme im November 1950 und ihre baldige Erweiterung, die dank der leihweisen Überlassung von Geräten durch die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur ermöglicht wurde,<sup>298</sup> entsprachen einem vielfach vorgebrachten Anliegen und wurden von den Nutzern entsprechend gut angenommen.<sup>299</sup> Ein wenig beschleunigen ließ sich, nachdem die Kataloge öffentlich zugänglich gemacht werden konnten, auch das Ausleihverfahren. Waren bestellte Bücher aus dem Magazin der Universitätsbibliothek anfangs grundsätzlich erst am nächsten Tag abholbereit,<sup>300</sup> garantierte eine Eigenrecherche der Signatur und deren Eintrag auf dem Leihschein in der ersten Hälfte der 1950er Jahre eine raschere Bearbeitung, sodass bis 13.00 Uhr bestellte Bücher in der Regel noch am gleichen Tag ab 15.00 Uhr

---

296 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 15 sowie den für 1955, S. 14. Ausweislich der Angaben in den Jahresberichten sowie einer statistischen Aufstellung für die Jahre 1946–1950 in UA Mainz Best. 86/11 stieg die Anzahl der nach auswärts verliehenen Bände von acht im Rechnungsjahr 1947 über 212 im Rechnungsjahr 1950 und 943 im Rechnungsjahr 1953 auf insgesamt 1.490 im Rechnungsjahr 1954.

297 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 19 in Verbindung mit dem für die Bestellung einschlägigen Schriftverkehr in UA Mainz Best. 86/8.

298 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1949, S. 19 sowie für 1950, S. 19.

299 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 6. Wie umfangreich der Fotokopierdienst in Anspruch genommen wurde, wurde vor November 1955 nicht statistisch erfasst, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 22. Dem Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 5 lässt sich allerdings entnehmen, dass die Aufträge mitunter so zahlreich waren, dass es die Finanzlage der Universitätsbibliothek zwischenzeitlich nicht erlaubte, jeden von ihnen anzunehmen.

300 Vgl. die *Vorläufige Benutzungsordnung* der UB Mainz von 1948, S. 3.

eingesehen werden konnten.<sup>301</sup> Weitergehende Rufe nach einer auch aus Sicht der Bibliothek wünschenswerten Ausdehnung der für Dozenten bereits möglichen Sofortausleihe auf alle Nutzer mussten hingegen vorerst verhallen, da die dünne Personaldecke und die herrschenden Raumverhältnisse keine entsprechende Angebotserweiterung erlaubten.<sup>302</sup>

Fasst man die Arbeitsmöglichkeiten und Serviceleistungen, die die Universitätsbibliothek Mainz ihren Benutzern beim Ausscheiden ihres Gründungsdirektors im Sommer 1955 bieten konnte, an dieser Stelle zusammen, überwiegen vorderhand die Schattenseiten: Verzögerungen in der Bereitstellung neu erworbener Bücher, Bestandslücken, eine entsprechend starke Inanspruchnahme des auswärtigen Leihverkehrs, ein viel zu kleiner Lesesaal und deutlich zu geringe Öffnungszeiten nicht nur des Lesesaals, sondern, wie man ergänzend hinzufügen muss, auch der Katalogräume und der Ausleihe.<sup>303</sup> Begründet lag all dies in Faktoren, auf die man keinen Einfluss nehmen konnte: Unterfinanzierung, Personalmangel und nicht zuletzt eine trotz aller Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen fortwährend beeengte Unterbringung in einem zweckfremden Gebäudekomplex. Walter Menns Selbstauffassung, angesichts dieser Rahmenbedingungen viel erreicht zu haben,<sup>304</sup> wurde in Fachkreisen, in denen man der Mainzer Neugründung nach Menns Empfinden anfangs mit Skepsis begegnet war,<sup>305</sup> bald geteilt.<sup>306</sup> Anerkennung verschaffte der Universitätsbibliothek nicht zuletzt der 42. Deutsche Bibliothekartag vom 3. bis zum 6. Juni 1952 in Mainz, den sie, obschon sie sich im Vorfeld selbst hierfür noch nicht gerüstet gesehen hatte,<sup>307</sup> gemeinsam mit der Stadtbibliothek erfolgreich organisieren konnte.<sup>308</sup> Dass man »als Gewinn der Tagung« immerhin verbuchen konnte, »nunmehr gleichgeachtet in der Reihe der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken« zu stehen, erfüllte den Bibliotheksdirektor mit erkennbarem Stolz.<sup>309</sup> Es verstellte aber weder Walter Menn und seinen Mitarbeitern noch auswärtigen Beobachtern den Blick darauf, dass alle Aufbauleistung solange provisorischen Charakter haben würde, wie es nicht gelang, die grundlegenden strukturellen Schwächen zu beseitigen.<sup>310</sup> Am dringlichsten war und blieb mit

---

301 Vgl. Fuchs 1952, S. 10.

302 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 4 sowie Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 10f.

303 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 3f.

304 Vgl. Menn 1949, S. 114 sowie 1956, S. 69.

305 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 6.

306 Vgl. Middendorf 1952, S. 129.

307 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 8.

308 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 5f. in Verbindung mit Middendorf 1952, S. 131.

309 Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 6.

310 Vgl. neben dem Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 4 und Menn, *Die Universitätsbi-*

Blick auf die überfüllten Magazine, die immer umfangreicher werdenden Zettelkataloge und nicht zuletzt auch auf die trotz seinerzeit sinkender Studentenkonzentrationen guten Benutzerzahlen<sup>311</sup> der Neubau eines ausreichend großen und den Anforderungen genügenden Bibliotheksgebäudes. Walter Menn hatte ihn sich von Anfang an gewünscht, aber auch genügend Einsicht besessen, dass es sinnlos war, »Halbheiten hinzustellen«, nur weil es an Mitteln für eine tragfähige Lösung fehlte.<sup>312</sup> Die Möglichkeit, diese zu realisieren, blieb ihm trotz eines zwischenzeitlichen Hoffnungsschimmers<sup>313</sup> über seine gesamte Amtszeit hinweg versagt und eröffnete sich erst seinem Nachfolger Hermann Fuchs.

### 3. Wege in den Neubau: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Hermann Fuchs (1955–1962/64)

#### 3.1 Allgemeine Entwicklung

Mit Hermann Fuchs erhielt die junge Bibliothek am 1. Juli 1955 einen Leiter, dessen Eignung, einer großen wissenschaftlichen Bibliothek vorstehen zu können, in Fachkreisen seit langem anerkannt war.<sup>314</sup> Seit Anfang Oktober 1946 an ihr tätig,<sup>315</sup> kannte er ihre Stärken, Schwächen und vielfältigen Schwierigkeiten vor allem deswegen so gut wie niemand sonst, weil Walter Menn ihm nicht nur auf seinem engeren Aufgaben- und gleichzeitig Spezialgebiet, der Katalogisierungsarbeit, freie Hand gelassen, sondern ihn früh auch in zukunftswei-

---

*bliothek 1953/54*, wie Anm. 228, o. S. v. a. die öffentlichen Äußerungen des Bibliotheksleiters anlässlich des Bibliothekartags 1952, abgedruckt in: Menn 1952, S. 148 sowie Menn 1956, S. 72; exemplarisch für Einschätzungen auswärtiger Beobachter s. Reincke 1953, S. 10f.

311 Der Anteil der immatrikulierten Studenten, die die Dienstleistungen der Universitätsbibliothek in Anspruch nahmen, stieg von unter 20 % im Sommersemester 1949 auf 52 % im Wintersemester 1953/54. Obwohl die Studentenzahl von 5.743 im Sommersemester 1950 bis zum Wintersemester 1954/55 auf einen Tiefstand von 3.583 absank, wurden mit Ausnahme des Rechnungsjahres 1952 im Lesesaal jährlich stets mehr als 26.000 und im Lesezimmer nie weniger als 6.000 Besucher gezählt, vgl. die Jahresberichte der UB Mainz 1949–1954.

312 Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 4.

313 1951 wurde Walter Menn aufgefordert, eine Raumbedarfsberechnung für einen möglichen Neubau zu erstellen; vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 19 in Verbindung mit dem hieraufhin ausgearbeiteten Konzept in UA Mainz Best. 86/8.

314 1943 hatte er das Angebot erhalten, Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zu werden, dieses aber zugunsten seiner Tätigkeit als verantwortlicher Leiter des Deutschen Gesamtkatalogs an der Preussischen Staatsbibliothek ausgeschlagen, s. hierzu Fuchs' Lebenslauf, UA Mainz Best. 45/245 sowie Lohse 1971, S. 415f. und Habermann/Klemmt/Siefkes 1985, S. 87.

315 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 19.

sende Überlegungen eingebunden und damit als Nachfolger aufgebaut hatte.<sup>316</sup> Dass sich Rektor und Senat, Universitätsverwaltung und Kultusministerium Menns entsprechendem Vorschlag rasch und einmütig anschlossen,<sup>317</sup> kann durchaus als Beleg dafür verstanden werden, dass man an den verantwortlichen Stellen mit der bisher geleisteten Arbeit zufrieden war. Ob man sich von der getroffenen Personalentscheidung auch deren unveränderte Fortführung versprach, muss insoweit offenbleiben, als sich heute nicht mehr feststellen lässt, inwieweit den Verantwortlichen bekannt war, dass Walter Menn und Hermann Fuchs ungeachtet ihres guten Verhältnisses in Sachfragen nicht immer einer und oft gegensätzlicher Ansicht waren.<sup>318</sup>



Abb. 12: Hermann Fuchs, Direktor der Universitätsbibliothek 1955–1962/64

Fuchs' frühe Äußerungen im neuen Amt lassen erkennen, dass er von Anfang an entschieden willens war, intensiver auf die Beseitigung herrschender Missstände hinzuwirken, als es seiner Meinung nach bislang der Fall gewesen war. Ohne die Aufbauleistung seines Vorgängers hiermit grundsätzlich zu schmälern oder gar

316 Die Leitung der Katalogisierungsarbeiten oblag Fuchs seit 1949, vgl. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 18. Eng einbezogen war er vor allem in die Planungen für Umbaumaßnahmen zum Ausbau der Bibliotheksräume, vgl. hierzu z. B. einen Aktenvermerk der Universitätsbauleitung über eine Besprechung mit Walter Menn und Hermann Fuchs am 18. 12. 1952 sowie einen Aktenvermerk von Fritz Eichholz über eine Besprechung mit Walter Menn und Hermann Fuchs am 11. 02. 1954, beide in UA Mainz Best. 1/98.

317 Vgl. den einschlägigen Schriftwechsel zwischen Kultusministerium und Universitätsleitung vom April und Mai 1955, UA Mainz Best. 45/245 unter Hinzunahme eines Auszugs aus dem Protokoll der Senatssitzung am 29. 04. 1955, ebd.

318 Vgl. Fuchs' entsprechende Aussage in einem Schreiben an Fritz Eichholz vom 12. 05. 1960, UA Mainz Best. 64/1097.

gänzlich in Abrede zu stellen, kritisiert er in einem Schreiben an Kurator Fritz Eichholz vor allem, »daß die innere Durchbildung der Bibliothek« insofern »unendlich viel zu wünschen übrig« lasse, als man notwendigerweise »immer nur gekauft und gekauft«, aber nicht immer mit dem erforderlichen Nachdruck um jene Personalvermehrung gekämpft habe, derer es bedurft hätte, »um das Gekaufte einwandfrei [...] bearbeiten« zu können. Er selbst »habe immer wieder auf die Gefahren hingewiesen« und wolle nun, da er »selbst die Verantwortung für die Bibliothek trage, [...] nicht schweigen«, da er »überzeugt« sei, »daß es so nicht mehr weitergehen« könne. »Das vorhandene Personal« sei »fleißig und willig und zum Teil in seinen Leistungen hervorragend«, leide aber an jahrelanger Überbeanspruchung, die sich nicht nur durch einen vermehrten Krankenstand und ein zunehmend gereiztes Arbeitsklima bemerkbar mache, sondern auch durch »Mutlosigkeit [...] angesichts der ständig wachsenden Reste.«<sup>319</sup>

Was er für erforderlich hielt, »um eine endgültige Lösung aller« Probleme herbeizuführen,<sup>320</sup> hatte Fuchs bereits zuvor in einer Denkschrift niedergelegt. Seine Kernforderungen waren ambitioniert: Sondermittel in Höhe von insgesamt 1,5 Millionen DM zur Rückwärtsergänzung der Bestände und für die Abtragung der Rückstände bei den Einbandarbeiten, eine wesentliche Erhöhung der Mitarbeiterzahl unter anderem um mindestens einen wissenschaftlichen Beamten und fünf Diplombibliothekare sowie einen baldigen Neubau.<sup>321</sup> Abgesehen von den Personalforderungen, die ihm etwas zu hoch gegriffen erschienen, erkannte Kurator Eichholz die Berechtigung dieser Forderungen zwar an,<sup>322</sup> ihre vollumfängliche Erfüllung aber war vor allem mit Blick auf den Vermehrungsetat von vornherein illusorisch. Erreicht werden konnte immerhin, dass die ordentlichen Haushaltsansätze für Bücherkauf und Einband schrittweise von 206.000 DM im Rechnungsjahr 1955 über 220.000 DM im Rechnungsjahr 1958 auf 350.000 DM im Jahr 1961 angehoben wurden und die verfügbaren außerordentlichen Mittel für die Rückwärtsergänzung kurzzeitig auf ein Maximum von 75.000 DM im Rechnungsjahr 1956 stiegen.<sup>323</sup> Dass Mainz mit

319 Schreiben von Hermann Fuchs an Fritz Eichholz vom 09.01.1956, UA Mainz Best. 1/103 (2).

320 Schreiben von Hermann Fuchs an Fritz Eichholz vom 13.12.1955, UA Mainz Best. 1/103 (2).

321 Vgl. Fuchs' Denkschrift zu Lage und Erfordernissen der UB Mainz, wie Anm. 202, S. 1–4.

322 Vgl. sein Schreiben an den als Wirtschaftsprüfer für die Johannes Gutenberg-Universität bestellten ehemaligen Kurator der Universität Münster, August Flesch, vom 06.01.1956, UA Mainz Best. 1/103 (2) sowie sein Schreiben an Hermann Fuchs vom 10.01.1956, ebd.

323 Die Angaben zu Etatansätzen und verfügbaren Sondermitteln beruhen, soweit nicht anders erwähnt, auf den entsprechenden Eintragungen in den Jahrbüchern der deutschen Bibliotheken 1957 ff. Zu den ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsmitteln hinzu kamen zwischenzeitlich noch zweckgebundene Sondermittel der DFG, die helfen sollten, Bestandslücken zu schließen und für eine bessere Ausstattung der Handbibliothek des Lesesaals zu sorgen, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1959, S. 3 und 6–8.

diesen Werten im bundesweiten Vergleich der Universitätsbibliotheken 1955 mit an der Spitze stand und später immerhin einen Mittelfeldplatz einnahm,<sup>324</sup> darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die vorhandenen Erwerbungsmittel fortwährend nicht ausreichten, um den tatsächlichen Bedarf zu decken. Regelmäßige Kostensteigerungen im Buchbindergewerbe machten der Bibliothek ebenso zu schaffen wie die wachsende Anzahl wissenschaftlicher Neuerscheinungen bei stetig steigenden Bücherpreisen.<sup>325</sup> Erschwerend kam noch hinzu, dass auch weiterhin oft erst spät im Haushaltsjahr feststand, ob die planmäßig vorgesehenen Gelder überhaupt in voller Höhe freigegeben werden würden.<sup>326</sup> Diese Unsicherheit ging vor allem zu Lasten des Ankaufs von Monographien und ausländischer Literatur, da die Bibliothek der sich mehr und mehr verstärkenden Tendenz, neueste Forschungsergebnisse in Fachzeitschriften zu veröffentlichen, mit dem Abschluss von immer mehr Abonnements<sup>327</sup> Rechnung tragen und dementsprechend steigende Fixkosten einplanen musste.<sup>328</sup> Alles in allem vermochte man nicht mehr, als nur »das Wesentliche der deutschen wissenschaftlichen Neuerscheinungen und eine [...] sehr beschränkte Auswahl« ausländischer Titel zu erwerben,<sup>329</sup> mitunter sogar nicht einmal dies.<sup>330</sup> Wie groß die Lücke, die sich hinter diesem Befund verbirgt, tatsächlich war, offenbart sich beim Blick auf das 1958 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vorgelegte *Etatmodell für eine Universitätsbibliothek*, das den für die Etatgestaltung zuständigen Stellen fortan anstelle der aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung überholten Scheibertschen Denkschrift<sup>331</sup> als Bemessungsgrundlage dienen sollte. Für die fiktive »Bibliothek [...] einer Universität mittlerer Größe« mit einem jährlichen »Bücherumsatz von [...] etwa 80 000 Bänden in

324 Vergleiche mit anderen Universitätsbibliotheken beruhen, soweit nicht anders erwähnt, auch im Folgenden auf den jeweils einschlägigen statistischen Angaben in den Jahrbüchern der deutschen Bibliotheken 1957 ff.

325 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1956, S. 9f. und 12.

326 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1955, S. 9f., für 1957, S. 2, für 1960, S. 2f.

327 1955 hielt die UB Mainz ausweislich der Angaben im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken laufend 1.362 deutsche und 735 ausländische Zeitschriften. 1959 waren es bereits 2.442 bzw. 1.252, 1960 sogar 2.649 bzw. 1.878.

328 Vgl. z. B. die Jahresberichte der UB Mainz für 1956, S. 10 und für 1958, S. 4. Dass die DFG, die 1955 immerhin noch 60 % der Kosten für den laufenden Bezug ausländischer Zeitschriften übernommen hatte (vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 12), ihr diesbezügliches Engagement schrittweise zurückfuhr und im Rechnungsjahr 1957 ganz einstellte (vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1955, S. 12 und für 1957, S.13), kam erschwerend hinzu.

329 Jahresbericht der UB Mainz für 1956, S. 9f., für 1958, S. 1, für 1959, S. 3 (wörtl. Zitat ebd.).

330 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1957, S. 2f., für 1960, S. 2f. und für 1961, S. 2f.

331 Vgl. zu ihr oben, S. 55. Angesichts der Preisentwicklung hatte die DFG bereits 1955 eine 20-prozentige Anhebung der bei Scheibert genannten Etatansätze empfohlen, vgl. die DFG-Empfehlungen 1955, S. 6.

der Ortsausleihe und [...] etwa 22 000 Bänden in der Fernleihe« sowie einem Jahreszugang »von rund 19 000 Bänden«, <sup>332</sup> empfiehlt es einen Vermehrungsetat, der einschließlich der Einbandkosten mindestens 398.000 DM betragen sollte. <sup>333</sup> In Mainz, wo die Verhältnisse dem Modellfall in vielem ähnelten, <sup>334</sup> wurde diese Summe noch 1961 bei weitem nicht erreicht, wobei verschärfend hinzukam, dass aus den hier verfügbaren Mitteln auch der außerordentlich hohe Nachholbedarf finanziert werden musste, wohingegen in den Berechnungen des Etatmodells nur die jährlichen in- und ausländischen Neuerscheinungen berücksichtigt wurden. <sup>335</sup>

Trotz der skizzierten Unterfinanzierung betrug der jährliche Gesamtzugang der Universitätsbibliothek Mainz zwischen 1955 und 1961 durchschnittlich knapp 23.000 Bände, was ihren Gesamtbestand im gleichen Zeitraum von 250.000 auf gut 400.000 bibliothekarische Einheiten anwachsen ließ. Möglich wurde diese Steigerung nicht zuletzt durch einen weiterhin verhältnismäßig hohen Anteil an Geschenken, die einerseits dankbar empfangen wurden, <sup>336</sup> andererseits aber auch eine gewisse Abhängigkeit offenbarten. Hermann Fuchs erfüllte sie insofern erkennbar mit Sorge, als sich langsam abzeichnete, dass mit unverändert hohen Sachspenden und vor allem Fördermitteln von dritter Seite perspektivisch weniger zu rechnen war. <sup>337</sup>

Noch mehr Kopferbrechen bereitete es dem Bibliotheksdirektor, gesteigerten Anforderungen an sein Haus mit einem hierfür nach wie vor und fortdauernd nicht ausreichenden Personalbestand so gut wie möglich gerecht werden zu müssen. <sup>338</sup> Folgt man dem Etatmodell der DFG, hätten angesichts der Bedingungen, die in Mainz gegeben waren, siebzig Mitarbeiter an der Bibliothek beschäftigt sein müssen, darunter elf des höheren, 26 des gehobenen und 26 des

332 Etatmodell 1958, S. 3 f.

333 Vgl. Etatmodell 1958, S. 6.

334 Vgl. Hermann Fuchs' Stellungnahme zum Etatmodell 1958, UA Mainz Best. 1/103 (2), S. 2 unter Heranziehung der statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1957–1959. Die größte Abweichung zum Etatmodell ergeben sich mit Blick auf die Zugangszahlen, die in Mainz mit in der Spitze 27.793 im Rechnungsjahr 1958 stets deutlich höher waren als im Etatmodell angenommen, was allerdings in einem hohen Anteil an Geschenken begründet lag. Andererseits lagen die zu bearbeitenden Bestellungen in Mainz mit 65.684 im Rechnungsjahr 1957 bzw. 70.887 im Rechnungsjahr 1958 anfangs noch deutlich unter der Berechnungsgrundlage des Etatmodells, ehe sie diese mit 108.053 im Rechnungsjahr 1959 infolge gestiegener Studentenzahlen erstmals überstiegen.

335 Vgl. Fuchs' Stellungnahme zum Etatmodell von 1958, wie Anm. 334, S. 3 f.

336 Vgl. exemplarisch die Jahresberichte der UB Mainz für 1956, S. 14, für 1958, S. 5 sowie für 1960, S. 5 f.

337 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1958, S. 4, für 1959, S. 3 f. sowie für 1960, S. 2 f.

338 Entsprechende Klagen sind Bestandteil aller von Hermann Fuchs verfassten Jahresberichte, vgl. exemplarisch die Jahresberichte der UB Mainz für 1956, S. 4 f., für 1957, S. 5 und 15, für 1959, S. 4 und 16 sowie für 1961, S. 17.

mittleren und einfachen Dienstes, wobei es sich bei den nichtwissenschaftlichen Kräften zu festgelegten Anteilen entweder um Beamte oder Angestellte handeln sollte.<sup>339</sup> Tatsächlich waren es in Fuchs' Amtszeit aber nie mehr als sieben wissenschaftliche Beamte, die Zahl der Mitarbeiter im gehobenen Dienst stieg zwischen 1955 und 1961 immerhin geringfügig von 14 auf 19 an, während diejenige der Kräfte des mittleren und einfachen Dienstes sich sogar von zwischenzeitlich 14 wieder auf zwölf verringerte.<sup>340</sup> Im bundesweiten Vergleich rangierte man hiermit an letzter Stelle, abgeschlagen auch und gerade hinter den Bibliotheken der Freien Universität Berlin und der Universität des Saarlandes, die gleichfalls Nachkriegsgründungen waren und eine Aufbauarbeit leisten mussten, die derjenigen in Mainz in vielem entsprach.<sup>341</sup> Grund hierfür war nicht, dass es an vernehmbaren Rufen nach einer Personalverstärkung gefehlt hätte,<sup>342</sup> sondern dass diese offensichtlich nicht an allen verantwortlichen Stellen so viel Beachtung fanden, wie es die Lage erfordert hätte. Dass man entsprechenden Anträgen in der Hochschulabteilung des Kultusministeriums noch »wohlwollend und befürwortend« gegenüberstand, in der Haushaltsabteilung aber angesichts der »ungeheuren Gesamtforderungen der Universität« abgesehen vom Bereich der Verwaltung »zuerst an der Bibliothek gestrichen« wurde,<sup>343</sup> ist insofern bezeichnend, als es etwas über deren Stellenwert im Gesamtgefüge der Universität aussagt. Dass dieser, zeitweise wenigstens, verhältnismäßig gering veranschlagt wurde, offenbart sich hier besonders deutlich, da sich die Hintanstellung ihrer Belange auf Dauer negativ auf die Arbeitsfähigkeit der Bibliothek auswirken musste. Die Entscheidungsträger nahmen hiermit – bewusst oder unbewusst – nicht weniger in Kauf als die Gefahr, dass sie ihre Aufgaben perspektivisch nicht mehr würde erfüllen können.<sup>344</sup>

Die Einschränkungen, die sich aus der sich mit jedem krankheits- oder ur-

339 Vgl. Etatmodell 1958, S. 9–27, für eine kurze Übersicht ebd. S. 10.

340 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1955, S. 23, für 1956, S. 30f. sowie für 1961, S. 28f.

341 Vgl. Hermann Fuchs' auf Basis der Angaben im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 39 (1959) für das Kultusministerium erstellte Übersicht über die Leistungen und den Personalbestand vergleichbarer Universitätsbibliotheken vom 26.02.1960, UA Mainz Best. 65/129.

342 Vgl. die entsprechenden Aussagen in den Jahresberichten der UB Mainz für 1956 ff., Fuchs' Stellungnahme zum Etatmodell von 1958, wie Anm. 334, S. 4–6 sowie seine Übersicht über Leistungen und Personalbestand vergleichbarer Universitätsbibliotheken, wie Anm. 341.

343 Aussage von Albert Salm (1916–2000) im Rahmen der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, s. hierzu das entsprechende Sitzungsprotokoll, UA Mainz Best. 86/37, S. 3. Insofern Salm, ehe er 1968 Fritz Eichholz als Leiter der Universitätsverwaltung nachfolgte, lange im Kultusministerium tätig war, verfügte er über internes Wissen, das polemisch zu überzeichnen oder zu verfremden der Rahmen, in dem er sich hierüber äußerte, keinerlei Anlass bot.

344 Vgl. Hermann Fuchs' entsprechende Mahnung im Jahresbericht der UB Mainz für 1959, S. 4.

laubsbedingten Ausfall und mit jeder Stellenvakanz nochmals verschärfenden personellen Unterbesetzung ergaben,<sup>345</sup> betrafen alle Arbeitsbereiche und wogen schwer. »Die Titelaufnahme« kämpfte »einen verzweifelten Kampf mit den immer wieder sich bildenden Resten,<sup>346</sup> die schon zum Ende des Rechnungsjahres 1957 auf knapp 2.500 Bände angewachsen waren und auch »die am stärksten verlangten Neuerwerbungen« umfassten.<sup>347</sup> »Eine wirkliche Pflege der Kataloge, der laufende Ersatz verschmutzter und abgegriffener Zettel durch neue [...], eine ständige Kontrolle der eingelegten Aufnahmen« waren »unter diesen Umständen kaum [...] möglich.«<sup>348</sup> Besonders betroffen aber war die Benutzungsabteilung, und es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass es nicht die geschilderten Negativentwicklungen waren, die die Bibliothek schlussendlich vor so große personelle Probleme stellten, dass sie mit allem Improvisationswillen nicht einmal mehr ansatzweise zu lösen waren, ohne mit den unternommenen Schritten eine wesentliche Einschränkung der Serviceleistungen verbinden zu müssen. Hierfür sorgte vielmehr paradoxerweise ausgerechnet ein positiver Trend, anhand dessen man mit berechtigter Freude feststellen konnte, dass man trotz aller Schwierigkeiten eine erfolgreiche Auf- und Ausbauarbeit zu leisten imstande war.<sup>349</sup> Die Anzahl der registrierten Benutzer, der täglichen Besucher und mit beiden auch diejenige der zu bearbeitenden Bestellungen, von denen man zwar immer mehr aus eigenen Beständen verabfolgen, aber gleichwohl auch unerfreulich viele im auswärtigen Leihverkehr zu beschaffen versuchen musste, wiesen kontinuierlich aufwärts.<sup>350</sup> Mit den vorhandenen Kräften

345 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1957, S. 4f., für 1958, S. 1 sowie für 1959, S. 5 und 23.

346 Jahresbericht der UB Mainz für 1956, S. 4.

347 Jahresbericht der UB Mainz für 1957, S. 21.

348 Ebd.

349 Erkennbare Befriedigung über die trotz aller Schwierigkeiten gemachten Fortschritte spricht, mal sehr betont, mal mit erkennbar nachdenklichem Unterton, aus allen von Hermann Fuchs verfassten Jahresberichten, vgl. den für 1956, S. 1, den für 1957, S. 27, für 1958, S. 1, den für 1959, S. 3, für 1960, S. 1 sowie den für 1961, S. 25.

350 Vgl. die statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1955–1961. Die Zahl der ortsansässigen Nutzer stieg von 2.521 im Rechnungsjahr 1955 bis 1961 auf 3.618 an. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl der aufgegebenen Bestellungen von 49.161 auf 112.880, wobei der Anteil der nicht vorhandenen Werke von 33 % auf 25 % absank, während derjenige der positiv verabfolgten Bestellungen von 52 % auf 56 % gesteigert werden konnte. Mit diesen Werten nahm man im bundesweiten Vergleich der Universitätsbibliotheken zwar bei weitem keinen Spitzenplatz ein, fiel gegenüber den älteren Schwesteranstalten andererseits aber auch längst nicht mehr ganz so deutlich ab wie beispielsweise noch im Rechnungsjahr 1954/55, vgl. hierzu die Betriebsstatistiken für 1954/55 im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 37 (1957), S. 352–355 bzw. für 1961 im Jahrbuch der deutschen Bibliotheken 40 (1963), S. 394f. Mit 15.400 abgehenden Fernleihbestellungen stand die UB Mainz 1961 unter den Universitätsbibliotheken an fünfter Stelle der nehmenden Bibliotheken, was insofern eine Verbesserung darstellte, als sie in dieser Statistik zuvor stets

allerdings war dieser Ansturm nicht mehr zu bewältigen, und nachdem die erhoffte Stellenvermehrung ausgeblieben war und obwohl Mitarbeiter aus anderen Abteilungen mithalfen,<sup>351</sup> wusste man sich 1959 nicht mehr anders als mit wesentlich verkürzten Öffnungszeiten der Ausleihstelle zu helfen, wenngleich auch das genaue Gegenteil wünschenswert und erforderlich gewesen wäre.<sup>352</sup> Eine Rücknahme dieser Maßnahme war mittelfristig nicht zu realisieren, neue Angebote wie ein verbesserter Auskunftsdienst oder, weit wichtiger, die Einführung der Sofortausleihe, waren unter den herrschenden Umständen vollends Utopie.<sup>353</sup>

Insbesondere die Sofortausleihe wäre dies für die Bibliothek freilich auch mit einer höheren Mitarbeiterzahl geblieben, da die beengten Räumlichkeiten im Hauptgebäude am Forum die hierzu notwendigen Voraussetzungen nicht boten.<sup>354</sup> Die herrschende Raumnot wurde immer größer, je länger die provisorische Unterbringung andauerte. Das Magazin, für das jede noch so kleine Raumreserve verfügbar gemacht wurde,<sup>355</sup> und in dem noch immer klimatische Bedingungen herrschten, unter denen immer mehr Bücher immer größeren Schaden nahmen,<sup>356</sup> platzte aus allen Nähten. Nicht anders verhielt es sich mit den vorhandenen Katalogschränken, in die mehr Zettel eingelegt werden mussten, als für ihre Benutzung sinnvoll war, und dies nur, weil es an Raum für weitere Schränke fehlte.<sup>357</sup> Nicht zuletzt waren auch die beiden Leseräume mit ihren zusammen gerade einmal 84 Benutzerarbeitsplätzen entschieden zu klein für eine Universität, an der 1959 immerhin mehr als 5.650 Studenten eingeschrieben waren und deren Lehrkörper sich zunehmend vergrößerte.<sup>358</sup> Alldem

---

schlechter platziert und im Rechnungsjahr 1958 noch den in diesem Fall unrühmlichen ersten Rang belegt hatte.

351 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1958, S. 15.

352 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1959, S. 4 und 16.

353 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1957, S. 5.

354 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1961, S. 2.

355 Beispielsweise zwei weitere Kellerräume im Spätjahr 1957, die den Zugang von zwei Jahren aufnehmen sollten, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1957, S. 3.

356 »Bei vielen Hunderten von Büchern«, so das Ergebnis einer Bestandsrevision, war der Erhaltungszustand schon 1956/57 so schlecht, dass sie unbedingt reparaturbedürftig waren, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1957, S. 5f. Die fehlenden Mittel für Einbandarbeiten trugen ein Übriges zum schlechten Erhaltungszustand bei, vgl. exemplarisch die Jahresberichte der UB Mainz für 1959, S. 14 sowie für 1960, S. 10.

357 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1957, S. 19f. sowie für 1959, S. 13.

358 Hermann Fuchs führte die ansteigenden Benutzungszahlen der Bibliothek ausgehend von der Nutzerstatistik insbesondere auf diesen Faktor zurück, vgl. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1960, S. 11. Wie wenig das Fassungsvermögen der Leseräume den Anforderungen entsprach, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass schon 1955, als ihr potentieller Nutzerkreis nur gut halb so groß war, ein ums andere Mal beobachtet werden konnte, »daß Besucher den Lesesaal verließen, weil sie keinen Arbeitsplatz mehr« fanden, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1955, S. 16; vgl. auch oben, S. 74f.

abzuhelfen, war Hermann Fuchs' drängendstes Anliegen, und anders als Walter Menn sollte es ihm gemeinsam mit Kurator Fritz Eichholz gelingen, das Neubauvorhaben auch gegen Widerstände auf den Weg zu bringen.

## 3.2 Neubau des Bibliotheksgebäudes

### 3.2.1 Überlegungen vor 1955

Dass die Universitätsbibliothek nicht dauerhaft im Hauptgebäude der Universität würde verbleiben können, stand bei ihrer Gründung ebenso fest, wie sich die Beteiligten darüber im Klaren waren, dass sich die allgemeine Lage erst soweit bessern musste, dass es möglich sein würde, für sie ein eigenes Gebäude zu errichten, das nicht nur eine Kompromisslösung war, sondern ihren Bedürfnissen vollumfänglich genügen würde.<sup>359</sup> Da sich die Nachteile der provisorischen Unterbringung schon früh verhältnismäßig stark bemerkbar machten, ist es wenig verwunderlich, dass es Walter Menn »wie ein Silberstreif am Horizont« erschien, als er 1951 aufgefordert wurde, ein Raumprogramm zu erstellen, das der Universitätsbauleitung als Grundlage für weitergehende Planungen dienen sollte.<sup>360</sup> Der Entwurf, den er kurz vor Weihnachten vorlegte, sah, dem seinerzeit üblichen Organisationsprinzip einer dreiteiligen Bibliothek folgend,<sup>361</sup> einen siebengeschossigen Magazintrakt mit einer Aufnahmekapazität von 630.000 Bänden sowie ein Verwaltungsgebäude vor, in dem neben einem Lesesaal mit 200 und einem Zeitschriftenzimmer mit fünfzig Arbeitsplätzen sowie weiteren Benutzerräumen auch die Mitarbeiterbüros untergebracht werden sollten.<sup>362</sup> Dass das Projekt schon in einem frühen Stadium stecken blieb,<sup>363</sup> lag vermutlich vor allem daran, dass es mit geschätzten Kosten von rund vier Millionen DM<sup>364</sup> annähernd doppelt so teuer zu werden versprach, als im zeitgleich entstandenen Gesamtbauprogramm der Universität für den Neubau von Bibliothek und Auditorium maximum zusammen veranschlagt worden war.<sup>365</sup> Auch wurde seine rasche Realisierung außerhalb der Bibliothek selbst anfangs

359 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 4.

360 Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 19.

361 Zum Ordnungsprinzip der dreiteiligen Bibliothek s. unten, S. 95f.

362 Ebd., s. a. die von Walter Menn vorgelegte Berechnungsgrundlage für einen Bibliotheksbau vom 17. 12. 1951, UA Mainz Best. 86/11.

363 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 20.

364 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 19 sowie eine nach Dringlichkeit geordnete Kostenaufstellung für Bauvorhaben der Universität im Rechnungsjahr 1953, UA Mainz Best. 1/70.

365 Für beide Maßnahmen zusammen waren nur 2,4 Millionen DM vorgesehen, vgl. das Gesamtbauprogramm der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 11. 12. 1951, UA Mainz Best 1/70.

noch als weniger eilig angesehen als beispielsweise die Errichtung einer Sporthalle und eines Schwimmbads.<sup>366</sup> Die Universitätsbauleitung schloss sich der Ansicht, dass ein Neubau »zwingend erforderlich« sei, zwar grundsätzlich an,<sup>367</sup> brachte dies aber gegenüber den zuständigen Ministerien nicht entsprechend zum Ausdruck. In einer auf deren Nachfrage hin erstellten Liste anstehender Bauvorhaben steht ein solcher vielmehr nur an 34. Stelle,<sup>368</sup> was mit dazu beigetragen haben mag, dass er seitens des Finanzministeriums vorerst nur in die Rubrik »spätere Planungen« aufgenommen wurde, die »Baumaßnahmen« umfasste, die »in absehbarer Zeit notwendig« seien, aber »nicht zu den dringenden« gehörten.<sup>369</sup> Walter Menn, der nach einem ersten in diese Richtung weisenden Pressebericht bereits aufgeschreckt und entsprechend bestürzt war,<sup>370</sup> musste im Sommer 1953 von Fritz Eichholz erfahren, dass mindestens für zwei bis drei Jahre nicht mit einem Neubau für die Universitätsbibliothek zu rechnen sein würde.<sup>371</sup> Was vorerst blieb, waren der weitestmögliche Ausbau der vorhandenen Räume<sup>372</sup> und die Auslotung möglicher Alternativen. Anfang 1954 wurde erwogen,<sup>373</sup> die Bibliothek in einen geplanten Erweiterungsbau des Gebäudes Binger Straße 26 zu verlegen, in dessen schon bestehendem Bauteil

366 Am 27. Februar 1953 beschloss das Kuratorium der Universität, dem rheinland-pfälzischen Ministerium für Finanzen und Wiederaufbau eine nach Dringlichkeit geordnete Aufstellung notwendiger Baumaßnahmen im Bereich der Universität vorzulegen. In dieser rangiert ein Neubau für die Universitätsbibliothek nur an 18. Stelle, abgeschlagen gegenüber den Belangen naturwissenschaftlicher Institute und sogar noch hinter Sporthalle (14.) und Schwimmbad (15.), vgl. ein Schreiben von Kuratoriumsmitglied Otto Wegner (1902–1984) an Fritz Eichholz vom 02.03.1953 mitsamt der diesem beigegebenen Dringlichkeitsliste, UA Mainz Best. 1/70.

367 Vgl. die Aufstellung der Universitätsbauleitung betreffend künftige Baumaßnahmen an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz vom 30.06.1953, UA Mainz Best. 1/70, S. 10.

368 Vgl. ebd. Nach Aktenlage war das Raumprogramm, das dem Kultusministerium mit Schreiben vom 02.07.1953 zugeleitet wurde, nicht nur mit dem Kurator, sondern auch mit Rektor Adolf Dabelow abgestimmt, vgl. hierzu den einschlägigen Schriftverkehr in UA Mainz Best. 1/70.

369 Aufstellung einer Gesamtübersicht über die Baubedürfnisse auf dem Sektor des staatlichen Hochbaues, hier Anlage 17, Bauplanungen auf dem Gelände der Universität mitsamt den beigegebenen Erläuterungen, UA Mainz Best. 1/70.

370 Vgl. sein Schreiben an Fritz Eichholz vom 23.06.1953, UA Mainz Best. 86/8. Menn bezieht sich in seinen Ausführungen auf einen Bericht der Mainzer Allgemeinen Zeitung vom 21.06.1953, ebenfalls in UA Mainz Best. 86/8.

371 Vgl. die Schreiben von Fritz Eichholz an Walter Menn vom 25.06. und 09.07.1953, UA Mainz Best. 86/8.

372 Vgl. Eichholz' Schreiben an Walter Menn vom 25.06.1953; mit Blick auf die in der Folgezeit vorgenommenen Umbaumaßnahmen s. oben, S. 59.

373 Vgl. einen Aktenvermerk von Fritz Eichholz über eine Besprechung mit einem Vertreter des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Finanzen und Wiederaufbau am 09.07.1954, UA Mainz Best. 1/98.

seinerzeit das Staatliche Hochschulinstitut für Musik untergebracht war.<sup>374</sup> Allein die Aussicht, den Bibliotheksbetrieb einer doppelten Lärmbelästigung von der Straße her und durch die (auch an einer Orgel) übenden Musiker ausgesetzt zu wissen, machte diese Lösung für Bibliotheksdirektor Menn von vornherein wenig erstrebenswert.<sup>375</sup> Hinzu kamen die abseitige Lage<sup>376</sup> und massive Bedenken, ob das Haus überhaupt stabil genug gebaut sein würde, um die Last der Magazinbestände langfristig tragen zu können.<sup>377</sup> All dies führte dazu, dass die Idee, für deren Umsetzung das Finanzministerium nachdrücklich warb,<sup>378</sup> bereits in einem frühen Stadium verworfen wurde.<sup>379</sup> An der Universität hatte man ohnehin von Anfang an ein möglichst zentral auf dem Campus gelegenes Bibliotheksgebäude favorisiert,<sup>380</sup> für dessen baldige Errichtung man zwar auch im Frühjahr 1955 noch keine, schon im Sommer desselben Jahres aber immerhin genug Erfolgsaussichten sah, um vorbereitende Planungen in Angriff zu nehmen.

### 3.2.2 Planung und Realisierung des Neubauvorhabens (1956–1964)

Weniger als zwei Monate, nachdem er das Amt des Bibliotheksdirektors übernommen hatte, legte Hermann Fuchs eine vorläufige Raumbedarfsrechnung vor,<sup>381</sup> die Kurator Fritz Eichholz mit der Bitte an den Leiter der Universitätsbauleitung, Otto Hoffschläger, weitergab, eine ungefähre Kostenschätzung vorzunehmen, die in den Entwurf für den nächsten außerordentlichen Universitätshaushalt aufgenommen werden sollte.<sup>382</sup> Dass die internen Beratungen, in deren Rahmen Fuchs, Eichholz und Hoffschläger auch eine gemeinsame Fahrt nach Saarbrücken unternahmen, wo sie die gerade fertiggestellte Universitäts-

374 An der Stelle des Gesamtensembles unmittelbar an der Einmündung zur Saarstraße stadtauswärts befindet sich inzwischen ein Studentenwohnheim.

375 Vgl. ein Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 12. 07. 1954, UA Mainz Best. 86/8.

376 Vgl. einen Aktenvermerk von Fritz Eichholz über eine Besprechung mit Vertretern des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Finanzen und Wiederaufbau am 24. 02. 1956, UA Mainz Best. 1/98.

377 Vgl. das Schreiben von Walter Menn an Fritz Eichholz vom 12. 07. 1954, wie Anm. 375.

378 Vgl. Fritz Eichholz' Aktenvermerk über eine Besprechung mit Vertretern des Ministeriums für Finanzen und Wiederaufbau, wie Anm. 376.

379 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 19.

380 Vgl. Fuchs 1966, S. 49f.

381 Hermann Fuchs, Berechnung des für den Neubau der Universitätsbibliothek Mainz anzusetzenden Raumbedarfs vom 33. 08. 1955 [sic!], UA Mainz Best. 65/129. Die Datierung ist unter Berücksichtigung des beiliegenden Begleitschreibens auf 22. 08. 1955 zu korrigieren.

382 Vgl. das Schreiben von Fritz Eichholz an Otto Hoffschläger vom 24. 08. 1955, UA Mainz Best. 65/129.

bibliothek besichtigten,<sup>383</sup> nicht vergeblich sein würden, zeichnete sich seit Anfang 1956 ab<sup>384</sup> und bewahrheitete sich, als man am 12. März desselben Jahres vom Kultusministerium offiziell aufgefordert wurde, im Mai ein Raumprogramm einzureichen.<sup>385</sup> Die ausführlich begründete Bedarfsanmeldung, die Hermann Fuchs hieraufhin vorlegte, wurde am 5. Juni 1956 von ihm selbst und Fritz Eichholz ausführlich mit Ministeriumsvertretern besprochen und von diesen als Grundlage für die weiteren Planungen akzeptiert,<sup>386</sup> mit denen das Mainzer Architekturbüro Laubach/Müller beauftragt wurde.<sup>387</sup>

Die planerischen Arbeiten gewannen zunächst rasch an Fahrt. Noch 1956 lag ein eng zwischen dem Architekten Günter Müller und Hermann Fuchs abgestimmter Vorentwurf vor, der 1957 im Detail durchgearbeitet werden sollte. Nun »kam ein Rückschlag, der [...] allen Pessimisten [...] Recht zu geben schien.« Plötzlich wurde »die Bewilligung der Mittel fraglich« und »der Neubau für die Juristische Fakultät [...] vorrangig behandelt. Erst als ein Zuschuß des Bundes für den Neubau gesichert war, ging es [...] wieder voran.«<sup>388</sup> Gerechterweise muss man an dieser Stelle allerdings festhalten, dass es nach Aktenlage bei weitem nicht allein die juristischen Belange waren, die das Bauprojekt verzögerten. Auch die Naturwissenschaftliche Fakultät versuchte mit allem Nachdruck zu erreichen, dass die Interessen der Bibliothek hinter ihre eigenen Neubauvorhaben zurückgestellt würden, wofür sie Rektor und Senat hinter sich wusste,<sup>389</sup> während sich Kurator und Kultusministerium inzwischen darin einig waren, dass der Bibliotheksbau nun »unbedingt vordringlich« sei.<sup>390</sup> Querschüsse wie die genannten trieben nicht nur Fritz Eichholz bisweilen förmlich zur Weißglut,<sup>391</sup> sondern beeinflussten auch die Standortwahl. Da der ur-

383 Vgl. Hermann Fuchs' Bericht über die Universitätsbibliothek Saarbrücken am 08.09.1955, UA Mainz Best. 65/129.

384 Vgl. die Schreiben von Fritz Eichholz an August Flesch vom 06.01.1956 bzw. an Hermann Fuchs vom 10.01.1956, wie Anm. 322.

385 Schreiben des rheinland-pfälzischen Kultusministeriums an Kurator Fritz Eichholz vom 12.03.1956, UA Mainz Best. 65/129. Ursprünglich sollte das Raumprogramm bis zum 31. Mai vorliegen, die Frist wurde aber auf persönlichen Wunsch von Kultusminister Eduard Orth nachträglich um zwei Wochen verkürzt, vgl. hierzu ein verwaltungsinternes Schreiben von Fritz Eichholz vom 19.04.1956, UA Mainz Best. 65/129.

386 Vgl. einen entsprechenden Aktenvermerk von Fritz Eichholz vom 08.06.1956, UA Mainz Best. 65/129.

387 Vgl. einen entsprechenden Aktenvermerk von Fritz Eichholz vom 31.07.1956, UA Mainz Best. 65/129 sowie sein Schreiben an den Finanzwissenschaftler Robert Philipp Nöll von der Nahmer vom 03.08.1956, UA Mainz Best. 65/129.

388 Fuchs 1966, S. 48f.

389 Vgl. ein Schreiben von Rektor Friedrich Delekat an Fritz Eichholz vom 24.09.1957, UA Mainz Best. 65/129.

390 Vgl. einen entsprechenden Aktenvermerk von Fritz Eichholz über eine Besprechung mit Vertretern des Kultusministeriums vom 15.10.1957, UA Mainz Best. 65/129.

391 Vgl. sein Schreiben an Robert Philipp Nöll von der Nahmer, wie Anm. 387.

sprünglich vorgesehene Bauplatz, ein altes Fußballfeld, für die Atomphysik reserviert wurde, plante man die Zentralbibliothek stattdessen an ihrer heutigen Stelle, die wegen des vernehmbaren Verkehrslärms der nahen Saarstraße und der Notwendigkeit, einen guten Teil des sogenannten Universitätswäldchens opfern zu müssen, vorher nicht die erste Wahl gewesen war. Was den Kurator noch lange später mit Wehmut erfüllte,<sup>392</sup> war aus Sicht des Bibliotheksdirektors vor allem deswegen kein Nachteil, weil die nun gewählte Alternative zentral gelegen und mit Ausnahme der Kliniken kein Institut oder Seminar weiter als 500 Meter von der Bibliothek entfernt war.<sup>393</sup>

Auch unerwartete Schwierigkeiten wie der energische Protest des Meteorologischen Instituts, das sich durch die Höhe des geplanten Magazinturms Sichtbehinderungen in Richtung Taunus ausgesetzt sah, die es im Interesse seiner Arbeitsfähigkeit nicht hinnehmen zu können glaubte,<sup>394</sup> führten schlussendlich dazu, dass sich das Plan- und Genehmigungsverfahren jahrelang hinzog. Als es im Frühjahr 1960 endlich abgeschlossen war, zeichnete sich bereits ab, dass Hermann Fuchs, der im März 1961 das 65. Lebensjahr vollendete, lange vor Abschluss der Bauarbeiten pensioniert sein würde. Um der ungünstigen Konstellation zu entgehen, dass das nach Fuchs' Vorstellungen entworfene Bibliotheksgebäude unter einem nicht eingearbeiteten Nachfolger fertiggestellt werden musste, bemühte sich Kurator Eichholz frühzeitig beim Kultusministerium darum, die Amtszeit des Bibliotheksdirektors entsprechend zu verlängern.<sup>395</sup> Da ein Aufschub um zwei oder drei Jahre, wie er Eichholz vorschwebte,<sup>396</sup> nicht genehmigungsfähig war,<sup>397</sup> fand man stufenweise zu einem Kompromiss. Fuchs blieb zunächst zwölf Monate über das Erreichen der Altersgrenze hinaus im Amt und wurde anschließend im Rahmen eines Privatdienstvertrages mit der Bauleitung beauftragt.<sup>398</sup> Die Amtsgeschäfte des Bibliotheksdirektors hingegen

392 Vgl. Eichholz 1966, S. 26f.

393 Vgl. Fuchs 1966, S. 50. Dass der Bibliotheksdirektor der alternativen Standortwahl von Anfang an nicht abgeneigt war, bezeugt sein Schreiben an Fritz Eichholz vom 15.06.1956, UA Mainz Best. 65/129.

394 Vgl. ein entsprechendes Schreiben von Fritz Möller an Fritz Eichholz vom 23.10.1956, UA Mainz Best. 65/129. Nach Aktenlage dauerte der hieraus erwachsende Streit bis 1958 an, vgl. hierzu den entsprechenden Schriftverkehr in UA Mainz Best 65/129.

395 Vgl. sein Schreiben an das Kultusministerium vom 21.03.1960, UA Mainz Best. 65/129 sowie ergänzend sein Schreiben an Rektor Arnold Schmitz vom 17.08.1961, UA Mainz Best. 45/245.

396 Ebd.

397 Vgl. eine informelle Mitteilung des Kultusministeriums an Fritz Eichholz vom 03.06.1960, UA Mainz Best. 65/129.

398 Im Einvernehmen mit Rektor und Senat hatte Fritz Eichholz 1961 zunächst beantragt, Fuchs' Dienstzeit um ein weiteres Jahr bis zum 31.03.1963 zu verlängern, vgl. hierzu den entsprechenden Schriftwechsel in UA Mainz Best. 45/245. Mit Blick auf die schlussendlich gefundene Regelung vgl. ein verwaltungsinternes Schreiben von Fritz Eichholz vom 28.03.

gingen zum 1. April 1962 auf Hermann Sauter (1907–1985) über, der zuvor der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer vorgestanden hatte und von Kultusminister Eduard Orth (1902–1968) zum neuen Leiter der Universitätsbibliothek Mainz ernannt worden war.<sup>399</sup> Die Arbeiten am Bibliotheksgebäude, die am 15. August 1960 begonnen hatten, waren zu diesem Zeitpunkt schon so weit vorangeschritten, dass man, nachdem man am 2. November 1961 Richtfest gefeiert hatte, hoffte, schon Anfang 1963 einziehen zu können.<sup>400</sup> Rückschläge, allen voran ein dreimonatiger Baustopp während des frostreichen Winters 1962/63,<sup>401</sup> verschoben diesen Termin allerdings immer weiter nach hinten, sodass die provisorische Unterbringung der Bibliothek erst im Frühjahr 1964 ihr langersehntes Ende fand.

## 4. Im neuen, aber veralteten Haus: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Hermann Sauter (1962/64–1972)

### 4.1 Umzug in ein neues, modernes Haus?

Hermann Sauter musste vier Monate nach seinem Amtsantritt erleben, was seine beiden Vorgänger immer befürchtet hatten: Das Büchermagazin in den Kellern des Hauptgebäudes war endgültig überfüllt. Raum für Neuzugänge konnte glücklicherweise dadurch gewonnen werden, dass im Kellergeschoss des Neu-

---

1962, UA Mainz Best. 65/129. Seine Aufgabe im Wesentlichen als erfüllt ansehend, legte Hermann Fuchs die Bauleitung am 15.03.1964 offiziell nieder, s. hierzu Fuchs 1966, S. 49.

399 Gemäß § 25 Absatz 1 Satz 1 des Universitätsgesetzes vom 06.03.1961 kam dem Minister ein entsprechendes Vorschlagsrecht zu, das er »im Benehmen mit dem Senat« ausüben sollte (Universitätsgesetz 1961, S. 49). Vermutlich, weil man noch immer auf eine nochmalige Dienstzeitverlängerung für Hermann Fuchs hoffte, hatte man sich an der Universität bis zum Spätjahr 1961 mit der Frage, wer diesem nachfolgen sollte, noch nicht einmal befasst. Dass sich Kultusminister Orth, wie er Rektor Horst Falke am 06. 12. 1961 zunächst mündlich und einen Tag später auch schriftlich mitteilte (vgl. Falkes Aktennotiz vom 07.12.1961 sowie Orths Schreiben vom gleichen Tag, jeweils UA Mainz Best. 45/245), auf Hermann Sauter festgelegt hatte, traf die Universitätsleitung auch deswegen völlig unerwartet, weil Hermann Fuchs, mit dem der Minister vorab gesprochen hatte, dies vertraulich behandelt hatte (vgl. Aktenvermerk von Rektor Horst Falke über ein Gespräch mit Prorektor Walter Marg und Hermann Fuchs am 13.12.1961, UA Mainz Best. 45/245). In der nun folgenden, intensiv geführten internen Diskussion kam man überein, nicht selbst nach einem möglicherweise geeigneteren Kandidaten Ausschau zu halten, sondern sich dem Vorschlag des Ministers anzuschließen. Sauter wurde daraufhin zunächst zum 01.04.1962 nach Mainz versetzt und mit Wirkung zum 01.06.1962 auch offiziell zum neuen Direktor der Universitätsbibliothek ernannt, vgl. hierzu die einschlägigen Unterlagen in UA Mainz Best. 45/245.

400 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1961, S. 1 sowie Fuchs 1966, 49.

401 Vgl. den Schriftwechsel zwischen Fritz Eichholz und der Universitätsbauleitung aus den Monaten März und April 1963, UA Mainz Best. 65/129.



Abb. 13: Hermann Sauter, Direktor der Universitätsbibliothek 1962/64–1972

baus einige Räume bereits soweit hergestellt waren, dass man sie bis zum eigentlichen Umzug gewissermaßen als Ausweichmagazin für weniger gebrauchte Bestände nutzen konnte.<sup>402</sup> Notgedrungen war hiermit allerdings ein Präzedenzfall geschaffen worden, der den Bibliotheksdirektor in einen Interessenkonflikt mit der Universitätsverwaltung bringen sollte, als es angesichts der absehbaren Fertigstellung des Bibliotheksgebäudes um die Frage ging, wann und vor allem wie die Bibliothek verlagert werden sollte. Kanzler Fritz Eichholz – seine Amtsbezeichnung hatte sich 1960 geändert –, der die Räume im Hauptgebäude so schnell wie möglich anderweitig nutzen wollte,<sup>403</sup> drängte, hierin von Hermann Fuchs, der seinem Nachfolger eine reine Verweigerungshaltung attestierte, bestärkt,<sup>404</sup> auf ein stufenweises Vorgehen, wonach Verwaltung und Magazin schon 1963 umziehen, Ausleihe und Lesesaal später folgen sollten. Sauter, der dies angesichts der hierbei zu erwartenden Komplizierung der Arbeitsabläufe vehement ablehnte,<sup>405</sup> zögerte die Angelegenheit zu Eichholz' wachsender Verärgerung erfolgreich solange hinaus, bis es möglich war, die umzugsbedingten Einschränkungen für Benutzer und Mitarbeiter auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Ab Dezember 1963 wurden zunächst weitere Magazinbestände in den Neubau verbracht, ehe im März 1964 der eigentliche Umzug erfolgte. Nach mehrwöchiger Schließung während der Umzugsphase

402 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1962, S. 1.

403 Vgl. sein Schreiben an die Universitätsbauleitung vom 03. 10. 1963, UA Mainz Best. 65/129.

404 Vgl. ein verwaltungsminternes Schreiben von Fritz Eichholz vom 08. 10. 1963, UA Mainz Best. 65/129. Die Differenzen über den Umzugstermin lassen erkennen, dass das Verhältnis zwischen Hermann Fuchs und seinem Nachfolger anders als von Schuchmann 1979, S. 76 angenommen nicht frei von Kompetenzkonflikten gewesen ist.

405 Vgl. sein Schreiben an Fritz Eichholz vom 02. 10. 1963, UA Mainz Best. 65/129.

nahm die Bibliothek ihren Betrieb am 1. April 1964 in den neuen Räumen wieder auf.<sup>406</sup> Anlässlich der offiziellen Einweihungsfeier zwei Monate später sparten die Festredner nicht mit Begeisterung für das, was sie vor sich sahen.<sup>407</sup> Hervorgehoben wurde vor allem die Modernität des Baus, konkreter gesagt dessen geglättete Konzeption, die »den modernsten deutschen Vorstellungen von einer mittleren Universitätsbibliothek« entspräche.<sup>408</sup> Wie wenig dies schon jetzt mit der Realität übereinstimmte, war für Kenner offensichtlich und offenbarte sich auch für den Laien in der Folge zusehends deutlicher.



Abb. 14: Eingang zum Neubau der Zentralbibliothek

Planung und Bau des neuen Mainzer Bibliotheksgebäudes fielen in eine Phase, in der sich das Verständnis, was eine moderne Bibliothek und damit auch deren Baustruktur ausmachen sollte, langsam, aber unaufhaltsam wandelte. Mit seinem vorerst zehngeschossigen, für Benutzer nicht zugänglichen Magazinturm und strikt getrennten Verwaltungs- und Benutzerräumen war in Mainz ein Neubau entstanden, der wie seine wenig älteren Brüder in Saarbrücken und

406 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1963/64, S. 1 und 8f.

407 Vgl. die Ansprachen von Rektor Johannes Bärmann, Kanzler Fritz Eichholz und des Vertreters des krankheitsbedingt abwesenden Kultusministers Eduard Orth, Ernst Schäck, sämtlich abgedruckt in: Eibl/Sauter 1966.

408 Schäck 1966, S. 17.

Gießen<sup>409</sup> noch ganz dem seit dem 19. Jahrhundert stilbildenden Ordnungsprinzip einer dreiteiligen Bibliothek verpflichtet war, das »die Trennung des Lesers vom Buch unvermeidlich zur Folge« hatte.<sup>410</sup> Diesem konkurrierend entgegen trat etwa seit Anfang der 1950er Jahre mehr und mehr das Bestreben, Buch und Benutzer nach US-amerikanischem Vorbild unmittelbar in Kontakt zu bringen und entsprechend einen möglichst großen Teil der vorhandenen Bücher in einem Freihandbereich aufzustellen.<sup>411</sup> Es ist letztlich müßig, darüber zu spekulieren, ob Hermann Fuchs solchen in Deutschland zwar nicht für öffentliche, wohl aber für wissenschaftliche Bibliotheken neuartigen Erwägungen gegenüber aufgeschlossener gewesen wäre, wenn er eine Einladung zu einer dreimonatigen Informationsreise in die USA 1952 nicht deswegen hätte ausschlagen müssen, weil die personelle Unterbesetzung der Bibliothek eine so lange Abwesenheit nicht zuließ.<sup>412</sup> Fest steht, dass er angesichts der in Fachkreisen intensiv geführten Diskussion<sup>413</sup> eine abwartende Haltung einnahm und zunächst sehen wollte, welche Folgen entsprechende Experimente wie die in Frankfurt und Hamburg geplante Freihandaufstellung größerer Teilbestände in Fachlesesälen zeitigen würden.<sup>414</sup>

Blickt man auf die weitere Entwicklung im deutschen Bibliotheksbau, insbesondere auf die Universitätsgründungen ab den 1960er Jahren, setzte sich der Trend zur Freihandaufstellung mehr und mehr durch.<sup>415</sup> In Mainz, wo man, wie der schon vor dem Umzug an der Universitätsbibliothek tätige Fachreferent Helmut Häuser (1926–2000) ein Vierteljahrhundert später bilanzierte, eben erst ein neues, aber trotzdem schon wieder veraltetes Bibliotheksgebäude erhalten hatte,<sup>416</sup> galt es, Mittel und Wege zu finden, um der sich verändernden Erwartungshaltung der Benutzer gerecht zu werden, so gut es unter den vorherrschenden Rahmenbedingungen eben ging.

409 Vgl. zu beiden übersichtlich Liebers 1968, S. 135–140 und 296–304 sowie speziell mit Blick auf den für Mainz vorbildhaften Bibliotheksneubau in Gießen Schawe 1958 und 1960.

410 Fuchs 1964, S. 49. Übersichtlich zur Herausbildung und Etablierung des dreiteiligen Ordnungsprinzips s. neben ebd., S. 48–50 auch Fuhlrott 1981, S. 19.

411 Vgl. u. a. Liebers 1952 und 1961, Bauhuis 1961, Rothe 1961, S. 73 f.

412 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1952, S. 5.

413 Ihren Anfang nahm sie ironischerweise ausgerechnet auf dem 42. Deutschen Bibliothekartag in Mainz, vgl. Middendorf 1952, S. 129 f.

414 Vgl. Fuchs 1964, S. 51; zur in Frankfurt am Main und Hamburg gefundenen Lösung s. Liebers 1968, S. 117–126 und 141–146.

415 Eine Vorreiterrolle nahmen in diesem Zusammenhang die Neugründungen in Bremen und Bochum ein, vgl. hierzu für Bremen Rothe 1961, S. 73 f. sowie Kluth 1965a und 1965b, für Bochum Pflug 1965 und Liebers 1968, S. 53–62 sowie zur Entwicklung allgemein Fuhlrott 1981, S. 23 f.

416 Häuser 1989, S. 7.

## 4.2 Allgemeine Entwicklung

Ungeachtet der Frage, ob es nun noch zeitgemäß war oder nicht, brachte das neue Gebäude für die Bibliothek in mehrfacher Hinsicht Verbesserungen mit sich. Der Magazinturm, von dessen geplanten 16 Geschossen man zunächst zehn realisiert hatte,<sup>417</sup> würde, so hoffte man, etwa zwanzig Jahre lang ausreichen.<sup>418</sup> Der systematische Katalog konnte endlich in einem Raum vereinigt und zugänglich gemacht werden, in Folge Platzmangels überfüllte Katalogschränke gehörten der Vergangenheit an,<sup>419</sup> und, weit wichtiger, auch die Anzahl der Arbeitsplätze in beiden Lesesälen hatte sich mit jetzt insgesamt 228 gegenüber den alten Räumen fast verdreifacht.<sup>420</sup> Positiv nach vorn blicken ließ neben all dem auch die sich zunehmend entspannende Haushaltslage. Schon 1962 war der Vermehrungsetat erstmals seit langem so signifikant angehoben worden, dass nicht nur die nach wie vor steigenden Preise in Buchhandel und Buchbindergerbe aufgefangen, sondern auch einige Rückwärtsergänzungen bei bislang unvollständig vorhandenen Zeitschriftenreihen vorgenommen und schmerzhaft empfundene Bestandslücken bei älteren geisteswissenschaftlichen Standardwerken durch den Ankauf von Reprints geschlossen werden konnten.<sup>421</sup> Im Nachgang der Empfehlungen, die der Wissenschaftsrat 1964 in Fortschreibung der Modellrechnung von 1958 für die Etatgestaltung wissenschaftlicher Bibliotheken abgab,<sup>422</sup> wurden die Ansätze – abgesehen von einer geringfügigen Kürzung 1968 – schrittweise so weit angehoben, dass 1970 erstmals mehr als eine Million DM für Bücherkauf und Einband ausgegeben werden konnten.<sup>423</sup> Er-

---

417 Vgl. die Aufstellung *Daten über den Neubau*, UA Mainz Best. 65/129 sowie Fuchs 1964, S. 55f. Die Fassungskraft sollte etwa 80.000 Bände je Magazingeschoss betragen (vgl. ebd.), was sich in der Praxis bald als zu hoch gegriffen herausstellte, vgl. hierzu unten, S. 102.

418 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 10.

419 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 16.

420 Statt sechzig standen im großen Lesesaal nun 174 Arbeitsplätze zur Verfügung, im Zeitschriftenlesesaal 54 statt 24, vgl. die Aufstellung *Daten über den Neubau*, wie Anm. 417 sowie Fuchs 1964, S. 58f. in Verbindung mit oben, S. 58–60 u. 74f.

421 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1962, S. 1.

422 Wissenschaftsrat 1964, zur Vorbildfunktion des Etatmodells der DFG von 1958 s. ebd., S. 144.

423 Vgl. die statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1965–1970. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964, S. 175 beliefen sich für Mainz auf einen fortdauernden Erwerbungssetat in Höhe von 650.000 DM, von denen 520.000 DM auf Bücherkauf und 130.000 auf die Bestreitung von Einbandkosten entfallen sollten. Daneben sollten ein Jahrfünft lang jährlich 380.000 DM an Sondermitteln für Lückenergänzungen, den Abbau von Einbandrückständen und zur Pflege des bibliographischen Apparats bereitgestellt werden. Der für sie für die zweite Hälfte der 1960er Jahre errechnete Gesamtbedarf von 1.030.000 DM wurde von der Universitätsbibliothek 1967 erstmals annähernd erreicht, 1968 und 1969 um rund 100.000 DM unter- und 1970 erstmals um gut 60.000 DM überschritten, wobei man allerdings in Rechnung stellen muss, dass von den vorhandenen

freuliche Folge dieser Entwicklung waren entsprechende Fortschritte im Bemühen um einen geordneten Bestandsaufbau. Der Kaufzugang, mithin also die Anzahl der aufgrund einer bewusst getroffenen Auswahl angeschafften Werke, der sich 1961 noch auf 10.793 Bände belaufen hatte, lag zwischen 1965 und 1970 stets und zumeist merklich über 15.000 Bänden, 1970 erreichte er mit 18.924 Bänden sogar den höchsten Wert seit 1949.<sup>424</sup> Berücksichtigt man dies, wundert es nicht, dass Bibliotheksdirektor Hermann Sauter in der Anhebung des Vermehrungsetats schon 1966 einen »Beweis für den unbeirrbaren Willen der Landesregierung, der zuständigen Ministerien« sowie »des Landtages und seiner Ausschüsse« erblickte, die Universitätsbibliothek raschestens auf »eben jene »Ebene [...] heben« zu wollen, »auf der ein volles Wirken erst möglich« sein würde.<sup>425</sup>

Dass hiervon nicht in allen Belangen die Rede sein konnte, offenbart sich freilich mit Blick auf die Personalsituation. Anträge auf Stellenvermehrung, die Sauter unablässig stellte, wurden nicht anders als zu Zeiten seiner Vorgänger teils nur ansatzweise berücksichtigt, teils auch gänzlich abschlägig beschieden,<sup>426</sup> was ihn im August 1970 schließlich »entmutigt« fragen ließ, »ob Berichte und Anträge« bei den »für die Personalzuweisungen« zuständigen »Stellen [...] überhaupt noch gelesen« würden oder nicht längst sinnlos seien.<sup>427</sup> In welchem Missverhältnis Personalstärke und tatsächlich vorhandener -bedarf standen, offenbart ein Vergleich zwischen dem Stellenplan der Bibliothek und den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964. Letztere sahen für Mainz eine Sollstärke von 119 Planstellen vor, wobei Auszubildende sowie haustechnisches und Reinigungspersonal nicht mitgerechnet wurden. Tatsächlich vorhanden waren demgegenüber beispielsweise 1968 statt der geforderten 14 Stellen im wissenschaftlichen Dienst nur zwölf, statt 36 des gehobenen Dienstes lediglich 29 und statt der geforderten 36 für den mittleren und Verwaltungsdienst gerade einmal fünf,<sup>428</sup> obwohl vor allem in diesem Bereich aufgrund eines vergleichsweise hohen Anteils neuerworbener ausländischer Literatur schon seit langem

---

Mitteln auch die Kosten für die Lehrbuchsammlung bestritten werden mussten, die in den vom Wissenschaftsrat veranschlagten Summen nicht inbegriffen waren, sondern nach dessen Empfehlungen jährlich abhängig von der Studentenzahl neu berechnet und die entsprechenden Mittel zusätzlich zum regulären Vermehrungsetat gewährt werden sollten (vgl. Wissenschaftsrat 1964, S. 36f. und 148).

424 Vgl. die entsprechenden Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1949–1970 sowie Schuchmann 1979, S. 78.

425 Jahresbericht der UB Mainz für 1966, S. 1.

426 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 2 sowie die Jahresberichte der UB Mainz für 1965, S. 1f., für 1966, S. 2, für 1967, S. 2f., für 1968, S. 3f. sowie für 1969, S. 1.

427 Jahresbericht der UB Mainz für 1969, S. 1.

428 Vgl. Wissenschaftsrat 1964, S. 175 in Verbindung mit einer entsprechenden internen Aufstellung der UB Mainz von 1968, UA Mainz Best. 86/37, s. a. Meister 2000, S. 109.

weit mehr entsprechend eingruppierte Schreibkräfte mit ausreichenden Fremdsprachenkenntnissen vonnöten gewesen wären.<sup>429</sup> Abhilfe tat not, konnte aber nur in so geringem Umfang geschaffen werden, dass die Mitarbeiterstärke der Bibliothek noch 1971 um etwas mehr als 20 % hinter den Mindestanforderungen von 1964 zurückblieb,<sup>430</sup> obwohl diese aufgrund zwischenzeitlicher Arbeitszeitverkürzungen ihrerseits längst zu gering veranschlagt waren.<sup>431</sup>

Spürbare Folge des eklatanten Personalmangels war die für alle Beteiligten unerfreuliche Tatsache, dass die Bibliothek von Anfang an nicht und zusehends weniger in der Lage war, die »Einrichtungen des neuen Hauses [...] zur vollen Wirkung zu bringen.«<sup>432</sup> Nutzer merkten dies vor allem mit Blick auf die Öffnungszeiten: Statt wie vom Wissenschaftsrat empfohlen erst um 22.00 Uhr, musste der große Lesesaal bereits um 20.00 Uhr, der Zeitschriftenlesesaal sogar schon um 17.00 Uhr geschlossen werden, weil es an Aufsichtspersonal fehlte.<sup>433</sup> Auch die seit langem erhoffte Einführung der Sofortausleihe, also die Bereitstellung bestellter Bücher innerhalb einer Viertelstunde,<sup>434</sup> die längst nicht mehr

429 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 4.

430 Vgl. den Stellenplan der UB Mainz zum 31. 12. 1971, abgedruckt in: Jahresbericht der UB Mainz für 1971, S. 10 sowie den Bericht des rheinland-pfälzischen Landesrechnungshofes über die Untersuchung des Bibliothekswesens der Johannes-Gutenberg-Universität [sic!] in Mainz vom 28. 02. 1975, als Kopie in UA Mainz S 6/3, S. 13 f.

431 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1968, S. 4. Bundesweit wurde die vom Wissenschaftsrat empfohlene Personalstärke zwar nur von wenigen Universitätsbibliotheken wenigstens annähernd erreicht, nur in drei Fällen (Erlangen, Marburg, Würzburg) aber war die personelle Unterbesetzung noch ausgeprägter als in Mainz, vgl. Redenbacher 1964, S. 261. Hermann Sauters langjährige Bemühungen um eine Personalaufstockung im Bereich des mittleren Dienstes zeitigten 1970 allerdings den Erfolg, dass das Land Rheinland-Pfalz eine (von Sauter mitgestaltete) entsprechende Beamtenlaufbahn einführte, vgl. Schuchmann 1979, S. 83. Diese Neuerung brachte schließlich auch eine Vermehrung der entsprechenden Planstellen in der Universitätsbibliothek, deren Anzahl 1972 mit 31 um 26 höher lag als noch 1968, hiermit aber noch immer nicht das 1964 vonseiten des Wissenschaftsrats geforderte Niveau erreichte, vgl. Schuchmann 1979, S. 83 in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB Mainz für 1968, S. 4.

432 Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 2f.

433 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 22 sowie die Jahresberichte der UB Mainz für 1965, S. 3, für 1966, S. 2, für 1967, S. 2 und 18, für 1968, S. 18, für 1969, S. 2, für 1970, S. 6 sowie für 1971, S. 6. Der offenbar erst im Spätjahr 1968 erstmals ernsthaft erwogene Versuch, Rentner als aushilfsweises Aufsichtspersonal zu gewinnen, zeitigte mangels Interessenten keinen Erfolg, vgl. hierzu das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09. 12. 1968, wie Anm. 343, S. 3f. in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB Mainz für 1970, S. 6 und dem Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13. 07. 1971, UA Mainz Best. 45/244, S. 3f. Den Einsatz studentischer Aushilfen, wie er in manchen dezentralen Bibliotheken bereits praktiziert wurde, lehnte Bibliotheksdirektor Sauter »wegen des zu großen Unsicherheitsfaktors« ab, vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13. 07. 1971, UA Mainz Best. 45/244, S. 4.

434 Vgl. Wissenschaftsrat 1964, S. 20.

Ausnahme-, sondern Regelfall sein sollte,<sup>435</sup> musste weiterhin unterbleiben, weil die notwendigen Planstellen für Magazinhelfer und zusätzliche Mitarbeiter in der Ausleihe nicht vorhanden waren.<sup>436</sup> Bereits vorhandene Kräfte hierfür abzustellen, war allein schon deswegen unmöglich, weil sie an anderer Stelle dringender benötigt wurden. Der Katalogabteilung, die wenigstens eine geringe Aufstockung erfahren hatte,<sup>437</sup> gelang es mit einiger Anstrengung, nicht nur den von knapp unter 30.000 bibliothekarischen Einheiten 1964 auf konstant über 34.000 und 1970 sogar auf ein bisheriges Allzeithoch von fast 42.000 anwachsenden Gesamtzugang zu verarbeiten, sondern auch zwischenzeitlich aufgelaufene Rückstände abzubauen.<sup>438</sup> Die Benutzungsabteilung und hier insbesondere die Ausleihe war vor eine nicht minder große, kaum zu bewältigende Herausforderung gestellt: Weiterhin ansteigende Studentenzahlen und ein sich weiter vergrößernder Lehrkörper bedeuteten mehr Nutzer<sup>439</sup> und entsprechend mehr zu bearbeitende Bestellungen sowohl vor Ort als auch im auswärtigen Leihverkehr.<sup>440</sup> Die Belastung wurde schließlich so groß, dass Hermann Sauter geradezu erleichtert war, als die Benutzungsziffern 1967 »nur um 5 % und nicht explosionsartig« stiegen und die Anzahl der eingehenden Bestellungen gar einmalig um 1,7 % rückläufig war.<sup>441</sup> Hoffnungen, die Lage langfristig entspannen zu können, setzte der Bibliotheksdirektor schon 1966 auf den zukünftigen Einsatz der EDV,<sup>442</sup> wobei die angedachte elektronische Ausleihverbuchung allerdings erst 1970 erstmals in den zuständigen Gremien beraten wurde<sup>443</sup> und Sauter längst in den Ruhestand getreten war, als die neue Technik tatsächlich in der Bibliothek Einzug halten sollte.<sup>444</sup>

---

435 Vgl. ebd.

436 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1965, UA Mainz Best. 70/56, S. 3, s. a. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 3, den Jahresbericht der UB Mainz für 1965, S. 1 sowie für 1969, S. 2.

437 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1965, S. 11.

438 Vgl. ebd. sowie den Jahresbericht der UB Mainz für 1966, S. 11, für 1967, S. 12 und für 1970, S. 4.

439 Nach einem zunächst noch moderaten Anstieg unmittelbar nach Inbetriebnahme des Neubaus hatte sich die Zahl der Entleiher mit 10.299 im Berichtsjahr 1971 gegenüber 1966 (4.866) fast verdoppelt, vgl. hierzu die entsprechenden statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1962–1971.

440 120.691 eingehenden Bestellungen im Berichtsjahr 1963 standen 1968 bereits mehr als 200.000, 1971 sogar bereits mehr als 266.000 gegenüber. Die Zahl der abgehenden Fernleihbestellungen erreichte 1966 mit gut 26.000 einen zwischenzeitlichen Höhepunkt, die zu bearbeitenden Ausleihwünsche von auswärts stiegen von 7.547 im Berichtsjahr 1962 auf fast 16.000 im Berichtsjahr 1968, ehe sie Anfang der 1970er Jahre wieder leicht rückläufig waren, vgl. hierzu die statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1962–1971.

441 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1971, S. 2f. wörtl. Zitat ebd., S. 2.

442 Vgl. Meister 2000, S. 118.

443 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 12.02.1970, UA Mainz Best. 45/244, S. 3.

Angehen konnte und musste der Bibliotheksdirektor hingegen die Frage, wie man den mit fortschreitender Zeit immer offensichtlicher werdenden Nachteilen des Bibliotheksgebäudes begegnen sollte. Noch am einfachsten bewältigen ließ sich für den Moment die wachsende Besucherzahl in den Leseräumen, die weit stärker als angenommen zunahm und 1967 mit 265.263 um fast 100.000 höher lag als noch zwei Jahre zuvor. Zusätzliche Tische, mit denen sich die Fassungskraft des großen Lesesaals auf 207, die des Zeitschriftenlesesaals auf 66 Benutzer erhöhte, brachten hier 1968 ebenso Entlastung wie die Inbetriebnahme des Philosophicums und des Neubaus der Naturwissenschaftlichen Fakultät, in denen genügend Arbeitsplätze vorhanden waren, um ein Ausweichen in die zentrale Universitätsbibliothek überflüssig zu machen.<sup>445</sup>

Ein für Hermann Sauter in seiner Amtszeit nicht zu lösendes Problem war hingegen die Unterbringung der ab 1964 neu aufgebauten Lehrbuchsammlung,<sup>446</sup> in der er »ein Kernstück« für die »Bücherversorgung der Studierenden« erblickte.<sup>447</sup> Anders als für seine bestmögliche Ausnutzung notwendig,<sup>448</sup> konnte der dank entsprechender Sondermittel rasch wachsende und stark nachgefragte Bestand<sup>449</sup> nicht in Freihandaufstellung zugänglich gemacht werden, weil man hierfür keine Flächen eingeplant hatte und eine Umwidmung von Räumen sowohl aus feuerpolizeilichen Gründen als auch deswegen nicht möglich war, weil sich der erhoffte Auszug des im Bibliotheksgebäude untergebrachten Medizinhistorischen Instituts immer wieder verzögerte.<sup>450</sup> Nicht zuletzt, weil infolge

---

444 Vgl. hierzu unten, S. 128f.

445 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1968, S. 1f.

446 Die ersten speziell für diesen Zweck bestimmten 593 Bände konnten 1964 dank einer Mittelbewilligung der Stiftung Volkswagenwerk beschafft werden, die auch den umfangreichen weiteren Ausbau der Sammlung im Folgejahr ermöglichte, vgl. hierzu die Aufstellungen über die Verwendung der von der Stiftung Volkswagenwerk zur Verfügung gestellten Mittel zum Aufbau einer Lehrbuchsammlung in den Jahren 1964 und 1965 in UA Mainz Best. 24/7.

447 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, wie Anm. 343, S. 5f., wörtl. Zitat ebd., S. 6.

448 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1967, S. 2. Bibliotheksdirektor Sauter berief sich hierbei auf entsprechende Erfahrungen anderer Bibliotheken, vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, wie Anm. 343, S. 5.

449 2.066 Bänden 1965 standen 1967 bereits 1.025 Titel mit 5.820 Bänden gegenüber, 1971 waren es gar 1.763 Titel mit 11.500 Bänden. Die Zahl der Ausleihen stieg von 10.880 im Jahr 1966 auf 29.892 im Jahr 1971 an, vgl. hierzu die statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz 1965–1971. Finanziert wurde der Bestandsaufbau aus Eigenmitteln sowie mit beträchtlichen Zuwendungen der DFG, vgl. exemplarisch die Jahresberichte der UB Mainz für 1967, S. 2 und für 1969, S. 4.

450 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, wie Anm. 343, S. 5f., das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 16.06.1969, UA Mainz Best. 45/244, S. 2f., das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 12.02.1970, UA Mainz Best. 45/244, S. 6f. sowie das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1971, wie Anm. 433, S. 3.

dieses Missstandes für den Ausbau der Sammlung dringend benötigte Fördergelder der DFG eingefroren worden waren,<sup>451</sup> nahm das Bemühen um Abhilfe in den internen Planungen immer breiteren Raum ein.<sup>452</sup> Gefunden und realisiert wurde eine tragfähige Lösung allerdings erst, als die Lehrbuchsammlung schon unter der Verantwortung von Sauters Nachfolger im April 1973 aus dem geschlossenen Magazin in den Durchgangsbereich zwischen Lesesaalsperre und großem Lesesaal verlagert werden konnte. Nun in Selbstbedienung und zur sofortigen Ausleihe nutzbar, stieg ihre Benutzung sprunghaft von 1972 knapp unter 30.000 Ausleihen 1973 um 79 % auf gut 53.000 an<sup>453</sup> und zeigte damit eine Tendenz, die sich im Folgejahr fortsetzen sollte.<sup>454</sup>

Da die Vorteile der Freihandaufstellung nicht nur anhand dieser Entwicklung immer offensichtlicher wurden und zudem der Gesamtbestand rascher anwuchs, als im Rahmen der Neubauplanungen angenommen, erforderten auch die Magazinverhältnisse früher als erhofft und erwartet wieder verstärkt Aufmerksamkeit. Die Planungsunterlagen sahen für den Magazinturm im Endausbau 16 Geschosse mit einem Fassungsvermögen von etwa 1,5 Millionen Bänden vor, wobei jedes Stockwerk mindestens rund 80.000 Büchern Platz bieten sollte.<sup>455</sup> Da schon im Sommer 1965 sieben von zehn vorhandenen Magazingeschossen zumindest teilweise belegt waren<sup>456</sup> und bei einem jährlichen Zuwachs von konstant über 34.000 Bänden mit ihrer vollständigen Auslastung absehbar zu rechnen war, wurden die Überlegungen, wie man diesem Trend am besten begegnen könnte, von Mitte 1967 an forciert. Nachmessungen ergaben, dass die Nutzfläche des Magazinturms um nicht weniger als 38,56 % geringer war, als sie es hätte sein sollen, sechs zusätzliche Geschosse also nur ausgereicht hätten, um maximal etwa 920.000 Bände unterbringen zu können.<sup>457</sup> Dies und nicht minder die unerfreuliche Tatsache, dass die für die Einführung der Sofortausleihe noch notwendigen technischen Anlagen in den zu klein geratenen bestehenden Stockwerken nicht würden installiert werden können, ließen Bibliotheksdirektor Sauter im Mai 1968 empfehlen, vorerst von einer Aufstockung abzusehen und stattdessen an der Westseite der Bibliothek ein Flächenmagazin für 1,5 Millionen Bände anzubauen, das den modernen Anforderungen mög-

---

451 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1970, S. 7.

452 Vgl. die in Anm. 450 genannten Sitzungsprotokolle.

453 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1973, S. 1 und 7f. Die für die Freihandaufstellung notwendige Umarbeitung der Bestände hatte schon Ende 1972 begonnen, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1972, S. 9.

454 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1974, S. 1 und 7.

455 Vgl. Fuchs 1964, S. 55, s. a. die Aufstellung *Daten über den Neubau*, wie Anm. 417, S. 1.

456 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1965, wie Anm. 436, S. 3.

457 Vgl. ein Schreiben von Hermann Sauter an Kanzler Albert Salm vom 15.05.1968, UA Mainz Best. 86/37.

lichst kurzer Verbindungswege zwischen Benutzer und Buch entsprechen sollte.<sup>458</sup>

Entsprechende konzeptionelle Überlegungen, die neben Aufstellungsmöglichkeiten für die Lehrbuchsammlung bald auch eine Vermehrung der auf nur achtzig Mitarbeiter hin ausgelegten Verwaltungsräume umfassten, wurden in den universitären Gremien lebhaft diskutiert, teilweise auch präzisiert,<sup>459</sup> waren aber längst noch nicht zur Ausführungsreife gelangt, als sich angesichts von Hermann Sauters anstehender Pensionierung die Frage stellte, wer ihm nachfolgen sollte. Das Anforderungsprofil für den künftigen Bibliotheksdirektor, der erstmals in einem Auswahlverfahren gefunden werden sollte, umfasste vor allem drei wesentliche Aspekte: Erfahrung auf dem Gebiet der Neubauplanung und des Einsatzes der EDV im Bibliotheksbereich sowie die organisatorischen Fähigkeiten, die Bibliotheksstruktur der Universität an ein verändertes Hochschulrecht anzupassen.<sup>460</sup>

## 5. Strukturwandel, neue Aufgaben und technische Innovation: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Johann Schubert (1972–1987)

### 5.1 Das Bibliothekssystem der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1946–1970

»Die Hochschulbibliothek«, heißt es im 1970 verabschiedeten *Landesgesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen in Rheinland-Pfalz*, »besteht aus der Zentralbibliothek und den Fachbereichsbibliotheken.«<sup>461</sup> Um zu verstehen, warum dieser für sich genommen vergleichsweise wenig spektakulär klingende Passus einen tiefgreifenden Einschnitt in der Geschichte der Mainzer Universitätsbibliothek markiert und sich als wegweisend für ihre weitere Entwicklung erweisen sollte, bedarf es eines kurzen Rückblicks. Wie geschildert, hatte Biblio-

458 Vgl. ebd.

459 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, wie Anm. 343, S. 4, das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 16.06.1969, wie Anm. 450, S. 5 f., das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 12.02.1970, wie Anm. 450, S. 2 sowie das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1971, wie Anm. 433, S. 5. Die Frage, wie die perspektivisch zu geringe Anzahl an Büroräumen vermehrt werden könnte, hatte Hermann Sauter schon 1965 beschäftigt, s. hierzu sein Schreiben an Fritz Eichholz vom 06.08.1965, UA Mainz Best. 86/37.

460 Vgl. das Kurzprotokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 30.11.1971, UA Mainz Best. 45/244, S. 2.

461 § 54 Absatz 1 Hochschulgesetz 1970, S. 17.

theksdirektor Walter Menn 1946 den Auftrag erhalten, sowohl die zentrale Universitätsbibliothek als auch die Bibliotheken der Institute, Seminare und Kliniken aufzubauen. Das hiermit verbundene Aufgabenspektrum war entsprechend umfangreich: Die Universitätsbibliothek führte nicht nur einen Gesamtkatalog aller an der Universität vorhandenen Buchbestände, sondern fungierte darüber hinaus auch als zentrale Beschaffungsstelle, die die Anschaffungspolitik der einzelnen Institute insoweit kontrollierte, als nur sie berechtigt war, fällige Rechnungsbeträge anzuweisen.<sup>462</sup> Modern gesprochen verfügte die neugegründete Johannes Gutenberg-Universität damit über ein »vom Prinzip her« funktional einschichtiges Bibliothekssystem.<sup>463</sup> Der Grund, aus dem man es eingeführt hatte, nahm ein wesentliches Argument späterer Strukturdebatten vorweg: Die Universitätsverwaltung hoffte, die vorhandenen finanziellen Ressourcen so am wirtschaftlichsten einsetzen und insbesondere unnötige Mehrfachanschaffungen vermeiden zu können.<sup>464</sup> Für die unmittelbar betroffenen Bibliothekare und Institutsleiter aber war es nicht mehr als eine Notgemeinschaft, die auf der Einsicht gründete, die schwierigen Nachkriegsverhältnisse am besten meistern zu können, wenn alle Beteiligten ihre Kontakte zu Verlagen, Buchhändlern, alliierten Dienststellen, ausländischen Kollegen, kurz zu allen, die helfen konnten, zum allseitigen Nutzen einzusetzen versuchten.<sup>465</sup> Mit dem erzielten Ergebnis allerdings waren nicht alle in gleicher Weise zufrieden. In der zentralen Bibliothek war man sich der Tatsache, dass man ohne die Mithilfe der Professoren weit weniger hätte erreichen können, dankbar bewusst.<sup>466</sup> Aufseiten der Institute waren die Meinungen hingegen geteilt: In einigen erinnerte man sich an eine gute und fruchtbare Kooperation,<sup>467</sup> während in anderen die Auffassung, bei der Verteilung der beschafften Bücher mitunter übervorteilt worden zu sein, noch länger nachwirken sollte.<sup>468</sup>

Keine verbindlichen Einwirkungsmöglichkeiten, und hierin zeigt sich, dass man in Mainz von Anfang an nicht grundlegend vom seinerzeit andernorts

462 In der Praxis führte dies mitunter dazu, dass die Bibliothek mit Blick auf die Haushaltslage der Universität einzelne Institute nachdrücklich darum bat, Anschaffungen zu unterlassen bzw. zurückzustellen, vgl. hierzu ein Schreiben von Walter Menn an den Direktor des Historischen Seminars vom 20.08.1948, UA Mainz Best. 86/13.

463 Ernst 2005, S. 12; zum Begriff der Einschichtigkeit vgl. ebd., S. 3f. unter der Heranziehung der dort genannten Literatur.

464 Vgl. ein entsprechendes Rundschreiben von Rektor Josef Schmid an die Dekane aller Fakultäten, Fritz Eichholz und Walter Menn vom 31.07.1946, UA Mainz Best. 45/244 in Verbindung mit einem Schreiben von Fritz Eichholz an Hermann Sauter vom 13.07.1966, UA Mainz Best. 86/39.

465 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1946, S. 2 sowie oben, S. 52, s. zudem exemplarisch Bellen 1981, S. 60.

466 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1946, S. 2 sowie für 1949, S. 2.

467 Vgl. Bellen 1981, S. 60, Elwert 1961, S. 23 sowie Thierfelder 1977, S. 14.

468 Vgl. Wojtynowski 2006, S. 53f.

üblichen Modell einer zweischichtigen Literaturversorgung durch die Universitätsbibliothek einerseits und von ihr unabhängige Institutsbibliotheken andererseits abweichen wollte, bestanden für den Bibliotheksdirektor in Fragen, die die innere Organisation der dezentralen Bibliotheken betrafen. Walter Menns Vorschlag etwa, aus Kostengründen eine gemeinsame Bibliothek für die inhaltlich verwandten Fächer Alte Geschichte, Klassische Archäologie und Klassische Philologie zu schaffen, war zwar länger im Gespräch, gelangte aber nie über ein frühes Planungsstadium hinaus.<sup>469</sup>

Insofern man seitens der Universitätsbibliothek einer engen Anbindung der Institutsbibliotheken grundsätzlich positiv gegenüberstand,<sup>470</sup> mag es auf den ersten Blick überraschen, dass man ihrerseits nicht nachhaltiger darauf drängte, entsprechende Strukturen zu schaffen. Ausschlaggebend hierfür war, soweit man sehen kann, einzig und allein, dass Bibliotheksdirektor Menn und seine bei weitem zu wenigen Mitarbeiter die ihnen auferlegte Verantwortung für die Institute zunehmend als eine Belastung empfanden, die abzugeben sie nur allzu bereit waren, um hiermit mehr Handlungsfreiheit beim Aufbau des eigenen Hauses zu erhalten.<sup>471</sup> Entsprechende Bemühungen führten schrittweise zum Erfolg. Anfang April 1949 wurden, obschon in ihrer Sinnhaftigkeit von niemandem bestritten und mit entsprechendem Bedauern, die Arbeiten am Gesamtkatalog aufgegeben.<sup>472</sup> Als zum Wintersemester 1953/54 Menns jahrelangem Drängen stattgegeben und die Anweisungsbefugnis für die Bücherrechnungen der Institute auf deren Leiter übertragen wurde, war »die Scheidung«, die nach seiner Ansicht angesichts der angespannten Personalsituation »den ordentlichen Aufbau der Universitätsbibliothek erst möglich« machen würde,<sup>473</sup> endgültig vollzogen.<sup>474</sup>

Unglücklicherweise erfolgte die Trennung inmitten einer wirtschaftlich schwierigen Gesamtsituation, in der die alles in allem funktionierende Ge-

---

469 Walter Menn, Vorschlag auf Einrichtung einer gemeinsamen Bibliothek für die Gebiete der Altertumswissenschaft vom 27.02.1947, UA Mainz Best. 1/100 und Best. 13/222. Aus welchen Gründen die Anregung nicht umgesetzt wurde, geht aus den Unterlagen nicht eindeutig hervor. Wojtynowski 2006, S. 41 vermutet einen Zusammenhang damit, dass der Lehrstuhl für Alte Geschichte nach dem Wechsel von Franz Hampl nach Innsbruck zwei Semester lang vakant war. Der Gedanke an eine gemeinsame altertumswissenschaftliche Bibliothek blieb bis zum 1953 erfolgten Umzug von Alter Geschichte und Klassischer Archäologie in den Schönborner Hof lebendig, scheiterte aber am Widerstand des klassischen Philologen Andreas Thierfelder, vgl. Wojtynowski 2006, S. 62.

470 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1f.

471 Vgl. ebd.

472 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1.

473 Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1f.

474 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 6. Erstmals beantragt hatte Walter Menn diesen Schritt schon 1949, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 1; vgl. zudem oben, S. 56.

meinschaftsarbeit der ersten Nachkriegsjahre mehr und mehr von einem »Kampf aller gegen alle« abgelöst wurde, in dem sich die sämtlich unterfinanzierten Institute mit der nicht minder unterversorgten Universitätsbibliothek um die verfügbaren Geldmittel, ja praktisch um jedes einzelne Buch stritten.<sup>475</sup> Da sich alle Universitäten der jungen Bundesrepublik in einer vergleichbaren Situation befanden, entbrannte eine bundesweite Diskussion darüber, wie dem Mangel am besten abzuhelpfen sei. In ihrem Verlauf wurde von manchen mehr oder weniger offen und lautstark die Ansicht vertreten, dass eine zentrale Universitätsbibliothek im Grunde genommen längst überflüssig sei und für die Literaturversorgung von Forschung und Lehre künftig allein auf entsprechend gut ausgestattete Institutsbibliotheken gesetzt werden sollte.<sup>476</sup> In Mainz, wo viele Institutsbibliotheken trotz aller Bemühungen noch immer über kaum nennenswerte Bestände verfügten,<sup>477</sup> war man von dieser Extremposition zwar noch entfernt, insbesondere aus den Reihen der Philosophischen Fakultät erscholl aber gleichwohl der Ruf, den weiteren Aufbau der Universitätsbibliothek vorerst zurückzustellen und die hierdurch eingesparten Mittel für eine Besserstellung der dezentralen Bibliotheken zu verwenden.<sup>478</sup> Als unmittelbare Reaktion auf die ersten vernehmbaren Anzeichen der angesichts solcher Forderungen unvermeidlichen Auseinandersetzungen hatte der Senat am 12. Mai 1950 eigens eine Bibliothekskommission eingerichtet, in der die strittigen Fragen von Rektor, Kurator sowie von Vertretern aller Fakultäten und der Universitätsbibliothek beraten und soweit möglich gelöst werden sollten.<sup>479</sup> Da das Gremium über keinerlei Entscheidungskompetenz verfügte, waren seine Wirkungsmöglichkeiten freilich von vornherein eng begrenzt. Aktenstücke, aus denen sich

---

475 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 3, wörtl. Zitat ebd.

476 Vgl. die zusammenfassende Analyse zum seinerzeitigen Verhältnis zwischen Universitäts- und Institutsbibliotheken in Reincke 1953, S. 36–41.

477 Vgl. z. B. Stallmach 1977, S. 5 in Verbindung mit S. 11 Anm. 33; Thierfelder 1977, S. 14, Galinsky 1977, S. 58, Bellen 1981, S. S. 59–61.

478 Vgl. den Antrag der Philosophischen Fakultät auf Anweisung eines Aufbaufonds vom 26. 04. 1950, wie Anm. 273, das Schreiben von Dekan Franz Dirlmeier an Rektor Hellmut Georg Isele vom 27. 11. 1950, wie Anm. 272 sowie als Einzelmeinung die entsprechende Denkschrift des Prähistorikers Herbert Kühn vom 20. 06. 1950, wie Anm. 272. Fakultätsübergreifende Forderungen, die zentrale Universitätsbibliothek solle zugunsten der Institute zumindest zeitweise auf einen eigenen Vermehrungsetat verzichten, wurden 1950 auch im Finanzausschuss des Senats diskutiert, vgl. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 4.

479 Vgl. das Protokoll der Senatssitzung vom 12. 05. 1950, UA Mainz Best. 7/120, S. 326 sowie ein Rundschreiben von Rektor Hellmut Georg Isele an die Mitglieder der Bibliothekskommission vom 12. 06. 1950, UA Mainz Best. 45/244. Ausweislich des Rundschreibens von Rektor Schmid vom 31. 07. 1946, wie Anm. 464 war die Einrichtung eines Bibliotheksausschusses als koordinierender Instanz für den Aufbau der Universitätsbibliothek sowie der Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken schon im Sommer 1946 geplant. Hinweise, dass dieses Vorhaben zur Ausführung gelangt ist, finden sich in den Unterlagen nicht.

Informationen über seine Arbeit in der ersten Hälfte der 1950er Jahre gewinnen lassen, gibt es nur wenige. Aus ihnen geht aber immerhin hervor, dass die widerstreitenden Interessen kaum zu vereinbaren waren. Insbesondere der von Medizinern, Kunsthistorikern und schließlich von der Philosophischen Fakultät als Ganzes vorgebrachte Wunsch, Bücher der Universitätsbibliothek als Dauerleihgaben erhalten zu können, wurde von Bibliotheksdirektor Menn entschieden abgelehnt. Menns Argumentation, dass eine langfristige Überlassung größerer Bestände mit Blick auf die erhoffte Anhebung der Institutsetats mehr schaden als nutzen würde, vermochte zwar kurzzeitig zu überzeugen,<sup>480</sup> eine von ihm als Kompromisslösung vorgeschlagene Regelung, die den Instituten großzügigere Ausleihfristen gewährte, aber mittelfristig nicht zu verhindern, dass die Institute ihre Bemühungen fortsetzten, ihre Bibliotheken um Werke aus der Universitätsbibliothek zu erweitern.<sup>481</sup> Dass sie mit ihrem Ansinnen schlussendlich scheiterten, hing nicht unwesentlich damit zusammen, dass Walter Menn in seiner Haltung nicht nur von Kurator Eichholz unterstützt wurde,<sup>482</sup> sondern mit der in Mainz geübten Praxis ein Verfahren etabliert hatte, das in den 1955 abgegebenen Empfehlungen der DFG zum Verhältnis von Instituts- und Hochschulbibliotheken ausdrücklich gutgeheißen wurde.<sup>483</sup>

Abseits der geschilderten Auseinandersetzungen um knappe Ressourcen bewegten sich die Beziehungen zwischen Universitätsbibliothek und Instituten in den frühen 1950er Jahren in einem breiten Spektrum zwischen unverbundenem Nebeneinander und situationsabhängiger Kooperation. Walter Menn war grundsätzlich bestrebt, sich nicht in Institutsbelange einzumischen, gleichzeitig aber bereit, nach Kräften zu helfen, wenn ein Institut von sich aus um Unterstützung in bibliothekstechnischen Angelegenheiten nachsuchte.<sup>484</sup> Wie oft dies insgesamt vorkam, lässt sich den überlieferten Akten nicht entnehmen. Fest steht, dass zumindest einige wenige Institute die Universitätsbibliothek ausdrücklich darum gebeten haben, sie in Katalogisierungsfragen zu beraten, hieraufhin ausgearbeitete Verbesserungsvorschläge aber zumeist versandeten, weil es den Institutsmitarbeitern an den notwendigen Kenntnissen fehlte, um diese auch sachgerecht umsetzen zu können.<sup>485</sup> Hinweise, dass der

---

480 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1950, S. 3.

481 Anfang 1954 wurde die Frage möglicher Dauerleihgaben erneut intensiv diskutiert, vgl. hierzu eine von Walter Menn privat erstellte Niederschrift über die Sitzung des Bibliotheksausschusses des Senats der Johannes Gutenberg-Universität am 24.02.1954, UA Mainz Best. 1/103 (2), S. 1–3 und den Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 4f.

482 Vgl. Eichholz' Schreiben an Rektor Arnold Schmitz vom 12.02.1954, UA Mainz Best. 45/244.

483 Vgl. die DFG-Empfehlungen 1955, S. 23.

484 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 4 und den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 5.

485 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 6.

Bibliotheksdirektor erwogen hätte, hierfür Kräfte seines Hauses abzustellen, existieren nicht, was vermutlich darin begründet liegt, dass sich entsprechende Gedankenspiele angesichts der personellen Unterbesetzung der Universitätsbibliothek gleichsam von selbst verboten. Dafür, dass diese Annahme zutrifft, spricht vor allem, dass sich schon weit weniger arbeitsintensive Maßnahmen, mit denen die »Publicity der Universitätsbibliothek gegenüber den Institutsbibliotheken« hätte verstärkt werden können,<sup>486</sup> lange als illusorisch erwiesen. Das Gesamtverzeichnis der an der Universität und in den anderen Stadtmainzer Bibliotheken gehaltenen Zeitschriften, das man 1951 erstellt hatte, konnte ebenso wenig fortgeführt und aktualisiert werden,<sup>487</sup> wie es der Universitätsbibliothek möglich war, die Institute regelmäßig auch nur über ihre wichtigsten Neuerwerbungen zu informieren. Walter Menn bedauerte diesen Umstand, der vor allem dem Fehlen von Schreibkräften geschuldet war, umso mehr, weil er davon überzeugt war, dass ein umfassenderes Wissen der Institute um die Bestände seines Hauses mancherlei Klage über dessen vermeintlich zu geringe Leistungsfähigkeit »automatisch verstummen lassen« und überdies »zu einer rationelleren Verwendung der Institutsmittel führen« würde.<sup>488</sup> Bedenkt man dies, vermag es auf den ersten Blick durchaus zu überraschen, dass er, hierin restriktiver als mancher Kollege,<sup>489</sup> Erwerbungsabsprachen nur in besonders kostenintensiven Ausnahmefällen für sinnvoll hielt, sie ansonsten aber skeptisch sah und bezogen auf Fortsetzungswerke und Zeitschriften ausdrücklich vor ihnen warnte. Grund hierfür war, dass bei einem entsprechenden Modellversuch in Preußen, den er von Greifswald aus miterlebt hatte, offensichtlich geworden war, dass deren fortdauernder Bezug in den Instituten von den Forschungsinteressen des jeweiligen Institutsleiters abhing und bei einem personellen Wechsel die Gefahr bestand, dass wichtige Organe abbestellt und mit einem Mal nicht mehr an der Universität vorhanden waren.<sup>490</sup> Wahrscheinlich aus diesem Grund agierte die Universitätsbibliothek Mainz in Fragen der Erwerbungs-

---

Für den Einsatz in den Institutsbibliotheken stand seit Sommer 1951 nur eine Diplombibliothekarin zur Verfügung, obwohl nach einer Schätzung von Walter Menn für deren optimale Betreuung schon 1954 mindestens vier bis fünf Kräfte notwendig gewesen wären, vgl. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1951, S. 20f. in Verbindung mit Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 4.

486 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 5, wörtl. Zitat ebd.

487 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 5f.

488 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 7f., wörtl. Zitat S. 7.

489 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 7 in Verbindung mit den DFG-Empfehlungen 1955, S. 6 und Tiemann 1956, S. 8.

490 Vgl. Walter Menns Stellungnahme zum Gutachten von Gerhard Reincke, wie Anm. 249, S. 7f.

ordination in der ersten Hälfte der 1950er Jahre sogar noch zurückhaltender, als es selbst manchem ansonsten grundsätzlich auf Autonomie bedachten Institutsdirektor recht war.<sup>491</sup>

Blickt man auf die weitere Entwicklung, so stellt man fest, dass die Konkurrenzsituation zwischen Universitätsbibliothek und Instituten mit zunehmender wirtschaftlicher Erholung abnahm und insgesamt gutem Einvernehmen wich,<sup>492</sup> sich zugleich aber auch das zweischichtige Bibliothekssystem an der Mainzer Universität analog zur bundesweiten Entwicklung nochmals verfestigte.<sup>493</sup> Beiderseitige Kontakte erschöpften sich zumeist darin, dass sich die Universitätsbibliothek bemühte, an sie herangetragene Anschaffungswünsche so umfassend zu entsprechen, wie es ihre finanziellen Möglichkeiten erlaubten, und alles tat, um ihre Informationspolitik wenigstens etwas zu verbessern. Da sich Neuerwerbungslisten nach wie vor nicht realisieren ließen, ging man im Sommer 1954 dazu über, den Instituten monatlich Durchschläge der Katalogzettel aller neu aufgenommenen Titel zu übersenden, die für sie thematisch einschlägig waren.<sup>494</sup> Weiterführen und 1959 vollenden konnte man, wenn auch mit einiger Mühe, das zwischenzeitlich unterbrochene Gesamtzeitschriftenverzeichnis, das den weiterhin schmerzlich vermissten Gesamtkatalog zwar naturgemäß nicht ersetzen konnte, immerhin aber half, das Wissen um die jeweils vorhandenen Bestände zu verbessern.<sup>495</sup> Auf diese Weise, so glaubte Bibliotheksdirektor Hermann Fuchs, würde sich jedenfalls dann eine Entlastung der Universitätsbibliothek im auswärtigen Leihverkehr erreichen lassen, wenn die Institute nur in ihren Räumen vorhandene Periodika allen Universitätsangehörigen zugänglich machten.<sup>496</sup> Ob und, wenn ja, in welchem Umfang sich diese Hoffnung erfüllte, lässt sich nicht mehr ermitteln. Fest steht indessen, dass seitens der Universitätsbibliothek keinerlei Möglichkeiten bestanden hätten, eine entsprechende Öffnung der Institutsbibliotheken zu erzwingen, da deren gewachsene Eigenständigkeit mit Wirkung vom 1. April 1961 erstmals auch rechtsverbindlich festgeschrieben wurde. Das *Landesgesetz über die Verfassung und Verwal-*

---

491 Vgl. die Stellungnahme des Archäologen Roland Hampe zum Gutachten von Gerhard Reincke vom 14.01.1954, UA Mainz Best. 13/65, S. 1–3.

492 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1954, S. 4f. und für 1955, S. 25.

493 Vgl. die DFG-Empfehlungen 1955, S. 15–19 und passim sowie exemplarisch Tiemann 1956, S. 7 und 9f.

494 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1954, S. 4. Ursprünglich nur als Notbehelf gedacht, wurde das geübte Verfahren von allen Beteiligten schon bald als tragfähige Lösung angesehen, wenngleich auch Bibliotheksdirektor Hermann Fuchs das fortdauernde Fehlen umfassender Neuerwerbungslisten weiterhin bedauerte, vgl. hierzu die Jahresberichte der UB Mainz für 1955, S. 24, für 1956, S. 27, für 1957, S. 23 und für 1958, S. 19.

495 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1955, S. 24f., für 1956, S. 27, für 1957, S. 23 und für 1959, S. 21.

496 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1956, S. 27.

*tung der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz* definierte sowohl die Universitätsbibliothek als auch die einzelnen Institute, Seminare und Kliniken als wissenschaftliche Einrichtungen, deren jeweiligen Direktoren es oblag, »die zugewiesenen Haushaltsmittel [...] und Lehrmittel« zu verwalten »und [...] im Rahmen dieses Aufgabenbereiches« die Vorgesetztenfunktion über die »ihnen unterstellten Mitarbeiter« auszuüben.<sup>497</sup> Dass hiermit eine scharfe Trennlinie gezogen worden war, verhinderte freilich nicht, dass die Universitätsbibliothek den Instituten im Rahmen der Ausformung der gesetzlichen Bestimmungen manche Hilfestellung leistete. Dies betraf zum einen die bibliotheksfachliche Schulung von Institutsmitarbeitern, die deswegen notwendig wurde, weil nicht wenige Institutsbibliotheken inzwischen über so umfangreiche Bestände verfügten, dass entsprechende Kenntnisse für ihre sachgerechte Betreuung längst unerlässlich waren, ausgebildete Bibliothekare aufgrund eines seinerzeit herrschenden Nachwuchsmangels aber nicht in ausreichender Anzahl eingestellt werden konnten.<sup>498</sup> Noch wichtiger allerdings war die Ausarbeitung einer schon in den DFG-Empfehlungen von 1955 angeregten Musterverwaltungs- und Benutzungsordnung für die Institutsbibliotheken,<sup>499</sup> um die Hermann Fuchs noch vor Inkrafttreten des neuen Universitätsgesetzes gebeten worden war.<sup>500</sup> Vergleicht man den ersten von ihm vorgelegten Entwurf vom Frühjahr und eine spätere Fassung vom Herbst 1961, so wird deutlich, dass es den Instituten hierbei allein um einen Leitfaden für selbständiges Handeln beispielweise im Rahmen der Katalogisierung ging, während die Passagen, die eine engere Kooperation mit der Universitätsbibliothek vor allem in Erwerbungsfragen anregten, sämtlich gestrichen worden waren.<sup>501</sup>

---

497 § 24 Absatz 1 und 3 in Verbindung mit § 25 Absatz 3 Universitätsgesetz 1961, S. 148. Vor diesem Hintergrund greift die Aussage von Ernst 2005, S. 13, das Universitätsgesetz enthalte keine Bestimmungen über das Bibliothekssystem insoweit zu kurz, als sie sich nur mit Blick auf explizite Formulierungen bejahen lässt. Die gesetzlichen Bestimmungen entsprachen der in den Instituten seit langem geübten Praxis, vgl. exemplarisch die Stellungnahmen der Instituts- und Seminardirektoren der Philosophischen Fakultät zum Gutachten von Gerhard Reincke aus den Jahren 1954 und 1955 in UA Mainz Best. 13/65.

498 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1961, S. 22 und vor allem das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 02.11.1961, UA Mainz Best. 86/37, passim. Ausweislich dieses Protokolls umfasste die Bibliothek der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Spätjahr 1961 rund 50.500 Bände. Die Evangelisch- und die Katholisch-Theologische Fakultät verfügten jeweils über rund 30.000 Bände, insgesamt sieben Institutsbibliotheken über mehr als 10.000 und sechs weitere über immerhin noch mehr als 5.000 Bände.

499 Vgl. DFG-Empfehlungen 1955, S. 5f.

500 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 08.02.1961, UA Mainz Best. 45/244, S. 5 sowie ein Schreiben von Rektor Arnold Schmitz an den Dekan der Philosophischen Fakultät, Friedrich Neumann, vom 13.04.1961, UA Mainz Best. 13/367.

501 Vgl. Hermann Fuchs im April 1961 innerhalb der Philosophischen Fakultät diskutierten Entwurf einer *Verwaltungs- und Benutzungsordnung für die Bibliotheken der Seminare*,

Diese restriktive Haltung lief der Entwicklung, die sich bundesweit unter dem Eindruck sich verändernder Studienbedingungen, steigenden Kostendrucks und auch angesichts der Hochschulneugründungen mit von vornherein einschichtigem Bibliothekssystem vollzog, letztlich zuwider. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1964 stellten das zweischichtige Prinzip »einer zentralen, universal sammelnden Ausleihbibliothek (Zentralbibliothek)« und einer unabhängig und gleichberechtigt neben ihr stehenden »Vielzahl von fachlich spezialisierten Präsenzbibliotheken in Instituten, Seminaren und Kliniken (Institutsbibliotheken)« zwar noch nicht grundsätzlich infrage, monierten aber die sachlich unbefriedigende und noch dazu unwirtschaftliche »weitgehende Beziehungslosigkeit zwischen [...] beiden« Bibliothekszeigen und plädierten deswegen dafür, diesen Missstand durch »eine wissenschaftlich fruchtbare und rationelle Zusammenarbeit« zu ersetzen.<sup>502</sup> Die wesentlichen Vorschläge, wie dies geschehen könnte, waren in Mainz sämtlich nicht neu: Erstellung eines Gesamtkatalogs, Absprachen bei kostenintensiven Neuanschaffungen, Bibliothekszusammenschlüsse inhaltlich verwandter Fächer, Ausführung aller »technischen bibliothekarischen Arbeiten« wie beispielsweise der »Aufgabe von Bestellungen an den Buchhandel« mitsamt »Überwachung der Lieferungen« sowie der Ausführung der »Abrechnungsformalitäten« durch eine eigene »Dienststelle der zentralen Bibliothek.«<sup>503</sup> Auslöser dafür, dass man sich an der Universität erneut ernsthaft mit der Auslotung von Möglichkeiten zur Umsetzung derartiger Maßnahmen zu befassen begann, war eine entsprechende Aufforderung des Kultusministeriums, das sich vor allem daran störte, »daß der Universitätsbibliothek nicht einmal bekannt« war, »über welche Bestände die einzelnen Institutsbibliotheken« verfügten und hierin die Ursache für »Fehlinvestitionen« erblickte, die seiner Ansicht nach »letztlich als bestimmungswidrige Verwendung der zugewiesenen Mittel anzusehen« waren.<sup>504</sup> Bibliotheksdirektor Hermann Sauter regte hieraufhin an, dass die Institute ihre Bestellabsichten zunächst der Universitätsbibliothek zuleiten und erst dann endgültig über die Anschaffung entscheiden sollten, wenn sie von dieser Nachricht erhalten hatten, ob das gewünschte Buch bereits vorhanden war oder nicht.<sup>505</sup> Dass die in der Bibliothekskommission vertretenen Professoren schon in diesem vergleichsweise zaghaften Versuch einer verbesserten Erwerbungscoordination einen

---

*Institute und Kliniken der Johannes Gutenberg-Universität in UA Mainz Best. 13/367 in Verbindung mit einer undatierten, nach Aktenlage vermutlich vom Oktober 1961 stammenden stark verkürzten Fassung in UA Mainz Best. 86/37.*

502 Vgl. Wissenschaftsrat 1964, S. 29–32, wörtl. Zitate ebd., S. 29 und 32.

503 Vgl. Wissenschaftsrat 1964, S. 33–35, wörtl. Zitate ebd., S. 34.

504 Schreiben des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Unterricht und Kultus an Fritz Eichholz vom 11.03.1965, UA Mainz Best. 86/39.

505 Vgl. ein Schreiben von Hermann Sauter an Fritz Eichholz vom 09.04.1965, UA Mainz Best. 86/39.

Angriff auf ihre Auswahlautonomie sahen, den es mit allen Mitteln abzuwehren galt,<sup>506</sup> hinderte Kanzler Fritz Eichholz nicht, sogar noch den weiterreichenden Ansatz einer zentralen Beschaffungsstelle in Auge zu fassen.<sup>507</sup> Hermann Sauter seinerseits verspürte hingegen vermutlich schon deshalb wenig Neigung, es auf einen Konflikt mit den Institutsleitern ankommen zu lassen, weil er sich dessen bewusst war, dass eine zentrale Beschaffung eine Arbeitsmehrbelastung mit sich bringen würde, die mit dem vorhandenen und perspektivisch wahrscheinlich nur geringfügig wachsenden Mitarbeiterstab seines Hauses kaum zu bewältigen war.<sup>508</sup> Aufgeschlossener zeigte er sich hinsichtlich einer zentralen Katalogisierung wenigstens der künftigen Neuerwerbungen und der schrittweisen Erstellung eines Gesamtkatalogs aller an der Universität vorhandenen Buchbestände, auch dies allerdings nur unter dem Vorbehalt einer entsprechenden Personalaufstockung und entsprechender Kooperationsbereitschaft aufseiten der Institute.<sup>509</sup> Diverse Beratungen in den universitären Gremien führten indessen bis Ende 1968 zu keinem greifbareren Ergebnis als der Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die strittige Fragen wie die eines möglichen Gesamtkatalogs im kleineren Kreis erörtern und Lösungsvorschläge ausarbeiten sollte.<sup>510</sup> Der weitere Gang der inneruniversitären Gespräche ist insgesamt nur schlecht dokumentiert. Sie führten im Ergebnis allerdings dazu, dass man eingedenk der sich schon abzeichnenden gesetzlichen Neuregelung, die die Bildung größerer Verwaltungseinheiten in Form sogenannter Fachbereichsbibliotheken mit sich bringen würde, fortan auf ein Bibliothekssystem setzen wollte, in dem die Universitätsbibliothek »vorwiegend als zentrale Informationsstelle und Ausleihbibliothek« bestehen bleiben und daneben, aber organisatorisch eng mit ihr verbunden »durch bibliothekarische Fachkräfte geleitete Fachbereichsbibliotheken als Präsenzbibliotheken geschaffen werden sollten.«<sup>511</sup> Die 1970 von der

---

506 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1965, wie Anm. 436, S. 2, ein Schreiben des stellvertretenden Leiters der Universitätsverwaltung, Ludwig Wolf, an Hermann Sauter vom 15.07.1965, UA Mainz Best. 86/39, ein Schreiben von Hermann Sauter an Fritz Eichholz vom 06.08.1965, UA Mainz Best. 86/39 sowie einen Aktenvermerk von Hermann Sauter über ein Telefonat mit Albert Salm vom 07.07.1966, UA Mainz Best. 86/39.

507 Er strebte hiermit eine Rückkehr zur in den Anfangsjahren der Universität gängigen Vorgehensweise an, die ihm nach wie vor als Ideal vor Augen stand, vgl. sein Schreiben an Hermann Sauter vom 13.07.1966, wie Anm. 464.

508 Vgl. sein Schreiben an Fritz Eichholz vom 15.07.1966, UA Mainz Best. 86/39.

509 Vgl. seine Schreiben an Fritz Eichholz vom 09.04.1965, 06.08.1965 und 08.11.1965 sowie seinen Aktenvermerk über ein Telefonat mit Albert Salm am 07.07.1966, sämtlich UA Mainz Best. 86/39.

510 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, wie Anm. 343, S. 2 und 4.

511 Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 12.02.1970, wie Anm. 443, S. 4.

DFG vorgelegten *Empfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und Institutsbibliotheken*, in denen die jahrelange intensiv geführte bundesweite Diskussion kulminierte,<sup>512</sup> gingen über solch vergleichsweise vage Absichtserklärungen entschieden hinaus und sahen in einer zentralen Hochschulbibliothek eine »bibliothekarische Koordinierungsstelle«, die neben ihrer Funktion als Ausleihbibliothek »für einen organischen Bestandsausbau im Rahmen des Gesamtsystems Sorge [...] tragen« sollte.<sup>513</sup> Das noch im gleichen Jahr verabschiedete neue rheinland-pfälzische Hochschulgesetz war erkennbar von diesen Vorstellungen beeinflusst.<sup>514</sup> Mit der Bestimmung, dass der Direktor der Hochschulbibliothek fortan »für die Literaturbeschaffung sowie die Koordinierung der bibliothekarischen Maßnahmen in allen Bibliotheken und der Organisationsformen der Fachbereichsbibliotheken verantwortlich sein« sollte,<sup>515</sup> schuf es eine Rechtsgrundlage, auf der die von der Universität in Ausführung von § 54 Absatz 5 des Hochschulgesetzes<sup>516</sup> nunmehr auszuarbeitende Bibliotheksordnung aufbauen musste.

## 5.2 Auswirkungen des Hochschulgesetzes vom 22. Dezember 1970

Das Bibliothekswesen der Universität an die Bestimmungen des Hochschulgesetzes anzupassen, erwies sich von vornherein deswegen als schwierig, weil es sich hierbei nur um einen Teilaspekt einer umfassenden Strukturreform der gesamten Hochschule handelte und erst ein nach den gesetzlichen Vorgaben neu zusammengesetzter Senat entscheiden musste, in welchem zeitlichen Rahmen die Neuorganisation im Bibliotheksbereich erfolgen sollte.<sup>517</sup> Diese anzugehen,

---

512 Vgl. die raffende Übersichtsdarstellung Röhling 1969 in Verbindungen mit den Ausführungen von Mittler 1970, passim.

513 DFG-Empfehlungen 1970, S. 20f.

514 Vgl. Ernst 2005, S. 13 sowie die auf Basis eingeholter Stellungnahmen vom rheinland-pfälzischen Ministerium für Unterricht und Kultus erstellten und 1969 veröffentlichten *Thesen zu einem neuen Hochschulgesetz in Rheinland-Pfalz*, abgedruckt in: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 20 (1971), S. 185–202, hier S. 199f. Die vom Senat der Johannes Gutenberg-Universität beschlossenen und dem Ministerium vorgelegten Empfehlungen zur Reform der Hochschule berührten die Frage des Bibliotheksystems nicht bzw. nur insoweit, dass unter Punkt 4.1.3 eine ausreichende Ausstattung der Universität mit wissenschaftlichem, aber nicht in der Lehre tätigen Personal wie beispielsweise Bibliothekaren gefordert wurde, um die Hochschullehrer weitestmöglich von Aufgaben abseits von Forschung und Lehre zu entlasten, vgl. hierzu den Abdruck der entsprechenden Empfehlungen im Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 20 (1971), S. 203–214.

515 § 54 Absatz 2 Satz 2 Hochschulgesetz 1970, S. 17.

516 Vgl. Hochschulgesetz 1970, S. 17.

517 Vgl. das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1971, wie Anm. 433, S. 5f. in Verbindung mit § 54 Absatz 6 Hochschulgesetz 1970, S. 17.

wurde infolge des erzwungenen Aufschubs zu einer der wesentlichen Herausforderungen des neuen Bibliotheksdirektors Johann Schubert (\*1925), der zum 1. November 1972 aus Frankfurt nach Mainz wechselte und für die vor ihm liegende Aufgabe insofern prädestiniert schien, als er nicht nur über die notwendige fachliche Qualifikation verfügte, sondern überdies erst wenige Jahre zuvor sein Referendariat in Mainz absolviert hatte und daher die Bibliotheksverhältnisse an seiner neuen Wirkungsstätte auch von innen heraus kannte.<sup>518</sup> Aufbauen konnte er auf vorbereitenden Maßnahmen, die noch unter seinem Vorgänger in die Wege geleitet worden waren. Sowohl das Ende 1972 fertiggestellte Gesamtzeitschriftenverzeichnis<sup>519</sup> als auch der geplante Gesamtkatalog der an der Universität vorhandenen Monographien, für den man ebenfalls 1972 immerhin einen ersten Grundstock an Titeltkarten geschaffen hatte,<sup>520</sup> waren für Schubert wesentliche Voraussetzungen, um dem gesetzlichen Auftrag gerecht werden zu können, die Literaturbeschaffung der bibliothekarischen Einrichtungen künftig umfassend zu koordinieren.<sup>521</sup>

Hierin bzw. in möglichst umfangreichen Erwerbungsabsprachen sah er angesichts der in Relation zur wachsenden Buchproduktion unzureichenden finanziellen Ausstattung der Bibliotheken keine lästige Pflicht, sondern eine zwingende Notwendigkeit, weshalb er sich schon im Vorfeld für verbindliche schriftliche Regelungen über eine verstärkte Kooperation zwischen den Fachreferenten der von ihm geleiteten künftigen Zentralbibliothek und den für die Literaturbeschaffung zuständigen Mitarbeitern in den dezentralen Bibliotheken aussprach.<sup>522</sup> Schuberts Beobachtung, dass »die Bereitschaft dazu [...] auf der anderen Seite sehr unterschiedlich« ausfiel,<sup>523</sup> kam eingedenk der Erfahrungen, die schon Hermann Sauter hatte machen müssen,<sup>524</sup> alles andere als überra-

518 Schubert war zuvor an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main tätig gewesen, zunächst als Leiter des Hessischen Gesamtkatalogs, dann als Leiter der Benutzungsabteilung sowie ab 1969 als stellvertretender Direktor, vgl. hierzu Schubert/Schöne 1972, S. 4. Referendar an der Universitätsbibliothek Mainz war er von 1965 bis 1967, vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1965, S. 22, für 1966, S. 22 und für 1967, S. 26. Schuberts Vorgänger Hermann Sauter war nach Erreichen der Altersgrenze zum 01.02.1972 offiziell in den Ruhestand getreten, hatte die Amtsgeschäfte aber noch bis Mitte September kommissarisch weitergeführt, um einen ordnungsgemäßen Wechsel zu ermöglichen, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1972, S. 1.

519 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1972, S. 4. Die Arbeiten waren 1971 von Mitarbeitern der Katalogabteilung aufgenommen worden, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1971, S. 1.

520 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1972, S. 4.

521 Vgl. Schubert/Schöne, S. 4. Schuberts Auffassung entspricht den Empfehlungen des Wissenschaftsrates 1964, S. 33 sowie den DFG-Empfehlungen 1970, S. 24.

522 Vgl. Schubert/Schöne, S. 5.

523 Ebd.

524 Vgl. hierzu oben, S. 111f.



Abb. 15: Johann Schubert, Direktor der Universitätsbibliothek 1972–1987

schend und erwies sich langfristig als Hemmnis, das abzustreifen trotz aller Bemühungen nie vollumfänglich gelingen sollte. Mit ein Grund hierfür war, dass die Neuordnung des Bibliothekswesens anders als die Universitätsreform als solche, von den universitären Gremien nicht nur halbherzig angegangen, sondern nachgerade verschleppt wurde. Während schon 1973 inklusive der in die Universität inkorporierten Hochschulinstitute 25 Fachbereiche an die Stelle der sechs Fakultäten traten und ab 1974 ein Präsident mit mehrjähriger Amtszeit den jährlich wechselnden Rektor ersetzte, blieben die Maßnahmen, die im Bibliotheksbereich ergriffen wurden, zunächst auf die inneren Abläufe der Zentralbibliothek beschränkt, die dank einer entsprechenden Personalvermehrung imstande war, den Aufbau des Gesamtkatalogs ab 1973 intensiv voranzutreiben und eine zentrale Arbeitsstelle einzurichten, in der die Katalogkarten für alle bibliothekarischen Einrichtungen der Universität hergestellt wurden.<sup>525</sup> Der Entwurf einer Bibliotheksordnung, den Bibliotheksdirektor Schubert im November 1974 vorlegte, wurde vom Senat allerdings zunächst nur zur weiteren Beratung in einen eigens hierzu gegründeten Ausschuss verwiesen.<sup>526</sup> Dass mehr

---

525 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1973, S. 1 f. und 9. Gleichwohl waren 1975 erst die Bestände von 33 der insgesamt 86 Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken im Gesamtkatalog erfasst, vgl. hierzu den Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, S. 31. Nach einer Aufstellung vom 25.01.1979, UA Mainz Best. 86/19 fehlten noch immer die Bestände von 41 dezentralen Bibliotheken zumeist aus dem Bereich der Kliniken, da deren vorhandene Titelaufnahmen für die Zwecke des Gesamtkatalogs unbrauchbar waren und einer völligen Neubearbeitung bedurften, für deren Ausführung allerdings keine personellen Ressourcen vorhanden waren.

526 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1974, S. 2 in Verbindung mit einem Schreiben von Universitätspräsident Peter Schneider an das rheinland-pfälzische Ministerium für Un-

als vier Jahre nach Inkrafttreten des Hochschulgesetzes nicht mehr geschehen und die vom Gesetzgeber erhoffte Rationalisierung in den Bereichen Mittelverwendung und Personaleinsatz nicht einmal ansatzweise erreicht worden war, rief Anfang 1975 die massive Kritik des Landesrechnungshofes hervor,<sup>527</sup> angesichts derer sich das Kultusministerium gezwungen sah, dem Bibliothekswesen der Universität vermehrt Aufmerksamkeit zu widmen und eine möglichst rasche Neuregelung anzumahnen.<sup>528</sup> Ungeachtet dessen lag dem Ministerium erst im Sommer 1976 eine vom Senat beschlossene Bibliotheksordnung vor, die sich noch dazu in einer Reihe von Punkten als nicht genehmigungsfähig erwies, sodass sie schlussendlich nach einer entsprechenden Überarbeitung und erneuten Prüfung erst zum 21. Februar 1978 in Kraft gesetzt werden konnte.<sup>529</sup>

Mit ihr war nunmehr die »weitere Grundlage für die Neuorganisation des Bibliothekswesens« der Universität gegeben.<sup>530</sup> Den Bestimmungen des Hochschulgesetzes entsprechend, bestand die »Universitätsbibliothek Mainz« fortan

---

terricht und Kultus vom 27. 01. 1976, UA Mainz Best. 86/23. Da das Vorschlagsrecht für die Bibliotheksordnung nach § 54 Absatz 5 des Hochschulgesetzes 1970 (S. 17) bei der Hochschulbibliothek selbst und nicht beim Senat lag, protestierte Bibliotheksdirektor Schubert zwar entschieden gegen diesen Eingriff in seine Kompetenzen (vgl. sein Schreiben an Universitätspräsident Peter Schneider vom 30. 01. 1975, UA Mainz Best. 86/33), vermochte sich aber letztlich nicht durchzusetzen.

527 Vgl. den Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, hier v. a. S. 3 und 5; weiterführend s. Ernst 2005, S. 13 f.

528 Für die Bibliotheksverhältnisse an der Universität sensibilisiert hatte das Ministerium zwar bereits ein kritischer Bericht im Hochschulmagazin JOGU Nr. 36 vom Januar 1975, zu dem Stellung zu nehmen es die Universität mit Schreiben vom 27. 02. 1975 aufgefordert hatte. Erst der Bericht des Rechnungshofes aber führte dazu, dass das Ministerium seiner Forderung nach zeitnaher Verabschiedung einer Bibliotheksordnung und von Reformmaßnahmen zunehmend Nachdruck verlieh, vgl. exemplarisch zwei Schreiben von Staatssekretär Horst Langes an Universitätspräsident Peter Schneider vom 10. 06. 1975 und 12. 04. 1976, UA Mainz Best. 86/33 sowie übersichtlich das Datengerüst zur Neuordnung des Bibliothekswesens der Johannes Gutenberg-Universität, UA Mainz Best. 86/23.

529 Bibliotheksordnung 1978. Die lange Beratungsdauer und nicht zuletzt der Umstand, dass der für die Erarbeitung der Bibliotheksordnung eingesetzte Senatsausschuss zwischen dem 18. 07. 1975 und dem 31. 03. 1976 nicht zusammengetreten war, hatten im Ergebnis dazu geführt, dass das Kultusministerium der Universität aufgab, die Bibliotheksordnung nunmehr so zeitnah zu verabschieden, dass die sich aus ihr ergebenden Anpassungen spätestens zum 31. 12. 1977 durchgeführt sein würden, und sie überdies aufforderte, von der Bibliotheksordnung unabhängige Reformmaßnahmen nunmehr unverzüglich einzuleiten, vgl. das Schreiben von Staatssekretär Horst Langes an Universitätspräsident Peter Schneider vom 12. 04. 1976, wie Anm. 528 in Verbindung mit einem Schreiben von Kultusminister Bernhard Vogel an Peter Schneider vom 01. 07. 1976, UA Mainz Best. 86/33. Die Beschlussfassung des Senats über die Bibliotheksordnung erfolgte am 16. 07. 1976, das sich hieran anschließende langwierige Genehmigungsverfahren dauerte im Ganzen knapp 18 Monate, vgl. vor allem das den Ereignisgang zusammenfassende Schreiben von Kultusministerin Hanna-Renate Laurien an Universitätspräsident Peter Schneider vom 21. 11. 1978, UA Mainz Best. 86/23; vgl. auch Ernst 2005, S. 14.

530 Ernst 2005, S. 14.

»aus der Zentralbibliothek, den Fachbereichsbibliotheken und den Bibliotheken der zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen.«<sup>531</sup> Die fortdauernde Existenz der gewachsenen Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken war in dieser Organisationsform zumindest insoweit gesichert, als sie zwar verwaltungstechnisch gesehen in den Fachbereichsbibliotheken aufgingen, aber solange als sogenannte Teilbibliotheken weiterbestehen konnten, wie es nicht möglich sein würde, alle Literaturbestände eines Fachbereichs räumlich zu vereinigen.<sup>532</sup> Als »für alle Grundsatzfragen im Bereich der Hochschulbibliothek« zuständiges Lenkungsgrremium, dem unter anderem ein Mitspracherecht »bei organisatorischen Planungen und Maßnahmen« zukam, »die bibliothekarische Einrichtungen« betrafen, war ein »Ständiger Senatsausschuss« vorgesehen,<sup>533</sup> während die operative Leitung der Bibliothek ihrem Direktor oblag, der »die bibliotheksfachliche Aufsicht über alle Bibliotheken« ausüben, deren Literaturbeschaffung koordinieren und insbesondere überwachen sollte, dass diese »nach den Grundsätzen einer geordneten und sparsamen Haushaltsführung« erfolgte.<sup>534</sup> Hiervon unberührt blieb die Verantwortung der Fachbereiche für die Auswahl der anzuschaffenden Bücher und sonstigen Medien, deren Bezug aber abgesehen von eilbedürftigen Ausnahmefällen künftig über eine in der Zentralbibliothek geführte Zentrale Bestellkartei (ZBK) erfolgen sollte, um unnötige Mehrfachbeschaffungen weitestmöglich zu vermeiden.<sup>535</sup> Wann immer diese drohten oder andere bibliotheksbezogene Maßnahmen der Fachbereiche der grundsätzlichen Verpflichtung zur Sparsamkeit und wirtschaftlichen Mittelverwendung widersprachen, war es Sache des Bibliotheksdirektors, dies zu beanstanden.<sup>536</sup> Möglichkeiten, derartige Verstöße zu sanktionieren, besaß er indessen ebenso wenig wie die notwendigen Kompetenzen, um die Fachbereiche zwingen zu können, die aufgrund der Bibliotheksordnung erforderlichen organisatorischen Neuerungen so rasch und umfassend umzusetzen, wie es das Kultusministerium insbesondere mit Blick auf die Bildung von Fachbereichsbibliotheken von der Universität nunmehr erwartete. Wie wenig die Mehrzahl der Fachbereiche daran interessiert war, enger mit der Zentralbibliothek zu kooperieren, manifestiert sich allein schon darin, dass erst neun von ihnen ihrer

---

531 § 1 Satz 2 in Verbindung mit § 2 Satz 2 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 112.

532 § 11 in Verbindung mit § 12 Absatz 1 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 113, s. a. Ernst 2005, S. 15.

533 § 3 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 112, wörtl. zitiert § 3 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 2 Nr. 4.

534 § 5 Absatz 1 und 2 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 112.

535 § 6 Absatz 1 und 3 in Verbindung mit § 8 Absatz 2 Nr. 1 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 112f. Die Einführung der Zentralen Bestellkartei entsprach sowohl den Empfehlungen des Wissenschaftsrates 1964, S. 34f. als auch denen im Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, S. 7f.

536 § 5 Absatz 3 Satz 2 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 112.

in der Bibliotheksordnung vorgeschriebenen Verpflichtung zur Bildung von Bibliotheksausschüssen<sup>537</sup> nachgekommen waren, als der Ständige Senatsausschuss für die Universitätsbibliothek am 27. Juni 1978 zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat.<sup>538</sup> Dieser mehr passiven Verweigerungshaltung hinzu traten von Anfang an massive Bedenken gegenüber der zum 1. Januar 1979 eingeführten ZBK,<sup>539</sup> die mitunter auch in aktiven Widerstand einmündeten. Obwohl die Informationen über den künftigen Ablauf des Bestellverfahrens frühzeitig ergangen waren,<sup>540</sup> versuchten einzelne wissenschaftliche Einrichtungen auch nach Monaten noch immer, ihre Bestellungen unter Umgehung der ZBK direkt über die Haushaltsabteilung der Universität abzuwickeln. Da es sich bei weitem nicht um Ausnahmefälle handelte, sah sich der Bibliotheksdirektor schließlich gezwungen, Universitätspräsident Peter Schneider (1920–2002) um den Erlass einer Verwaltungsverfügung zu bitten, die die von ihm vorgegebenen Richtlinien verbindlich machen sollte.<sup>541</sup> Dass Schneider dem nachkam,<sup>542</sup> zeitigte nur bedingten Erfolg. Ausnahmeregelungen, die für eilbedürftige Bestellungen und den Umgang mit Büchern gedacht waren, die bereits als Ansichtsexemplare vorlagen,<sup>543</sup> wurden auch in der Folge so umfassend genutzt, dass für die Bibliotheksleitung verschiedentlich »Veranlassung zu dem Verdacht« bestand, dass die ZBK »vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollte.«<sup>544</sup> Trotz

537 Vgl. § 6 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 112f.

538 Vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 27.06.1978, UA Mainz Best. 86/25, S. 2. Weitere fünf folgten bis Ende August 1978, vgl. ein Schreiben von Johann Schubert an Universitätspräsident Peter Schneider vom 29.08.1978, UA Mainz Best. 86/19. Die Universitätsleitung hatte die Fachbereiche bereits im März 1978 zur Bildung von Bibliotheksausschüssen aufgefordert und im April nochmals eindringlich hieran erinnert, vgl. die entsprechenden Rundschreiben vom 13.03.1978 und 19.04.1978, UA Mainz Best. 86/19. Noch 1985 war in der Zentralbibliothek in manchen Fällen nicht einmal bekannt, ob ein Fachbereich überhaupt über einen Bibliotheksausschuss verfügte, vgl. hierzu eine entsprechende Aufstellung von Bibliotheksdirektor Schubert über die *Zusammenarbeit der Zentralbibliothek mit den Fachbereichen* vom 13.06.1985, UA Mainz Best. 70/121.

539 Vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 20.12.1978, UA Mainz Best. 86/25, S. 3f. Entsprechende Stellungnahmen einzelner Institute und Seminare vom Spätjahr 1978 befinden sich in UA Mainz Best. 86/19.

540 Vgl. das *Merkblatt für die Bestellung von Büchern und Zeitschriften über die zentrale Bestellkartei (ZBK)* vom 15.12.1978, UA Mainz Best. 86/19.

541 Vgl. ein Schreiben von Johann Schubert an Peter Schneider vom 28.05.1979, UA Mainz Best. 86/19.

542 Vgl. Verwaltungsverfügung 4/1979 vom 02.07.1979, abschriftlich in UA Mainz Best. 86/19.

543 Vgl. § 6 Absatz 3 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 113 in Verbindung mit dem *Merkblatt für die Bestellung von Büchern und Zeitschriften über die zentrale Bestellkartei*, wie Anm. 540, S. 2.

544 Bericht über die zentrale Bestellkartei für 1979 vom 13.02.1980, UA Mainz Best. 86/19, S. 1, vgl. auch den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1980 und 1981, S. 3. Dass Bibliotheksdirektor Schubert in einem in UA Mainz Best. 86/19 aufbewahrten Schreiben an Univer-

solcher Ärgernisse war sie mit dem Start des neuen Verfahrens zufrieden, da sich die Hoffnungen auf einen rationelleren Einsatz der Haushaltsmittel insoweit erfüllt hatten, als von den fast 31.000 Bestellungen, die 1979 in der ZBK bearbeitet worden waren, immerhin 17 % nicht aufgegeben wurden, weil die gewünschten Werke bereits an anderer Stelle der Universität vorhanden waren.<sup>545</sup> Mehr Wunsch als Wirklichkeit war indessen die vermeintliche Beobachtung, die »in den ersten Monaten festzustellende Antipathie« rasch überwunden zu haben.<sup>546</sup> In den im Jahr 1980 von der Universitätsleitung erbetenen Stellungnahmen der Fachbereiche, Institute und Seminare zur ZBK überwogen vielmehr die Negativerfahrungen: Das Bestellverfahren sei zu bürokratisch und arbeitsintensiv, der Bestellvorgang einschließlich der Anweisung von Rechnungsbeträgen gegenüber früher unnötig verzögert, was nicht nur zu Mahnungen, sondern mit Blick auf Antiquariatsbeschaffungen bisweilen auch dazu geführt habe, dass die gewünschten Werke bei Abschluss des universitätsinternen Meldeverfahrens längst nicht mehr erhältlich gewesen seien.<sup>547</sup> Derartige Klagen, die mitunter mit dem Ruf nach einer Abschaffung der ZBK einhergingen,<sup>548</sup> verstummten erst nach und nach.<sup>549</sup> Dass diese veränderte Haltung, wie man seinerzeit glaubte, der wachsenden Überzeugung geschuldet war, dass die ZBK letztlich doch kein »Kontroll-, sondern« ein »Auskunftsinstrument für die effektivere Verwendung der verfügbaren Haushaltsmittel« war,<sup>550</sup> dürfte vielfach zutreffen. Insofern allerdings die Bereitschaft, in Beschaffungsfragen mit der Zentralbibliothek zu kooperieren, in manchen Fachbereichen noch Mitte der

---

sitätspräsident Schneider vom 21. 10. 1980 nachdrücklich um eine Verwaltungsverfügung bat, die eine missbräuchliche Verwendung der für Ausnahmefälle gedachten Vermerke auf den Bestellscheinen verhindern helfen sollte, zeigt, dass es nicht gelungen war, Bestrebungen, die darauf zielten, die Kontrollfunktion der ZBK auszuhebeln, gänzlich zu unterbinden.

545 Bericht über die zentrale Bestellkartei für 1979, wie Anm. 544, S. 1 f.

546 Ebd., S. 2. Dass Bibliotheksdirektor Schubert sich dessen bewusst war, offenbart sich daran, dass er Universitätspräsident Schneider ausdrücklich davor warnte, eine erneute Diskussion über die Sinnhaftigkeit der ZBK aufkommen zu lassen, da in dieser »die positiven Stimmen angesichts der mangels Argumenten lautstark negativen Stimmen verstummen« würden, was insofern wenig hilfreich sei, als die ZBK rechtsverbindlich vorgeschrieben sei und Rufe nach ihrer Abschaffung nicht geeignet seien, das Verständnis des Kultusministeriums für die mit der Bibliotheksreform verbundenen Schwierigkeiten zu fördern, s. hierzu sein entsprechendes Schreiben vom 01. 04. 1980, UA Mainz Best. 86/19.

547 Vgl. die Berichte der Fachbereiche sowie einzelner Institute und Seminare über ihre Erfahrungen mit der ZBK vom Frühjahr und Sommer 1980 in UA Mainz Best. 86/19. Die vorgebrachten Ablehnungsgründe waren fächerübergreifend gleich, die wenigen positiven bzw. wenigstens von keinen Negativerlebnissen berichtenden Stellungnahmen verteilen sich gleichmäßig auf die geistes- und naturwissenschaftlichen Fächer.

548 Vgl. ebd.

549 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1980 und 1981, S. 3 sowie den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 3.

550 Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 3.

1980er so gering ausgeprägt war, dass sie nicht einmal die von der Bibliotheksordnung vorgeschriebenen Bibliotheksausschüsse eingesetzt hatten,<sup>551</sup> scheint die vermeintliche Akzeptanz der ZBK wenigstens in einigen Fällen andererseits aber auch nicht mehr gewesen zu sein als ein Sich-Fügen in das Unvermeidliche.

Dass Johann Schubert auf solche Missstände nur hinweisen, sie aber nicht wirksam bekämpfen konnte, war dem Umstand geschuldet, dass seine ohnehin vergleichsweise geringen Einwirkungsmöglichkeiten auf die bibliothekarischen Einrichtungen der Fachbereiche seit Ende der 1970er Jahre durch Änderungen im Hochschulgesetz und in der Bibliotheksordnung schrittweise nochmals geschmälert worden waren.<sup>552</sup> Konsequenterweise bedeutete dies, dass die maßgebliche Verantwortung für die dezentralen Bibliotheken, deren Anzahl sehr zum Missfallen des Kultusministeriums<sup>553</sup> im Rahmen der Bibliotheksreform nur von 86 auf 77 gesunken war,<sup>554</sup> auch weiterhin den Professoren oblag und der eigentliche Wirkungskreis des Bibliotheksdirektors auf die von ihm unmittelbar geleitete Zentralbibliothek begrenzt blieb.

---

551 Vgl. die Aufstellung über die *Zusammenarbeit der Zentralbibliothek mit den Fachbereichen* vom 13.06.1985, wie Anm. 538, S. 1 und passim.

552 Weiterführend Ernst 2005, S. 15–17 in Verbindung mit Böhm 1985, S. 209–212 und 215.

553 Vgl. das Schreiben von Kultusministerin Laurien an Universitätspräsident Schneider vom 21.11.1978, wie Anm. 529, S. 5.

554 Vgl. den von Bibliotheksdirektor Schubert erarbeiteten *Organisationsplan zur Bildung von Fachbereichsbibliotheken und zur Verminderung der zahlreichen vorhandenen bibliothekarischen Einrichtungen* vom 10.11.1978, UA Mainz Best. 86/23, S. 4f. Eine Verminderung der Anzahl dezentraler Bibliotheken mittels Zusammenlegung oder zumindest gemeinsamer Verwaltung gehörte in Erwartung von Einspareffekten und einer ökonomischeren Ausnutzung personeller Ressourcen zu den Kernforderungen des Rechnungshofes, vgl. den Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, S. 66f. in Verbindung mit ebd., S. 5f. Dass in dieser Hinsicht nur vergleichsweise wenig erreicht werden konnte, lag einerseits an den ungünstigen Raumverhältnissen, zu einem nicht unwesentlichen Teil aber auch an der fehlenden Bereitschaft einzelner Fachvertreter, vgl. hierzu den neugefassten Organisationsplan für die Fachbereichsbibliotheken vom 18.12.1979, UA Mainz Best. 86/23, S. 4 in Verbindung mit einem Schreiben von Universitätspräsident Manfred Harder an das rheinland-pfälzische Ministerium für Unterricht und Kultus vom 30.11.1981, UA Mainz Best. 86/23. Dass man an der Universität nicht nachhaltig darum bemüht war, die Anzahl der dezentralen Bibliotheken weiter zu verringern, manifestiert sich darin, dass 1992 mehr als neunzig Fachbereichs- bzw. Fachbereichsteilbibliotheken und damit signifikant mehr dezentrale bibliothekarische Einrichtungen vorhanden waren als vor den Reformmaßnahmen von 1978/79, vgl. hierzu die *Aufstellung zur Situation der Fachbereichs(teil)bibliotheken der Universitätsbibliothek Mainz mit Stand Ende 1992*, UA Mainz Best. 86/63 und die *Aufstellung über die Fachbereichs(teil)bibliotheken der Universität Mainz mit Stand zum 22.07.1992*, UA Mainz Best. 86/64.

### 5.3 Entwicklung der Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Mainz (1972–1987)

Während die Fachbereichs- bzw. Fachbereichsteilbibliotheken »grundsätzlich« als »Präsenzbibliotheken« organisiert waren,<sup>555</sup> definierte die Bibliotheksordnung von 1978 die frühere Universitäts- und nunmehrige Zentralbibliothek als »zentrale Ausleih-, Informations-, Magazin- und Archivbibliothek der Hochschule«, über die neben anderem der auswärtige Leihverkehr abgewickelt werden und die »darüber hinaus in der regionalen und überregionalen Literaturversorgung die Aufgaben einer öffentlichen wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek« erfüllen sollte.<sup>556</sup> Neben ihrer koordinierenden Funktion im Bereich der Literaturbeschaffung<sup>557</sup> oblagen ihr zudem die »alphabetische Katalogisierung der Buchbestände und der Neuzugänge aller bibliothekarischen Einrichtungen« mitsamt »deren Nachweis im Gesamtkatalog der Monographien oder im Gesamtverzeichnis der Zeitschriften« sowie die Aufnahme von veralteten oder kaum mehr gebrauchten Beständen aus den Fachbereichsbibliotheken,<sup>558</sup> deren vielfach angespannte Raumverhältnisse hiermit entlastet werden sollten. Speziell in dieser Hinsicht stand die Zentralbibliothek vor einer Herausforderung, die sie von Anfang an kaum und zusehends weniger zu bewältigen vermochte, da sie ihrerseits mit einer sich kontinuierlich verschärfenden Raumnot zu kämpfen hatte. Aufbauend auf dem noch von Hermann Sauter initiierten Vorstoß zum Anbau eines Flächenmagazins und weiterer Verwaltungsräume<sup>559</sup> war zwar schon 1973/74 ein Raumprogramm für umfassende Erweiterungsmaßnahmen ausgearbeitet und vorgelegt worden,<sup>560</sup> politische Fürsprache vonseiten des Kultusministeriums aber erhielten die Anbaupläne aufgrund der schleppend verlaufenden Bibliotheksreform und der hiermit einhergehenden Unsicherheit über die künftige Bibliotheksstruktur zunächst nicht.<sup>561</sup> Die Bibliothek wurde hiervon insofern hart getroffen, als die Fassungskraft des Magazinurms schon seit 1970 erschöpft war und 1975 auch die beiden Ausweichmagazine weitgehend gefüllt waren, die man im Sonderbau II (SB II) und

---

555 § 13 Absatz 1 in Verbindung mit § 12 Absatz 1 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 113.

556 § 8 Absatz 1 Satz 1 Absatz 2 Nr. 5 sowie Absatz 3 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 113.

557 Vgl. hierzu oben, Kapitel 5.2.

558 Vgl. § 12 Absatz 3 Satz 1 der Bibliotheksordnung 1978, wie Anm. 529, S. 113.

559 Vgl. oben, S. 102f.

560 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz in Verbindung mit dem Zeitenplan Erweiterung der UB, UA Mainz Best. 86/62.

561 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1975, S. 4 und für 1976, S. 2 in Verbindung mit einem Schreiben von Bibliotheksdirektor Schubert an Universitätspräsident Schneider vom 30. 11. 1979, UA Mainz Best. 86/23.

im Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften notgedrungen eingerichtet hatte.<sup>562</sup> In dieser Situation half nur Improvisation. Ein umgewidmeter Kellerraum und die Raumreserve, die gewonnen werden konnte, indem man Zeitungen nicht mehr in gedruckter Form aufbewahrte, sondern mikroverfilmte, waren freilich nicht mehr als der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein, sodass »weiterhin ein empfindlicher Mangel an Stellraum« herrschte,<sup>563</sup> in dessen Folge sich die Zentralbibliothek 1985 endgültig außer Stande sah, ihren Auftrag als Archivbibliothek für die dezentralen Bibliotheken gerecht werden zu können.<sup>564</sup> Hierzu beigetragen hatte nicht zuletzt ihr trotz der in den 1970er und 1980er Jahren nicht immer einfachen Haushaltslage<sup>565</sup> zwar mitunter verlangsam,<sup>566</sup> aber doch kontinuierlich wachsender eigener Bestand, der zwischen 1972 und 1987 um gut eine Million auf 1.786.150 bibliothekarische Einheiten gesteigert wurde.<sup>567</sup> Dass die begrenzten Erwerbungsmitel gleichwohl niemals ausreichten, um alle notwendigen Anschaffungen zu tätigen oder gar umfassende Rückwärtsergänzungen vornehmen zu können, manifestierte sich in der nach wie vor negativen Fernleihbilanz, wobei die fortwährend unerfreulich hohe Anzahl der aus Mainz abgehenden Bestellungen Anfang der 1980er Jahre nochmals signifikant anstieg und 1983 mit 51.126 ein neues Allzeithoch erreichte.<sup>568</sup> War der Auftakt zu dieser Entwicklung 1970/71 nach Ansicht von Bibliotheksdirektor Schubert noch dem Umstand geschuldet, dass die Bibliothek seit September 1970 gebührenfrei genutzt werden konnte<sup>569</sup> und die Hemmschwelle, den auswärtigen Leihverkehr auch in weniger dringenden Fällen in Anspruch zu nehmen, infolgedessen entsprechend abgesunken war,<sup>570</sup> wirk-

562 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1975, S. 4 in Verbindung mit einem Memorandum von Bibliotheksdirektor Andreas Anderhub betreffend den notwendigen Erweiterungsbau für die Zentralbibliothek vom 27.05.1991, UA Mainz Best. 86/65, S. 3; vgl. auch Häuser 1989, S. 7.

563 Jahresbericht der UB Mainz für 1975, S. 4.

564 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1984 und 1985, S. 2.

565 Etatkürzungen hatten beispielsweise dazu geführt, dass der Kaufzugang 1975 gegenüber 1973 um 30 % rückläufig war, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1975, S. 3.

566 Sorgen bereiteten Bibliotheksdirektor Schubert vor allem die hohen, infolge der Preisentwicklung auch trotz Abbestellungen kaum zu senkenden Fixkosten für den Zeitschriftenbezug, die immer weniger Spielraum für den Erwerb von Monographien ließen, vgl. exemplarisch den Jahresbericht der UB Mainz für 1976, S. 1f.

567 Vgl. die statistischen Angaben in den Jahresberichten der UB Mainz für 1972ff.

568 Vgl. ebd.

569 Ausgenommen waren Säumnisgebühren, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1970, S. 3f.; vgl. auch den Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, S. 48. Vollumfänglich wirksam wurde die neue Gebührenregelung allerdings erst zum 01.01.1971, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1970, S. 4.

570 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1973, S. 7. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht, dass sich Fälle, in denen Fernleihbestellungen nicht abgeholt wurden, im Folgejahr so signifikant häuften, dass Bibliotheksdirektor Schubert es in seinem ansonsten wie stets

ten sich später vor allem die steigenden Studentenzahlen aus. Wenig mehr als 14.000 Immatrikulierten im Wintersemester 1972/73 standen zehn Jahre später bereits knapp 25.000 gegenüber, womit ein Niveau erreicht war, das im weiteren Verlauf der 1980er Jahre annähernd konstant bleiben sollte. Diesem Wachstum korrespondieren wachsende Benutzungszahlen der Bibliothek. 1975 wurden über die Ortsausleihe erstmals mehr als 300.000 Bände verliehen, 1986 waren es, rechnet man die im auswärtigen Leihverkehr versandten Medien heraus, noch einmal 83.400 mehr.<sup>571</sup> Begünstigt und teilweise auch erst ermöglicht wurde diese verstärkte Ausnutzung der vorhandenen Bestände durch ein umfangreiches Maßnahmenpaket zur Verbesserung der Benutzungsmöglichkeiten, das Bibliotheksdirektor Schubert von 1973 an umzusetzen begann und auch deswegen realisieren konnte, weil er für die Bewältigung mehrerer seit langem gleichermaßen bekannter wie beklagter Schwierigkeiten günstigere Bedingungen vorfand als seine Vorgänger.

### 5.3.1 Literaturversorgung der Universitätskliniken 1946/47–1984/87

Ein Bereich, der allen bisherigen Leitern der Universitätsbibliothek vor nicht geringe Herausforderungen gestellt hatte, war die logistisch aufwendige Literaturversorgung der campusfern gelegenen Kliniken. Bestrebt, Transportschwierigkeiten und eine verzögerte Bereitstellung der Bücher von vornherein zu vermeiden, hatte Walter Menn im Frühjahr 1947 vorgeschlagen, die bestehende allgemeine Bibliothek des nunmehr umgewidmeten städtischen Krankenhauses als Keimzelle für eine von der Universitätsbibliothek verwaltete zentrale medizinische Bibliothek auf dem Klinikgelände zu erhalten, die ergänzend zu den Spezialbibliotheken der einzelnen Kliniken bestehen und neben Handbüchern, Lexika und älteren Zeitschriftenbänden auch die medizinischen Bestände der Universitätsbibliothek beinhalten sollte.<sup>572</sup> Innerhalb der Medizinischen Fakultät fand der Plan wenigstens anfangs zwar durchaus Unterstützer, gleichwohl aber scheiterte er, da die Mehrheit der Klinikdirektoren ihr Einver-

---

sehr gestrafften Jahresbericht eigens erwähnte, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1974, S. 1. Einen Zusammenhang zwischen dem Wegfall der Fernleihgebühren und dem Anstieg der Bestellungen im auswärtigen Leihverkehr sahen auch die Prüfer des Landesrechnungshofes, die angesichts der hohen Kosten die Einführung einer Schutzgebühr empfahlen, vgl. den Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, S. 51–53. Mit Umsetzung dieser Anregung zum 15.04.1976 – erhoben wurde nun eine Schutzgebühr von 0,50 DM je Fernleihe – gingen die Fernleihbestellungen 1976 gegenüber dem Vorjahr in der Tat um 15,6 % zurück, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1976, S. 2 f.

571 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1975, S. 4 und 12 in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB Mainz für 1986, S. 26.

572 Vgl. Walter Menns Vorschlag betreffend die Errichtung medizinischer Büchereien vom 05.03.1947, UA Mainz Best. 1/100 in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 3.

ständnis verweigerte und es letztlich auch an Raum fehlte, um die vorhandene Bibliothek entsprechend zu erweitern.<sup>573</sup> Dies hatte zur Folge, dass Dozenten wie Medizinstudenten der zeitraubende Weg in die Universitätsbibliothek insbesondere dann nicht erspart blieb, wenn sie die neuesten Ausgaben medizinischer Fachzeitschriften einsehen wollten, die dort in großer Anzahl gehalten wurden. Im Bemühen, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen, gehörten Vertreter der medizinischen Fachgebiete zu den lautstärksten Rufern im vielstimmigen Chor derer, die Anfang der 1950er Jahre forderten, Bestände der Universitätsbibliothek als Dauerleihgaben zu erhalten. Bibliotheksdirektor Menn lehnte dies entschieden und erfolgreich ab, fand zugleich aber auch einen Kompromiss in Form eines Umlaufverfahrens, in dem ab Mai 1953 die aktuellen Ausgaben ausgewählter Fachorgane nach kurzer Auslage an der Universität selbst für jeweils eine Woche in den Kliniken zirkulierten und anschließend wieder an die Universitätsbibliothek zurückgegeben wurden.<sup>574</sup> Dieser sogenannte »Mappendienst«<sup>575</sup> erwies sich als langlebiger Notbehelf, der zwar abgesehen von kleineren Startschwierigkeiten reibungslos funktionierte<sup>576</sup> und immerhin dreißig Jahre lang währte,<sup>577</sup> grundsätzliche Mängel aber nicht beheben, sondern bestenfalls mildern konnte. Dass der Wunsch nach Einrichtung einer medizinischen Zentralbibliothek nie ganz verstummte, war insofern nur folgerichtig und die Bibliotheksleitung auch fortwährend bereit, ihn zu erfüllen, wenn es gelingen sollte, die notwendigen räumlichen Voraussetzungen zu schaffen.<sup>578</sup> Konkrete Planungen, die auch die Organisationsform der neuen Einrichtung einschlossen, gewannen in den frühen 1960er Jahren an Fahrt,<sup>579</sup> führten nach zwischenzeitlichen Stockungen aber erst 1967/68 zu greifbaren Ergebnissen. Die unter

573 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1948, S. 3. Die Bibliothek des vormaligen Städtischen Krankenhauses wurde daraufhin aufgelöst und ihr Bestand zwischen der Mainzer Stadtbibliothek und den einzelnen Kliniken aufgeteilt (vgl. ebd.). Folgt man den Ausführungen von Aloys Ruppel, der im Vorfeld der Universitätsgründung eine Bestandsaufnahme der Stadtmainzer Bibliotheksverhältnisse vornahm, war sie ohnehin weit weniger gut ausgestattet, als man es sich anfangs erhofft hatte, vgl. Ruppel 1953, S. 50.

574 Vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1952, S. 3 und für 1953, S. 2 sowie oben, S. 107.

575 Vgl. ebd.

576 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1953, S. 2 in Verbindung mit dem Protokoll der Sitzung der Senatskommission für die Universitätsbibliothek am 08.02.1961, wie Anm. 500, S. 2.

577 Vgl. Hörich 1994, S. 19.

578 Vgl. einen entsprechenden Aktenvermerk von Prorektor Helmuth Scheel zu Tagesordnungspunkt 14 der Senatsitzung am 22.07.1956, UA Mainz Best. 45/244.

579 Vgl. exemplarisch das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 02.11.1961, wie Anm. 498, S. 3, einen Aktenvermerk des Dekans der Medizinischen Fakultät, Heinrich Bredt, betreffend eine Sitzung der Kommission Medizinische Zentralbibliothek am 06.12.1962, UA Mainz Best. 12/112, den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1963 und 1964, S. 7, das Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 13.07.1965, wie Anm. 436, S. 1 und den Jahresbericht der UB Mainz für 1965, S. 4.

maßgeblicher Beteiligung von Bibliotheksdirektor Hermann Sauter erzielte Einigung sah die Gründung einer medizinischen Abteilung der Universitätsbibliothek zum 1. Januar 1969 vor, die zunächst provisorisch im Bau 19 des Klinikgeländes untergebracht werden und späterhin in ein seinerzeit projektiertes Multifunktionsgebäude am Augustusplatz verlegt werden sollte.<sup>580</sup> Problematisch an dieser Lösung war, dass es sich bei Bau 19 um ein Barackengebäude in schlechtem baulichen Zustand handelte, das überdies zwar über einen Lesesaal mit sechzig Arbeitsplätzen verfügte, insgesamt aber zu wenig Platz bot, um von den medizinischen Beständen der Universitätsbibliothek mehr aufnehmen zu können als nur die fachspezifischen Teile der Lehrbuchsammlung.<sup>581</sup> Infolgedessen konnte man nach Abschluss der organisatorischen Vorarbeiten von 1971 an in der Außenstelle zwar Bücher zur Ausleihe bestellen,<sup>582</sup> musste sich aber mitunter bis zum nächsten Tag gedulden, bis diese dort eintrafen. Mittel und Wege für eine wirklich entscheidende Verbesserung zu finden, geriet ab dem Spätjahr 1972 zur Aufgabe von Johann Schubert. Ein 1974 angeschaffter Volkswagen-Bus war insofern ein erster Schritt, als die Universitätsbibliothek nun erstmals über ein eigenes Fahrzeug verfügte, mit dem sie neben anderem mehrmals täglich einen vergleichsweise raschen Büchertransport zwischen Zentral- und Abteilungsbibliothek gewährleisten konnte.<sup>583</sup> Eigentliches Ziel freilich blieb »eine schnelle und umfangreiche Versorgung« des Klinikums »durch die Überführung des aktuellen medizinischen Literaturbestandes« auf das Klinikgelände.<sup>584</sup> Nachdem das Bauvorhaben am Augustusplatz nicht wie vorgesehen realisiert und auch eine Alternativlösung am Pulverturm wegen ihrer abseitigen Lage verworfen worden war, konzentrierten sich die Überlegungen vom Sommer 1977 an schließlich auf einen Umbau des Casinos im sogenannten Schwesternhaus II, der von Bibliotheksleitung und Universitätsbauleitung gemeinsam geplant, nach Abschluss des Plan- und Genehmigungsverfahrens Anfang 1983 in Angriff genommen und so zeitnah abgeschlossen

---

580 Vgl. neben dem Jahresbericht der UB Mainz für 1967, S. 5 übersichtlich vor allem das Ergebnisprotokoll der Sitzung betreffend die Einrichtung von Bau 19 im Klinikgelände für Bibliothekszwecke am 04.07.1968, UA Mainz Best. 86/37 und Best. 45/244, passim in Verbindung mit dem Protokoll der Sitzung der Bibliothekskommission des Senats am 09.12.1968, wie Anm. 343, S. 5f. und den Jahresberichten der UB Mainz für 1968, S. 5 und für 1969, S. 7f.; vgl. auch Hörich 1994, S. 18 und Schuchmann 1979, S. 80.

581 Vgl. Hörich 1994, S. 19.

582 Vgl. die Jahresbericht der UB Mainz für 1970, S. 7 und für 1971, S. 6; s. a. Hörich 1994, S. 19.

583 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1974, S. 1. Vorher erfolgte der Büchertransport im Tagesrhythmus mit einem Fahrzeug der Universitätsverwaltung, s. hierzu Hörich 1994, S. 19.

584 Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 5.

wurde, dass die Verlagerung der medizinischen Bestände in die neuen Räume noch im selben Jahr erfolgen konnte.<sup>585</sup>

### 5.3.2 Modernisierungsmaßnahmen in der Zentralbibliothek 1972–1987

Als die nun vollständige Abteilungsbibliothek auf dem Klinikgelände im Frühjahr 1984 ihren Betrieb schrittweise aufnahm,<sup>586</sup> waren die Maßnahmen, mit denen Bibliotheksdirektor Schubert die Benutzungsmöglichkeiten im Bibliotheksgebäude auf dem Campus nachhaltig verbessern wollte, teilweise schon seit mehreren Jahren abgeschlossen. Nachdem die bereits von Hermann Sauter herbeigesehnte Freihandaufstellung der Lehrbuchsammlung im April 1973 endlich hatte realisiert werden können,<sup>587</sup> wurde nach Mitteln und Wegen gesucht, den Anschluss an die allgemeine Entwicklung nicht zu verlieren und wenigstens die Neuerwerbungen und die am häufigsten verlangten älteren Bestände für die Ausleihe in Selbstbedienung verfügbar zu machen. Dies gelang mittels Umbauten im Magazinturm, in dem 1976 zunächst das Erd- und nach dem Einbau einer Treppe 1983 auch das erste Obergeschoss in ein Freihandmagazin umgewandelt wurden.<sup>588</sup> Flankiert wurde diese Maßnahme durch eine Umgestaltung des großen Lesesaals, in dem durch den Einzug einer Zwischendecke Platz für die frei zugängliche Aufstellung von knapp tausend vielbenutzten geisteswissenschaftlichen Zeitschriften geschaffen wurde,<sup>589</sup> sowie durch die Einführung verlängerter Öffnungszeiten der (schon seit 1973 um einen dritten Schalter erweiterten) Ausleihe<sup>590</sup> und des Signierzwangs.<sup>591</sup> All diese Neuerun-

585 Vgl. den *Organisationsplan zur Bildung von Fachbereichsbibliotheken und zur Verminderung der zahlreichen vorhandenen bibliothekarischen Einrichtungen* vom 10. 11. 1978, wie Anm. 554, S. 5, das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 23. 05. 1980, UA Mainz Best. 86/25, S. 1 f. und den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 5 f. in Verbindung mit Hörich 1994, S. 19 f. Inzwischen ist aus der Fachbibliothek Medizin die Bereichsbibliothek Universitätsmedizin hervorgegangen.

586 Vgl. Hörich 1994, S. 20.

587 Vgl. hierzu oben, S. 101 f.

588 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 3. Die Lehrbuchsammlung wurde von Anfang an in das neue Freihandmagazin integriert.

589 Bauliche Veränderungen im Lesesaal waren schon im 1973 erarbeiteten Gesamtkonzept für die Umgestaltung und Erweiterung des Bibliotheksgebäudes vorgesehen, gemeinsam mit anderen Umbaumaßnahmen im Bereich der Halle aber 1977 von den vorerst ohne Aussicht auf Genehmigung bleibenden geplanten Anbauten abgekoppelt und 1978 realisiert. Die wichtigsten naturwissenschaftlichen Periodika fanden ihre frei zugängliche Aufstellung im Keller unter dem kleinen Lesesaal, vgl. übersichtlich den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 3.

590 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1973, S. 1 in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB Mainz für 1976, S. 2.

591 Ab dem 01. 09. 1976, vgl. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1976, S. 11. Die Ein-

gen, von denen insbesondere die vermehrte Freihandaufstellung das Ausleihverfahren wesentlich beschleunigte, wurden durch Verbesserungen im Bereich der bibliographischen Informations- und Auskunftsmöglichkeiten ergänzt, die teilweise weitere bauliche Veränderungen notwendig machten.<sup>592</sup> Im Interesse der Benutzer wurde hierbei zunächst der alphabetische Benutzerkatalog in der Eingangshalle, der infolge der Unterbesetzung der Katalogabteilung in den Anfangsjahren noch immer nicht alle Titel enthielt, vervollständigt<sup>593</sup> und ab Sommer 1975 um Nachweise der Fachbereiche ergänzt, sodass er sich allmählich zu einem wirklichen Gesamtkatalog der Universität fortentwickelte.<sup>594</sup> Der Sachkatalog wurde überarbeitet, in die Halle verlegt und um einen Ableger in Form eines Personenkatalogs ergänzt,<sup>595</sup> nicht zuletzt auch eine zentrale Auskunftsstelle eingerichtet, an der man unter anderem Hilfestellung in der Handhabung der Kataloge erhalten konnte.<sup>596</sup>

Die geschilderten Modernisierungsmaßnahmen waren indessen nicht nur ein Service für die Benutzer, sondern zugleich Schritte, die unabdingbar notwendig waren, um die Leistungsfähigkeit der Bibliothek trotz des strukturellen Nachteils zu gewährleisten, dass die Anzahl der vorhandenen Planstellen 1983 nach Aufstockungen Anfang und Kürzungen Mitte der 1970er Jahre wieder dem Niveau von 1972 entsprach.<sup>597</sup> Wissend, dass Umstrukturierungen allein dem Missverhältnis von wachsenden Aufgaben und hierfür zur Verfügung stehenden Mitarbeitern nicht abhelfen würden, hielt Bibliotheksdirektor Schubert »den Einsatz eines leistungsfähigen Datenverarbeitungssystems« für die »letzte Möglichkeit«, um »den Anforderungen« der »Benutzer weiterhin gerecht wer-

---

führung des Signierzwangs, das heißt, eine Verpflichtung der Benutzer, die Signatur des gewünschten Buches selbst zu ermitteln und auf dem Bestellschein einzutragen, entsprach einer dringenden Empfehlung des Landesrechnungshofes, vgl. den Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 430, S. 39.

592 Unter anderem wurden »Ausleihe, Fernleihe, Packstelle und Anfahrtsrampe für Lieferanten und Bücherautos« in Anpassung an den Arbeitsablauf auf der linken Seite der Halle konzentriert. Der so gewonnene Platz wurde für die Aufstellung der Kataloge genutzt, der Zugang zu Bibliographien und Nachschlagewerken, für die in der Halle keine Aufstellungsmöglichkeit mehr gegeben war, durch eine Benutzertreppe in den ersten Stock des Verwaltungstrakts erleichtert, s. hierzu den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 4; vgl. zudem Häuser 1989, S. 8.

593 Nach Abgleich mit dem Verwaltungskatalog im ersten Stock, den Nutzer erst nach der Vervollständigung nicht mehr ergänzend heranziehen mussten, fehlten in ihm 1973 noch fast 150.000 Nachweise, s. hierzu den Jahresbericht der UB Mainz für 1973, S. 1 und 5.

594 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1975, S. 3f. und den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 3.

595 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1975, S. 4 in Verbindung mit dem Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 4.

596 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 4.

597 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 5 in Verbindung mit den in den Jahresberichten der UB Mainz 1972ff. abgedruckten Stellenplänen.



Abb. 16: Großer Lesesaal des Neubaus der Zentralbibliothek

den zu können.«<sup>598</sup> Um sich auf die erhoffte, andernorts bereits verwirklichte<sup>599</sup> Automatisierung von Aus- und Fernleihe vorzubereiten, wurden die Benutzerkonten im Sommer 1976 auf ein Nummernsystem umgestellt.<sup>600</sup> Anschaffung und Installation einer leistungsstarken Datenverarbeitungsanlage verzögerten sich allerdings noch bis zum Herbst 1978. Das stufenweise eingeführte neue Verfahren beinhaltete neben anderem die Kontenführung, die Terminüberwachung, die Übertragung der Bestellungen in die Magazinstockwerke und die Verlängerungen der Leihfrist und wurde so umfassend genutzt, dass nach der

598 Jahresbericht der UB Mainz für 1976, S. 1; vgl. auch den Jahresbericht der UB Mainz für 1977, S. 2. Dass Schubert diese Einschätzung schon früher vertreten und hierin Einvernehmen mit der Universitätsleitung erzielt hatte, ergibt sich aus der Stellungnahme von Universitätspräsident Schneider zum Rechnungshofbericht 1975 vom 27.01.1976, UA Mainz Best. 86/23, S. 16f.

599 Beispielsweise seit dem Wintersemester 1965/66 an der 1962 neugegründeten Universitätsbibliothek Bochum, vgl. Pflug 1965, S. 295f. Die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, an der Johann Schubert zuvor tätig gewesen war, hatte das automatisierte Ausleihverfahren ab Anfang 1971 zunächst im Bereich der Lehrbuchsammlung angewandt, vgl. hierzu Schubert 1971, S. 206.

600 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1976, S. 1f.

aus technischen Gründen erst 1982 erfolgten Einbeziehung der Fernleihe immerhin 80 % aller Ausleihverbuchungen EDV-gestützt abgewickelt wurden.<sup>601</sup> Die Betriebsdauer der Anlage war indessen begrenzt. Noch unter Bibliotheksdirektor Schubert wurde deswegen eine modernen Anforderungen Rechnung tragende Neuanschaffung beantragt,<sup>602</sup> die aufgrund einer längeren Suche nach einer passenden Lösung erst realisiert werden konnte, als die Ausfallerscheinungen im Frühjahr 1988 bereits ein so großes Ausmaß erreicht hatten, dass ein Austausch ohnehin zwingend erforderlich war.<sup>603</sup> Die Verantwortung für die Modernisierung oblag bereits Schuberts Nachfolger Andreas Anderhub (\*1945), der die Leitung der (zuvor knapp ein Jahr lang kommissarisch von Werner Mühl geführten) Bibliothek im Frühsommer 1988 übernommen hatte und nun vor der Aufgabe stand, mit ihr die Herausforderungen eines sich abzeichnenden umfassenden technologischen Neuaufbruchs zu meistern.

## 6. Technologieeinsatz und Strukturreform: Die Universitätsbibliothek Mainz unter Andreas Anderhub (1988–2011)

### 6.1 Automatisierung von Katalogisierung und Katalogen

#### 6.1.1 Verbundkatalogisierung in HeBIS<sup>604</sup>

Als Andreas Anderhub, der sich selbst bisweilen als »Technik-Freak« bezeichnete<sup>605</sup> und sich in seiner vorangehenden Stellung als stellvertretender Leiter der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin neben anderem intensiv mit Fragen der EDV-gestützten Informationsvermittlung befasst hatte, sein neues Amt antrat, hatte man die Notwendigkeit eines entsprechenden Wandels auch in der Universitätsbibliothek Mainz zwar längst erkannt, ihn aber noch nicht entscheidend forcieren können. Beispielhaft manifestiert sich dies mit Blick auf eine einschneidende Reform innerhalb der hessischen Leihverkehrsregion, der die Bibliothek seit Anfang der 1950er Jahre angehörte.<sup>606</sup> Obwohl Bibliotheksdirektor

---

601 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1982 und 1983, S. 3 in Verbindung mit dem Jahresbericht der UB Mainz für 1977, S. 2f.

602 Vgl. Steinmann 1988, S. 20.

603 Vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 05.07.1988, UA Mainz Best. 70/134, S. 3 und Steinmann 1988, S. 20.

604 Hessisches Bibliotheks-Informationssystem.

605 Anderhub 1993, S. 7.

606 Die Einrichtung von Leihverkehrsregionen sollte ursprünglich einer Überlastung der weniger kriegszerstörten Bibliotheken im auswärtigen Leihverkehr entgegenwirken (vgl.



Abb. 17: Andreas Anderhub, Direktor der Universitätsbibliothek 1987–2011

Schubert schon 1985 den Anschluss seines Hauses an das seit längerem projektierte und absehbar einsatzfähige Online-Verbund-Katalogisierungs- und Auskunftssystem HeBIS-KAT<sup>607</sup> rechtzeitig voranzubringen versuchte,<sup>608</sup> gehörte Mainz nicht zu den Erstteilnehmern, als das neue Verfahren Anfang 1987 eingeführt wurde. Grund hierfür war einerseits, dass die für die Teilnahme an HeBIS-KAT notwendige Kooperationsvereinbarung zwischen Rheinland-Pfalz und Hessen erst im September 1989 geschlossen werden konnte,<sup>609</sup> nicht minder

---

Koschorreck 1958, S. 87). Da Rheinland-Pfalz auf die Einrichtung eines eigenen Leihkreises verzichtete, schlossen sich die wissenschaftlichen Bibliotheken an die entsprechenden Verbände der ihnen nächstgelegenen anderen Bundesländer an, vgl. hierzu Mann 1988, S. 8 in Verbindung mit der Leihverkehrsordnung für die deutschen Bibliotheken vom 01.07.1951, abgedruckt in: Koschorreck 1958, S. 146–150. Die Kooperation mit den hessischen Bibliotheken im auswärtigen Leihverkehr erwies sich aus Sicht der Mainzer Universitätsbibliothek als so ertragreich, dass diese sich späterhin statt für den angedachten Aufbau eines eigenen rheinland-pfälzischen für einen verstärkten Ausbau des seit 1947 in Frankfurt am Main geführten, seit Anfang 1950 auch von ihr mit Titelmeldungen versorgten hessischen Zentralkatalogs (HZK) aussprach, vgl. hierzu die Jahresberichte der UB Mainz für 1949, S. 2, für 1955, S. 25 und für 1956, S. 28 sowie zur Geschichte des HZK übersichtlich Hilt 2005, S. 8. Dass das Land Rheinland-Pfalz die Arbeiten am hessischen Zentralkatalog finanziell unterstützte, wurde vonseiten der Bibliotheksleitung entsprechend begrüßt, vgl. hierzu die Jahresberichte der UB Mainz für 1957, S. 23f. und für 1959, S. 17.

607 Hessisches Bibliotheks-Informationssystem-Katalogisierung und Auskunft. Erste Planungen zur Entwicklung eines entsprechenden Systems gab es bereits Mitte der 1970er Jahre, vgl. Mann 1988, S. 11.

608 Vgl. sein Schreiben an Universitätsvizepräsident Jürgen Zöllner vom 13.06.1985, UA Mainz Best. 70/121.

609 Vgl. die *Vereinbarung zwischen dem Land Rheinland-Pfalz [...] und dem Land Hessen [...] über die Beteiligung rheinland-pfälzischer Bibliotheken am Hessischen Bibliotheks-Informationssystem* vom September 1989, als Kopie in UA Mainz Best. 70/134.

aber auch, dass die erforderlichen internen Vorbereitungsmaßnahmen sorgfältig umgesetzt und die betroffenen Mitarbeiter für ihre neuen Aufgaben entsprechend geschult werden mussten. Einschneidender noch als die 1989 vollzogene organisatorische Vereinigung der Katalogisierungsabteilung der Zentralbibliothek mit der Titelaufnahme für den universitären Gesamtkatalog<sup>610</sup> waren in dieser Hinsicht die praktischen Änderungen im Bereich der alphabetischen Katalogisierung selbst. Titel ab dem Erscheinungsjahr 1987 wurden fortan nicht mehr wie seit den Anfängen der Bibliothek üblich nach den Preussischen Instruktionen (PI) aufgenommen, sondern nach den Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB), auf deren Anwendung sich die Teilnehmer am HeBIS-Verbund verständigt hatten.<sup>611</sup> Nachdem diese Umstellung erfolgt war und man sowohl die technische Verbindung mit der Verbundzentrale in Frankfurt hergestellt als auch die notwendigen Computerarbeitsplätze eingerichtet hatte, war die Bibliothek im Herbst 1989 für die HeBIS-Teilnahme gerüstet. Dass sie den Anschluss an ihre hessischen Schwesteranstalten trotzdem nicht unmittelbar wiederherstellen konnte, lag daran, dass sich die Verhandlungen zwischen Universitätsleitung und Personalrat über eine rechtlich erforderliche Dienstvereinbarung zur Bildschirmarbeit sehr zum Leidwesen von Bibliotheksleitung und -mitarbeitern<sup>612</sup> so langwierig gestalteten, dass sie erst im Frühjahr 1990 zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden konnten.<sup>613</sup> Unmittelbar anschließend konnte am 15. März 1990 endlich auch die Universitätsbibliothek Mainz mit der Online-Katalogisierung ihrer Bestände beginnen.<sup>614</sup> Dass hiermit eine neue Ära

---

610 Vgl. Steinmann 1989b, S. 11 in Verbindung mit dem von Marianne Bartsch erstellten Überblick über *Das Lokalsystem der UB Mainz '94*, UA Mainz Best. 86/66, S. 1.

611 Vgl. Mann 1988, S. 9 und 11. In Erkenntnis der Reformbedürftigkeit der PI hatte der Verein Deutscher Bibliothekare 1962 eine Kommission eingesetzt, die – finanziell von der DFG gefördert – ein neues Regelwerk für die Titelaufnahme erarbeiten sollte. Die hieraus erwachsenen RAK kamen seit Anfang der 1970er Jahre in immer mehr Bibliotheken zur Anwendung, wenngleich auch ihre Spezifikation für wissenschaftliche Bibliotheken (RAK-WB) erst 1981 verbindlich vorlag, vgl. hierzu Kaltwasser 1974, S. 5–9 und 19–22 in Verbindung mit Jung 1981, S. 3–6. An der Universitätsbibliothek Mainz hatte man das 1972 fertiggestellte Gesamtzeitschriftenverzeichnis (vgl. oben, S. 114) nach den neuen Regeln angelegt, aus arbeitsökonomischen Gründen aber darauf verzichtet, auch den im Entstehen begriffenen Gesamtkatalog entsprechend umzustellen, vgl. hierzu die Stellungnahme von Universitätspräsident Schneider zum Rechnungshofbericht 1975, wie Anm. 598, S. 8f.

612 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1989 und 1990, S. 10f.

613 Vgl. die entsprechende *Dienstvereinbarung zur Durchführung der EDV-Verbundkatalogisierung HEBIS-KAT* zwischen Universität und Personalrat vom 27.02./13.03.1990, abgedruckt in: UBI 6 (1990), S. 13–17.

614 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz 1989 und 1990, S. 11 und Mann 1990, S. 18. In der Folge wurden die vorhandenen Bildschirmarbeitsplätze rasch aufgestockt und die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass von 1991 an in wachsender Anzahl auch einzelne Fachbereichs- bzw. Fachbereichsteilbibliotheken selbständig an der Verbundkatalogisie-

begonnen hatte, war für die Beteiligten unstrittig,<sup>615</sup> verstellte aber nicht den Blick darauf, dass der Vorteil maschinenlesbarer Titelaufnahmen, der mit dem neuen Verfahren verbunden war, erst dann zur vollen Entfaltung gelangen würde, wenn die Bibliothek durch einen noch zu schaffenden »Online-Publikumskatalog [...] in ein neues, effizienteres und vielfältigeres Verhältnis zu ihren Benutzern« eintreten würde.<sup>616</sup>

### 6.1.2 Online Public Access Catalogue (OPAC)

Bereits 1986 in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates unter arbeitsökonomischen Aspekten nachdrücklich gefordert,<sup>617</sup> war der Aufbau eines Online-Katalogs in Mainz Bestandteil der Überlegungen einer 1990 eingerichteten internen Arbeitsgruppe, die ein EDV-Gesamtkonzept für die Universitätsbibliothek entwickeln sollte.<sup>618</sup> Kurz nachdem dieses vorlag, fiel im Herbst 1991 die Entscheidung für die Anschaffung des (an die Bedürfnisse der Bibliothek anzupassenden) OPAC-Modells der Firma Norsk Data und die zeitgleiche Installation eines PC-Netzes, über das ein Zugriff auf das neue Angebot möglich sein würde.<sup>619</sup> Eine Vielzahl von Problemen, darunter der unerwartete Rückzug des ursprünglichen Anbieters vom deutschen Markt, in dessen Folge die technische Betreuung und perspektivische Weiterentwicklung der vorhandenen Software neu geregelt werden mussten,<sup>620</sup> und die aufwendige Aufbereitung der HeBIS-Daten zögerten die Inbetriebnahme des neuen Angebots lange hinaus.<sup>621</sup> Erstmals für die Öffentlichkeit freigegeben wurde es schließlich am 25. Oktober 1995 zunächst im internen Netz der Universität, wenige Wochen später dann auch in einer Internetversion, sodass nunmehr alle in der Zentralbibliothek und den Fachbereichsbibliotheken vorhandenen Monographien ab Erscheinungsjahr 1987 sowie alle an der Universität gehaltenen Periodika online recherchiert werden konnten.<sup>622</sup> Hiermit war einerseits ein »Meilenstein« in der Entwicklung

---

rung teilnehmen konnten, vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 14 und den Überblick über *Das Lokalsystem der UB Mainz '94*, wie Anm. 610, S. 2.

615 Vgl. Mann 1990, S. 18.

616 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 15 (wörtl. Zitat ebd.) in Verbindung mit dem Überblick über *Das Lokalsystem der UB Mainz '94*, wie Anm. 610, S. 2.

617 Vgl. Wissenschaftsrat 1986, S. 35, 41, 43f. und 46.

618 Vgl. den Überblick über *Das Lokalsystem der UB Mainz '94*, wie Anm. 610, S. 1.

619 Vgl. Bartsch 1993, S. 14.

620 Übernommen wurde diese Aufgabe von der BiBer GmbH, die von ehemaligen Norsk Data-Mitarbeitern gegründet worden war, vgl. den Überblick über *Das Lokalsystem der UB Mainz '94*, wie Anm. 610, S. 3 in Verbindung mit einer schriftlichen Auskunft von Marianne Bartsch vom 06. 11. 2015.

621 Vgl. den Überblick über *Das Lokalsystem der UB Mainz '94*, wie Anm. 610, S. 3.

622 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 9.

der Bibliothek erreicht,<sup>623</sup> zugleich aber auch nur ein erster Schritt getan, dem weitere wie die routinemäßige Aktualisierung des Datenbestandes und die möglichst rasche Retrokonversion der vor 1987 erschienenen Monographien, erst noch folgen mussten. Kaum hatte man hiermit begonnen,<sup>624</sup> stand der neue Online-Katalog indessen bereits vor seinem ersten Umbruch. Grund hierfür war die im Herbst 1995 vollzogene Umstellung der zentralen Katalogisierung im HeBIS-Verbund von HeBIS-KAT auf das in den Niederlanden entwickelte Softwaresystem PICA,<sup>625</sup> das über eine eigens zu lizenzierende lokale Komponente für OPAC, Erwerbung und Ausleihe verfügte, die in den hessischen Bibliotheken künftig genutzt werden sollte. Dass die Universitätsbibliothek Mainz hierin anfangs nicht folgte, lag unter anderem daran, dass verbundseitig zunächst erwogen worden war, neben dem PICA- noch ein weiteres Lokalsystem zuzulassen und die für dieses »notwendigen Schnittstellen zu pflegen«.<sup>626</sup> Als feststand, dass es doch nicht hierzu kommen würde, wurde der Aufbau eines an die Verbundzentrale in Frankfurt angeschlossenen PICA-basierten Lokalsystems für Rheinhessen<sup>627</sup> zwar umgehend in Angriff genommen,<sup>628</sup> doch litt dieser

---

623 Bartsch 1995, S. 6.

624 Die systematische Retrokonversion des Gesamtkatalogs begann im April 1996, vgl. Mohr 1996, S. 12 sowie den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 3. Wie mühsam und langwierig sich die Arbeiten gestalteten, lässt sich ermesen, wenn man bedenkt, dass man hoffte, bis 2002 wenigstens die am häufigsten genutzte Literatur in den OPAC einarbeiten zu können (vgl. Mann 2001, S. 16). Während die Bestände der Zentralbibliothek seit Anfang 2014 restlos im OPAC erfasst sind, ist die später begonnene Retrokonversion in den dezentralen Bibliotheken noch nicht vollständig abgeschlossen (Stand: Juli 2017). Der in Mainz bei der Retrokonversion der geisteswissenschaftlichen Literaturbestände im Philosophicum eingeschlagene Weg, kein maschinelles Scanverfahren einzusetzen, sondern eine wesentlich personal- und zeitintensivere Neubearbeitung des Titelmaterials vorzunehmen, brachte neben anderem den Vorteil, die Titelaufnahmen vereinheitlichen und damit einen Katalog schaffen zu können, dessen Abfrage über eine einzige Recherchemaske möglich war, vgl. hierzu Jantz 2001, o. S.

625 PICA (Project of Integrated Catalogue Automation); 2002–2007 OCLC PICA, seither OCLC (Online Computer Library Center). Innerhalb des Verbundsystems wurde die Katalogisierung zum 01.09.1995 auf PICA umgestellt, die Universitätsbibliothek Mainz folgte nach Abschluss der von April 1995 an intern vorgenommenen Vorbereitungen zum 20.11.1995, vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 4 und 18f.

626 Schriftliche Auskunft von Marianne Bartsch vom 26.10.2015.

627 Die Planungen für den Aufbau eines Lokalsystems für Rheinhessen, dem neben der Universitätsbibliothek Mainz auch die Stadtbibliotheken Mainz und Worms angehören sollten, hatten zunächst unabhängig von der Frage nach der in ihm zum Einsatz kommenden Software begonnen (vgl. Bartsch 1994, S. 8). Im September 1996 bzw. Juli 1997 schlossen sich auch die Fachhochschule Mainz und das Institut für Europäische Geschichte dem Lokalsystem Rheinhessen an, s. hierzu den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 5. Die Stadtbibliotheken Mainz und Worms hingegen wurden Teilnehmer des Lokalsystems Darmstadt.

628 Da sich die Kooperation im HeBIS-Verbund aus Sicht der Universitätsbibliothek Mainz seinerzeit unbefriedigend gestaltete und ein Wechsel in den Südwestdeutschen Biblio-

darunter, dass die noch 1995 für die technische Umsetzung beantragten Fördermittel erst im Frühsommer 1997 eingesetzt werden konnten.<sup>629</sup> Infolgedessen ging der neue OPAC, für den Mitarbeiter und Nutzer ebenso kreative wie humorvolle Alternativbenennungen wie LIBIDO oder MAOAM vorschlugen,<sup>630</sup> erst im November 1997 an den Start.<sup>631</sup> Dass unter den Namensvorschlägen auch CHAOSPAC und FINDNIX waren,<sup>632</sup> verweist auf die Kinderkrankheiten eines seither unverzichtbar gewordenen, stetig erweiterten und verbesserten Hilfsmittels,<sup>633</sup> das über seinen praktischen Nutzen hinaus auch die Wahrnehmung der Bibliothek in den Augen ihrer Benutzer verändert hat; wie sehr, erschließt sich beim Blick in die Halle des Bibliotheksgebäudes. Die Zettelkataloge, deren Pflege jahrzehntelang so viel Mühe gekostet und deren Aufstellung früher so viel Raum verschlungen hatte, konnten dank des technischen Fortschritts stufenweise außer Dienst gestellt und inzwischen auch entfernt werden,<sup>634</sup> sodass sie im allgemeinen Bewusstsein, wenn überhaupt, nur noch als nostalgische Reminiszenz verankert sind.

---

theksverbund (SWB), von dem man sich auch verbesserte Möglichkeiten im Bereich der Fernleihe versprach, erwogen wurde, strebte man allerdings eine variable Hardwarelösung an, die auch im Fall eines Verbundwechsels mit einhergehender Abkehr von PICA tragfähig sein würde, vgl. hierzu den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 6. Obwohl zwischenzeitlich bereits weiter vorangeschritten, wurden die Bemühungen um einen Anschluss an den SWB im Dezember 1999 endgültig eingestellt, nachdem sowohl die HeBIS-Verbundleitung als auch einzelne Partnerbibliotheken der Mainzer Universitätsbibliothek die von dieser für den weiteren Ausbau des PICA-Lokalsystems erbetene umfassende technische und personelle Hilfestellung zugesagt hatten, vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1998 und 1999, S. 8f.

629 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 5.

630 LIBIDO = Literatur- und Bibliographie-Datenbank Online, MAOAM = Mainzer Ausleih- oder Anfragesystem. Die genannten und eine Auswahl weiterer der auf einen entsprechenden Aufruf hin eingegangenen insgesamt 243 Namensvorschläge abgedruckt in: Schläfer 1998, S. 9–12.

631 Vgl. Heyen 1998, S. 7.

632 Vgl. Schläfer 1998, wie Anm. 630.

633 Grundlegende Funktionen, die heute selbstverständlich sind, waren nicht von Anfang an im Online-Katalog vorhanden, sondern wurden erst nach einer 2004 erfolgten Softwareumstellung in der Ausleihverbuchung schrittweise implementiert. Auskunft darüber, ob ein Titel verfügbar oder verliehen ist, gibt der OPAC seit Mai 2004, Leihfristverlängerungen können seit Oktober des gleichen Jahres über ihn vorgenommen werden, vgl. hierzu den in das Bibliotheksprofil 2005 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2004, o. S. Auskunft darüber, ob ein Titel verfügbar oder verliehen ist, lässt sich anhand des OPAC erst seit Mai 2004 gewinnen. Mit Blick auf den gegenwärtigen Stand der Retrokonversion von Altbeständen vgl. oben, S. 133 Anm. 624.

634 Der letzte Katalogkasten wurde im Oktober 2010 aus der Halle entfernt, vgl. den in das Bibliotheksprofil 2011 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2010, o. S.



Abb. 18: Eingangshalle der Universitätsbibliothek mit Verfasser- und Sachkatalog um 1990



Abb. 19: Eingangshalle der Zentralbibliothek 2012

## 6.2 Aufbau von Spezialbibliotheken

### 6.2.1 Sammelschwerpunkt Frankreichforschung: Kultur – Gesellschaft – Regionen

Ebenso verblasst wie die Erinnerung an die vielfach mühsame Arbeit an den Katalogschränken ist auch diejenige daran, dass die Universitätsbibliothek Mainz in ihren Anfangsjahren einen Bescheid erhalten hatte, dessen Folge es war, dass sie lange über kein herausgehobenes Alleinstellungsmerkmal im Rahmen der überregionalen Literaturversorgung verfügte. Um Kriegslücken im Bereich der ausländischen Forschungsliteratur wenigstens so weit zu schließen, dass seit 1939 erschienene Werke bundesweit mindestens einmal vorhanden waren, hatte man 1949 unter Federführung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft thematisch gegliederte Sondersammelgebiete (SSG) geschaffen, die unter Berücksichtigung noch von früher her bestehender Schwerpunktsetzungen auf die wissenschaftlichen Bibliotheken aufgeteilt und mit Sondermitteln gefördert wurden.<sup>635</sup> Die Universitätsbibliothek Mainz, die sich zwar auf keine entsprechende Tradition berufen konnte, aber aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte die Frankreichkunde als besonderes Pflegegebiet betrachtete, hoffte, dieses Sammelgebiet auch offiziell zugeteilt zu bekommen, konnte sich aber nicht gegen die mit französischer Literatur wohlversehene Universitätsbibliothek Bonn durchsetzen. Gründungsdirektor Walter Menn, der hierüber erkennbar verbittert war, schrieb das Scheitern vor allem einem noch vorherrschenden »Misstrauen gegen die [...] junge und unfertige Gründung« sowie gegenüber der »Leistungsfähigkeit des Landes Rheinland-Pfalz« zu.<sup>636</sup> Dass dies, wenigstens in dieser Eindeutigkeit, nicht zutrifft und Menn die Nichtberücksichtigung seines Hauses insofern selbst verschuldet hatte, als er sich dem Angebot der Notgemeinschaft, ihr ein alternatives Sammelgebiet für Mainz vorzuschlagen, konsequent verweigerte,<sup>637</sup> wirft einen leichten Schatten auf sein Aufbauwerk, aus dem herauszutreten sich für die Bibliothek erst zu Beginn der Amtszeit von Andreas Anderhub wieder eine aussichtsreiche Möglichkeit eröffnen sollte.

Anknüpfungspunkt für die neuerlichen Bemühungen um einen eigenen drittmittelgeförderten Sammelschwerpunkt war erneut die Frankreichkunde, die auch ohne die Mithilfe der Notgemeinschaft bzw. der DFG als deren Rechtsnachfolgerin von der Bibliothek weiterhin besonders gepflegt worden

---

635 Vgl. Scheibert 1951, S. 11.

636 Jahresbericht der UB Mainz für 1949, S. 3f., wörtl. Zitat ebd., S. 4.

637 Vgl. ein Schreiben des Präsidenten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Karl Geiler, an Rektor Hellmut Georg Isele vom 18.07.1950, abschriftlich in LHA Koblenz Best. 910/5797.

war.<sup>638</sup> Unter anderem in der Hoffnung, ihr Profil schärfen und mit einem eigenständigen Beitrag zur bundesweiten Literaturversorgung ihre negative Fernleihbilanz abmildern zu können,<sup>639</sup> führte sie im Frühjahr und Sommer 1990 zunächst eine Befragung unter deutschen Frankreichforschern durch. Deren »einhellig« geäußerte Rückmeldung war, »daß spezielle Frankreichliteratur zu Frankreich in der Bundesrepublik höchstens sehr verstreut, oft überhaupt nicht vorhanden sei und [...] es wünschenswert wäre, sie an einem Ort zu sammeln.«<sup>640</sup> Die Überprüfung dieser Aussage durch gezielte Recherchen und Fernleihbestellungen, die sich auch auf Bibliotheken mit einem eigenen Frankreichschwerpunkt erstreckten, ergab, dass insbesondere nach 1980 veröffentlichte französische Regionalstudien, die nicht als Hochschulschriften oder in großen Verlagen erschienen waren, in mehr als der Hälfte aller Fälle in keiner an den Leihverkehr angeschlossenen deutschen Bibliothek vorgehalten wurden.<sup>641</sup> Die hieraus entwickelte Idee, diese Lücke mit einem neuen, in der Zentralbibliothek der Universität Mainz angesiedelten Sammelschwerpunkt Regionale Frankreichkunde zu schließen, fand nicht nur die Unterstützung der Universitätsleitung und einer Reihe von Hochschullehrern,<sup>642</sup> sondern auch der DFG, die im Mai 1991 Fördermittel aus ihrem Programm zur Beschaffung informatorischen und dokumentarischen Materials für das Mainzer Projekt bewilligte.<sup>643</sup> Mit dem Land Rheinland-Pfalz und 1992 auch der französischen Regierung schlossen sich weitere Geldgeber an,<sup>644</sup> sodass der Bestandsaufbau für die offiziell *Frankreichforschung: Kultur – Gesellschaft – Regionen* getaufte Sondersammlung rasch vorangetrieben werden konnte.<sup>645</sup> 1997 umfasste diese

---

638 Vgl. Menn 1952, S. 146 und 1956, S. 66f., die Jahresberichte der UB Mainz für 1949, S. 4 und für 1957, S. 15 sowie Reichardt 1991, S. 15.

639 Vgl. Reichardt 1991, S. 19. Insbesondere die Hoffnung auf eine verbesserte Fernleihbilanz wurde von den Verantwortlichen nachhaltig betont, vgl. z. B. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 19 sowie ein Schreiben von Universitätspräsident Josef Reiter an das rheinland-pfälzische Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung vom 03.02.1995, UA Mainz Best. 86/66.

640 Reichardt 1991, S. 12.

641 Vgl. Reichardt 1991, S. 12f.

642 Vgl. Reichardt 1991, S. 15.

643 Vgl. Reichardt 1991, S. 10 und 15 sowie das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 04.07.1991, UA Mainz Best. 86/66, S. 2.

644 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 19. Geld- und Sachspenden erhielt die Bibliothek zudem von der Kulturabteilung der französischen Botschaft, der Stadt Mainz, dem Mainzer Institut Français und dem Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF), vgl. die Zweijahresberichte der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 19 und für 1993 und 1994, S. 18.

645 Eigenmittel der UB, Sondermittel der Universität und die Fördergelder der DFG, mit denen der Bestandsaufbau hauptsächlich finanziert wurde, reichten auch in Verbindung mit weiteren Spenden allerdings schon 1993/94 nur aus, um etwa 80 % des in Frage kommenden Materials zu erwerben, vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 17f.

bereits mehr als 30.000 Titel und 500 laufend gehaltene Zeitschriften,<sup>646</sup> Anfang 2001 war der Monographienbestand trotz eines zwischenzeitlich spürbar geringer gewordenen finanziellen Spielraums<sup>647</sup> auf mehr als 50.000 Bände angewachsen.<sup>648</sup> 10.600 Ausleihen, von denen zwei Drittel auf Bestellungen von auswärts entfielen, und mehr als 300 fast ausnahmslos positive Rückmeldungen, die auf eine Erhebung der Bibliothek hin aus dem gesamten Bundesgebiet eingingen, bestätigten, dass sich die Hoffnungen, die man in das neue Angebot gesetzt hatte, erfüllt hatten und nunmehr auch die Universitätsbibliothek Mainz einen spezifischen Beitrag zur überregionalen Literaturversorgung leistete.<sup>649</sup> Dass es aufgrund von Sparzwängen nicht gelungen ist, die über die eigentliche bibliothekarische Arbeit hinausgehende rege Veranstaltungstätigkeit, die den Aufbau der Frankreichforschung anfangs begleitet hatte, auch langfristig aufrechtzuerhalten, schmälert diesen Erfolg nicht. Keinesfalls übersehen darf man allerdings, dass sowohl eine erste Ausstellung über *Französische Presse und Pressekarikaturen 1789–1992* im Sommer 1992 als auch die anlässlich des 200. Todestags des Naturforschers, Revolutionärs und einstigen Mainzer Universitätsbibliothekars Georg Forster Anfang 1994 gezeigte, von einem internationalen Symposium begleitete Schau *Weltbürger – Europäer – Deutscher – Franke* einen wichtigen Beitrag geleistet haben, um dem neuen Schwerpunkt nicht nur in Fachkreisen früh zu Ansehen zu verhelfen.<sup>650</sup> In der jüngeren Vergangenheit kam das Renommee, das sich die Mainzer Frankreichforschung erworben hatte nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass sie im Sommer 2007 von der DFG damit beauftragt wurde, in einer überregionalen Kooperation mit drei weiteren Bibliotheken den Auf- und Ausbau der Virtuellen Fachbibliothek Romanischer Kulturkreis (Vifarom) in Angriff zu nehmen.<sup>651</sup>

### 6.2.2 USA-Bibliothek<sup>652</sup>

Als man mit dem Aufbau der Frankreichsammlung begann, ahnte in der Universitätsbibliothek noch niemand, dass sich wenig später die Gelegenheit bieten

---

646 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 20.

647 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1998 und 1999, S. 25f.

648 Vgl. das Bibliotheksprofil der UB Mainz mit Stand 01.2001, S. 5.

649 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1998 und 1999, S. 26.

650 Den Erfolg der später auch in Göttingen gezeigten Forster-Ausstellung spiegelt nicht zuletzt auch die Breitenwirkung, die der begleitende, restlos vergriffene Katalog erzielte; zu Forsters Wirken als Mainzer Universitätsbibliothekar s. oben, S. 24f.

651 Vgl. den in das Bibliotheksprofil 2008 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2007, o. S.

652 Die neue Schwerpunktbibliothek firmierte ursprünglich unter dem Arbeitstitel »Bibliothek für Nordamerika-Studien« (vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses

sollte, neben dieser einen weiteren länderbezogenen Schwerpunktbereich einrichten. Grund hierfür war das Ende des Kalten Krieges, genauer die hierdurch möglich gewordene Verringerung der amerikanischen Truppenpräsenz in der Bundesrepublik. Nicht wenige der aufgegebenen Standorte verfügten über eigene Bibliotheken, die, so das Angebot der US-amerikanischen Seite, geschenkt in deutsche Hände übergehen sollten. Anfang 1993 von der rheinland-pfälzischen Staatskanzlei hierüber informiert, zeigte sich die Bibliotheksleitung von Anfang an interessiert und konnte schließlich erreichen, dass die Universität Mainz, an der es bereits einen interdisziplinären Arbeitskreis für Nordamerikastudien gab, im Frühsommer 1993 die ca. 46.000 Bände umfassende Bibliothek der aufgelösten Lindsey Air Station in Wiesbaden erhielt.<sup>653</sup> Mit ihr verfügte man nunmehr über eine »solide Basis«, auf der aufbauend eine an den Erfordernissen von Forschung und Lehre ausgerichtete Spezialbibliothek für American Studies geschaffen werden sollte.<sup>654</sup> Bis ein entsprechendes Konzept erstellt und die notwendigen Vorbereitungen von der Frage der Unterbringung über die Regelung finanzieller Aspekte bis hin zur bedarfsgerechten Anpassung der Bestandsstruktur abgeschlossen waren, sollte es freilich noch dauern. Eingeweiht wurde die im SB II angesiedelte, als Freihandbestand aufgestellte Abteilungsbibliothek am 20. November 1995.<sup>655</sup> Als moderne Gebrauchsbibliothek nach US-amerikanischem Vorbild konzipiert, mit einem historischen, kulturellen und sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt versehen<sup>656</sup> und kontinuierlich ausgebaut,<sup>657</sup> entwickelte sie sich rasch zu einem vielgenutzten Informationszentrum, das als gut ausgestatteter Partner für wissenschaftliche Arbeiten zum Thema USA fächerübergreifend Anerkennung fand und findet. Hierzu beigetragen hat nicht zuletzt der frühzeitige Einsatz neuer

---

für die Universitätsbibliothek am 23.01.1995, UA Mainz Best. 86/66, S. 5). Die Umbenennung in »USA-Bibliothek« erfolgte im Herbst 2000, vgl. Hagenmaier 2000, S. 18.

653 Vgl. neben dem Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 12f. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 19.07.1993, UA Mainz Best. 86/65, S. 5 sowie Meyer 1993, S. 10f.; allgemein zu Geschichte und Entwicklung der Bibliothek der Lindsey Air Station vor ihrer Übergabe an die Universität Mainz s. übersichtlich Meyer 1993, S. 11 und weiterführend Bodler 1997, passim.

654 Vgl. Anderhub/Hagenmaier 1994, passim, wörtl. Zitat ebd., S. 11.

655 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 12f. und Hagenmaier 1996, S. 7; raffend zur Entstehungsgeschichte der USA-Bibliothek s. auch Ernst 2005, S. 33f.

656 Vgl. Hagenmaier 1996, S. 8; s. a. Anderhub/Hagenmaier 1994, S. 12.

657 Neben dem stetig erweiterten Angebot an elektronischen Medien (vgl. Anm. 659) vergrößerte sich der Bestand an Monographien über 57.000 im Oktober 2000 bis 2008 auf ca. 68.000 Bände, vgl. die Bibliotheksprofile 2000, S. 3 und 2008, S. 25. Eine aus Kapazitätsgründen notwendig gewordene Aussonderung langfristig ungenutzter bzw. veralteter Titel bedeutete zwar eine zwischenzeitliche Verringerung auf ca. 61.500 Bände, die bis 2011 durch Neuerwerbungen bereits wieder annähernd kompensiert war, vgl. die Bibliotheksprofile 2009, S. 26 und 2011, S. 23.

Medien und Technologien.<sup>658</sup> Darüber hinaus gelang es, die vielfältigen Schwierigkeiten, mit denen insbesondere die Zentralbibliothek im Großen zu kämpfen hatte, für sie im Kleinen weitgehend zu lösen, wenngleich auch sie von Sparzwängen, die sich auf ihre Anschaffungspolitik auswirkten, nicht gänzlich verschont geblieben ist.<sup>659</sup>



Abb. 20: Übergabe der Lindsey-Bibliothek (Vizepräsidentin Dagmar Eißner, US-General Robert C. Oaks, UB-Direktor Andreas Anderhub, Wissenschaftsminister Jürgen Zöllner, Altpräsident Klaus Beyermann, Kanzler Dieter Vogel-Arnoldi)

658 Bereits 1997 umfasste das elektronische Informationsangebot ca. 770 Zeitschriften im Volltext, 1999 waren es mit knapp 1.500 annähernd doppelt so viele, zu denen noch 2.350 Periodika hinzutreten, deren Inhaltsverzeichnisse online recherchiert werden konnten, vgl. hierzu die Zweijahresberichte der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 19f. sowie für 1998 und 1999, S. 25. 2010 schließlich ermöglichte die USA-Bibliothek den Zugriff auf ca. 2.000 elektronische Volltextzeitschriften und stellte zudem ein umfassendes Serviceangebot im Internet bereit, das neben anderem eine Auswahl von knapp 500 kommentierten Online-Quellen mit USA-Bezug umfasste, vgl. das Bibliotheksprofil 2010, S. 24. Eine Vorreiterrolle erlangte die USA-Bibliothek nicht zuletzt auch dadurch, dass sie ihren Benutzern im September 1997 den ersten öffentlich zugänglichen Internetzugang der Zentralbibliothek zur Verfügung stellte, vgl. hierzu Hagenmaier 2000, S. 17.

659 Vgl. Hagenmaier 2000, S. 16f. Während die Abbestellung von (in der USA-Bibliothek von Anfang an ohnehin nur in geringem Umfang vorhandenen) gedruckten Zeitschriften durch einen Ausbau des elektronischen Angebots aufgefangen wurden, waren mit Blick auf den Erwerb von Monographien Rationalisierungsmaßnahmen erforderlich, vgl. hierzu den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1998 und 1999, S. 21 und 24f. Mit Blick auf die schwierige Situation der Zentralbibliothek s. unten, Kapitel 6.3.

### 6.3 Die schwierige Situation der Zentralbibliothek

#### 6.3.1 Kampf gegen die Raumnot im Magazinbereich

Dass die USA-Bibliothek nicht im Bibliotheksgebäude selbst angesiedelt und die in 2.500 Kisten verpackte ehemalige Lindsey Library erst längere Zeit zwischengelagert werden musste, ehe die für ihre Aufstellung notwendigen Stellflächen freigemacht werden konnten,<sup>660</sup> erhellt schlaglichtartig, mit welcher Raumnot die Zentralbibliothek in den frühen 1990er Jahren zu kämpfen hatte. Grund für diesen mit immer mehr Einschränkungen verbundenen Mischstand war, dass für den noch von Bibliotheksdirektor Hermann Sauter erstmals angeregten Erweiterungsbau<sup>661</sup> zwar bereits im Sommer 1974 ein erstes Raumprogramm erstellt worden war, es aber bis November 1981 gedauert hatte, ehe eine städtebauliche Untersuchung vorlag, die immerhin drei Realisierungsmöglichkeiten benannte, von denen man an der Universität die sogenannte Westlösung favorisierte, angesichts der angespannten Haushaltslage aber nicht umsetzen konnte.<sup>662</sup> Andreas Anderhub, der sich am Beginn seiner Amtszeit mit der Tatsache konfrontiert sah, dass nicht nur der Magazinturm, sondern auch die beiden Ausweichmagazine im Haus Recht und Wirtschaft und im SB II restlos gefüllt waren, war von Anfang an bemüht, Abhilfe zu schaffen.<sup>663</sup> Aufbauend auf den Vorplanungen aus den 1980er Jahren, legte er dem Kultusministerium im Sommer 1989 ein überarbeitetes Raumprogramm vor, das einen Ausbau der Bibliothek in drei Abschnitten vorsah, mit dem nicht nur ihre Magazinkapazität erweitert, sondern sie auch an ein gestiegenes Benutzeraufkommen angepasst und auf ein modernen Erwartungen entsprechendes Angebot etwa in Form einer möglichst umfassenden Freihandaufstellung hin ausgerichtet werden sollte.<sup>664</sup> Bestand zunächst noch Hoffnung, dass die Bauarbeiten, in deren Rahmen auch Sondermagazine entstehen sollten, die den besonderen klimatischen Anforderungen bestimmter Bestände Rechnung trugen, Anfang 1994 würden beginnen können,<sup>665</sup> zeichnete sich in der Interaktion

---

660 Vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 19.07.1993, UA Mainz Best. 86/65, S. 5 und den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 40.

661 Vgl. oben, S. 202f.

662 Vgl. raffend Andreas Anderhubs Denkschrift vom 27.05.1991, wie Anm. 562, S. 9.

663 Vgl. Anderhub 1988, S. 5. Dass sich die Situation in den Benutzer- und Verwaltungsräumen nicht besser gestaltete, lässt sich daran ablesen, dass nach einer aufgrund des hohen Arbeitsaufkommens notwendig gewordenen Erweiterung der Fernleihstelle im Herbst 1989 auch hier die vorerst letzte Raumreserve ausgeschöpft war, vgl. Anderhub 1989b, S. 15.

664 Vgl. Andreas Anderhubs Denkschrift vom 27.05.1991, wie Anm. 562, S. 9 und passim.

665 Der Senat hatte diesen Termin 1990 in seinen Prioritätsvorgaben ins Auge gefasst, vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am

mit den verantwortlichen Stellen indessen bald ab, dass eine »konzeptionell wirksame Raumerweiterung bis zum Jahr 2000 kaum zu erwarten« sein würde.<sup>666</sup> Erreicht werden konnten, und hierin liegt eine augenfällige Parallele zu den Anfangsjahren der Bibliothek,<sup>667</sup> vor allem mit Blick auf die Magazinsituation nur Behelfslösungen in Form neuer Stellflächen in der Alten Mensa und im SB II.<sup>668</sup> Immerhin aber erlaubten es diese, weniger genutzte Bestände auszulagern und den so gewonnenen Raum 1992 für eine im Interesse der Benutzer dringend erforderliche Erweiterung des Freihandbereiches um das zweite Obergeschoss des Magazinturms zu nutzen.<sup>669</sup> Speziell dieses Angebot weiter auszudehnen, blieb auch in der Folgezeit eine erklärte Absicht, die man durch die Hinzunahme des dritten Obergeschosses 1998 erneut (und aus statischen Gründen auch letztmals<sup>670</sup>) umsetzen konnte. Möglich geworden war dies allerdings nur durch die Inbetriebnahme eines Ausweichmagazins im ehemaligen Fernheizwerk II, das nach einer langwierigen Planungs- und Umbauphase von November 1996 an vollumfänglich genutzt werden konnte und vorerst ausreichend Platz bot, um nicht nur die campusweit verstreuten Bestände teilweise zu bündeln, sondern auch das Hauptmagazin weiter zu entlasten.<sup>671</sup>

Dass hiermit bei weitem nicht alle Probleme gelöst waren, die Magazinsituation insgesamt weiterhin angespannt blieb und langfristig bleiben sollte, lässt sich gleichwohl nicht verleugnen. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund erklären

---

14.02.1991, UA Mainz Best. 86/65, S. 3 sowie Andreas Anderhubs Denkschrift vom 27.05.1991, wie Anm. 562, S. 10.

666 Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 23.06.1992, UA Mainz Best. 86/65, S. 10; vgl. auch das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 19.02.1992, UA Mainz Best. 86/65, S. 4 und den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 40.

667 Vgl. oben, S. 58–63.

668 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 31f.

669 Vgl. Steinmann 1993, S. 11f.

670 Vgl. Andreas Anderhubs Denkschrift vom 27.05.1991, wie Anm. 562, S. 5.

671 Vgl. Steinmann 1996b, S. 6 in Verbindung mit Anderhub 1996, S. 3. Die ersten Planungen für den Umbau des alten Fernheizwerkes reichen bis ins Jahr 1991 zurück, vgl. Anderhub 1991, S. 6 und das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 25.11.1991, UA Mainz Best. 86/65, S. 6. Da deren Finanzierung zunächst ungeklärt war (vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 19.02.1992, UA Mainz Best. 86/65, S. 4), konnten die Bauarbeiten indessen erst 1995 beginnen. Ihr Abschluss, der ursprünglich noch für 1995 geplant war (vgl. einen Aktenvermerk von Andreas Anderhub über eine Besprechung mit Vertretern des zuständigen Staatsbauamtes am 08.05.1995, UA Mainz Best. 86/55), verzögerte sich aufgrund einer anfangs mangelhaften Ausführung der Sanierungsmaßnahmen bis zum Spätherbst 1996. Dessen ungeachtet waren bereits in den Monaten April und Mai 1996 die über den Campus verteilten ausgelagerten Bestände in das neue Ausweichmagazin verlegt worden, während die Bestände aus dem dritten Obergeschoss des Magazinturms erst im Oktober 1997 folgten, vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 25 in Verbindung mit Steinmann 1996a und 1996c sowie dem Zweijahresbericht der UB Mainz für 1998 und 1999, S. 29.

sich die vielgestaltigen Maßnahmen, die vorgenommen werden mussten, um Platz zu sparen, wo immer sich hierfür die Gelegenheit bot. Manche, wie die 1990 getroffene Entscheidung, großformatige Zeitungen fortan nur noch mikroverfilmt aufzubewahren<sup>672</sup> oder der 1999 umgesetzte Entschluss, alle Handschriften und Autographen als Dauerleihgaben an die Mainzer Stadtbibliothek abzugeben, hatten gewiss auch, im letztgenannten Fall sogar vor allem, konservatorische Gründe<sup>673</sup> und wurden von vielen Benutzern kaum wahrgenommen. Andere, etwa eine restriktivere Kontrolle des Zugangs nach inhaltlichen Kriterien, in deren Folge man den Erwerb von Dissertationen in Absprache mit den anderen Bibliotheken der hessischen Leihverkehrsregion auf ausgewählte thematische Schwerpunkte begrenzte,<sup>674</sup> hatten hingegen unmittelbare Auswirkungen auf den Bestandsaufbau bzw. die Bestandszusammensetzung. Im engeren Kontext einer diesbezüglich veränderten Ausrichtung steht nicht zuletzt auch, dass die Bibliothek im Frühsommer 1997 den Beschluss fasste, sich einem Ansinnen der Landesregierung nicht länger zu widersetzen und auf ihr einst mit langem Atem erkämpftes und noch kurz zuvor entschieden verteidigtes Pflichtexemplarrecht für in Rheinland-Pfalz verlegte oder gedruckte Neuerscheinungen zu verzichten.<sup>675</sup> Insofern dieser Schritt allerdings erst im März

---

672 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1989 und 1990, S. 15.

673 Vgl. Ottermann 1999, S. 33 und Anderhub 2000, S. 9.

674 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1989 und 1990, S. 8. Die Universitätsbibliothek übernahm im Rahmen der getroffenen Absprachen die Aufgabe eines regionalen Sammelschwerpunkts für Dissertationen aus den Bereichen Wissenschaft allgemein, Buch, Bibliothek, Publizistik, Soziologie, Statistik, Politik, Wirtschaft, Arbeit, Recht, Verwaltung und Militär.

675 Vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 24.06.1997, UA Mainz Best. 86/66, S. 3f. Bibliotheksdirektor Walter Menn hatte den Erlass eines Pflichtexemplargesetzes für Rheinland-Pfalz bereits im Rechnungsjahr 1947 erbeten und 1950 auch einen entsprechenden Entwurf vorgelegt, vgl. die Jahresberichte der UB Mainz für 1947, S. 1 und für 1950, S. 5f. Da sich für eine gesetzliche Regelung allerdings keine politische Mehrheit fand, beruhte die Abgabe von Pflichtexemplaren an die Universitätsbibliothek lange auf freiwilligen Absprachen, die noch in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückreichten (vgl. übersichtlich Meister 2000, S. 58f.). Rechtssicherheit schuf erst das Inkrafttreten der Landesverordnung zur Durchführung des § 12 des Landespressegesetzes vom 13.06.1966 zum 01.07.1966, die rheinland-pfälzische Verleger bzw. Drucker verpflichtete, der Universität Mainz ein Exemplar ihrer Erzeugnisse anzubieten und auf Verlangen abzuliefern (vgl. § 12 des Landesgesetzes über die Presse (Landespressegesetz) vom 14.06.1965, abgedruckt in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz Nr. 28 vom 29.06.1965, S. 107–110, hier S. 108 in Verbindung mit § 1 Absatz 1 der Landesverordnung zur Durchführung des § 12 des Landespressegesetzes vom 13.06.1966, abgedruckt in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz Nr. 40 vom 30.06.1966, S. 190; vgl. zudem Meister 2000, S. 59f.). Während die Planungen der Landesregierung schon in den späten 1980er Jahren dahin tendierten, der Universitätsbibliothek im Rahmen einer Gesetzesnovellierung ihr Pflichtexemplarrecht zu entziehen, sprach sich Bibliotheksdirektor Andreas Anderhub mit Unterstützung des zuständigen Senatsausschusses 1993 zunächst noch dafür aus, die bestehende Angebots- durch eine

2006 vollzogen wurde,<sup>676</sup> handelte es sich hierbei zunächst um nicht mehr als eine Absichtserklärung, deren zeitnähere Realisierung allerdings ohnehin schon allein deswegen nur wenig an der Enge in den Magazinen geändert hätte, weil Pflichteinlieferungen nur einen vergleichsweise geringen Prozentsatz des jährlichen Bestandszuwachses ausmachten.<sup>677</sup> Da auch die anderen zwischenzeitlich ergriffenen Maßnahmen nicht genug Raumreserven verfügbar machten, um den durch die laufenden Erwerbungen entstehenden Bedarf abzudecken und sich auch in der Frage eines Erweiterungs- oder gar Neubaus weiterhin keinerlei Fortschritte abzeichneten, befand sich das Bibliothekspersonal an der Schwelle zum 21. Jahrhundert schließlich mehr denn je in der Zwangslage, »viel Erfindungsreichtum« aufwenden zu müssen, um »ein Maximum an Büchern auf einem Minimum an Fläche unterzubringen«.<sup>678</sup> Als wenig später aber auch die letzten noch vorhandenen Spielräume ausgenutzt waren und im September 2004 schließlich feststand, dass die zeitweise erwogene Einrichtung eines regionalen Speichermagazins für die wissenschaftlichen Bibliotheken in Hessen und Rheinhessen nicht verwirklicht werden würde,<sup>679</sup> sah sich die Bibliotheksleitung schließlich gezwungen, einen Weg zu beschreiten, auf dem sie gerade zu Beginn von einem unerwartet heftigen nicht nur medialen Aufschrei begleitet wurde.<sup>680</sup> In Absprache mit dem Senat, der die anzuwendenden Kriterien festlegte, und dem rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministerium wurde 2005 mit einer langfristig angelegten, umfassenden Aussonderung nachweislich lange ungenutzter oder inzwischen veralteter Bestände zunächst aus dem Freihandbereich begonnen, in deren Folge bis März 2006 insgesamt 18.000 Bände ausgemustert und an interessierte Universitätsangehörige und Antiquariate abgegeben wurden.<sup>681</sup> Dass die Zentralbibliothek nach weiterer Prüfung bis 2008 insgesamt

---

Abgabepflicht zugunsten der Universitätsbibliothek zu ersetzen, vgl. Anderhub 1989a, S. 16 in Verbindung mit dem Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 19.07.1993, UA Mainz Best. 86/65, S. 3.

676 Vgl. den in das Bibliotheksprofil 2006/07 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2006, o. S.

677 In den späten 1990er Jahren schwankte ihr Anteil an den Erwerbungen der Zentralbibliothek zwischen 1,45 % (1996) und 2,38 % (1997), vgl. die statistischen Angaben in den Zweijahresberichten der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 30 sowie für 1998 und 1999, S. 36.

678 Anderhub 2000, S. 6.

679 Vgl. den in das Bibliotheksprofil 2005 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2004, o. S.

680 Erste Stimmen aus der Universität, die von der Lokalpresse als Artikelüberschrift aufgegriffen wurden, sprachen beispielsweise von einem »Akt der Barbarei« (Allgemeine Zeitung Mainz vom 12.02.2005), überregional war mitunter gar von einer »Gutenberg-Schande« zu lesen (BILD, Ausgabe Frankfurt am Main vom 17.02.2005), vgl. allgemein Anderhub 2008, S. 1f. und den in das Bibliotheksprofil 2006 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2005, o. S.

681 Vgl. den in das Bibliotheksprofil 2006 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2005, o. S. in Verbindung mit dem in das Bibliotheksprofil 2006/07 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2006, o. S.

130.000 Monographien, zumeist »nichtörtliche Dissertationen«, ausscheiden konnte,<sup>682</sup> brachte kurzfristig eine gewisse Entlastung. Im November 2010 allerdings waren die Kapazitäten wieder derart ausgeschöpft, dass die zeitnahe Anmietung eines weiteren Ausweichmagazins unausweichlich wurde.<sup>683</sup> Gleichzeitig aber gab es mit Blick auf einen Neubau nach jahrelangem Stillstand insofern wieder einen ernsthaften Hoffnungsschimmer, als die Universitätsleitung einen Lenkungsausschuss einsetzte, der ein entsprechendes Konzept für die Belange der Zentralbibliothek, des Philosophicums und eventuell auch weiterer Bibliotheksbereiche erarbeiten sollte.<sup>684</sup>

### 6.3.2 Bestandsaufbau und Benutzungsmöglichkeiten

In seinem Bericht für das Haushaltsjahr 1988 konnte es Bibliotheksdirektor Andreas Anderhub nicht vermeiden, seinem Haus eine »schwindende Attraktivität« zu bescheinigen, die vor allem damit erklärt werden müsse, dass »die Zentralbibliothek [...] die Erwartungen der Benutzer« aufgrund ihres »ausgesprochen bescheidenen« Angebots »an Neuerwerbungen Jahr um Jahr mehr« enttäusche.<sup>685</sup> In diesem Eingeständnis spiegelt sich, dass man auch in Mainz nicht von den Folgen einer ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklung verschont geblieben war, mit der die wissenschaftlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik insgesamt schon länger zu kämpfen hatten und die sich in den Folgejahren stetig weiter verschärfen sollte.<sup>686</sup> Wurzel allen Übels war, dass die Erwerbungssetats nicht in dem Umfang angehoben wurden, der erforderlich gewesen wäre, um mit dem Anwachsen der wissenschaftlichen Literaturproduktion und den kontinuierlich spürbar steigenden Einkaufspreisen schritt halten zu können. Wie gravierend sich das Missverhältnis gestaltete, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass 1992 beispielsweise gut 3,5 Millionen DM an Erwerbungs Mitteln nötig gewesen wären, um wenigstens den Grundbedarf der Zentralbibliothek abdecken zu können, tatsächlich aber nur mit einer Mittelzuweisung in Höhe von 1,9 Millionen DM kalkuliert werden konnte.<sup>687</sup> Der Fehlbetrag ging, wie überall, zunächst zu Lasten der Anschaffung von Monographien, für die zwischenzeitlich gar ein mehrmonatiger Bestellstopp verhängt

---

682 Vgl. Anderhub 2008, S. 2; zur Notwendigkeit regelmäßiger Aussonderungsaktionen aus Sicht der Universitätsleitung s. Oldenstein 2008, S. 3f. und passim.

683 Vgl. den in das Bibliotheksprofil 2011 eingebetteten Jahresbericht der UB Mainz für 2010, o. S.

684 Vgl. ebd.

685 Jahresbericht der UB Mainz für 1988, S. 6.

686 Vgl. weiterführend die einschlägigen Ausführungen zur Etatentwicklung der bundesdeutschen Universitätsbibliotheken bei Griebel 1987, 1991a und 1991b sowie bei Griebel/Tscharntke 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1998a und 1998b.

687 Vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 25. 11. 1991, UA Mainz Best. 86/65, S. 4.

werden musste.<sup>688</sup> Abbestellungen von Periodika waren angesichts dieser Entwicklung unvermeidlich und mussten später auch in größerem Umfang vorgenommen werden,<sup>689</sup> was freilich deswegen nicht zu den erhofften Einspareffekten führte, weil sich die verbliebenen Abonnements stetig verteuerten.<sup>690</sup> Andere Maßnahmen, etwa die Einführung eines Quotenmodells, das die vorhandenen Mittel so verteilen sollte, dass alle Fächer und Interessengruppen beim Erwerb von Neuerwerbungen angemessen berücksichtigt wurden, aber auch der Entschluss, »grundlegender, Fächer verbindender sowie fächerübergreifender Literatur den Vorzug vor hochspezialisiertem Schrifttum« zu geben,<sup>691</sup> reichten gleichfalls nicht aus, um umfassend Abhilfe zu bringen. Annähernd 45.000 abgehende Fernleihbestellungen im Haushaltsjahr 1993 und immer noch knapp 39.000 vier Jahre später verdeutlichen, wie sehr die Leistungsfähigkeit der Bibliothek gelitten hatte.<sup>692</sup> Lichtblicke gab es indessen durchaus und stets dann, wenn es gelang, Sondermittel für bestimmte Bereiche der Informationsversorgung einzuwerben. Entsprechende Gelder, die von der Universität bereitgestellt wurden, flossen beispielsweise schon früh in ein erweitertes Angebot an elektronischen Medien.<sup>693</sup> Noch mehr allerdings profitierte die Lehrbuchsammlung, deren Ausbau und kontinuierliche Aktualisierung im Bemühen um eine Verbesserung der Studienbedingungen höchste Priorität

---

688 Vgl. Anderhub 1990, S. 2. Verglichen mit 1989 standen 1990 200.000 DM weniger für den Ankauf von Monographien zu Verfügung (vgl. das Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 13.12.1990, UA Mainz Best. 86/62, S. 6). Dass Mainz mit den hieraufhin verhängten einschränkenden Maßnahmen keine Ausnahme darstellte, offenbart das Ergebnis einer Umfrage, nach der beispielsweise 1992 85 % aller westdeutschen Universitätsbibliotheken die Anschaffung von Monographien teils drastisch reduzieren und 30 % einen teilweisen oder gar vollständigen Bestellstopp verhängen mussten, vgl. Griebel/Tscharntke 1992, S. 500.

689 Erste Abbestellungen, insbesondere auf dem Gebiet der Medizin, aber auch der Biologie erfolgten bereits 1990 (vgl. Anderhub 1990, S. 2), weitere, die den Bestand an laufend gehaltenen Zeitschriften um mehr als 10 % verminderten, folgten mit Wirkung zum Haushaltsjahr 1994, vgl. Anderhub 1993, S. 9 und den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 16 und 43f. Noch drastischer fiel der Rückgang in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre aus, in der sich die Anzahl der Abonnements zwischen 1996 und 1999 um knapp 20 % von 4.421 auf 3.549 verringerte, vgl. hierzu die Zweijahresberichte der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 30f. sowie für 1998 und 1999, S. 16 und 21f.

690 Es handelt sich hierbei um eine allgemein zu beobachtende Entwicklung (vgl. exemplarisch Griebel/Tscharntke 1995, S. 584), die gemeinhin als Zeitschriftenkrise umschrieben wird und noch immer ungebrochen fort dauert.

691 Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 15. Die erstmalige Einführung eines Quotenmodells für Erwerbungen erfolgte im Februar 1989, eine Modifikation im Dezember 1993, vgl. die Zweijahresberichte der UB Mainz für 1989 und 1990, S. 6 sowie für 1993 und 1994, S. 15.

692 Vgl. die statistischen Angaben im Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 50 sowie im Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 32.

693 Vgl. den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 17.

ingeräumt wurde.<sup>694</sup> Diese gezielte Schwerpunktsetzung ermöglichte es, den Bestand auf einem Qualitätsniveau zu erhalten, das geeignet war, massive Klagen, die 1997 vielerorts von studentischer Seite gegen die mangelhafte Ausstattung der Lehrbuchsammlungen vorgebracht wurden, in Mainz nicht aufkommen zu lassen.<sup>695</sup> Dieser Erfolg und auch eine Reihe von Schritten, mit denen die Zentralbibliothek ihre Serviceleistungen etwa in Form einer Ausweitung der Öffnungs- und einer Verkürzung der Bereitstellungszeiten für Magazinbestellungen kontinuierlich ausweitete,<sup>696</sup> machten die grundlegenden strukturellen Mängel freilich nicht vergessen. Lösungen mussten gefunden werden, und angesichts dessen, dass Sparzwänge und Stellenstreichungen einen effizienteren Einsatz der vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen erforderten, mussten sich diese nicht nur auf die Zentralbibliothek im Kleinen, sondern die Universitätsbibliothek im Ganzen erstrecken.

#### 6.4 Konzept der Bereichsbibliotheken<sup>697</sup>

Da die Strukturreform von 1978/79 im Ansatz steckengeblieben war,<sup>698</sup> bestand das Bibliothekssystem der Universität Mainz Anfang der 1990er Jahre noch immer aus der Zentralbibliothek und einer Vielzahl dezentraler Bibliotheken, deren Anzahl sich gegenüber 1978 sogar nochmals von 77 auf mehr als neunzig erhöht hatte<sup>699</sup> und die sich in Größe, Ausstattung und Öffnungszeiten mitunter beträchtlich unterschieden. Bestehende Defizite traten offen zutage. Abgesehen von der ZBK und einzelfallbezogenen Absprachen gab es keine Instrumente für eine wirksame Erwerbungs Kooperation,<sup>700</sup> mit der sich unnötige Ausgaben vermeiden ließen. Insbesondere in den Klein- und Kleinstbibliotheken fehlte es

---

694 Vgl. die Zweijahresberichte der UB Mainz für 1989 und 1990, S. 6 und für 1991 und 1992, S. 18 sowie den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 14.

695 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 24.

696 Vgl. Meur 1991, S. 13f., Anderhub 1991, S. 8f., den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 4 und 19f. und den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 21. In diesen Kontext fallen auch Maßnahmen wie die Erweiterung des Freihandbereichs (vgl. oben, S. 141f.) und die Funktionserweiterung des Online-Katalogs (vgl. oben, S. 133f.).

697 Ausführlich zu den an dieser Stelle nicht erschöpfend zu behandelnden Anfängen und Inhalten der Strukturreform sowie zur Entstehungsgeschichte der bis 2004 eingerichteten bzw. in Gründung befindlichen Bereichsbibliotheken s. Ernst 2005, S. 21–42.

698 Vgl. oben, Kap. 5.2.

699 Vgl. ebd., Anm. 554.

700 Nachdem sich der OPAC als zuverlässiges Auskunftsmittel erwiesen hatte, mit dem sich das Vorhandensein eines Buches bequem feststellen ließ, verlor die ZBK als Instrument der Erwerbungs Koordination zunehmend an Bedeutung. Ab August 2001 beschränkte sich ihr Aufgabenspektrum nur mehr auf Einzelschriften ab 1.000 DM, Zeitschriften und elektronische Medien, vgl. hierzu Anderhub 2001a, S. 9.

nicht nur an bibliothekarischen Fach-, sondern auch und vor allem an Aufsichtskräften, sodass sie zum Leidwesen ihrer studentischen Nutzer nur wenige Stunden in der Woche zugänglich waren.<sup>701</sup> Dass es so nicht weitergehen konnte und größere Organisationseinheiten geschaffen werden mussten, in denen eine fachlich qualifizierte Betreuung von Benutzern und Beständen bei gleichzeitigem effektivem Einsatz moderner Technologien gewährleistet war, war vor diesem Hintergrund eine Erkenntnis, der man sich an der Universität nicht mehr länger verschließen konnte.<sup>702</sup> Hilfreich auf der Suche nach möglichen Wegen aus der Krise war, dass das lange weitgehend beziehungslose Nebeneinander zwischen Universitätsbibliothek und den für die dezentralen Bibliotheken seit dem Amtsantritt von Bibliotheksleiter Andreas Anderhub intensiveren Kontakten gewichen war. Mitarbeiter der Zentralbibliothek hatten ihre Kollegen in den Fachbereichs- und Fachbereichsteilbibliotheken im Rahmen der universitätsweiten Einführung der Verbundkatalogisierung nicht nur für deren selbständige Teilnahme an dem neuen Verfahren geschult, sondern halfen bei Engpässen auch in den dezentralen Bibliotheken aus, um die dort anstehenden Katalogisierungsaufgaben zu bewältigen oder krankheitsbedingte Ausfälle und Stellenvakanz zu kompensieren.<sup>703</sup> Die 1991 eingeführte beratende Mitwirkung der UB-Leitung bei der Besetzung bibliotheksbezogener Stellen in den Fachbereichen,<sup>704</sup> wesentlich aber auch der zwischen Bibliothek und thematisch einschlägigen Fächern abgestimmte Auf- und Ausbau der USA-Bibliothek waren weitere Beispiele, dass sich eine verstärkte Kooperation als nutzbringend erweisen konnte und nicht zwangsläufig dazu führen musste, in Bibliotheksfragen von der Zentralbibliothek gleichsam bevormundet zu werden.<sup>705</sup> Wenngleich auch die vorhandene Skepsis, konkreter die Furcht vor einem Kompetenzverlust der Fachbereiche zugunsten der Universitätsbibliothek, trotzdem verbreitet noch immer überwog,<sup>706</sup> waren Ansätze für ein vertrauensvolles Miteinander

---

701 Vgl. einen Offenen Brief des AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss) zur Lage der Bibliotheken an der Universität Mainz vom 20.01.1995, als Kopie in UA Mainz Best. 86/66.

702 Universitäts- und Bibliotheksleitung sowie Studentenvertreter stimmten hierin Mitte der 1990er Jahre grundsätzlich überein, vgl. exemplarisch den Offenen Brief des AstA, wie Anm. 701 in Verbindung mit dem Protokoll der Sitzung des Ständigen Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek am 23.01.1995, wie Anm. 652, S. 4.

703 Vgl. übersichtlich Ernst 2005, S. 18f. und 21. Umgekehrt halfen auch Mitarbeiter der dezentralen Bibliotheken in der Zentralbibliothek aus, so beispielsweise der für Wirtschaftswissenschaften zuständige Referent der Fachbereichsbibliothek für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, als die entsprechende Stelle in der Zentralbibliothek unbesetzt war, vgl. hierzu den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1996 und 1997, S. 10.

704 Vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1991 und 1992, S. 12; s. auch Ernst 2005, S. 21.

705 Die Bibliotheksleitung hatte sich diesen Effekt ausdrücklich erhofft, vgl. den Zweijahresbericht der UB Mainz für 1993 und 1994, S. 14 und den Jahresbericht der UB Mainz für 1995, S. 13.

706 Vgl. Anderhub 2001b, S. 4.

also durchaus gegeben. Zum Tragen kamen sie, als die Bibliotheksleitung frühzeitig in die Beratungen über die konzeptionelle Ausgestaltung der 1995 von den Fachbereichen Physik, Chemie und Mathematik ins Werk gesetzten Vereinigung ihrer Bibliotheken innerhalb des geplanten Neubaus Chemie einbezogen wurde. Geleitet von der Überzeugung, einer »Aufspaltung von Ressourcen und Dienstleistungen zwischen den dezentralen Bibliotheksstandorten« einer- und »zentraler Bibliothek andererseits in größtmöglichem Umfang« entgegenwirken zu müssen, versprach die Zentralbibliothek, eigene »Bestände, laufende Mittel und Personal« in das Projekt einzubringen, sofern« sich »auch die Fachbereiche« hierzu bereiterklärten.<sup>707</sup> Nach längeren, nicht immer einfachen Verhandlungen gelang es, 1999 hierüber eine Einigung zu erzielen. Diese sah vor, eine fächerübergreifende Bibliothek einzurichten, in der nicht nur die Bestände, sondern auch die bibliotheksbezogenen Stellen der beteiligten Fachbereiche aufgehen sollten. Geleitet werden sollte die neue Einrichtung von einem Geschäftsführer, der seinerseits der Dienstaufsicht des Leiters der Universitätsbibliothek unterliegen sollte, sodass eine enge organisatorische Anbindung des dezentralen Bereichs an die Zentralbibliothek gegeben sein würde. In der sensiblen Frage, wie die vorhandenen Erwerbungsmittel eingesetzt werden sollten, kam man einerseits überein, die Entscheidungsgewalt grundsätzlich derjenigen Einrichtung zu belassen, aus deren Etat die anfallenden Kosten bestritten wurden, vereinbarte zugleich aber eine engere Kooperation. Die Zentralbibliothek sagte zu, ihre thematisch einschlägigen Neuerscheinungen in die neue Bereichsbibliothek einzustellen, im Gegenzug erklärten sich die Fachbereiche zwecks Vermeidung unnötiger Mehrfachanschaffungen zu einer engen Abstimmung ihrer Auswahlgremien mit zuständigen Fachreferenten der Universitätsbibliothek bereit.<sup>708</sup>

Die hier festgelegten Eckpunkte wirkten insofern über den konkreten Anlass hinaus, als sie auch das Konzept für eine Neuorganisation des Bibliothekssystems der gesamten Universität, an dem Andreas Anderhub im Auftrag des Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek seit Sommer 1997 arbeitete, wesentlich befruchteten. Ergebnis der im Frühjahr 1998 vorgestellten und anschließend kontrovers diskutierten Überlegungen des Bibliotheksdirektors waren die im November 1999 beschlossenen, abgekürzt als »Rahmen-Organisationsregelung« bezeichneten *Grundzüge für Organisationsregelungen übergreifender Bibliothekseinheiten (Bereichsbibliotheken)*,<sup>709</sup> mit denen der strukturelle Wandel der Universitätsbibliothek Mainz von einem zweischichtigen hin

707 Vgl. Ernst 2005, S. 28, wörtl. Zitat ebd.

708 Mit Blick auf die Entstehungsgeschichte der Bereichsbibliothek Physik, Mathematik, Chemie (PMC) s. weiterführend Ernst 2005, S. 27–29; s. auch Schott 2001, passim.

709 Rahmen-Organisationsregelung 1999; ausführlich zur Ereignisgeschichte sowie zum Inhalt des Konzepts (= Anderhub/Meyer 1998) vgl. Ernst 2005, S. 21–25.

zu einem funktional einschichtigen Bibliothekssystem eingeleitet wurde. Mit ihnen wurde nunmehr ein Weg beschritten, bei dem man bewusst nicht auf Zwang, sondern darauf setzte, die einzelnen Fachbereiche von der Vorteilhaftigkeit der angedachten Neuerungen zu überzeugen. Erste Resultate ließen nicht lange auf sich warten: Anfang 2001 wurde die Bereichsbibliothek Physik, Mathematik, Chemie (PMC) offiziell eingeweiht; ihr folgten die im September 2002 eröffnete Bereichsbibliothek SB II<sup>710</sup> und 2005 die Bereichsbibliothek Katholische und Evangelische Theologie. Deutlich mehr Zeit nahm die Realisierung der 2001 auf den Weg gebrachten Bereichsbibliothek Philosophicum in Anspruch, die aus 15 geisteswissenschaftlichen Bibliotheken mit zwanzig Standorten gebildet werden sollte. Planung und Durchführung der zur Schaffung eines zentralen Eingangsbereichs notwendigen Baumaßnahmen, aber auch die Suche nach einer technischen Lösung, die es ermöglichte, Bücher und Medien zentral gegen Diebstahl zu sichern, ohne den Benutzern verbieten zu müssen, den Bibliotheksbereich, in dem sich auch die Dienstzimmer der Dozenten befinden würden, mit Jacken, Taschen oder Rucksäcken zu betreten, verzögerten ihre Inbetriebnahme bis Anfang 2008.<sup>711</sup> Nunmehr war, wie Bibliotheksdirektor Anderhub gegen Ende seiner Amtszeit bilanzierte, ein Bibliothekssystem geschaffen worden, das zwar nach wie vor »eher zweischichtig« gestaltet war, immerhin aber bereits eine einschichtige »Organisation der meisten großen dezentralen Bibliotheken unter der UB-Leitung« aufwies.<sup>712</sup>

## 6.5 Die Zentralbibliothek als Serviceeinrichtung 2000–2011<sup>713</sup>

Parallel zur Umsetzung des Bereichsbibliothekskonzepts bemühte sich die Zentralbibliothek im Sinne ihrer gesamtuniversitären Aufgabe um einen kontinuierlichen Ausbau ihres eigenen Serviceangebots und setzte hierbei verstärkt auf die Bereitstellung und fortlaufende Modernisierung netzbasierter Informationsdienste. Die Arbeit des auf Betreiben von Andreas Anderhub bereits 1995 eigens für diesen Bereich geschaffenen Fachreferats brachte mehrere Neuentwicklungen hervor. Manche von ihnen, etwa die Metasuche Virtueller

---

710 Vgl. weiterführend Ernst 2005, S. 32–37.

711 Vgl. zu ihrer Entstehungsgeschichte Jantz 2002, S. 307–311 und Ernst 2005, S. 37–42, zu ihrer Inbetriebnahme das Bibliotheksprofil der UB Mainz 2009, S. 28 sowie zu ihrer Entwicklung (unter spezieller Berücksichtigung der geschichtswissenschaftlichen Fächer) Jantz 2014, S. 220–226; zur als Diebstahlsicherung eingesetzten Technologie s. Kap. 6.5.

712 Anderhub 2008, S. 3. Innerhalb des Bibliothekssystems erfüllt die Zentralbibliothek nicht zuletzt die Funktion einer Informationszentrale, was entsprechende Umgestaltungen in der Benutzungsabteilung notwendig machte, vgl. Fliedner/König-Frank 2002, passim.

713 Die Ausführungen in diesem Unterkapitel beruhen auf den freundlichen Mitteilungen von Karin Eckert und Elisabeth-König Frank.



Abb. 21: Bereichsbibliothek Philosophicum



Abb. 22: Bereichsbibliothek Physik, Mathematik, Chemie (PMC) (seit 2018: Bereichsbibliothek Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften (MIN))

Katalog Rhein-Main (2002) oder eine Onlinebestellmöglichkeit für Fernleihen (2003), gingen zwar schon nach vergleichsweise kurzer Zeit in der funktionalen Modernisierung des HeBIS-Verbundes auf, andere aber erwiesen sich als nachhaltige Innovationen, die zur Verbesserung der Studienbedingungen beitrugen und die Präsenz der Bibliothek in Forschung und Lehre merklich erhöhten. Hierzu zählen etwa das *Archiv Mainzer elektronischer Dokumente* (ArchiMeD), das im Jahr 2000 zunächst als Plattform für die elektronische Veröffentlichung naturwissenschaftlicher Dissertationen bereitgestellt wurde und sich mit der Zeit zu einem allgemeinen Hochschulschriftenserver fortentwickelte, sodann ein 2008 etabliertes Repositorium für die Universitätsbibliographie und nicht zuletzt die in Kooperation mit dem universitätsinternen Zentrum für Datenverarbeitung (ZDV) entwickelte, 2003 in Betrieb genommene Lehr- und Lernplattform ReaderPlus, die bis zu ihrer Ablösung durch ein neues Format im Jahr 2013 im Rahmen der Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen zu den am meisten genutzten elektronischen Arbeitsmitteln der Universität gehörte.

Analoge Angebote wie die viel beanspruchte Lehrbuchsammlung ersetzten die netzbasierten Dienste freilich keineswegs. Studenten- und Ausleihzahlen stiegen zu Beginn des 21. Jahrhunderts an, gleichzeitig aber war die Zentralbibliothek aufgrund von Stellenstreichungen gezwungen, den Personaleinsatz in den Servicebereichen zu reduzieren bzw. effizienter zu gestalten. In der Folge setzte sie auf einen Ausbau der Selbstbedienungsfunktionen, der durch ein neues Mediensicherungskonzept ermöglicht wurde. Mit finanzieller Unterstützung durch die Universität gelang es, im Rahmen des ohnehin notwendigen Austauschs der veralteten elektromagnetischen Buchsicherungstechnik, die im Bibliotheksbereich noch neuartige RFID-Technologie (Radio Frequency Identification), die in der entstehenden Bereichsbibliothek Philosophicum zum Einsatz kommen sollte, auch in der Zentralbibliothek einzuführen. Mit Inbetriebnahme der entsprechenden Anlagen in den Lesesälen und den frei zugänglichen Magazinbereichen im Mai 2008 war der Synergieeffekt verbunden, dass Nutzer die entleihbaren Medien an speziellen Terminals nunmehr selbst verbuchen konnten. Ein weiterer Modernisierungsschritt war hiermit gegangen; der langgehegte Wunsch nach einem den modernen Anforderungen entsprechenden Neubau aber harrte auch 2011 beim Ausscheiden von Bibliotheksdirektor Andreas Anderhub weiterhin seiner Erfüllung.

## 7. Die Universitätsbibliothek Mainz 1946–2011 – eine Bilanz

»Die neue Universitätsbibliothek hat mit der alten keinen Zusammenhang.«<sup>714</sup> An dieser Aussage, mit der Walter Menn im Sommer 1952 sein noch junges Haus auf dem 42. Deutschen Bibliothekartag in Mainz vorstellte, ist nicht zu rütteln. Man kann, ja muss sie freilich dahingehend ergänzen, dass es augenfällige Parallelen zwischen beiden Einrichtungen gibt: Litt schon die (in der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz aufgegangene) Bibliothek der kurfürstlichen Universität unter Raummangel und unsachgemäßer Unterbringung, unter Personalknappheit und nicht zuletzt unter zu geringer Finanzierung, so erging es der 1946 gegründeten heutigen Universitätsbibliothek kaum anders. Im Gegenteil: Alle genannten Probleme begleiteten sie von Anfang an und bis heute, wenngleich auch jedes einzelne mal mehr, mal weniger stark. Dies muss berücksichtigen, wer sich anschickt, ihre bisherige Entwicklung einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Einer derartigen Untersuchung, für deren Gelingen es – mindestens – eines vergleichenden Blicks auf die beiden ebenfalls kurz nach Kriegsende gegründeten Universitätsbibliotheken in Berlin (West) und Saarbrücken bedarf, vorgreifend, lässt sich für Mainz festhalten, dass die schwierigen Nachkriegsverhältnisse von Anfang an keinen geordneten Bestandsaufbau erlaubten. Die Lücken, die damals entstanden, waren späterhin nicht mehr zu schließen; für den ganzen Berichtszeitraum gilt, dass die Mittel nicht ausreichten, um alle notwendigen Anschaffungen zu tätigen; entsprechend negativ fiel zumeist auch die Fernleihbilanz der Bibliothek aus.

Schwierig, mitunter prekär gestaltete sich die Raumsituation. Mittelknappheit und eine anders gelagerte Schwerpunktsetzung im Hochschulbau standen der Errichtung eines eigenen Bibliotheksgebäudes lange entgegen. Planung und Realisierung der heutigen Zentralbibliothek fielen sodann in eine Zeit, in der sich im Bereich des Bibliotheksbaus die Abkehr vom Ordnungsprinzip der dreiteiligen Bibliothek mit geschlossenem Magazinbereich zwar noch nicht voll durchgesetzt hatte, aber bereits abzeichnete. Im Ergebnis wurde 1964 ein Neubau bezogen, dessen Anpassung an veränderte Nutzererwartungen insbesondere mit Blick auf die Einrichtung von Freihandbereichen viel Planung, Mühe und nicht zuletzt Einfallsreichtum erforderte.

Organisatorisch gesehen kam es nach einer der Not der Nachkriegsjahre geschuldeten Kooperation rasch zur Ausbildung eines klassischen zweischichtigen Systems der Informationsversorgung mit einer zentralen Universitätsbibliothek einerseits und einer Vielzahl unabhängiger Instituts-, Seminar- und Klinikbibliotheken andererseits. Der nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus unabdingbare Strukturwandel hin zu einem (wenigstens funk-

---

714 Menn 1952, S. 142.

tional) einschichtigen Bibliothekssystem wurde zwar bereits mit dem rheinland-pfälzischen Hochschulgesetz von 1970 angestoßen, kam aber erst nicht, dann nur schleppend in Gang und ist trotz großer zwischenzeitlich erzielter Fortschritte bis heute nicht abgeschlossen.

Kein Alleinstellungsmerkmal, aber kennzeichnend für die Mainzer Universitätsbibliothek ist schließlich ihr Bestreben, strukturelle Nachteile und vielfach beklagte Servicemängel durch Aufgreifen technischer Neuerungen so weit wie möglich aufzufangen. Gerade in diesem Bereich hat sich seit 1946 vieles verändert – erinnert sei an den Bedeutungszuwachs elektronischer Medien<sup>715</sup> oder, um ein aus Nutzersicht besonders markantes Beispiel herauszugreifen, an die Möglichkeit zur Online-Recherche, die an die Stelle des mitunter mühsamen Durchforstens eines Zettelkatalogs getreten ist. Gleich geblieben aber ist eine, wenn nicht die wesentliche Herausforderung: Damals wie heute gilt es, unter den Vorzeichen schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen und einer noch immer unbefriedigenden baulich-räumlichen Gesamtsituation ein Informationsangebot für Forschung, Lehre und Studium bereitzustellen, das modernen Anforderungen bestmöglich entspricht. Die leitende Verantwortung hierfür lag von Februar 2011 bis April 2018 in den Händen von Andreas Brandtner (\*1965), dessen nachfolgender Beitrag den vorangehenden historischen Abschnitt um eine Darstellung seiner Amtszeit sowie der Zukunftsperspektiven der Bibliothek ergänzt.

---

715 Dieser offenbart sich eindrucksvoll anhand statistischer Werte: Wurden im Jahr 2000 noch 3.106 gedruckte und 1.700 lizenzierte elektronische Zeitschriften gehalten, sank die Zahl der ersteren bis 2005 auf 1.846, während letztere auf 9.000 zunahmen, zu denen noch 10.000 frei zugängliche elektronische Zeitschriften und 900 E-Books hinzugerechnet werden müssen. Dem weiteren Rückgang der Printzeitschriften auf 1.296 im Jahr 2010 korrespondierte ein gleichzeitiger Ausbau des elektronischen Angebots auf 31.000 lizenzierte und 26.900 freie Zeitschriften, 10.000 lizenzierte E-Books und weitere 394.000 verfügbare E-Books aus Nationallizenzen (vgl. die entsprechenden Angaben in den Bibliotheksprofilen der UB Mainz 2000–2010); raffend zum (aus Rationalisierungsgründen im Rahmen eines Konsortiums der im HeBIS-Verbund zusammengeschlossenen Bibliotheken erfolgenden) Ausbau des elektronischen Angebots s. Roche 2008, S. 25–30 und passim.

---

# Andreas Brandtner: Die Universitätsbibliothek Mainz 2011–2018: Strategische Positionierung, zukunftsorientierte Organisationsentwicklung und Übernahme neuer Aufgaben



Abb. 23: Andreas Brandtner, Direktor der Universitätsbibliothek 2011–2018

## Voraussetzungen

Im Februar 2011 trat ich die Stelle als Direktor der Universitätsbibliothek Mainz an und hatte sie inne, bis ich im Mai 2018 die Leitung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin übernommen habe. Davor war ich von 2005 bis 2010 stellvertretender Leiter der UB Wien und früher noch in verschiedenen Funktionen an österreichischen Bibliotheken und Literaturarchiven tätig.<sup>1</sup> Bei meinem Amtsantritt war mir bewusst, dass Universitätsbibliotheken durch die digitale Transformation mit all ihren Auswirkungen auf den Informationsmarkt vor immense Herausforderungen gestellt sind und konsequent Organisationsentwick-

---

1 Vgl. Alker/Brandtner/Stieg 2012.

lung betreiben müssen, um nachhaltig erfolgreich zu bleiben.<sup>2</sup> An der UB Wien hatte ich damit insofern reichlich Erfahrung gesammelt, als ich den dortigen Strategie- und Veränderungsprozess initiiert und maßgeblich mitgestaltet hatte.<sup>3</sup> Zudem war evident, dass sich die UB Mainz einer Reihe von lokalspezifischen infrastrukturellen Herausforderungen zu stellen hat und außerdem in vielen Bereichen nicht dem State of the Art des Bibliothekswesens genügt. So waren früh die Hauptthemen definiert, die zur vorrangigen Bearbeitung anstanden: die strategische Positionierung der Bibliothek, die konsequente Überführung des zweischichtigen Bibliothekssystems in ein (funktional) einschichtiges, die sowohl sukzessive als auch prinzipielle Verbesserung der baulich-räumlichen Situation, die Erhöhung und Absicherung des Medienetats, die Übernahme neuer Aufgaben und die Umsetzung operativer Exzellenz auf gesamtbetrieblicher Ebene.<sup>4</sup>

Grundlegend war vom zentralen Auftrag des Unterhaltsträgers auszugehen, die UB Mainz als exzellenten Informations(infrastruktur)versorger der Johannes Gutenberg-Universität Mainz auszurichten. Da die UB nicht die historischen Bestände der alten Mainzer Universität (1477–1798) verwaltet, die in der 1805 als *Bibliothèque de Mayence* gegründeten heutigen Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz untergebracht sind, war es auch naheliegend, sich ganz auf die Funktion des universitären Dienstleisters zu konzentrieren. So ist die UB Mainz als Bibliothek der Universität Mainz *sensu stricto* zu verstehen und von deren Gegebenheiten abzuleiten: Die größte rheinland-pfälzische Universität wurde nach einer etwa 150jährigen Zäsur 1946 wiedereröffnet, ist explizit als forschungsorientierte Volluniversität ausgerichtet und umfasst derzeit zehn Fachbereiche sowie zwei künstlerische Hochschulen. Neben dem stadtnahen Gutenberg-Campus Mainz, an dem die meisten universitären Einrichtungen situiert sind, finden sich wenige Institute in der Mainzer Innenstadt, ein eigener Campus besteht für die Universitätsmedizin Mainz, und in Germersheim wird Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft betrieben. Aktuell beherbergt die Universität etwa 32.000 Studierende sowie ca. 3.300 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, davon ca. 510 Professorinnen und Professoren.

## Strategische Positionierung

Vor dem Hintergrund der primären Funktion der UB Mainz als universitärer Informationsdienstleister wurde bald damit begonnen, die Bibliothek explizit strategisch zu positionieren, um einerseits den operativen Bereich klar zu de-

---

2 Vgl. Brandtner 2015.

3 Vgl. Brandtner 2010.

4 Vgl. Brandtner 2016a.

finieren und andererseits die Bibliothek auf die Zukunft hin auszurichten. Als Basis für die strategische Ausrichtung wurde ein Mission Statement formuliert, verabschiedet und veröffentlicht.<sup>5</sup> Daran anschließend wurde ein Veränderungsprojekt durchgeführt, das als integrativer Bestandteil der Organisationsentwicklung zu verstehen ist und in dessen Rahmen auch ein Strategieprozess realisiert wurde.<sup>6</sup> In einem stark partizipatorisch angelegten Prozess wurden für die erste Phase von dem »UB Mainz 2020« benannten Vorhaben fünf inhaltliche Schwerpunkte priorisiert, die in Teilprojekten bearbeitet wurden. Umgehend wurde mit der Entwicklung einer Strategie begonnen, um einen Gesamtrahmen herzustellen. Die Strategie-Gruppe erstellte eine Vision, strategische Leitlinien, strategische Ziele, strategische Messgrößen sowie strategische Maßnahmen und überarbeitete das Mission Statement.<sup>7</sup> Da die Hauptaufgabe der UB Mainz auf ihrer Nutzungsorientierung liegt, hat sich das Teilprojekt »Innovative Dienstleistungen für Nutzerinnen und Nutzer« parallel zur Strategieausarbeitung mit Serviceverbesserungen beschäftigt. Die zweischichtige bzw. funktional einschichtige Verfasstheit der UB Mainz legte es zudem nahe, frühzeitig ein Teilprojekt zu starten, das sich mit der zentralen bzw. dezentralen Verteilung der Aufgaben beschäftigt. Auf der Basis der Ergebnisse für die strategische Ausrichtung wurde schließlich das Teilprojekt »Positionierung und Präsentation der UB innerhalb der Universität Mainz« aktiv. Besondere Bedeutung kam dem Teilprojekt »Entwicklung der Organisationskultur« zu, da die Organisationskultur wohl als letztlich entscheidender Faktor jedes Unternehmens anzusehen ist. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete auch das Teilprojekt »Interne Kommunikation«. Für die Koordination der innerhalb von »UB Mainz 2020« lancierten Teilprojekte sorgte eine Gesamtprojektleitung, ein Lenkungsausschuss hatte steuernde Funktion, ein Sounding Board gab Feedback zur Wahrnehmung des Projekts in der Bibliothek. »UB Mainz 2020« wurde Ende 2017 erfolgreich abgeschlossen.

## Von der Zweischichtigkeit zur (funktionalen) Einschichtigkeit

Bereits unter dem Direktorat von Andreas Anderhub hatte es Ansätze dazu gegeben, das Bibliothekssystem der Universität Mainz von der Zweischichtigkeit in die funktionale Einschichtigkeit zu führen. Die getätigten Anstrengungen erzeugten allerdings eine organisatorisch hochgradig komplexe Konstellation, die eine konsistente Steuerung des Bibliothekssystems erheblich beeinträch-

---

5 S. Mission Statement 2014.

6 Vgl. Brandtner/Schweizer 2016.

7 Vgl. Brandtner 2017; Mission Statement 2017.

tigte. So stellte sich die Situation im Jahr 2011 wie folgt dar: Das Bibliothekssystem der Universität Mainz setzte sich aus einer Zentralbibliothek, zwei Fachbibliotheken (Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft / Universitätsmedizin), vier Bereichsbibliotheken (Philosophicum / PMC – Physik, Mathematik, Chemie / SB II – Sozialwissenschaften / Theologie) und etwa 35 Fachbereichs(teil)bibliotheken zusammen. Eindeutig der UB-Leitung unterstellt waren die Zentralbibliothek und die beiden Fachbibliotheken, die als Abteilungen der Zentralbibliothek geführt wurden. Für diese drei Bibliotheken wurde eine gemeinsame Benutzungsordnung erlassen. Alle Grundsatzfragen des Bibliothekssystems verantwortete der Bibliotheksausschuss des Senats. Dieser hatte am 11. November 1999 die »Rahmen-Organisationsregelung« verabschiedet,<sup>8</sup> die die Einrichtung von Bereichsbibliotheken festlegte. Die »Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz« vom 11. November 2005 war für die Gesamtausrichtung des Bibliothekssystems entscheidend.<sup>9</sup>

Die Steuerung der vier Bereichsbibliotheken war insofern doppelt verortet, als einerseits ihr Personal unter der Dienstaufsicht des UB-Direktors stand, andererseits die Benutzungsordnung und ihre Änderung, die Erwerbungsgrundsätze sowie die Pflege fachübergreifender Bestände und gemeinsame Haushaltsangelegenheiten der jeweiligen Bereichsbibliothek von dezentralen Bibliotheksausschüssen beschlossen wurden. Diese Bibliotheksausschüsse wurden nach der »Rahmen-Organisationsregelung« als paritätisch besetzte Gremien gemäß § 87 Absatz 2 des Hochschulgesetzes aus dem Jahr 1995 konstituiert.<sup>10</sup> Die »Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz« von 2005 bestätigte die Einrichtung dieser Ausschüsse gemäß § 37 des Hochschulgesetzes aus dem Jahr 2003.<sup>11</sup> Demzufolge war für jede Bereichsbibliothek ein auf Fachbereichsebene angelegter Bibliotheksausschuss zu installieren, der sämtliche Mitgliedergruppen im gesetzlich festgelegten Verhältnis zueinander umfasste. So bestanden im Jahr 2011 vier beschlussfähige Bibliotheksausschüsse, die für die Bereichsbibliotheken Philosophicum, PMC, SB II und Theologie zuständig waren. Von jedem dieser vier Ausschüsse waren für die vier Bereichsbibliotheken eigene Bibliotheksordnungen und eigene Benutzungsordnungen verabschiedet worden.

Die etwa 35 Fachbereichs(teil)bibliotheken – darunter die Fachbereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit mehr als tausend Benutzearbeitsplätzen – waren entsprechend der zweischichtigen Genese des Main-

---

8 Rahmen-Organisationsregelung 1999.

9 Bibliotheksordnung 2005.

10 Hochschulgesetz 1995.

11 Hochschulgesetz 2003.

zer Bibliothekssystem den Fachbereichen, Hochschulen, Instituten, Abteilungen oder Professuren zugeordnet und damit der Leitung der UB faktisch komplett entzogen. Für jede dieser Bibliotheken lagen eigene Benutzungsordnungen vor.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Bibliothekssystem der Universität Mainz im Jahr 2011 durch folgende Gremien und Regularien gesteuert wurde: ein Bibliotheksausschuss des Senats, vier Bibliotheksausschüsse für vier Bereichsbibliotheken, eine Ordnung für die Bibliothek der Universität, vier Ordnungen für die vier Bereichsbibliotheken, eine Rahmen-Organisationsregelung, sieben eindeutig identifizierte Benutzungsordnungen und eine Vielzahl weiterer Benutzungsordnungen.

Es ist evident, dass unter diesen organisatorischen Voraussetzungen und Bedingungen an eine konsistente Entwicklung des Bibliothekssystems nicht zu denken war. Viel zu stark wirkten die zahlreichen und häufig robusten Partikularinteressen der einzelnen Entscheidungsträger bzw. -gremien, viel zu aufwendig, langsam und kompromissbelastet wären folglich die Abstimmungsvorgänge gewesen. Erst die Vereinheitlichung der Regularien, die Verschlinkung des organisatorischen Rahmens und in der Folge die Zusammenführung der Entscheidungskompetenzen machten den Weg frei für entschiedene Erneuerung. Deswegen war es ein frühes Hauptanliegen der UB-Direktion, die zentrale Regelungsinstanz, die diesen organisatorischen Widersinn verantwortete, nämlich die »Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz« vom 11. November 2005 außer Kraft zu setzen. Zu diesem Zweck führte die UB-Leitung intensiv und extensiv Diskussionen in den Fachbereichen. Schließlich gelang es im Jahr 2012, eine neue Bibliotheksordnung erfolgreich durch die entsprechenden Gremien und den Senat zu bringen.<sup>12</sup> Diese hob die vier dezentralen Bibliotheksausschüsse auf und bündelte die Entscheidungskompetenz über die Bereichsbibliotheken bei der UB-Leitung. In der Folge wurden die bislang sieben Benutzungsordnungen zu einer zusammengeführt.<sup>13</sup> Die Differenz zwischen Fachbibliotheken und Bereichsbibliotheken wurde egalisiert, wobei der Terminus »Bereichsbibliothek« verallgemeinert wurde.

Nach der Erneuerung der Bibliotheksordnung konnte konzentriert der Plan verfolgt werden, bislang eigenständige Fachbereichs(tel)bibliotheken in die UB zu integrieren. So ermöglichte der Neubau des 2013 eröffneten Georg Forster-Gebäudes – die Planungen reichen ins Jahr 2005 zurück – nicht nur die Übersiedlung der Bereichsbibliothek SB II, sondern auch die Integration der drei Institutsbibliotheken Geographie / Geowissenschaften, Kunstgeschichte und

---

12 Bibliotheksordnung 2012.

13 Benutzungsordnung 2013.



Abb. 24: Bibliotheksbereich Georg Forster-Gebäude

Sportwissenschaft.<sup>14</sup> Darüber hinaus kam es ab 2011 zu einer Reihe von weiteren Übernahmen bzw. Auflösungen von bislang nicht in die UB integrierten Bibliotheken: Im Jahr 2012 wurde die Institutsbibliothek Ethnologie und Afrikastudien integriert und zusammen mit der Jahn-Bibliothek und dem Archiv für die Musik Afrikas als Bereichsbibliothek Ethnologie und Afrikastudien im Gebäude SB II eingerichtet. 2013 wurde die Fachbereichsbibliothek Biologie übernommen, die dann als Bereichsbibliothek Biologie ihrerseits 2014 die Institutsbibliothek Mikrobiologie und Weinforschung aufnahm. Die Bibliothek Filmwissenschaft wurde 2014 in die Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude überführt. Anfang 2015 wurde die Fachbereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften als Bereichsbibliothek in die UB integriert. In der Folge dieser wichtigen Übernahme wurde auch die Benutzungsordnung der UB erneuert.<sup>15</sup> In die Bereichsbibliothek PMC wurde 2014 die Institutsbibliothek Biochemie, 2016 die Institutsbibliothek Physik der Atmosphäre (Meteorologie) und 2017 die Institutsbibliothek Genetik aufgenommen. Im Jahr 2015 wurde die Bereichsbibliothek Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft, die bislang nur befristet der UB zugeteilt war, definitiv der UB zugesprochen.

Am Campus Universitätsmedizin wurde 2014 die Bibliothek der Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten als eigener Standort in die Bereichsbi-

<sup>14</sup> Vgl. Hagenmaier 2013.

<sup>15</sup> Benutzungsordnung 2015.



Abb. 25: Bereichsbibliothek Universitätsmedizin

bibliothek Universitätsmedizin übernommen. Einige weitere medizinische Bibliotheken wurden aufgelöst (2014: Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie / Mikrobiologie und Hygiene / Toxikologie; 2015: Tumorzentrum Rheinland-Pfalz e.V. / Onkologische Fachbibliothek; 2016: Pharmakologie; 2017: Psychiatrische Klinik). 2016 schließlich wurden der Bereichsbibliothek Philosophicum drei neue Standorte angegliedert: zwei Bibliotheken, die sich in der Hegelstraße 59 befinden (Orientkunde bzw. Turkologie / Polonicum), dann die Bibliothek der Abteilung Musikwissenschaft und schließlich die Bibliothek der ebenfalls der Universität Mainz zugehörigen Hochschule für Musik. Um die funktionale Einschichtigkeit in Richtung einer weitergehenden Einschichtigkeit voranzutreiben, wurde im Jahr 2016 die Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude auf der Basis ihrer baulich-räumlichen Verbindung mit der Zentralbibliothek in diese auch organisatorisch integriert. Im selben Jahr wurde die Bereichsbibliothek Ethnologie und Afrikastudien als eigene Organisationseinheit aufgelöst und für die räumliche Integration in die Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften vorbereitet, die im Herbst 2018 erfolgen soll. Diese physische Übernahme erfolgt übergangsweise bis zur endgültigen Aufstellung im Bibliotheksbereich Georg Forster-Gebäude oder im Neubau der Zentralbibliothek. Schließlich wurde 2017 die Bereichsbibliothek Biologie physisch und organisatorisch in die Bereichsbibliothek PMC aufgenommen, die als Bereichsbibliothek Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften weitergeführt wird. Der Biologiebestand war bislang in der Bereichsbibliothek

Rechts- und Wirtschaftswissenschaften untergebracht, sodass durch seinen Auszug Platz für die befristete Aufnahme von Ethnologie und Afrikastudien sowie Psychologie geschaffen wurde.

In der Folge dieser Veränderungen stellt sich Ende 2017 die Situation für die UB Mainz wie folgt dar: Das Bibliothekssystem der Universität Mainz besteht aus einer Zentralbibliothek (mit den Standorten Zentralbibliothek und Georg Forster-Gebäude), sechs komplett integrierten Bereichsbibliotheken (Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften / Philosophicum / Rechts- und Wirtschaftswissenschaften / Theologie / Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft / Universitätsmedizin) und zehn außerhalb der UB geführten dezentralen Bibliotheken. Über den Großteil dieser Bibliotheken werden mittlerweile Integrationsverhandlungen geführt. Für die Zentralbibliothek und die Bereichsbibliotheken gilt eine gemeinsame Benutzungsordnung. Auch existiert nur mehr eine generelle Bibliotheksordnung, da die dezentralen Bibliotheksordnungen abgeschafft wurden. Ebenso wurden die Bibliotheksausschüsse der Fachbereiche aufgelöst. Der Einbezug der Fachbereiche in die Mitgestaltung der disziplinspezifischen Informationsversorgung ist durch die Bibliotheksordnung geregelt, die fakultative Zielvereinbarungen zwischen der UB und den einzelnen Fachbereichen vorsieht. Grundsatzfragen klärt der Ausschuss des Senats, der von 2010 bis 2016 für Informationsversorgung und Kommunikation und damit organisationsübergreifend für die UB und das Zentrum für Datenverarbeitung zuständig war und seit 2017 wieder als Senatsausschuss für die Universitätsbibliothek geführt wird. Angelegenheiten des Rechenzentrums werden vom Senatsausschuss für Informationstechnologie und Digitale Prozesse behandelt.

## Baulich-räumliche Situation

Die entscheidende infrastrukturelle Schwäche der UB Mainz liegt seit ihrem Bestehen in ihrer baulich-räumlichen Eingeschränktheit. Über die Jahrzehnte hinweg wurden denn auch mehrere Anläufe unternommen, um die Situation grundlegend zu verbessern. Sie führten bislang nicht zum angestrebten Erfolg. 2010/11 wurde die Universitätsleitung aktiv und setzte einen Lenkungsausschuss ein, der den längst überfälligen Neubau der Zentralbibliothek unter Einschluss der Bereichsbibliothek Philosophicum und anderer dezentraler Bibliotheken planen sollte. Dieses Gremium, dem Mitglieder der Hochschulleitung, der UB und weiterer universitärer Teilorganisationen angehörten, hat in enger Kooperation mit der Beratungseinrichtung HIS Hochschul-Informationssystem ein entsprechendes Konzept vorgelegt, das eine zentral am Campus gelegene Bibliothek vorsieht. Das Papier wurde von der Universitätsleitung

positiv aufgenommen, ohne dass seine Umsetzung konkret weiterverfolgt wurde.

Erst die plötzliche, sicherheitsbedingte Sperre des teilweise für die öffentliche Nutzung freigegebenen Bücherturms der Zentralbibliothek im Februar 2016 brachte wieder Bewegung in die Neubauüberlegungen. Eine brandschutztechnische Bewertung der Feuerwehr hatte aufgezeigt, dass die baulichen Rettungswege für die große Anzahl von Nutzerinnen und Nutzern nicht ausreichend seien. Der Bücherturm wurde umgehend für den öffentlichen Zugang gesperrt, was zur Folge hatte, dass gerade in der heißen Prüfungsphase zum Ende des Wintersemesters die gesamte Lehrbuchsammlung der UB und die am meisten ausgeliehenen Bücher der Zentralbibliothek für die Nutzung nicht mehr zur Verfügung standen. Das mediale Interesse von Lokalpresse und Rundfunk war außerordentlich groß und lenkte den Blick bald vom fehlenden Fluchtweg auf die insgesamt desolate bauliche Situation. Daraufhin veranlasste die Universitätsleitung die UB, das fünf Jahre alte Neubaukonzept zu aktualisieren. Das erneuerte Konzept wurde von der UB im Frühjahr 2017 vorgelegt und vom Präsidium bestätigt. In der Folge wurde es an das rheinland-pfälzische Wissenschaftsministerium weitergegeben und zur Begutachtung beim Wissenschaftsrat eingebracht.

Als wichtigste bauliche Verbesserung der letzten Jahre ist der Neubau des 2013 eröffneten Georg Forster-Gebäudes zu nennen, in dessen Unter- und Erdgeschoss die sozialwissenschaftliche Bereichsbibliothek sowie die USA-Bibliothek aus dem SB II und drei Institutsbibliotheken eingezogen sind. Damit verfügt das Bibliothekssystem der Universität Mainz zumindest über einen Standort, der in baulich-räumlicher Hinsicht den gegenwärtigen Anforderungen entspricht. Dies erklärt auch die außergewöhnliche Attraktivität dieser Bibliothek unter den Studierenden, die phasenweise zu einer massiven Überlastung ihrer Benutzungsbereiche führt. Da ein Raumkontinuum zwischen Georg Forster-Gebäude und Zentralbibliothek besteht, wurden zuerst die beiden Ausgangsbereiche und die Teams der Erstinformation zusammengelegt. In der Folge wurde die Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude komplett organisatorisch in die Zentralbibliothek übernommen.

Durch den Auszug der sozialwissenschaftlichen Bibliothek aus dem SB II wurde dieses Bauwerk einerseits frei für punktuelle Sanierungsmaßnahmen, andererseits wurde die Bereichsbibliothek Ethnologie und Afrikastudien in frisch instandgesetzte Gebäudeteile umgezogen. Um allerdings den Platz für eine Generalsanierung für das SB II zu schaffen, wird im Jahr 2018 die Bereichsbibliothek Ethnologie und Afrikastudien in die Räumlichkeiten der Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften übersiedelt. Diese mit mehr als tausend Benutzerarbeitsplätzen größte Bibliothek der UB Mainz soll grundlegend modernisiert werden. Die Erneuerung zielt vorerst vor allem auf die Ein-

richtung eines Learning Centers und dann später auf die Verbesserung des Raumklimas. Diese Optimierung soll auch dazu beitragen, den stark frequentierten Bibliotheksbereich Georg Forster-Gebäude zu entlasten. Außerdem wird die Bereichsbibliothek Theologie gemeinsam mit dem Fachbereich voraussichtlich im Jahr 2019 in ein neu errichtetes Gebäude in der Nähe des Taubertsbergbades verlagert.

Zudem wurde in den letzten Jahren eine Reihe von kleineren Maßnahmen realisiert, um die räumlichen Gegebenheiten der UB-Benutzungsbereiche zumindest punktuell zu verbessern. So wurden etwa in der Zentralbibliothek zwei weitere Gruppenarbeitsräume bereitgestellt, in der Bereichsbibliothek PMC wurden Raumflächen für Gruppenarbeit eingerichtet, und in der Bereichsbibliothek Universitätsmedizin wurde das durch Aussonderungen frei geräumte Zeitschriftenmagazin für PC- und Gruppenarbeitsplätze umgewidmet.

## Medienetat

Die zweite wesentliche infrastrukturelle Einschränkung der UB Mainz resultiert aus ihrem phasenweise zu geringen und durchgehend instabilen sowie fragilen Medienetat. Zudem liegt ein weitreichendes strukturelles Problem der Finanzierung der Informationsversorgung in der zweischichtigen Verortung der Erwerbungsstellen. So befindet sich etwa die Hälfte des Medienetats in der zentralen Verwaltung der UB, die andere Hälfte ist in den Sachmitteletats der Fachbereiche und Hochschulen enthalten. Diese dezentralen Ressourcen sind wiederum den Entscheidungskompetenzen von einzelnen Professuren, Arbeitsgruppen, Abteilungen, Instituten, Gremien, Fachbereichen oder Hochschulen überlassen, was eine wirksame Koordination des Mitteleinsatzes unmöglich macht. Diese Konstellation erweist sich insofern als besonders problematisch, als sich in den letzten Jahren die Haushaltssituation der UB sukzessive verschärft hat, weil einerseits die Grundzuweisung der Erwerbungsstellen seit dem Jahr 2005 unverändert geblieben ist und andererseits die Kosten für die elektronischen Ressourcen (Datenbanken, E-Books und E-Journals) massiv angestiegen sind.

Um dem angesichts laufender Lizenz- und Konsortialverträge drohenden Defizit der UB vorzubeugen, wurde eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. Soweit es im Rahmen der zweischichtigen Erwerbungs politik möglich war, wurden Mehrfachbeschaffungen – vor allem aus dem Bereich der Periodika – universitätsweit reduziert. Freilich eingeschränkt durch die geringe Flexibilität innerhalb von Paketkäufen elektronischer Medien wurden die Erwerbungsaktivitäten möglichst exakt an den Bedarfen der Nutzerinnen und Nutzer ausgerichtet. Schließlich wurde der Monographienetat zugunsten der Aufwendungen

für E-Ressourcen gekürzt, Reserven aus dem Personalhaushalt wurden im Rahmen des Globalbudgets der UB umgeschichtet und die sehr großzügigen und über den realen Bedarf hinausreichenden Öffnungszeiten (jeweils 22 Stunden an sieben Tagen der Woche) auf die konkreten Erfordernisse hin verkürzt. Um die Informationsversorgung bei einem ausgeglichenen Haushalt aufrecht zu erhalten, sind allerdings darüber hinaus Sonderfinanzierungen erforderlich. Diese Zusatzmittel speisen sich wiederum aus unterschiedlichen Quellen und sind jeweils nur kurz- bis mittelfristig gesichert. Aus dem Hochschulpakt werden Gelder für die Lehrbuchsammlung – und für die Abdeckung der durch den Sicherheitsdienst erweiterten Öffnungszeiten – bereitgestellt. Mittel aus der Forschungsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz und aus dem Landeszuschuss Universitätsmedizin fließen in die Finanzierung der E-Ressourcen. Jeweils bilateral und insofern auch organisatorisch äußerst aufwendig, werden die anteilmäßigen Erstattungen der Fachbereiche für die E-Medien ausgehandelt. Mit dem Jahr 2015 hat sich die Etatsituation vorerst entspannt, weil der Senat auf Vorschlag der Universitätsleitung beschlossen hat, einen Teil der sogenannten BAföG-Mittel (Bundesausbildungsförderungsgesetz) an die UB weiterzureichen. Dabei handelt es sich um Mittel, die ab 2015 aus der Finanzierung der Bundesausbildungsförderung für die einzelnen Bundesländer frei geworden sind und im Bundesland Rheinland-Pfalz zu einem guten Teil den Universitäten und Hochschulen zur Verfügung gestellt werden.

Schon seit geraumer Zeit wurden zusätzliche sachgebundene Erwerbungs- mittel auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bezogen. So wurde der Sammelschwerpunkt »Frankreichforschung: Kultur – Gesellschaft – Regionen« von 1991 bis 2010 von der DFG in dem Programm »Überregionale Literaturversorgung« als Spezialbibliothek gefördert. Da die DFG im Zuge der Neustrukturierung des Systems der überregionalen Literaturversorgung die Förderlinie »Spezialbibliotheken« 2010 eingestellt hat, ist diese Finanzierung ausgelaufen. Der Sammelschwerpunkt Frankreichforschung wurde in der Folge vom Forum Interkulturelle Frankreichforschung abgelöst, das 2013 in das DFG- Programm zur »Förderung herausragender Forschungsbibliotheken« aufgenommen wurde und auf drei Jahre Drittmittel für den Bestandsaufbau erhalten hat. 2017 wurde diese Förderung letztmalig um drei Jahre verlängert.

## Neue Aufgaben

Da es im Vollzug der digitalen Transformation des Informationsmarkts evident ist, dass die klassischen printbezogenen bibliothekarischen Aufgaben rückläufig sind, hat die UB Mainz ab 2012 damit begonnen, neue Aufgaben zu übernehmen, um ihre Geschäftsfelder marktadäquat zu aktualisieren und zu diversifizieren.

Dabei wurde darauf geachtet, auf der Basis bibliothekarischer Kernkompetenzen zu agieren und diese zielgerichtet weiterzuentwickeln.<sup>16</sup>

Anlässlich der Neubestellung des Universitätsarchivars an der Universität Mainz im Jahr 2012 konnte das Archiv samt Stelle, das bislang direkt dem Präsidium zugeordnet war, als Abteilung in die UB überführt werden. Mit zusätzlichen Projektmitteln wurde das Universitätsarchiv innerhalb von drei Jahren grundlegend reformiert. Essentiell waren dabei der Bezug geeigneter Räumlichkeiten, die archivgerechte Lagerung der Bestände, die Initialisierung von Abgaberroutinen, die Einführung einer professionellen Archivsoftware und damit der Beginn der datenbankgestützten Erschließung. Mittlerweile läuft das Mainzer Universitätsarchiv im Regelbetrieb und führt zudem spezielle Projekte (z. B. Mainzer Professorenkatalog Gutenberg Biographics) erfolgreich durch.<sup>17</sup> Über die Einbettung des Universitätsarchivs hat sich für die UB zudem die Möglichkeit eröffnet, direkt am Forschungsverbund Universitätsgeschichte mitzuwirken und damit auch die Forschung zur Geschichte der Universität Mainz zu unterstützen.

Im Kontext dieser historischen Sensibilisierung ist auch die Beschäftigung der UB mit der Provenienzforschung zu ihren Beständen zu sehen. 2015 wurde ein zunächst universitätsintern finanziertes Projekt gestartet, um die Herkunft der Gründungsbestände der früheren kunstgeschichtlichen Institutsbibliothek zu untersuchen. Da sich die Verdachtsmomente erhärteten, dass sich unter diesen Buchbeständen während der Zeit des Nationalsozialismus getätigte unrechtmäßige Erwerbungen befinden, wird gezielt in diese Richtung weitergeforcht.<sup>18</sup> Mit Förderung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste wird seit Anfang 2017 der kunstgeschichtliche Sonderbestand untersucht, der aus der Kunsthistorischen Forschungsstätte Paris (KHF) stammt. Die KHF wurde 1942 in Paris von den nationalsozialistischen Besatzern gegründet. Nach der Schließung des Instituts wurde 1946 ein großer Teil seines Buchbestands, insgesamt 3.080 Bücher, der neugegründeten Universität in Mainz angeboten und in die UB Mainz überführt. Der Buchbestand umfasst deutsch- und französischsprachige Fachpublikationen der Kunstgeschichte sowie eine große Anzahl an Auktionskatalogen. Der Direktor der KHF, der Kunsthistoriker Hermann Bunjes, war nachweislich als Mittelsmann für Hermann Göring tätig.<sup>19</sup> Erste Recherchen in verschiedenen Archiven lieferten Indizien, dass es sich bei den aus der KHF stammenden Büchern zum Teil um NS-Raubgut handelt. Ziel des gemeinsam von der Universitätsbibliothek und der Abteilung Kunstgeschichte durchge-

---

16 Zur Diversifikationsstrategie der UB Mainz vgl. Brandtner 2014.

17 Vgl. Eckert/George/Hüther 2017.

18 Vgl. Brandtner 2016b.

19 Vgl. Doll 2003.

fürten Projekts ist es, diesen Buchbestand systematisch auf seine Provenienz hin zu überprüfen. Außerdem soll der Aufbau der Bibliothek der KHF im Rahmen der Netzwerkaktivitäten und der Erwerbungspolitik rheinländischer Museen in den Jahren 1942 bis 1944 in Paris geklärt werden. Die Untersuchungen erfolgen in Kooperation mit dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris. In diesem Kontext der sensiblen Bestände wurden die verstreut aufbewahrten Bücher aus den Sammlungen Martin Bormann und Hans F. K. Günther von den dezentralen Standorten und den Magazinen der Zentralbibliothek zusammengezogen, umsigniert und im Alt- und Sonderbestandsmagazin geschlossen aufgestellt. Im Fall der Bormann-Bibliothek ist für 2018 die Ermittlung von Vorbesitzerhinweisen geplant. Perspektivisch sollen sowohl die Zugehörigkeit zu den Sammlungen Bormann bzw. Günther als auch die in den betreffenden Bänden enthaltenen Provenienzhinweise im Online-Katalog bzw. im Discovery Portal angezeigt werden.

Um zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte der UB Mainz zu kommen, wurde das in das vorliegende Buch mündende Projekt in Auftrag gegeben. Ziel des Unterfangens war es, die Geschichte der UB Mainz von 1946 bis 2011 aus den Quellen und der spärlich vorhandenen Forschung detailliert zu rekonstruieren. Die alte Universitätsbibliothek sollte in einem Überblickskapitel dargestellt werden, die Zeit von 2011 bis 2018 aus der Sicht des Direktors, der in diesem Zeitraum gewirkt hat.

Neu geschaffen und an der UB eingerichtet wurde im Jahr 2014 die Stelle der Sammlungsbeauftragung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Damit hat die UB auch die Koordination der etwa dreißig Mainzer Universitätssammlungen übernommen,<sup>20</sup> die an den Fachbereichen, den Hochschulen, am Universitätsarchiv und an der UB verwaltet werden. Die Sammlungen stellen insofern wichtige Infrastrukturen der Universität dar, als viele von ihnen in der aktuellen Lehre verwendet werden, eine zentrale Rolle in Forschungsprojekten einnehmen oder der Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation dienen.<sup>21</sup>

In engem Zusammenhang mit den universitären Sammlungen wurde 2014 die Schule des Sehens am Universitätscampus als multifunktionale Pavillonanlage eingerichtet und ebenfalls organisatorisch an die UB angebunden. Der intermediale Schau- und Experimentierraum dient nicht nur der Präsentation von Sammlungs- und Sonderausstellungen. Im Sinn eines kulturwissenschaftlichen Netzwerks wird er zugleich als Ort für die Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern, Lesungen, kleinere Theater- und Musikaufführungen, die Fortbildung von Lehrkräften, Vorträge und wissenschaftliche Tagungen genutzt. Perspektivisch soll an dieser Stelle auch das zusehends virulenter werdende Thema der

---

20 Vgl. Hierholzer 2016.

21 Vgl. Hierholzer 2018.

visuellen Informations- und Medienkompetenz aufgegriffen und bearbeitet werden. Im Zuge der Einrichtung der Schule des Sehens als Organisationseinheit der UB wurde die Bibliotheksordnung erneuert und die »Ordnung für die Schule des Sehens« als Anlage hinzugefügt.<sup>22</sup>

Der Bereich Informations- und Medienkompetenz wurde um den Schwerpunkt der akademischen Integrität erweitert, sodass die UB das gleichnamige Projekt an der Universität koordiniert.<sup>23</sup> Das Ziel besteht darin, angemessene Maßnahmen zur Identifizierung, Prävention, Erkennung und Sanktionierung akademischen Fehlverhaltens zu entwickeln. Dabei wird ebenso studentisches wie kollegiales oder wissenschaftliches Fehlverhalten von Forschenden und Lehrenden in den Blick genommen.

Mit Bezug auf die neuen Aufgaben für das wissenschaftliche Bibliothekswesen wurden mittlerweile Publikationsdienste mit Ausrichtung auf Open Access fest etabliert. Im Jahr 2012 wurde die von der UB vorbereitete Open Access-Policy der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Senat verabschiedet und auf der Website veröffentlicht.<sup>24</sup> Seit 2013 nimmt die UB erfolgreich am DFG-Förderprogramm »Open Access Publizieren« teil und hat einen Publikationsfonds eingerichtet. Zur Veröffentlichung von Publikationen von Universitätsangehörigen im Open Access steht die Plattform Gutenberg Open, die eine Weiterentwicklung von ArchiMed darstellt, zur Verfügung, die auch als Hochschulbibliographie dient.

Bei der Mitgestaltung virtueller Forschungsinfrastrukturen für die Digital Humanities und bei der Unterstützung von Forschungsdatenmanagement wurden erste Schritte unternommen. Als wichtiger Baustein der Modernisierung der UB hat sich im Jahr 2013 die Übernahme des Servicezentrums Digitalisierung und Fotodokumentation erwiesen, das zuvor unter dem Namen Arbeitsbereich Digitale Dokumentation dem Institut für Kunstgeschichte angeschlossen war. Zur Bereitstellung von Digitalisaten inklusive Erschließungsdaten wurde das Online-Portal Gutenberg Capture freigeschaltet. Darüber hinaus hat die UB einen entscheidenden Beitrag bei der Gründung des Universitätsverlags »Mainz University Press« geleistet und ist auch in dessen Beirat vertreten. »Mainz University Press« ist aus einer Partnerschaft mit V&R unipress GmbH entstanden und ist somit Teil von V&R Academic, dem Wissenschaftsprogramm von Vandenhoeck & Ruprecht und V&R unipress in Göttingen.

---

22 Bibliotheksordnung 2015.

23 Vgl. Schuh 2014.

24 Open Access-Policy 2012.

## Operative Exzellenz

Neben der strategischen Positionierung, der Umsetzung der (funktionalen) Einschichtigkeit, der Verbesserung der baulich-räumlichen Situation, der Absicherung des Medienetats und der Übernahme neuer Aufgaben galt und gilt es, den gesamten betrieblichen Bereich am State of the Art auszurichten und operative Exzellenz anzustreben. Rasch wurde damit begonnen, die Organisationsstruktur und die Geschäftsprozesse zu modernisieren, da sowohl Aufbau- als auch Ablauforganisation teilweise nicht am aktuellen Stand ausgerichtet waren.

Mit Blick auf die Organisation und ihre Entwicklung befand sich die UB Mainz im Jahr 2011 in folgender Situation: Die Struktur war unklar und konnte nicht als Organigramm abgebildet werden, die Prozesse waren nicht hinreichend automatisiert, eine im Jahr 2006 mit externer Beratung gestartete »Zieleddiskussion« war 2008 abgebrochen worden. Zahlreiche Aufgaben waren von der vormaligen UB-Leitung ad personam – vor allem an Fachreferentinnen und Fachreferenten – vergeben worden und somit nicht institutionell definiert. So gab es etwa Beauftragte für das E-Ressourcen-Management, für die Öffentlichkeitsarbeit, für die Ausbildung für den höheren Dienst, für die Ausbildung für den mittleren Dienst und für die Vermittlung von Informationskompetenz. Diesen individuellen Beauftragungen zufolge gab es keinen organisatorischen Ort für die genannten Aufgabenfelder. Waren zusätzliche Personalressourcen zur Umsetzung dieser Aufträge notwendig, wurden sich selbst organisierende Arbeitsgruppen gebildet (z. B. für Öffentlichkeitsarbeit oder für Informationskompetenz).

Um eine konsequente Organisationsentwicklung einzusetzen, erschien es dringlich, diese heterogenen, organisatorisch unbestimmten Einzelaktivitäten in distinkte Organisationsformen zu überführen. Denn erst auf der organisatorischen Verortung betrieblichen Handelns kann eine konsequente Organisationsentwicklung aufbauen. Folglich galt es, eine eindeutige und die aktuellen Herausforderungen bedienende Organisationsstruktur mit Organigramm zu schaffen, um die Ressourcen, die die etwa 200 UB-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter (165 Ist- und 183 Soll-Vollzeitäquivalente) einbringen, zielgerichtet nutzen und entwickeln zu können. In einem mittelfristig angesetzten, kontinuierlich laufenden Restrukturierungsprozess wurde und wird die Aufbauorganisation erneuert und Personal entsprechend umgeschichtet.

In der Zentralbibliothek war es dringend notwendig, den integrierten Geschäftsgang einzuführen und die Abteilungen Erwerbung und Katalogisierung in der Medienbearbeitung zusammenzulegen. Der integrierte Geschäftsgang wurde 2013/14 umgesetzt und läuft mittlerweile im Routinebetrieb. Auch galt es, die persönlichen Beauftragungen und informellen Arbeitsgruppen in klar definierte Organisationseinheiten und Leitungsverantwortungen zu übernehmen.

Im Zuge der organisatorischen Konstitution der Medienbearbeitung wurde das E-Ressourcen-Management als eigenes Sachgebiet in dieser neuen Abteilung verankert. Mit der Einrichtung und Besetzung der Stabsstelle für Marketing und Kommunikation im Jahr 2014 gelang es, nicht nur alle Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit zusammenzufassen, sondern auch eine Plattform für eine marktorientierte Unternehmensausrichtung zu schaffen. Zudem konnte das Erscheinungsbild der UB unter das Corporate Design der Universität geführt und vereinheitlicht werden, die dialoggruppenorientierte Kommunikation mit den Nutzerinnen und Nutzern wurde auf die sozialen Medien (Blogs, Facebook, Twitter) ausgeweitet. Im Jahr 2018 wird ein kompletter Relaunch der UB-Website vorgenommen. Um alle Arbeitsbereiche zu Budget, Personal und Raum zu bündeln, wurde die Stabsstelle Infrastruktur und Organisation gegründet, die auch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung verantwortlich zeichnet. Um den Herausforderungen der digitalen Transformation wissenschaftlicher Forschungs- und Publikationspraxis – vor allem im Rahmen der sich konstituierenden Digital Humanities – bibliotheksseitig zu begegnen, wurde 2013 die Abteilung E-Science Services gegründet. Sie bearbeitet neue bibliothekarische Aufgabenfelder wie Forschungsdatenmanagement und virtuelle Forschungsinfrastruktur. Schließlich wurden 2016 die E-Science Services mit den zwei anderen in der UB verstreuten EDV-orientierten Einheiten (IT aus der Stabsstelle Infrastruktur, Lokalsystem aus der Abteilung Medienbearbeitung) in der neuen Abteilung Digitale Bibliotheksdienste zusammengeführt, um die informationstechnologischen Kompetenzen der UB zu vereinen. Ende 2017 wurde die Abteilung Bereichsbibliotheken und Fachreferate gegründet, in der die Leiterinnen und Leiter der Bereichsbibliotheken sowie die Fachreferentinnen und Fachreferenten organisatorisch zusammengeführt wurden. Mit dieser Teil-Reorganisation ist das Ziel verbunden, die Aufgaben der funktionalen und serviceorientierten Weiterentwicklung der Bereichsbibliotheken zu koordinieren und die zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Fachreferatsaufgaben zu planen und zu steuern. Die Wahrnehmung der Aufgaben in den Fachreferaten ist inhaltlich, organisatorisch und in der Regel auch personell eng mit den Aufgaben der Leitung in den Bereichsbibliotheken verflochten. Die Änderungen in den wissenschaftlichen Arbeits- und Publikationsformen sowie der Studienformen und Studieninhalte erfordern zudem eine Neubetrachtung der Aufgaben der Fachreferate. Diese sollen künftig als Kontaktbibliothekare für die Fachbereiche fungieren und wichtige Aufgaben in der Kommunikation der Dienstleistungen und der Medienbestände, im Bereich Informationskompetenz sowie als Ansprechpartner/Mittler für neue Publikationsformen und das Forschungsdatenmanagement übernehmen. Die Entwicklung des Konzepts Kontaktbibliothekar berücksichtigt die unterschiedlichen Bedarfe der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen und wird nutzergruppenabhängig ausgestaltet. Aufgabe der neu zu

schaffenden Koordinationsfunktion ist die Gewährleistung von vergleichbaren Standards und die Sicherstellung der Anwendung einheitlicher Methoden in den Fachreferaten.

Erst mit der seit 2014 im Routinebetrieb laufenden integrierten Medienbearbeitung war die Voraussetzung geschaffen, Back-Office-Prozesse aus den Bereichsbibliotheken in der Zentralbibliothek zusammenzuführen bzw. Bereichsbibliotheken organisatorisch in die Zentralbibliothek zu integrieren. Wie bereits dargestellt, wurde in der Konsequenz 2016 die Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude in die Zentralbibliothek integriert. Bereits früher war damit begonnen worden, die durchgehende Automatisierung des Geschäftsgangs voranzutreiben, sodass auch Erwerbung und Ausleihe flächendeckend über das Datenbanksystem betrieben werden. Dabei werden Schritt für Schritt das Erwerbungs- und das Ausleihmodul in den Bereichsbibliotheken implementiert. Als weitere Verbesserungsmaßnahme wird die UB-weite Einführung von RFID (Radio-Frequency Identification) fortgesetzt, um die Bestände zu sichern und die Ausleihe sowie Rückgabe zu automatisieren. Nach der erfolgreichen Einführung dieser Technologie in der Zentralbibliothek und in der Bereichsbibliothek Philosophicum wurden in einzelnen Projekten weitere Standorte und Bereichsbibliotheken (zunächst Bereichsbibliothek Universitätsmedizin, Bereichsbibliotheken Georg Forster-Gebäude, PMC, Ethnologie und Afrikastudien, Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft) ausgerüstet. Die strategische Perspektive sieht sowohl die weitere Ausdehnung des Serviceumfangs als auch den flächendeckenden Einsatz in der Gesamtorganisation der Universitätsbibliothek vor. Die Retrokatalogisierung der Zentralbibliothek wurde 2014 abgeschlossen. Am vollständigen Online-Nachweis der Bestände der Bereichsbibliotheken wird noch gearbeitet, wobei im Jahr 2014/15 die Bereichsbibliothek Ethnologie und Afrikastudien und die Teilbestände Geographie / Geowissenschaften, Kunstgeschichte sowie Sportwissenschaft der Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude und im Jahr 2017 die Bereichsbibliotheken Biologie und Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft fertiggestellt werden konnten.

Seit 2014 erfolgt der Bestandsnachweis zusätzlich über ein im HeBIS-Verbund eingeführtes Discovery Portal, das perspektivisch den Online Public Access Catalogue (OPAC) ablösen wird. Ebenso wird das Ziel verfolgt, die stringente Aussonderungspraxis der Zentralbibliothek, die sich an den Aussonderungsempfehlungen für die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Rheinland-Pfalz orientiert,<sup>25</sup> auf die dezentralen Bibliotheken hin auszuweiten.

Der früher wenig beachtete Alt- und Sonderbestand wurde neu positioniert. Nachdem im Jahr 2013 in der Zentralbibliothek ein Alt- und Sonderbestandsmagazin eingerichtet worden war, konnten die verstreuten Bestände der Zen-

---

25 Aussonderungsempfehlungen 2012.

tralbibliothek dort zusammengeführt werden. Zudem wurde begonnen, die in den dezentralen Bibliotheken aufbewahrten Rara zu zentralisieren. Auch die als Dauerleihgaben an die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz abgegebenen Handschriften und Autographen wurden 2016 zurückgeholt. Parallel zur Optimierung der physischen Versorgung wurde mit der Digitalisierung der Bestände begonnen. Bislang vollständig digitalisiert und über das Online-Portal Gutenberg Capture nachgewiesen sind die Handschriften, die Autographen-Sammlung Clemens Brentano und die Inkunabeln. Auf Basis der Teilnahme an dem DFG-geförderten Projekt »Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD 18)« wurde 2016/17 dieses Bestandssegment bearbeitet. Im Zuge der Provenienzforschungen zu dem kunstgeschichtlichen Sonderbestand werden dazu wichtige Quellen (vor allem Auktionskataloge) in Gutenberg Capture eingespielt. Analog zur Zentralisierung der Alt- und Sonderbestände wurden schrittweise sämtliche Mikroformen (Mikrofiche und Mikrofilme) in die Zentralbibliothek übernommen. An die Martinus-Bibliothek (Wissenschaftliche Diözesanbibliothek) wurden schließlich Bestände zurückgegeben, die in der Nachkriegszeit von dort als Dauerleihgaben an die Universität Mainz zur Verbesserung der Informationsversorgung gelangten. Dabei handelte es sich medizinhistorische Literatur aus der Institutsbibliothek Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, rechtshistorische Bücher aus der Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und theologische Arbeiten aus der Bereichsbibliothek Theologie. Auf der Basis einer Vereinbarung verblieb allerdings ein Teil der theologischen Bestände am Fachbereich 01 Katholische Theologie und Evangelische Theologie.

Neben der Modernisierung der Back-Office-Prozesse wurde auch intensiv am Front Office gearbeitet, um Nutzerorientierung, -unterstützung und -kommunikation zu forcieren. Hier wurde die Initiative Serviceexzellenz gestartet, um einerseits für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Front-Office-Bereiche Schulungs- und Teamentwicklungsmaßnahmen anzubieten und andererseits die an der UB Mainz schwierige räumliche Situation zumindest punktuell zu relativieren. Zudem wurde ein Projekt zur Entwicklung und Implementierung eines Blended-Learning-Konzepts für die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz an Studierende eingesetzt. Einen besonderen Erfolg bei den Studierenden verzeichnete die bislang in den Jahren 2012, 2013, 2015, 2016, 2017 und 2018 umgesetzte Nacht der Hausarbeiten, die eine Vielzahl unterschiedlicher Veranstaltungen zur Stärkung der studentischen Schreibkompetenzen anbietet.

## Zukünftige Perspektiven

Die UB Mainz hat sich auf ihren Weg in die Zukunft begeben und darf dabei nicht vergessen, auch in der Gegenwart erfolgreich zu arbeiten. Diese gleichzeitige Bindung an Zukunft und Gegenwart macht es notwendig, einerseits strategisch positioniert nach vorne zu schreiten und andererseits das operative Alltagsgeschäft exzellent zu bewältigen. Die konkreten Herausforderungen für die UB Mainz liegen folglich weiterhin in der zukunftsorientierten strategischen Positionierung, der vollständigen Umsetzung der (funktionalen) Einschichtigkeit, der grundlegenden Verbesserung der baulich-räumlichen Situation, der Stabilisierung des Medienetats, der marktorientierten Diversifikation der Geschäftsbereiche und Übernahme neuer Aufgaben sowie der Erlangung und Sicherung operativer Exzellenz auf gesamtbetrieblicher Ebene. Alle diese Aspekte stehen im Zeichen der digitalen Transformation und der nun deutlich Fahrt aufnehmenden Digitalisierung der Hochschulen.

Die strategische Positionierung wurde 2015 im Rahmen von »UB Mainz 2020« formuliert und gibt für die nächsten fünf Jahre die grundlegende Ausrichtung der Bibliothek vor. Dabei sind zwei Schwerpunkte gesetzt, die mittelfristig bearbeitet werden. Erstens wird die Bibliothek ganz auf die Bedarfe und Interessen ihrer primären Nutzergruppe, der Angehörigen der Universität Mainz, ausgerichtet. Hier wurden und werden entsprechende organisatorische Vorbereitungen getroffen. So soll eine Abteilung Consulting Library und Nutzungsforschung neu geschaffen werden, die die Aktivitäten zur Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz konzentriert, die Rolle der Bibliothek als Beratungsinstanz für die Universitätsangehörigen stärkt und die Ermittlung der Nutzerbedarfe auf ein neues qualitatives Niveau jenseits der traditionellen Benutzerbefragungen hebt. Zudem wurde die Einführung eines Feedback-Managements konzeptionell vorbereitet. Zweitens werden potentielle Exzellenzbereiche inhaltlich identifiziert, die die UB in überregionale Kontexte und Kooperationen bringen und Drittmittelakquise ermöglichen.

Die funktionale Einschichtigkeit ist zu einem guten Teil umgesetzt. Einerseits konnten mit der erneuten Aktualisierung der Bibliotheksordnung Ende 2017<sup>26</sup> die letzten noch verbliebenen Regelungen, die aus der Zeit der Zweischichtigkeit stammen, eliminiert werden. Andererseits wird die Integration weiterer Bibliotheken vorbereitet. Die Bibliothek des Psychologischen Instituts soll im Herbst 2018 übernommen und übergangsweise – der endgültige Zielort wird der Bibliotheksbereich Georg Forster-Gebäude oder der Neubau der Zentralbibliothek sein – in der Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften aufgestellt werden. In der Universitätsmedizin sind noch jeweils zwei kleinere

---

26 Bibliotheksordnung 2017.

Bibliotheken aufzulösen (Anatomie und Zellbiologie / Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Umweltmedizin) bzw. als Standorte der Bereichsbibliothek Universitätsmedizin einzurichten (Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin / Rechtsmedizin). Die verbleibenden Bibliotheken von Ägyptologie, Altorientalistik, Indologie, Journalismus sowie Vor- und Frühgeschichte sollen spätestens mit der Errichtung des Neubaus der Zentralbibliothek in die UB überführt werden. Darüber hinaus muss erneut die Frage nach einer Fusion von UB und Wissenschaftlicher Stadtbibliothek gestellt werden. Angesichts der gegenwärtigen unzureichenden Ausstattung der Stadtbibliothek mit Ressourcen erweist sich die ausgebliebene Zusammenführung als historischer Fehler, der aufgehoben werden sollte.

Die grundlegende Verbesserung der baulich-räumlichen Situation hängt entscheidend vom Neubau der Zentralbibliothek ab. Sollte ein solcher umgesetzt werden, würde die Informations(infrastruktur)versorgung der Universität Mainz einen markanten Qualitätssprung vollziehen, die UB wäre in ihrer Organisationsentwicklung kräftig herausgefordert und unterstützt. So ungewiss die Realisierung dieses Neubaus erscheint, so absehbar sind doch im Vergleich dazu deutlich kleinere Maßnahmen: die Modernisierung der Bereichsbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die Übersiedlung der Bereichsbibliothek Theologie in ein neues Gebäude in der Stadt und die physische Integration weiterer dezentraler Bibliotheken in bestehende Räumlichkeiten der UB.

Um die Versorgung der Universitätsangehörigen mit analoger und digitaler Information sicherzustellen, ist es maßgeblich, den Medienetat auf ausreichendem Niveau zu stabilisieren. Einen wichtigen Baustein dafür liefern die Zusatzfinanzierungen aus zentralen Mitteln, die verstetigt werden sollten. Nicht weniger bedeutend ist es, die finanzielle Beteiligung der Fachbereiche an der Medienerwerbung dauerhaft zu garantieren und alle verstreut verwalteten Mittel in der UB nachhaltig zu zentralisieren.

Neben der Fortführung der klassischen Bibliotheksfunktion der Informationsversorgung ist kontinuierlich zu prüfen, ob neue Aufgaben in das Produkt- und Serviceportfolio der UB aufzunehmen sind. Naheliegend sind hier Prozesse zur Unterstützung der Schreibkompetenz der Studierenden (Schreibwerkstatt), der Mediengestaltung (Medienzentrum) und der Forschungsunterstützung (Forschungsinfrastruktur). Forschungsdatenmanagement und die Mitarbeit bei der Einrichtung eines universitären Forschungsinformationssystems wurden bereits angegangen. Die bibliothekarische Mitgestaltung und Unterstützung der digitalen Langzeitarchivierung wird zu einer universitätsweiten Aufgabe werden. Auch das Angebot einer juristischen Beratungsstelle für Rechtsangelegenheiten im Informationssektor (z. B. Urheberrecht) kann für die Universitätsangehörigen als Serviceangebot wertvoll sein.

Zur Erlangung und Sicherung operativer Exzellenz sind die flächendeckende

Automatisierung des Geschäftsgangs und die RFID-Einführung konsequent fortzusetzen. Die Retrokatalogisierung in den Bereichsbibliotheken sollte kurz- bis mittelfristig abgeschlossen werden. Noch nicht vollständig erfasst sind die Bestände des Gesangbucharchivs, der Orientkunde bzw. Turkologie und der USA-Bibliothek. Auch bei den zukünftig zu integrierenden Bibliotheken stehen noch Retrokatalogisierungen aus. Zudem wurde aktuell damit begonnen, die in der Zentralbibliothek aufgestellte Lehrbuchsammlung zu dezentralisieren und in die Bereichsbibliotheken zu verlagern. Damit sollen die Bestände noch näher an die Nutzerinnen und Nutzer herangetragen werden. Ein klassisches Thema, das bislang noch nicht ausreichend adressiert wurde, ist die weitgehend einheitliche Freihandaufstellung der Bestände in der Zentralbibliothek und den Bereichsbibliotheken, die in der Regel nach historisch gewachsenen Haussystematiken erfolgt ist. Hier wurden erste Überlegungen angestellt, um eine Vereinheitlichung im Zeichen der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) zu planen.

Der kurze Einblick in die letzten sieben Jahre, in die gegenwärtige Situation und in die zukünftigen Perspektiven der UB Mainz veranschaulicht, dass Universitätsbibliotheken als Informations(infrastruktur)versorger nötig gebraucht werden und dass es für sie viel zu tun gibt. Langfristig erfolgreich werden sie allerdings nur dann sein, wenn sie sich ihren zahlreichen Herausforderungen (pro-)aktiv stellen. Und das verlangt von ihnen eine konsequente, permanente und mutige Weiterentwicklung sowohl in fachlicher als auch in organisatorischer Hinsicht.



---

# Quellen und Literatur

## 1. Verzeichnis der ungedruckten Quellen

### 1.1 Universitätsarchiv Mainz

Bestand 1 – Zentrale Verwaltung – Kanzler

Nrn. 1, 70, 98, 100, 101 (2), 103 (2)

Bestand 7 – Universitätsleitung – Rektor/Präsident

Nrn. 31, 32, 120, 127

Bestand 12 – Medizinische Fakultät

Nr. 112

Bestand 13 – Philosophische Fakultät

Nrn. 2, 65, 110, 222, 367

Bestand 24 – FB 01 Katholische Theologie

Nr. 7

Bestand 28 – Institut für Vor- und Frühgeschichte

Nr. 2

Bestand 45 – Universitätsleitung – Rektor/Präsident

Nrn. 244, 245

Bestand 64 – Personalakten

Nr. 1097

Bestand 70 – Universitätsleitung – Rektor/Präsident

Nrn. 56, 121, 134

Bestand 65 – Universitätsverwaltung, Kanzler

Nr. 129

Bestand 86 – Universitätsbibliothek

Nrn. 3, 4, 6, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 27, 28, 29, 30, 33, 37, 39, 41, 42, 53, 55, 62, 64, 65, 66, 67

Bestand 89 – Anthropologisches Institut  
Nrn. 13, 14

Sammlung 4 – Verwaltungsdruckschriften  
Nr. 85

Sammlung 6 – Graue Literatur  
Nr. 3

## 1.2 Stadtarchiv Mainz

Bestand 18 – Archiv der Universität  
Nr. 200

Bestand NL 80 – Ruppel, Aloys  
Nr. 90

## 1.3 Landeshauptarchiv Koblenz

Bestand 910 – Kultusministerium Rheinland-Pfalz  
Nr. 5797

## 2. Verzeichnis der gedruckten Quellen

Allgemeine Anordnung Nr. 1 zur Durchführung des Gesetzes Nr. 52 der Militärregierung über die Sperre und Kontrolle von Vermögen, in ihrer in für die französische Besatzungszone verbindlichen Fassung abgedruckt in: JO 2 (1946/47) Nr. 59, S. 589–593. Anderhub/Meyer 1998

Andreas Anderhub [und Elisabeth Meyer]: Konzept zur Fortentwicklung der dezentralen Bibliotheken der Universität. [Mainz 1998].

Änderung des am 13.05.1946 ergangenen Befehls Nr. 4 betreffend die Einziehung von Literatur und Werken nationalsozialistischen und militaristischen Charakters vom 10.08.1946. In: JO 1 (1945/46) Nr. 33, S. 283f.

Aussonderungsempfehlungen 2012

Empfehlungen für die Aussonderung von Bibliotheksgut in den wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Rheinland-Pfalz (Verfahrensgrundsätze); Stand: 01.09.2012; <https://lbz.rlp.de/fileadmin/lbz/Footer/A-Z/Aussonderungsempfehlungen.pdf> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

Befehl Nr. 4 betreffend die Einziehung von Literatur und Werken nationalsozialistischen und militaristischen Charakters vom 13.01.1946, in seiner für die französische Besatzungszone verbindlichen Fassung abgedruckt in: JO 1 (1945/46) Nr. 25, S. 197f.

## Bentzel 1784

Anselm Franz von Bentzel: Neue Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Mainz. Mainz 1784.

## Bentzel 1785, ed. Just/Mathy 1965

Bericht des Kurators Anselm Franz von Bentzel zu Sternau für das Sommersemester 1785. In: Just/Mathy 1965, S. 126–131.

## Benutzungsordnung 2013

Benutzungsordnung der Universitätsbibliothek Mainz (beschlossen vom Senat der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 12.07.2013), UA Mainz S 4/85.

## Benutzungsordnung 2015

Benutzungsordnung der Universitätsbibliothek Mainz (beschlossen vom Senat der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 18.12.2015), UA Mainz S 4/85.

## Bibliotheksordnung 1978

Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 16. Juli 1976, veröffentlicht im Staatsanzeiger für Rheinland-Pfalz 1978 Nr. 6 vom 20.02.1978, S. 112f.

## Bibliotheksordnung 2005

Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (11.11.2005), UA Mainz S 4/85.

## Bibliotheksordnung 2012

Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 23. November 2012, UA Mainz S 4/85.

## Bibliotheksordnung 2015

Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 18.12.2015, UA Mainz S 4/85.

## Bibliotheksordnung 2017

Ordnung für die Bibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 08.12.2017, UA Mainz S 4/85.

## Eckert 1945, ed. Mathy 1966

Christian Eckert: Erneuerung der alten Mainzer Universität (Spätherbst 1945). In: Mathy 1966, S. 45–60.

## Erinnerungen von August Reatz, ed. Mathy 1966

August Reatz: Aus der Gründungszeit der Johannes Gutenberg-Universität. In: Mathy 1966, S. 89–96. [erstmalig in: Mainzer Almanach 1957, S. 5–19]

## Erinnerungen von Emil Kraus, ed. Mathy 1966

Emil Kraus: Aus der Universitätsgeschichte. Kurzfassung der Ausführungen vor der Archivkommission des Senates der Johannes Gutenberg-Universität vom 18. Januar 1962, zusammengestellt am 6. Januar 1963. In: Mathy 1966, S. 75–81.

## Erinnerungen von Louis Théodore Kleinmann, ed. Mathy 1966

Louis Théodore Kleinmann: Aus einem Interview vor der Archivkommission des Senats am 18. Januar 1962. Zusammengestellt und überarbeitet von Helmut Mathy. In: Mathy 1966, S. 67–73.

## Erinnerungen von Michel Oppenheim, ed. Mathy 1966, S. 83–88

Michel Oppenheim: Zur Geschichte der Universität. Aus dem Nachlass Oppenheim von Herrn Oberbürgermeister Kraus zur Verfügung gestellt. In: Mathy 1966, S. 83–86.

## DFG-Empfehlungen 1955

Instituts- und Hochschulbibliotheken. Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft. [Bad Godesberg] 1955.

## DFG-Empfehlungen 1970

Empfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und Institutsbibliotheken. Hg. v. Bibliotheksausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bad Godesberg 1970.

## Wissenschaftsrat 1964

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen. 2. Teil: Wissenschaftliche Bibliotheken. [Bonn] 1964.

## Wissenschaftsrat 1986

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken. Köln 1986.

## Forster 1792, ed. Mathy 1979

Georg Forster: Unterthäniges Pro Memoria das neue UniversitätsBibliotheks-Gebäude betreffend vom 09. September 1792, abgedruckt in: Helmut Mathy: Die letzten Aktivitäten Georg Forsters als Mainzer Universitätsbibliothekar. In: Gutenberg-Jahrbuch 1979, S. 319–324, S. 322f.

## Fuchs 1952

Hermann Fuchs: Universitätsbibliothek Mainz. Wissensnötiges und Wissenswertes für den Benutzer. Mainz 1952.

## Gedike, ed. Fester 1905

Der ›Universitäts-Bereiser‹ Friedrich Gedike und sein Bericht an Friedrich Wilhelm II. Hg. v. Richard Fester. Berlin 1905 (= Archiv für Kulturgeschichte. Ergänzungsheft 1).

## Gercken 1786, ed. Just 1957

Philipp Wilhelm Gercken (1722–1791): Bemerkungen über die Universität Mainz 1786. In: Just 1957, S. 58–60. [Auszug aus: Philipp Wilhelm Gercken: Reisen durch Schwaben, Baiern, die angränzende Schweiz, Franken, die Rheinischen Provinzen und an der Mosel etc. in den Jahren 1779–1785. 3. Band. Stendal 1786].

Gesetz Nr. 52 über die Sperre und Kontrolle von Vermögen vom 14.07.1945, in seiner in für die französische Besatzungszone verbindlichen Fassung abgedruckt in: JO 2 (1946/47) Nr. 59, S. 586–588.

## Gutachten Hartleben (1783), ed. Mathy 1969/70

Das Gutachten des Juristen Franz Joseph Hartleben zu Reform der Mainzer Universität, 1783. Hg. und erl. v. Helmut Mathy. In: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde N. F. 30 (1969/70), S. 169–245.

## Gutachten Horix (ca. 1777), ed. Just/Mathy 1965

Gutachten des Juristen Reichsfreiherrn Johann Baptist von Horix (ca. 1777). In: Just/Mathy 1965, S. 83–117.

## Gutachten Ittner (1782), ed. Mathy 1976/77

Helmut Mathy: Das Gutachten des Mainzer Anatomen Franz Georg Ittner zur Reform der Universität und medizinischen Fakultät (1782). In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 25/26 (1976/77), S. 90–116.

## Gutachten Will (ca. 1777), ed. Mathy 1971

Helmut Mathy: Johann Rudolf Will und sein Gutachten zur Reform der Mainzer

- Universität, ca. 1777. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 20 (1971), S. 43–73.
- Hochschulgesetz 1970  
Landesgesetz über die wissenschaftlichen Hochschulen in Rheinland-Pfalz (Hochschulgesetz – HochSchG –) vom 22.12.1970, abgedruckt in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz Nr. 2 vom 07.01.1971, S. 5–24.
- Hochschulgesetz 1995  
Landesgesetz über die Universitäten in Rheinland-Pfalz (Universitätsgesetz – UG) vom 23.05.1995, abgedruckt in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz Nr. 8 vom 30.05.1995, S. 85–124.
- Hochschulgesetz 2003  
Hochschulgesetz (HochSchG) vom 21.07.2003, abgedruckt in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz Nr. 11 vom 05.08.2003, S. 167–209.
- Instruktion Gustavs II. Adolf v. Schweden (1631), ed. Walde 1916  
Instruktion König Gustavs II. Adolf v. Schweden betreffend die Mainzer Bibliotheken vom 13. Dezember 1631. In: Walde 1916, S. 339.
- Mathy 1966  
Die Wiedereröffnung der Mainzer Universität 1945/46. Dokumente, Berichte, Aufzeichnungen, Erinnerungen. Bearb. v. Helmut Mathy. Mainz 1966.
- Mathy 1976/77  
Helmut Mathy: Neue Dokumente zur Wiedereröffnung der Mainzer Universität 1945/46. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 25/26 (1976/77), S. 208–225.
- Mathy 1990  
Helmut Mathy: Zentralort des Reiches und Provinzstadt Mainz am Rhein. Reiseberichte zwischen Spätaufklärung und Romantik. Mit einem Nachwort v. Martin Graßnick. Eltville 1990.
- Mission Statement 2014  
Mission Statement der Universitätsbibliothek Mainz (25.07.2014), UA Mainz S 4/85.
- Mission Statement 2017  
Mission Statement der Universitätsbibliothek Mainz (08.11.2017), UA Mainz S 4/85.
- Napp-Zinn 1945  
Anton Felix Napp-Zinn: Anregung für die Wiedereröffnung der Universität Mainz (09.10.1945). In: Mathy 1966, S. 39–44.
- Open Access-Policy 2012  
Open Access-Policy der JGU (Januar 2012), UA Mainz S 4/85.
- Organisationsplan 1946, ed. Mathy 1976/77  
Organisationsplan der Universität Mainz vom 21.01.1946. In: Mathy 1976/77, S. 221 f.
- Rahmen-Organisationsregelung 1999  
Grundzüge für Organisationsregelungen übergreifender Bibliothekseinheiten (Bereichsbibliotheken) – Rahmen-Organisationsregelung vom 11. November 1999, abgedruckt in: Zweijahresbericht der UB Mainz für 1998 und 1999, S. 43f. und in: Ernst 2005, S. 25f.
- Reatz 1945  
August Reatz: Memorandum zur Wiedererrichtung der Mainzer Universität (Herbst 1945). In: Mathy 1966, S. 21–27.

Reincke 1953

Gerhard Reincke: Gutachten über die Lage der Institutsbibliotheken und ihr Verhältnis zu den Universitäts- und Hochschulbibliotheken. Bad Godesberg 1953.

Münter 1791, ed. Mathy 1990

Frederik Münter (1761–1830): Reise nach Mainz 1791. In: Mathy 1990, S. 83–92. [Auszug aus: Frederik Münters Reise nach Mainz (1791). Hg. v. Øjvind Andreasen und Helmut Mathy. In: Mainzer Zeitschrift 62 (1967), S. 56–80]

Scheibert 1951

Peter Scheibert: Lage und Erfordernisse der westdeutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Bad Godesberg 1951.

Schmid 1946, ed. Mathy 1966

Josef Schmid: Statuten der Universität Mainz [vom 28. Februar 1946]. In: Mathy 1966, S. 103–110. [erstmalig in: JO 2 (1946/47) Nr. 55, S. 567–570]

Steil-Beuerle 1976/77

Elisabeth Steil-Beuerle: Erinnerungen an die Wiedereröffnung der Mainzer Universität. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 25/26 (1976/77), S. 193–207.

Universitätsgesetz 1961

Universitätsgesetz – UnivG – vom 06.03.1961, abgedruckt in: Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Rheinland-Pfalz Nr. 7 vom 16.03.1961, S. 47–50.

### 3. Verzeichnis der zitierten Literatur

Alker/Brandtner/Stieg 2012

Stefan Alker, Andreas Brandtner und Kerstin Stieg: Andreas Brandtner, Bibliotheksdirektor an der Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, im Interview. In: Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 65 (2012) H. 1, S. 79–87.

Anderhub 1988

Andreas Anderhub: Raumnot im Magazin. In: UBI 1 (1988), S. 5.

Anderhub 1989a

Andreas Anderhub: Drohender Verlust für die Zentralbibliothek? In: UBI 4 (1989), S. 16.

Anderhub 1989b

Andreas Anderhub: Letzte Raumreserve verbraucht. In: UBI 4 (1989), S. 14.

Anderhub 1993

Andreas Anderhub: ... und noch einmal: Spätöffnung der Zentralbibliothek. In: UBI 13 (1993), S. 6f.

Anderhub 1996

Andreas Anderhub: Über die Bewegungsfähigkeit der Zentralbibliothek. In: UBI 22 (1996), S. 3f.

Anderhub 2000

Andreas Anderhub: Die vielen Bücher und Zeitschriften in unserer Bibliothek – wie gehen wir vernünftig damit um? In: UBI 28 (2000), S. 6–14.

**Anderhub 2001a**

Andreas Anderhub: Veränderungen bei der Zentralen Bestellkartei. In: UBI 32 (2001), S. 9.

**Anderhub 2001b**

Andreas Anderhub: Zentral, dezentral, egal? Kleiner Rückblick auf zehn Jahre Strukturdiskussion über Bibliotheken an der Universität Mainz. In: UBI 31 (2001), S. 1–6.

**Anderhub 2008**

Andreas Anderhub: Aussonderung in Bibliotheken. Notwendiges Übel oder Chance?; [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Sektionen/sektion4/Ta-gungen/2008-05\\_Anderhub.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Ta-gungen/2008-05_Anderhub.pdf) [letzter Zugriff: 31.08.2018].

**Anderhub/Hagenmaier 1994**

Andreas Anderhub und Monika Hagenmaier: Konzept für Weiterführung und Ausbau der Lindsey Library. In: UBI 15 (1994), S. 11–16.

**Arens 1966**

Fritz Arens: Das Brevier des Administrators Adalbert von Sachsen in der Mainzer Universitätsbibliothek. In: Eibel/Sauter 1966, S. 67–89.

**Baader 1960**

Peter Baader: Mainzer Urkunden, Akten und Autographen im Besitz der Universitätsbibliothek Mainz. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 13 (1964), S. 52–67.

**Bartsch 1993**

Marianne Bartsch: Das Novell-Netz der Zentralbibliothek lernt laufen. In: UBI 14 (1993), S. 13f.

**Bartsch 1995**

Marianne Bartsch: Onlinekatalog der Universitätsbibliothek Mainz probeweise freigegeben. In: UBI 19 (1995), S. 6f.

**Bellen 1981**

Heinz Bellen: Das Institut für Alte Geschichte. In: Weber 1981, S. 59–66.

**Benzing 1966**

Josef Benzing: Buchgeschichtliche Beiträge zu einigen Frühdrucken der UB Mainz. In: Eibel/ Sauter 1966, S. 103–128.

**Binz 1917/18**

Gustav Binz: Literarische Kriegsbeute aus Mainz in schwedischen Bibliotheken. In: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 12/13 (1917/18), S. 157–165.

**Bodler 1997**

Christina Bodler: Die Camp Lindsey Library (1945–1993) als Beispiel einer Standortbibliothek der US Air Force. Mainz 1997.

**Böhm 1985**

Peter Böhm: Die Ausgestaltung des Hochschulgesetzes durch Bibliotheksordnungen im Land Rheinland-Pfalz. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 32 (1985), S. 199–216.

**Brandtner 2010**

Andreas Brandtner: Bibliotheken der Zukunft. Strategieentwicklung an wissenschaftlichen Bibliotheken am Beispiel der Universitätsbibliothek Wien. Universität

- Salzburg: Master Thesis (MBA International Arts Management) 2010; <http://www.ubs.sbg.ac.at/pdf/AC12409491.pdf> [letzter Zugriff: 31.08.2018].
- Brandtner 2014  
 Andreas Brandtner: Auf den Schultern von Bibliotheken. Warum koordiniert die Universitätsbibliothek Mainz das Projekt ›Akademische Integrität‹ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz? In: *Information – Wissenschaft & Praxis* 65 (2014), S. 33–39.
- Brandtner 2015  
 Andreas Brandtner: Wandel – Krise – Transformation. Herausforderungen für Universitätsbibliotheken am digitalen Informationsmarkt. In: *Vernetztes Wissen. Online. Die Bibliothek als Managementaufgabe. Festschrift für Wolfram Neubauer zum 65. Geburtstag*. Hg. v. Rafael Ball und Stefan Wiederkehr. Berlin 2015, S. 63–76.
- Brandtner 2016a  
 Andreas Brandtner: Unfreeze and Move! Veränderungsdynamik und Organisationsentwicklung an der Universitätsbibliothek Mainz. In: *O-bib – Das offene Bibliotheksjournal* 3 (2016) H. 1, S. 17–31; <https://doi.org/10.5282/o-bib/2016H1S17-31> [letzter Zugriff: 31.08.2018].
- Brandtner 2016b  
 Andreas Brandtner: UB Mainz untersucht kunstgeschichtlichen Sonderbestand auf NS-Raubgut. In: *Südwest-Info: Mitteilungsblatt des VDB-Regionalverbands Südwest* 29 (2016), S. 33f.
- Brandtner 2017  
 Strategieentwicklung an der Universitätsbibliothek Mainz. Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen. In: *Vom Sinn der Bibliotheken. Festschrift für Hans-Georg Nolte-Fischer*. Hg. v. Irmgard Siebert und Dietmar Haubfleisch. Wiesbaden 2017, S. 157–165.
- Brandtner/Schweizer 2016  
 Andreas Brandtner und Stefanus Schweizer: Move! UB 2020 – Change an der Universitätsbibliothek Mainz. In: *O-bib – Das offene Bibliotheksjournal* 3 (2016) H. 4, S. 21–31; <https://doi.org/10.5282/o-bib/2016H4S21-31> [letzter Zugriff: 31.08.2018].
- Busch 1963a  
 De Bibliotheca Moguntina. Festschrift der Stadtbibliothek Mainz zum fünfzigjährigen Bestehen ihres Gebäudes Rheinallee 3<sup>3/10</sup> am 7. November 1962. Hg. v. Jürgen Busch. Mainz 1963 (= Veröffentlichungen der Stadtbibliothek und der Volksbüchereien Mainz 28).
- Busch 1963b  
 Jürgen Busch: Die Stadtbibliothek und ihre Aufgaben. In: Busch 1963a, S. 9–13.
- Darapsky 1957  
 Elisabeth Darapsky: Die Mainzer Stadtbibliothek in den Jahren der zweiten französischen Herrschaft. In: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte* 52 (1957), S. 73–82.
- Darapsky 1959  
 Elisabeth Darapsky: Die Verluste der Mainzer Stadtbibliothek unter der Amtsführung von F. J. Bodmann und der Prozess gegen die Erben Bodmanns. In: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte* 54 (1959), S. 12–30.

## Defrance 2005

Corinne Defrance: Raymond Schmittlein (1904–1974). Leben und Werk eines französischen Gründungsvaters der Universität Mainz. In: Kißener/Mathy 2005, S. 11–30.

## Dieterich/Bader 1907

Beiträge zur Geschichte der Universitäten Mainz und Gießen. Hg. v. Julius Reinhard Dieterich und Karl Bader. Gießen 1907.

## Dobras 1999

Wolfgang Dobras: Die kurfürstliche Stadt bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 227–263.

## Doll 2003

Nicola Doll: Politisierung des Geistes. Der Kunsthistoriker Alfred Stange und die Bonner Kunstgeschichte im Kontext nationalsozialistischer Expansionspolitik. In: Griff nach dem Westen. Die ›Westforschung‹ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919–1960). Hg. v. Burkhard Dietz, Helmut Gabel und Ulrich Tiedau. Münster 2003 (= Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 6,1), S. 979–1015.

## Dombrowski/Kraus/Schramm 1965

Wie es war. Mainzer Schicksalsjahre 1945–1948. Berichte und Dokumente. Hg. v. Erich Dombrowski, Emil Kraus und Karl Schramm. Mainz 1965.

## Dumont 1999a

Franz Dumont: Landeshaupt- und Universitätsstadt (1945/46–1977). In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 513–575.

## Dumont 1999b

Franz Dumont: Mayence. Das französische Mainz. In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 319–374.

## Dumont 2005a

Franz Dumont: Bibliothécaire de l'Université de Mayence. Gotthelf Fischer und die Mainzer Bücherwelt. In: Ottermann/Flidner 2005, S. 49–58.

## Dumont 2005b

Franz Dumont: Häuser für Bücher. Stationen auf dem Weg in die Rheinallee 3 B. In: Ottermann/Flidner 2005, S. 35–47.

## Dumont/Scherf/Schütz 1999

Mainz. Die Geschichte der Stadt. Hg. v. Franz Dumont, Ferdinand Scherf und Friedrich Schütz. 2. Aufl. Mainz 1999.

## Eckert/George/Hüther 2017

Karin Eckert, Christian George und Frank Hüther: Gutenberg Biographics. Eine biographische Online-Datenbank zur Mainzer Universitätsgeschichte. In: ABI Technik 37 (2017) H. 3, S. 171–178; <https://doi.org/10.1515/abitech-2017-0041>.

## Eibel/Sauter 1966

Gedenkschrift zur Einweihung der neuen Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Hg. v. Hermann Eibel und Hermann Sauter. Mainz 1966.

## Eichholz 1965

Fritz Eichholz: Die Entstehung und Entwicklung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 14 (1965), S. 157–170.

Elwert 1961

Wilhelm Theodor Elwert: Das Romanische Seminar der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz 1946–1960. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 10 (1961), S. 11–26.

Elwert 1977

Wilhelm Theodor Elwert: Das Romanische Seminar. In: Weber 1977, S. 87–95.

Erler 1946

Adalbert Erler: Das erste Jahr der Universität Mainz. In: Vorlesungsverzeichnis der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für das Sommersemester 1947. [Mainz 1947], S. 6–12.

Ernst 2005

Sabine Ernst: Der Strukturwandel der Universitätsbibliothek Mainz: von der Zweischichtigkeit zur funktionalen Einschichtigkeit. Berlin 2005 (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 162); <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h162/> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

Falk 1907

Franz Falk: Jakob Welder, der erste Rektor der Mainzer Hochschule (1478–1483). In: Dieterich/Bader 1907, S. 87–93.

Faßnacht 2000

Wolfgang Faßnacht: Universitäten am Wendepunkt? Die Hochschulpolitik in der französischen Besatzungszone (1945–1949). Freiburg im Breisgau 2000 (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 43).

Flasch 2005

Kurt Flasch: Lob der Mainzer Stadtbibliothek. In: Ottermann/Fliedner 2005, S. 19–24.

Flauaus 2014

Charlet Flauaus: Der NS-Funktionär und seine private Bibliothek. Die Bücher des Reichsleiters Martin Bormann in der Universitätsbibliothek Mainz. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Mainz 2014.

Flauaus 2018

Charlet Flauaus: Der NS-Funktionär und seine private Bibliothek. Die Bücher des Reichsleiters Martin Bormann in der Universitätsbibliothek Mainz. In: Bibliotheksdienst 52 (2018) H. 6, S. 455–480; <http://doi.org/10.1515/bd-2018-0053> [letzter Zugriff: 31.08.2018]

Flemming/Bischoff 1981

Wilhelm Flemming und Karl Bischoff: Das Deutsche Institut. In: Weber 1981, S. 1–10.

Fliedner/König-Frank 2002

Stephan Fliedner und Elisabeth König-Frank: Das neue Informationszentrum der UB Mainz. Umgestaltungen in einer Benutzungsabteilung als offenes Projekt. In: B.I.T. online 5 (2002) H. 2, S. 131–135; <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2002-02/nach3.htm#2> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

Fuchs 1952

Hermann Fuchs: Universitätsbibliothek Mainz. Wissensnötiges und Wissenswertes für den Benutzer. Mainz 1952.

Fuchs 1959

Hermann Fuchs: Die Unterstützung der westdeutschen wissenschaftlichen Bibliothe-

- ken durch die französische Regierung. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 6 (1959), S. 23–26.
- Fuchs 1964  
Hermann Fuchs: Wandel im Bibliotheksbau. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 13 (1964), S. 42–51.
- Fuchs 1966  
Hermann Fuchs: Der Neubau der Universitätsbibliothek Mainz. In: Eibel/Sauter 1966, S. 39–63.
- Fuhlrott 1981  
Rolf Fuhlrott: Die Entwicklung des Bibliotheksbaus seit 1905. In: LIBER 16 (1981), S. 16–28.
- Galinsky 1977  
Hans Galinsky: Englische Philologie – Anglistik, Amerikanistik, Linguistik, Hibernistik, Commonwealth-Studien – an der Universität Mainz seit ihrer Wiedereröffnung. In: Weber 1977, S. 31–86.
- George 2018  
Christian George: Bücher als »Danaergeschenk«. Nachkriegszugänge der UB Mainz durch die französische Militärregierung. In: Kaiser/Köstner-Pemsel/Stumpf 2018, S. 129–143.
- Gerlich 1981  
Alois Gerlich: Das historische Seminar. In: Weber 1981, S. 67–89.
- Grathoff 2006  
Stefan Grathoff (Red.): 225 Jahre Stiftung Mainzer Universitätsfonds. Festschrift zur 225-Jahrfeier der Stiftung Mainzer Universitätsfonds 1781–2006. Mainz 2006.
- Griebel 1987  
Rolf Griebel: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1987. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 34 (1987), S. 276–282.
- Griebel 1991a  
Rolf Griebel: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten Bundesländern 1990. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 38 (1991), S. 3–35.
- Griebel 1991b  
Rolf Griebel: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern 1991. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 38 (1991), S. 560–580.
- Griebel/Tscharntke 1992  
Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern 1992. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 39 (1992), S. 484–524.
- Griebel/Tscharntke 1993  
Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 40 (1993), S. 486–526.
- Griebel/Tscharntke 1994  
Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 41 (1994), S. 585–625.

Griebel/Tscharntke 1995

Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1995. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 42 (1995), S. 561–603.

Griebel/Tscharntke 1996

Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern 1996. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 43 (1996), S. 525–577.

Griebel/Tscharntke 1998a

Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1997. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 45 (1998), S. 1–50.

Griebel/Tscharntke 1998b

Rolf Griebel und Ulrike Tscharntke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1997/98. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 45 (1998), S. 603–631.

Häuser 1989

Helmut Häuser: Gebäude und technische Einrichtungen. In: UBI 3 (1989), S. 7f.

Hagenmaier 1994

Monika Hagenmaier: Bibliothecarius sine cura oder der Kampf mit der Mainzer vis inertiae. In: Weltbürger – Europäer – Deutscher – Franke. Georg Forster zum 200. Todestag. Katalog der Ausstellung der Universitätsbibliothek Mainz vom 10. Januar bis 27. Februar 1994. Hg. v. Rudolf Reichardt und Geneviève Roche. Mainz 1994, S. 151–156.

Hagenmaier 1996

Monika Hagenmaier: Die Bibliothek für Nordamerika-Studien – eine neue Abteilungsbibliothek der Universitätsbibliothek Mainz. In: UBI 20 (1996), S. 7–9.

Hagenmaier 2000

Monika Hagenmaier: 5 Jahre USA-Bibliothek. In: UBI 30 (2000), S. 14–19.

Hagenmaier 2013

Monika Hagenmaier: Aus vier mach eins! Der Neubau der Bereichsbibliothek Georg Forster-Gebäude der UB Mainz. Wichtiger Schritt in der Entwicklung zur funktionalen Einschichtigkeit. In: BuB – Forum Bibliothek und Information 65 (2013), S. 784–787.

Happel 1989

Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München u. a. 1989 (= Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte 1).

Hermann 1907

Fritz Hermann: Die Mainzer Bursen ›Zum Algesheimer‹ und ›Zum Schenkenberg‹ und ihre Statuten. In: Dieterich/Bader 1907, S. 94–124.

Heyen 1998

Rudolf Heyen: Das PICA-Lokalsystem an der Universität Mainz. In: UBI 26 (1998), S. 7–9.

Hierholzer 2016

Vera Hierholzer: Die Koordination wissenschaftlicher Universitäts-sammlungen als neues Aufgabenfeld für Universitätsbibliotheken – das Beispiel der Universitätsbibliothek Mainz. In: Südwest-Info: Mitteilungsblatt des VDB-Regionalverbands Südwest 29 (2016), S. 15–18.

## Hierholzer 2018

Vera Hierholzer: Wertsachen. Die Sammlungen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Göttingen 2018.

## Hilt 2005

Patrick Hilt: Die Lokalsysteme des HeBIS-Verbundes. Ein Vergleich. Berlin 2005 (= Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 150); <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h150/> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

## Hörich 1994

Barbara Hörich: Ein Vierteljahrhundert Fachbibliothek Medizin. In: UBI 15 (1994), S. 18–21.

## Imiela 1981

Hans-Jürgen Imiela: Zur Chronik des Kunstgeschichtlichen Instituts. In: Weber 1981, S. 25–32.

## Jantz 2001

Martina Jantz: Retrokonversion per Funk – UB Mainz geht technisch neue Wege. In: B.I.T. online 4 (2001) H. 4, S. 382–384; <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2001-04/nach2.htm> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

## Jantz 2002

Martina Jantz: Strukturproblem Zweischichtigkeit: ein Werkstattbericht aus der Universitätsbibliothek Mainz. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 49 (2002), S. 306–311.

## Jantz 2014

Martina Jantz: Das universitäre Umfeld für die Bibliotheksentwicklung in den Geschichtswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. In: Söllner/Sühl-Strohmenger 2014, S. 219–226.

## Jung 1981

Rudolf Jung: Die RAK in der Diskussion. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 28 (1981), S. 1–26.

## Just 1957

Leo Just: Die alte Universität Mainz 1476–1798. Ein Überblick. Mit einem Anhang: Quellen zur Geschichte der Universität in der Zeit nach der Restauration von 1784. Wiesbaden 1957 (= Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz 4).

## Just/Mathy 1965

Leo Just und Helmut Mathy: Die Universität Mainz. Grundzüge ihrer Geschichte. Mainz 1965.

## Kaiser/Köstner-Pemsel/Stumpf 2018

Treuhänderische Übernahme und Verwahrung. Internations und interdisziplinär Betrachtet. Hg. v. Olivia Kaiser, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf. Göttingen 2018 (= Bibliothek im Kontext 3).

## Kaltwasser 1974

Franz Georg Kaltwasser. Entstehung, Strukturen und Anwendung der neuen »Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK)«. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 21 (1974), S. 1–22.

## Kißener 2005

Michael Kißener: Kontinuität oder Wandel? Die erste Professoren generation der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. In: Kißener/Mathy 2005, S. 97–123.

Kißener 2006

Michael Kißener: Kleine Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz 1945–2005. Wege zur Integration eines ›Nachkriegsbundeslandes‹. Karlsruhe 2006.

Kißener 2012

Michael Kißener: Grundzüge der historischen Entwicklung. In: Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland Pfalz. Ein Land und seine Geschichte. 2. Band: Vom ausgehenden 18. bis zum 21. Jahrhundert. Mainz 2012, S. 57–150.

Kißener/Mathy 2005

Ut omnes unum sint. Gründungspersönlichkeiten der Johannes Gutenberg-Universität. Hg. v. Michael Kißener und Helmut Mathy. 1. Teil. Stuttgart 2005 (= Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz N. F. 2).

Kita/Vinzenz/Heeg/Lathomus 2008

Von der Flak-Kaserne zum Glashaus. Mainzer Universitätsarchitektur 1938–1998. Hg. v. Birgit Kita, Alexandra Vinzenz, Laura Heeg und Catharina Lathomus. Stuttgart 2008 (= Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz N. F. 6).

Kleindienst 1987

Jens Kleindienst: Zur Hochschulpolitik Frankreichs in seiner Besatzungszone (1945–1949). Diss. masch. Mainz 1987.

Kluth 1965a

Rolf Kluth: Bibliotheksstruktur und Baustruktur. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 12 (1965), S. 3–33.

Kluth 1965b

Rolf Kluth: Die Universitätsbibliothek Bremen. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 12 (1965), S. 297–301.

Knodt 1749

Heinrich Knodt: De Moguntia litterata commentationes historicae. 1. Teil. Mainz [1749].

Knodt 1751

Heinrich Knodt: De Moguntia litterata commentationes historicae. 2. Teil. Mainz 1751.

Köttelwesch 1954

Clemens Köttelwesch: Probleme des Leihverkehrs der deutschen Bibliotheken. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1 (1954), S. 89–101.

Koschorreck 1958

Walter Koschorreck: Geschichte des ›Deutschen Leihverkehrs‹. Wiesbaden 1958 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 7).

Lehnardt 2009

Andreas Lehnardt: Die Jüdische Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1938–2008. Eine Dokumentation. Stuttgart 2009 (= Beiträge zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz N. F. 8).

Leyh 1947a

Georg Leyh: Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg. Tübingen 1947.

Leyh 1947b

Georg Leyh: Die Lage der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Kriege. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 61 (1947), S. 19–32.

## Liebers 1961

Gerhard Liebers: Entwicklungstendenzen im deutschen Bibliotheksbau. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 8 (1961), S. 219–232.

## Liebers 1968

Bibliotheksbauten in der Bundesrepublik Deutschland. Hg. v. Gerhard Liebers. Frankfurt am Main 1968 (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 9).

## Link 2001

Alexander Link: Überleben in Ruinen: Mainzer Notjahre nach 1945. In: Meyer/Berkessel 2001, S. 202–216.

## Mann 1988

Irmtraut Mann: Katalogisierung. In: UBI 1 (1988), S. 8–16.

## Mann 1990

Irmtraut Mann: HEBIS-Beginn. In: UBI 6 (1990), S. 18.

## Mann 2001

Irmtraut Mann: Fünf Jahre Retrokonversion an der Zentralbibliothek der Universität Mainz. In: UBI 32 (2001), S. 16f.

## Mathy 1997a

Helmut Mathy: Mit 23 Bänden fing es an ... Von der alten Universitätsbibliothek Mainz, heute Stadtbibliothek, zwischen Humanismus und Aufklärung. Mainz 1997.

## Mathy 1997b

Helmut Mathy: Das Herz der Universität. Von den schwierigen Anfängen der Mainzer Universitätsbibliothek. In: Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 13 (1997), S. 20–29.

## Mathy 1997c

Helmut Mathy: Die erste Landesuniversität von Rheinland-Pfalz. Studien zur Entstehungsgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität. Mainz 1997 (= Schriften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 8).

## Mathy 1999a

Helmut Mathy: Von der kurfürstlichen Hohen Schule zur Johannes Gutenberg-Universität. In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 703–732.

## Mathy 1999b

Helmut Mathy: Die Residenz in Barock und Aufklärung (1648–1792). In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 270–284.

## May/Hönscheid 2003

Die Mainzer Augustinus-Predigten. Studien zu einem Jahrhundertfund. Hg. v. Gerhard May und Gesche Hönscheid. Mainz 2003 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz Beiheft 59).

## Menn 1949

Walter Menn: Die Universitätsbibliothek Mainz im Aufbau. In: Mitteilungen für den Buchhandel in der französisch besetzten Zone 4 (1949) Nr. 6, S. 113–115.

## Menn 1950

Walter Menn: Jakob Welder aus Siegen, der erste Rektor der Mainzer Universität. Wiesbaden 1950.

Menn 1952

Walter Menn: Die Universitätsbibliothek Mainz. In: Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken 5 (1952), S. 142–148.

Menn 1956

Walter Menn: Die Universitätsbibliothek Mainz. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 5 (1956), S. 64–72.

Meyer 1993

Elisabeth Meyer: Wie kommt eine Jungfrau zum Kinde? Übernahme der Bibliothek der Lindsey Airbase Wiesbaden. In: UBI 14 (1993), S. 10f.

Meyer/Berkessel 2001

Die Zeit des Nationalsozialismus in Rheinland-Pfalz. 3. Band: ›Unser Ziel – die Ewigkeit Deutschlands‹. Hg. v. Hans Georg Meyer und Hans Berkessel. Mainz 2001.

Middendorf 1952

Heinrich Middendorf: Bericht über den Bibliothekartag in Mainz 3.–6. Juni 1952. In: Nachrichten für Wissenschaftliche Bibliotheken 5 (1952), S. 128–131.

Mittler 1970

Elmar Mittler: Modelle der Erwerbungs Kooperation an Universitäten. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 17 (1970), S. 288–300.

Mohr 1996

Andrea Mohr: Retrokonversion in der Zentralbibliothek. In: UBI 21 (1996), S. 12f.

Nordblom 2012

Pia Nordblom: Wirtschaftsgeschichte. In: Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland Pfalz. Ein Land und seine Geschichte. 2. Band: Vom ausgehenden 18. bis zum 21. Jahrhundert. Mainz 2012, S. 259–328.

Oldenstein 2008

Jürgen Oldenstein: Die Universitätsbibliothek ist in der Pflicht; [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2008-05\\_Oldenstein\\_Aussonderungen.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2008-05_Oldenstein_Aussonderungen.pdf) [letzter Zugriff: 31.08.2018].

Ottermann 1999

Annelen Ottermann: Übergabe der Handschriftenbestände der Zentralbibliothek an die Stadtbibliothek Mainz. In: UBI 27 (1999), S. 33.

Ottermann 2005

Annelen Ottermann: ›La Bibliothèque de Mayence est mise à la disposition de la commune‹. Geburtsjahre einer Bibliothek. In: Ottermann/Fliedner 2005, S. 31–34.

Ottermann/Fliedner 2005

200 Jahre Stadtbibliothek Mainz. Hg. v. Annelen Ottermann und Stephan Fliedner. Wiesbaden 2005 (= Veröffentlichungen der Bibliotheken der Stadt Mainz 52).

Pflug 1965

Günther Pflug: Die Universitätsbibliothek Bochum. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 12 (1965), S. 292–297.

Reatz 1957

August Reatz: Aus der Gründungszeit der Johannes Gutenberg-Universität. In: Mainzer Almanach 1957, S. 5–19.

Reber 1999

Horst Reber: Aus der Kunst der Renaissance und des Barocks in Mainz. In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 1097–1132.

Redenbacher 1964

Fritz Redenbacher: Die Universitätsbibliothek in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 11 (1964), S. 252–263.

Reihl 2008

Martin Reihl: Universitätsbibliothek. In: Kita/Vinzenz/Heeg/Lathomus 2008, S. 43–52.

Reichardt 1991

Rolf Reichardt: Sammelschwerpunkt ‚Frankreichforschung: Kultur – Gesellschaft – Regionen‘. In: UBI 10 (1991), S. 10–20.

Roche 2008

Geneviève Roche: Elektronische Produkte. Das Konsortialmodell am Beispiel der Universitätsbibliothek Mainz. Berlin 2008 (= Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 231); <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h231/> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

Röhling 1969

Horst Röhling: Universitätsbibliothek und Institutsbibliothek. In: Bibliothek und Wissenschaft 6 (1969), S. 161–196.

Rothe 1961

Hans Werner Rothe: Über die Gründung einer Universität zu Bremen. Denkschrift. Bremen 1961.

Ruppel 1946

Aloys Ruppel: Die Lehrstätten der alten Universität. In: Die alte Mainzer Universität. Gedenkschrift anlässlich der Wiedereröffnung der Universität in Mainz als Johannes-Gutenberg-Universität [sic!] 1946. Mainz 1946, S. 24–29 und 81f.

Ruppel 1953

Aloys Ruppel: Die Mainzer Stadtbibliothek und die Mainzer Universität. In: Jahrbuch der Vereinigung ›Freunde der Universität Mainz‹ 2 (1953), S. 44–52.

Schawe 1958

Josef Schawe: Vom Neubau der UB Gießen. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 5 (1958), S. 22–28.

Schawe 1960

Josef Schawe: Die neue Universitätsbibliothek Gießen. Zum Abschluss des Neubaus. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 7 (1960), S. 127–139.

Schläfer 1998

Kerstin Schläfer: OPAC-Wettbewerb. In: UBI 26 (1998), S. 9–12.

Schott 2001

Norbert Schott: Ein weiter Weg zur PMC. In: UBI 31 (2001), S. 6–8.

Schreiber 1927

Heinrich Schreiber: Die Bibliothek der ehemaligen Mainzer Kartause. Die Handschriften und ihre Geschichte. Leipzig 1927 (= Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 60).

Schubert 1971

Johann Schubert: EDV-Planung in Hessen. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 18 (1971), S. 204–206.

Schubert/Schöne 1972

Johann Schubert und Lothar Schöne: Die Uni-Bibliothek von morgen: Informations-

- zentrum und Ausleihe in Selbstbedienung. Die Vorstellungen ihres neuen Direktors. [Lothar Schöne im Gespräch mit Bibliotheksdirektor Johann Schubert]. In: JOGU 2 (1972) Nr. 18, S. 4f.
- Schuchmann 1979  
Adolf Schuchmann: Direktor der Universitätsbibliothek Mainz. Dezennium des Abschieds. In: Hermann Sauter. Erinnerung und Dank. Hg. v. Literarischen Verein der Pfalz. Landau 1979, S. 76–85.
- Schütz 1982  
Friedrich Schütz: Aloys Ruppel. Leben und Werk. Mainz 1982 (= Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft 100).
- Schütz 1999  
Friedrich Schütz: Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg (1914–1945). In: Dumont/Scherf/Schütz 1999, S. 475–509.
- Schütz 2005  
Friedrich Schütz: Aloys Ruppel – Leiter von Stadtbibliothek, Stadtarchiv und Gutenberg-Museum. In: Ottermann/Fliegener 2005, S. 73–87.
- Schuh 2014  
Dominik Schuh: Auf dem Weg zur akademischen Integrität – Ziele und Maßnahmen des Projekts ›Akademische Integrität‹. In: Information – Wissenschaft & Praxis 65 (2014), S. 41–50.
- Söllner/Sühl-Strohmenger 2014  
Handbuch Hochschulbibliothekssysteme. Leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für Wissenschaft und Studium. Hg. v. Konstanze Söllner und Wilfried Sühl-Strohmenger. Berlin/Boston 2014.
- Stallmach 1977  
Josef Stallmach: Philosophisches Seminar II. In: Weber 1977, S. 1–11.
- Steinmann 1988  
Wolfgang Steinmann: Eine neue Verbuchungsanlage für die Ausleihe. In: UBI 1 (1988), S. 20.
- Steinmann 1989a  
Wolfgang Steinmann: Anschluss an HEBIS-KAT – eine (hoffentlich nicht!) unendliche Geschichte. In: UBI 4 (1989), S. 18f.
- Steinmann 1989b  
Wolfgang Steinmann: Zwischenstand über den Stand der Vorbereitungen zur Verbundkatalogisierung (HEBIS-KAT). In: UBI 3 (1989), S. 11f.
- Steinmann 1993  
Wolfgang Steinmann: Raumsituation in der Universitätsbibliothek. In: UBI 13 (1993), S. 11–13.
- Steinmann 1996a  
Wolfgang Steinmann: Baumaßnahmen im Hause. In: UBI 22 (1996), S. 17f.
- Steinmann 1996b  
Wolfgang Steinmann: Baumaßnahmen in der Zentralbibliothek. In: UBI 20 (1996), S. 6f.
- Steinmann 1996c  
Wolfgang Steinmann: Stand der Baumaßnahmen. In: UBI 21 (1996), S. 15.

## Thierfelder 1977

Andreas Thierfelder: Das Seminar für klassische Philologie 1946–1972. In: Weber 1977, S. 12–25.

## Tiemann 1956

Hermann Tiemann: Betrachtungen zur Lage und zum Verhältnis der Instituts- und Hochschulbibliotheken. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 3 (1956), S. 4–12.

## Walde 1916

O[tto] Walde: Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. 1. Band. Uppsala 1916, zu Mainz: S. 138–168; <https://archive.org/details/storhetstidensli00wald> [letzter Zugriff: 31.08.2018].

## Weber 1977

Tradition und Gegenwart. Studien und Quellen zur Geschichte der Universität Mainz. Mit besonderer Berücksichtigung der Philosophischen Fakultät. 2. Teil. 1. Halbband: Institute der Philosophischen Fakultät 1946–1972. Unter Mitwirkung von Alois Gerlich, Helmut Mathy und Ludwig Petry bes. v. Hermann Weber. Wiesbaden 1977 (= Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz 11,2,1).

## Weber 1981

Tradition und Gegenwart. Studien und Quellen zur Geschichte der Universität Mainz. Mit besonderer Berücksichtigung der Philosophischen Fakultät. 2. Teil. 2. Halbband: Institute der Philosophischen Fakultät 1946–1972. Unter Mitwirkung von Alois Gerlich, Helmut Mathy und Ludwig Petry bes. v. Hermann Weber. Wiesbaden 1981 (= Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz 11,2,2).

## Weisert 1986

Hermann Weisert: Geschichte der Universitätsbibliothek Heidelberg. In: Bibliothek und Wissenschaft 20 (1986), S. 191–230.

## Wermter 1963

Ernst Manfred Wermter: Studien und Quellen zur Geschichte der Jesuitenbibliotheken in Mainz 1561–1773. In: Busch 1963a, S. 51–70.

## Wojtynowski 2006

Katja Wojtynowski: Das Fach Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1946–1961. Gründung und Ausbau des Historischen Seminars, des Instituts für Alte Geschichte und der Abteilung Osteuropäische Geschichte am Institut für Osteuropakunde. Stuttgart 2006 (= Beiträge zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz N. F. 4).

## Zauner 1994

Stefan Zauner: Erziehung und Kulturmission. Frankreichs Kulturpolitik in Deutschland 1945–1949. München 1994 (= Studien zur Zeitgeschichte 43).

## Zunker 1968

Ernst Zunker: Walter Menn. 4. Juni 1890–9. Juni 1967. In: Baltische Studien N. F. 54 (1968), S. 130–133.



---

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 01 Stadtarchiv Mainz
- Abb. 02 Universitätsarchiv Mainz
- Abb. 03 Universitätsarchiv Mainz
- Abb. 04 Bernd Willberg
- Abb. 05 Universitätsarchiv Mainz
- Abb. 06 Universitätsarchiv Mainz
- Abb. 07 Bernd Willberg
- Abb. 08 Bernd Willberg
- Abb. 09 Bernd Willberg
- Abb. 10 Bernd Willberg
- Abb. 11 Bernd Willberg
- Abb. 12 Bernd Willberg
- Abb. 13 Bernd Willberg
- Abb. 14 Artur Pfau
- Abb. 15 privat
- Abb. 16 Artur Pfau
- Abb. 17 Axel Stephan
- Abb. 18 Cedrik Schoene
- Abb. 19 Thomas Hartmann
- Abb. 20 Reiner Wierick
- Abb. 21 Thomas Hartmann
- Abb. 22 Thomas Hartmann
- Abb. 23 Peter Pulkowski
- Abb. 24 Thomas Hartmann
- Abb. 25 Thomas Hartmann



---

## Personenregister

- Ahlenstiel, Heinz 52  
Anderhub, Andreas 13, 112, 122, 129,  
136, 139, 141–150, 152, 157
- Bentzel, Anselm Franz von 23f.  
Benzing, Josef 52, 57  
Bormann, Martin 42–45, 167  
Brandenburg, Albrecht von 19  
Brandenburg-Kulmbach, Albrecht II.  
Alcibiades von 19  
Brandtner, Andreas 13, 154–157, 166
- Darré, Walter 44  
Dieze, Johann Andreas 25  
Dirlmeier, Franz 40, 73f., 106  
Drapp, Antonius 17
- Eckert, Christian 12, 32, 150, 166  
Eichholz, Fritz 31, 35, 37, 39f., 46f., 52,  
58f., 65, 71f., 81f., 85, 88–95, 103f., 107,  
111f.  
Erthal, Friedrich Carl Joseph von 23
- Fischer, Gotthelf 26  
Forster, Georg 6, 10, 24f., 138, 159–164,  
171, 173  
Frick, Wilhelm 44  
Friedrich Wilhelm II., König von  
Preußen 24  
Fuchs, Hermann 41, 49f., 52, 60–63, 66–  
68, 70, 74f., 79–82, 84–88, 90–94, 96f.,  
102, 109f.
- Gedike, Friedrich Wilhelm 24f.  
Günther, Hans Friedrich Karl 43, 167  
Gustav II. Adolf, König von Schweden 20
- Hampl, Franz 105  
Hartleben, Franz Josef 22f.  
Häuser, Helmut 20, 70–72, 76, 96, 122,  
127  
Heusenstamm, Sebastian von 19  
Hoffschläger, Otto 90  
Homburg, Daniel Brendel von 20
- Iwand, Käthe 52
- Kleinmann, Louis Théodore 31–33, 40  
Kraus, Emil 29f., 32
- Ley, Robert 44
- Menn, Walter 15f., 34–38, 40–44, 46–49,  
51–59, 61f., 64–72, 74–77, 79–81, 88–90,  
104f., 107f., 123f., 136f., 143, 153  
Müller, Johannes von 20, 25, 91
- Nompère de Champagny, Jean-Baptiste 26
- Oppenheim, Michel 29–32, 34, 37, 39, 71  
Orth, Eduard 91, 93, 95
- Reatz, August 30, 32  
Rosenberg, Alfred 44f.  
Ruppel, Aloys 15, 18f., 21f., 26, 32–37,  
58, 70, 72, 124, 178

- Sachsen, Adalbert von 57  
Sauter, Hermann 49, 93–95, 98–104,  
111 f., 114, 121, 125 f., 141  
Scheibert, Peter 55, 66, 68 f., 83, 136  
Schmid, Josef 32–36, 43–46, 67, 104, 106  
Schmittlein, Raymond 31 f., 44, 50  
Schubert, Johann 103, 114–116, 118–123,  
125–130  
Steil-Beuerle, Elisabeth 32  
Süß, Wilhelm 40  
Thierfelder, Andreas 40, 104–106  
Welder, Jakob 15 f., 21  
Wittich, Ivo 17